Erscheint werktagsfrüh. — Bezugspreis halbmonatlich 90 Pfg., zuzügl. 10 Pfg. Bestellgeld; monatlich 1.80 Mk. zuzügl. 20 Pfg. Bestellgeld. Postbezug Mk. 2.10 zuzügl. Bestellgeld. Bilderbeilage „Der Feierabend" 10 bezw. 20 Pfg. Verlag und Schriftleitung Bochum, Mühlenstraße 12—14. Chefredakteur Joseph W. Hasler. — Verantwortlich für Politik und Feuilleton: J. W. Hasler. Für Kommunalpolitik und den lokalen Teil: P. Schifferz; Theater und Musik: Dr. G. Grintschulte; Handel und Sport: F. J. Landefeld; für Provinz und Allgemeines: K. Dörnemann; Anzeigenteil: Joseph Blum, sämtlich in Bochum. Sprechstunden der Schriftleitung von 11—12 Uhr. Telefon SN 647 66. — Berliner Vertretung Chefredakteure J. V. Krauß und Dr. Fortmann.

Westfälische Volks-Zeitung

62. Jahrgang | Bochumer Volkszeitung | Fortes in fide! | Bochumer Stadtanzeiger Begr. 1872

Anzeigenpreise: Für 1 mm Höhe u. 27 mm Breite im Anzeigenteil 10 Pfg., Gesamtauflage mit Nebenausgaben Hattingen, Wattenscheid u. Steele 15 Pfg. — für 1 mm Höhe u. 75 mm Breite im Reklameteil 50 Pfg und 75 Pfg. — Familien-, Kleinanzeigen Gesamtauflage, Bochum und Wattenscheid — oder Hattingen — oder Steele. Jede Nachlaßbewilligung wird hinfällig bei Zwangsbeitreibung, zwangsweiser Beitreibung durch Klage oder in Konkursfällen. Für Aufnahme der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr gegeben. Schluß der Anzeigen-Annahme nachm. 4 Uhr. Bei Streiks, höherer Gewalt usw. hat der Leser keinen Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung. Druck und Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum, Mühlenstr. 12. Postscheckk.: Dortmund 6146. Ruf SN 64746

Nr. 302 | Samstag, den 30. Dezember (David) | 1933

Tagesrundschau.

Jahreswende. Das Jahr 1933 geht nunmehr zur Neige. Es war für Deutschland das Jahr des nationalsozialistischen Sieges, der Abkehr vom parlamentarischen System und der Hinwendung zu etwas politisch vollkommen Neuem. Es war das Jahr der systematischen und erfolgreichen Inangriffnahme des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit, zugleich einer Gesetzgebung, die der Bedeutung von Blut und Boden Rechnung trug. Der Parteiismus und der Klassenkampf wurde in diesem Jahre begraben. Gewiß führte das auch für viele Deutsche zur schmerzlichen Trennung von alten Bindungen und zum Teil von einer politischen Tradition, die durch Generationen gepflegt war. Auf nicht wenige Einzelschicksale fiel Rauhreif. Aber wesentlicher ist, daß in einer noch nie dagewesenen Einmütigkeit, ehe noch ein Jahr des neuen Kurses vergangen war, das deutsche Volk sich hinter die Regierung stellte, die seinen Aufbruch auf sozusagen allen Gebieten zu neuen Ufern geleitet hat. Neuer Mut ist der deutschen Wirtschaft zugeströmt. Von Monat zu Monat ist mehr deutlich geworden, wie die Maßnahmen der Regierung das Vertrauen der Nation zur eigenen Kraft haben zurückkehren lassen. Sind auch außenpolitisch noch gewaltige Schwierigkeiten zu überwinden, so kann doch niemand bestreiten, daß der Schritt vom 14. Oktober richtig war. Und dieser Schritt, der dem deutschen Verlangen nach Ehre, Frieden und Gleichberechtigung entsprach, hat mit dazu beigetragen, daß der Glaube an Deutschland, der in der nationalsozialistischen Revolution zum Durchbruch kam, so gestärkt worden ist, daß er uns alle mit fester Zuversicht auf weiteren Aufschwung in das Jahr 1934 geleitet, an dessen Schwelle wir jetzt stehen. Möge das neue Jahr das zur Reife bringen, worauf unser Volk hofft! Möge es unsere Einigkeit und Geschlossenheit erhalten, die einige Nation hinter dem Führer! Möge es Glück und Zufriedenheit in die deutschen Gaue tragen und in christlichem Geiste in dem neuen Deutschland das vollenden, was noch der Vollendung harrt!

★

Der österreichische Hirtenbrief. Am Tage vor Weihnachten haben die österreichischen Bischöfe einen gemeinsamen Hirtenbrief veröffentlicht, der stark in das politische Gebiet hinübergreift. Er nimmt entschieden Stellung für die Regierung Dollfuß, er schiebt die Schuld an dem deutsch-österreichischen Zwiespalt einseitig der Reichsregierung zu, er behauptet, daß „der Bruderkrieg", der „uns (d. h. Oesterreich) aufgedrängt wurde", nicht nur politischen Charakter habe, sondern „im religiösen Gedankenkreis des Nationalsozialismus" begründet sei, und enthält den Satz: „Die deutschen Bischöfe haben schon vor Jahren einmütig den Nationalsozialismus vom religiösen und kirchlichen Standpunkt aus abgelehnt und verurteilt. Diese Verurteilung bleibt auch nach der politischen Neuordnung in Deutschland aufrecht." Weiter spricht das Hirtenschreiben noch von vier „Grundirrtümern" des Nationalsozialismus: von dem „Rassenwahn", dem „unchristlichen Sterilisierungsgesetz", dem „radikalen Rassenantisemitismus" und dem „extremen Nationalitätenprinzip". Man kann es verstehen, daß diese Kundgebung in Deutschland Aufsehen und Befremden erregt und daß sie auch in den nationalsozialistischen Kreisen Oesterreichs eine ähnliche Wirkung hervorgerufen hat. Der „Völkische Beobachter" z. B. spricht von einem „offenen Sabotageversuch am inneren Frieden in Deutschland" und schreibt:

„Die österreichischen Bischöfe machen auf diese Weise den unangebrachten Versuch, sich in die Verhältnisse Reichsdeutschlands einzumischen. Dieser Versuch verdient schärfste Zurückweisung. Er wird die Entwicklung in Oesterreich jedoch ebensowenig aufhalten, wie alle sonstigen Zwangsmaßregeln des Herrn Dollfuß und seiner Freunde. Es ist kein Zweifel, daß der Schritt der österreichischen Bischöfe in engem Einvernehmen mit der Regierung Dollfuß getan worden ist. . . . . Es darf erwartet werden, daß die österreichischen Kirchenstellen energisch zur Ordnung gerufen werden, wenn nicht der Eindruck erweckt werden soll, als ob die Regelung in Deutschland, zu der der nationalsozialistische Staat sich bereit gefunden hat, von kirchlicher Seite nicht ernst gemeint war und nun durchkreuzt werden soll."

Nicht weniger scharf wenden sich der „Angriff", die „Berliner Börsen-Zeitung" und andere Blätter gegen den Hirtenbrief. „Hat das Konkordat", heißt es in einem dieser Artikel, „noch bindende Kraft oder soll es etwa gar auf dem Umwege über den österreichischen Hirtenbrief langsam ausgehöhlt, langsam sabotiert werden? Wir können es uns vorläufig noch nicht vorstellen, daß die Kurie zu solchem Treubruch ihr Placet gegeben hat. Um so notwendiger aber erscheint es, daß man in Rom schleunigst zu der ganzen Angelegenheit Stellung nimmt." Diese Stimmen werden genügen, um dem Leser zu zeigen, welches Echo der österreichische Hirtenbrief hier zu Lande gefunden hat. Daß in ihm dagegen die der Regierung Dollfuß ergebenen Wiener Blätter eine erfreuliche Kundgebung sehen, braucht wohl nicht besonders des näheren dargelegt zu werden. Es ist nicht das erste Mal, daß in politischen Fragen die Bischöfe eines andern Landes eine Stellung einnehmen, die in Deutschland Widerspruch findet. Wir erinnern nur an Kundgebungen des französischen Episkopats in den Jahren des Weltkrieges und auch an Kundgebungen und Maßnahmen polnischer Bischöfe in den folgenden Jahren. Aber mit diesem österreichischen Hirtenbrief ist es doch noch eine etwas andere Sache. Denn er richtet sich an deutsche Volksgenossen jenseits der Reichsgrenzen und greift in einen politischen Streit ein, bei dem es sicher sehr zweifelhaft ist, ob in ihm die Mehrheit der Deutschen in Oesterreich auf der Seite des Bundeskanzlers Dollfuß steht. Er läßt ferner leider unbeachtet, daß in Deutschland die Katholiken sich hinter die nationalsozialistische Regierung gestellt haben, nachdem denjenigen von ihnen, die sich früher nicht zum Nationalsozialismus bekannt haben, durch Erklärungen des Episkopats der Weg zur Mitarbeit im nationalsozialistischen Staat geebnet worden ist. Daß das geschehen ist, daß der deutsche Episkopat, gestützt auf die Erklärungen des Reichskanzlers Hitler, „der zugleich autoritärer Führer jener Bewegung ist", ausdrücklich die früheren „Verbote und Warnungen nicht mehr als notwendig" bezeichnet hat, das ist eine Tat, die undenkbar gewesen wäre, wenn sie die deutschen Bischöfe nicht vor Gott und ihrem Gewissen hätten verantworten können. Und nimmermehr hätte dann wohl der Freiburger Weihbischof Burger einen Weihnachtsartikel auf die Besahung der nicht nur rein kirchlich, sondern auch politisch gedachten Frage eingestellt, ob die Katholiken Anlaß hätten, frohe Weihnachten zu feiern. Wenn der Hirtenbrief Rassenwahn und radikalen Antisemitismus als Irrtümer bezeichnet, so wendet er sich gegen Uebertreibungen, nicht gegen Grundsätzliches. Die Liebe zur eigenen Rasse und ihre Pflege aber verstößt nicht gegen katholische Anschauungen. Was vom Sterilisationsgesetz zu halten ist, wissen unsere Leser aus unseren Veröffentlichungen in den vergangenen Monaten. Es hat in einem Punkte Anlaß zu kirchlichen Vorstellungen bei der Reichsregierung gegeben, aber in den Ausführungsbestimmungen sind der „Germania" zufolge daraufhin gewisse Erleichterungen zugestanden worden. Endlich noch das „extreme Nationalitätenprinzip": Wir haben noch keine Rede des Reichskanzlers Adolf Hitler, des für den Nationalsozialismus allein maßgeblichen Führers, über die deutsche Nation und ihre Ansprüche gehört, die „extrem" gewesen wäre, d. h. doch wohl eine Herausforderung für andere Völker dargestellt hätte. Wir wissen, daß es wohl Fragen gibt, die noch auf eine Verständigung zwischen dem Staat und der katholischen Kirche warten. Aber wir haben die Hoffnung, daß es zu dieser Verständigung kommt, und wir sehen keine Berechtigung dafür, daß man, wie es die österreichischen Bischöfe tun, von „gespannten Verhältnissen zwischen Staat und Kirche im Deutschen Reiche" sprechen könnte. Eben erst hat Papst Pius XI. dem deutschen Reichspräsidenten und dem deutschen Volke herzlichste Neujahrsgrüße und wärmste Wünsche durch den deutschen Botschafter am Vatikan übermitteln lassen. Das würde doch wohl nicht geschehen sein, wenn die Verhältnisse zwischen Staat und Kirche hier „gespannt" wären, wenn nicht Wille und Hoffnung bestände, daß es über Fragen, über die noch verhandelt wird, zu einem Einvernehmen kommen könnte. In den Schlußsätzen des Hirtenbriefes wird die Hoffnung ausgesprochen, daß Gottes Güte und die Fürsprache der Königin des Friedens „das Schicksal unseres heißgeliebten Vaterlandes einer baldigen endgültigen und friedlichen Lösung" zugeführt werde. Das wünschen gewiß auch wir dem deutschen Brudervolke an der Donau. Aber wir haben nach wie vor Zweifel, daß die Regierung Dollfuß in diesem Sinne das Instrument der Vorsehung ist. Die Tendenz des Hirtenbriefes ist im übrigen, wie zu beachten ist, nicht rein politisch, sondern er will dem religiösen Frieden in Oesterreich dienen. Wir haben uns mit ihm beschäftigt, weil wir nicht wünschen, daß er Anlaß zu einer Störung des religiösen Friedens in Deutschland gebe.

★

Ende des Nordwolle-Prozesses. Im August dieses Jahres nahm in Bremen der Nordwolle-Prozeß, in dem die beiden Brüder Lahusen auf der Anklagebank saßen, seinen Anfang. Gestern ist er endlich zum Abschluß gebracht worden. Das Urteil, über das wir an anderer Stelle ausführlich berichten, lautet auf fünf Jahre Gefängnis und 50 000 Mark Geldstrafe für den älteren der beiden Brüder, G. Carl Lahusen, und auf 2 Jahre und 5 Monate Gefängnis und 20 000 Mark Geldstrafe für Heinz Lahusen. Ein ungeheurer wirtschaftlicher Fragenkomplex ist in diesem Prozeß behandelt worden. Das ganze Trauerspiel, das zum Zusammenbruch der Norddeutschen Wollkämmerei, des größten europäischen Textilkonzerns, geführt hat, wurde in den zahlreichen Verhandlungen noch einmal lebendig. Eine fortgesetzte Berichterstattung darüber hätte allerdings dem Leser wenig geboten, da es sich vorwiegend um kaufmännische Spezialfragen handelte, auf die noch einmal nach den ausführlichen Berichten über den Zusammenbruch des riesigen Unternehmens, das die Danatbank mit in seinen Strudel zog, in täglichen Berichten einzugehen, die Zeit des Lesers unnötig in Anspruch genommen haben würde. Lebendig wurde es hauptsächlich einmal in dem Prozeß, als Jacob Goldschmidt als Zeuge vernommen wurde und der Angeklagte G. Carl Lahusen von ihm einstecken mußte, daß er ihn bewußt belogen und betrogen habe. Im übrigen handelte es sich in den Verhandlungen um die Klarstellung der Transaktionen, die die Herren der Nordwolle zwischen Bremen und ihren Verschiebebahnhöfen in Holland und der Tschechoslowakei vornahmen, und um die Nachprüfung der Bilanzen in den vergangenen Jahren. Das Urteil stellt vor allem fest, daß G. Karl Lahusen vorsätzlich die Bilanzen der Jahre 1926, 1928 und 1929 gefälscht und daß sein jüngerer Bruder in der gleichen Richtung bei zwei Bilanzen fahrlässig und bei der des Krisenjahres 1929 ebenfalls vorsätzlich gehandelt habe. Sie haben geglaubt, durch Unwahrhaftigkeit und Bilanzfälschungen ihren im Abstieg befindlichen Konzern noch vor dem Untergang retten und sich noch ihre angesehene gesellschaftliche Stellung bewahren zu können. Die Urteilsbegründung stellt mit Recht fest, daß der Fall Nordwolle gezeigt habe, daß das die ungeeignetsten Mittel waren, um jenes Ziel zu erreichen. Das Urteil erweckt das im Konkurs zugrundegegangene Unternehmen nicht wieder zu neuem Leben. Es stellt nur ein Nachwort zu diesem Zusammenbruch dar, allerdings ein Nachwort, dessen Ausbleiben das Rechtsempfinden des Volkes nicht hätte ertragen können.

#

Der rumänische Ministerpräsident ermordet.

Ein folgenschweres Attentat.

w Bukarest, 29. Dezember.

Ministerpräsident Duca fiel heute abend 10,20 Uhr osteuropäischer Zeit auf dem Bahnhof Sinaja einem Attentat zum Opfer. Als er von einer längeren Audienz bei König Carol in den Zug steigen wollte, um nach Bukarest zurückzukehren, wurde er von einem Studenten durch vier Schüsse in den Kopf niedergestreckt. Er war auf der Stelle tot. Sein Begleiter, der Abgeordnete Dr. Costinescu, wurde verletzt. Der Attentäter wurde sofort festgenommen. Es steht noch nicht fest, welcher politischen Gruppe er angehört. Bisher weigerte er sich, nähere Angaben zu machen. Der Tod des Ministerpräsidenten dürfte von weittragenden politischen Folgen sein. Er erfolgte gerade in einem für die innenpolitische Entwicklung Rumäniens sehr bedeutungsvollen Augenblick.

Wie von anderer Seite berichtet wird, handelt es sich bei dem Attentäter um einen Schüler namens Niclai Constantinescu. Er warf auch eine Handgranate, die explodierte und den Bürgermeister von Bukarest, Costinescu, verletzte. Der Attentäter soll drei Helfershelfer gehabt haben. Nach Mitteilungen der Kanzlei des Ministerpräsidenten ist der Täter Mitglied der aufgelösten Eisernen Garde. Auf Wunsch des Königs von Rumänien wurde die Leiche des Ministerpräsidenten Duca in das königliche Schloß in Sinaja gebracht. Kultusminister Angelescu, als ältestes Mitglied des Kabinetts, wurde telegrafisch nach Sinaja gerufen. Es wird angenommen, daß er mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut wird.

Seitdem Duca als 28jähriger im Jahre 1907 in die politische Arena eintrat, hatte er glänzende Karrière gemacht. Neben Bratianu der bedeutendste Führer der Liberalen Partei war er zuerst von 1914—1918 Unterrichtsminister, dann übernahm er das Portefeuille für Domänen und Forsten und schuf die viel kritisierte Agrarreform. Dann leitete er vier Jahre lang die Geschicke Rumäniens auf dem Gebiete der Außenpolitik und widmete sich mit besonderem Eifer dem Ausbau der Kleinen Entente. Ein Jahr lang war er sodann Innenminister und trat als solcher im November 1928 mit Bratianu zurück, bis er im November 1933 aus den Händen des Königs den Auftrag zur Regierungsbildung übernahm und die Herrschaft der nationalen Kleinbauern (der Nationalzaranisten), die seit fünf Jahren mit wechselnden Kabinetten der politischen Schwierigkeiten Herr zu werden suchte, auflöste. Die Umschwenkung zur liberalen Politik erfolgte auf sachten Druck Frankreichs, dem Duca — er hatte in Paris studiert — stets ergeben war. In diesem Sinne ging er denn auch aufs schärfste gegen alle faschisten-freundlichen Verbände vor: gegen die „Liga christlich-nationale Verteidigung" des Professors Cuza, gegen die nationalen Bauern unter Goga, gegen die sympathisierenden Faschisten des Marschalls Avarescu und gegen die deutschen Nationalsozialisten. Er warf das Steuer scharf herum, und der König, den Duca vor fünf Jahren scharf bekämpft hatte, ließ ihn jetzt gewähren; die Folge war, daß die Parlamentswahlen vom 20. Dezember d. Js. den Liberalen die absolute Mehrheit einbrachten. Bei Ducas Einstellung gegen die Eiserne Garde ist die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, daß ein Hitzkopf dieser faschistischen Organisation, die Duca aufgelöst hatte, wirklich der Attentäter ist.

Die französische Denkschrift geht auch nach London und Rom.

Abgemilderter Text.

WTB Paris, 29. Dezember.

Ministerpräsident Chautemps, der heute abend Paris verläßt, um einige Urlaubstage in einem Winterkurort zu verbingen, empfing vormittags Botschafter François-Poncet, mit dem er über das der Reichsregierung zu überreichende Memorandum sprach. Wie man an zuständiger Stelle versichert, wird dieses Memorandum, an dessen Fertigstellung Außenminister Paul-Boncour gegenwärtig arbeitet, gleichzeitig auch den Regierungen von London und Rom sowie den übrigen an dem Abrüstungsproblem interessierten Kabinetten zur Kenntnis gebracht werden. „Paris Soir" zufolge steht noch nicht fest, daß das französische Dokument die positiven Vorschläge der französischen Regierung enthalten wird. Anscheinend werde es sich darauf beschränken, festzustellen, daß die durch François-Poncet übermittelten Vorschläge unannehmbar seien und den für Frankreich annehmbaren Verhandlungsrahmen andeuten. Ueber den von Ministerpräsident Chautemps erwähnten Abrüstungsplan werde Botschafter François-Poncet wahrscheinlich dem Reichskanzler mündlich Vorschläge unterbreiten. — „Ouevre" behauptet, der Text der Denkschrift sei etwas abgemildert worden und zwar aus dem Wunsch heraus, bei dem Reichskanzler, ohne daß Frankreich irgendwie von seinen Grundsätzen abgehe, nicht den Eindruck zu erwecken, als ob Frankreich in seiner Unnachgiebigkeit taub und blind wäre. Die Denkschrift lasse die Tür für alle eventuellen deutschen Gegenvorschläge offen.

Belgien gegen die Pariser Pressemache.

TU Brüssel, 29. Dez.

Wie wir auf Grund besonderer Informationen bestätigen können, sind die Pariser Berichte über die Unterhaltungen Hymans mit den französischen Ministern unvollständig. Im Gegensatz zu französischen Darstellungen wird Wert auf die Tatsache gelegt, daß die belgische Regierung sich in voller Uebereinstimmung mit England befindet und der Ansicht ist, daß direkte Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich notwendig seien und daß der Zusammentritt der Abrüstungskonferenz überflüssig sei, solange nicht ein deutsch-französisches Uebereinkommen zustande gekommen sei. Die belgische Regierung fürchtet sehr viel stärker, daß die Rüstungsfrage ungeregelt bleiben könnte und zieht einer solchen Entwicklung der Dinge ein Abkommen über den Rüstungsstand vor, selbst wenn dieses eine teilweise Wiederbewaffnung Deutschlands in sich schließen sollte, falls nur die internationale Kontrolle gesichert wird und ein Nichtangriffspakt zwischen Deutschland und seinen Nachbarn beschlossen wird. Es wird in diesem Zusammenhang darauf verwiesen, daß Hymans in seiner Kammerrede ausdrücklich erklärt habe, daß Belgien nichts Ungewöhnliches in den deutsch-französischen Verhandlungen sehe und daß es lediglich wünsche, über diese Verhandlungen auf dem Laufenden gehalten zu werden.

Keine Abrüstungsnote Englands an Deutschland.

WTB London, 29. Dezbr.

Wie Reuter erfährt, entspricht das aus Pariser Quelle stammende Gerücht, daß auch die englische Regierung Deutschland eine Note über die Abrüstungsfrage zustellen werde, nicht den Tatsachen. —

Italienische Kritik.

Rom, 29. Dezember.

„Tevere" polemisiert gegen die Haltung Frankreichs in der Abrüstungsfrage und bezeichnet sie als Verzögerungstaktik. Man stehe, so schreibt das Blatt wieder vor dem üblichen französischen Manöver, mit dem konkrete Probleme in abstrakten Diskussionen im Keime erstickt und in einer Atmosphäre der Unschlüssigkeit abgetötet werden sollen. Angesichts dieser Taktik müsse man sich noch einmal fragen, ob Frankreich wirklich den Frieden wolle oder ob es nicht nur vom Frieden spreche, um zur gegebenen Zeit ein Alibi zu haben. Der Pariser Korrespondent der „Stampa" wendet sich ebenfalls gegen die französische Taktik, die man nur durch den Wunsch erklären könne, die direkten Besprechungen mit der Wilhelmstraße illusorisch zu machen, um gegebenenfalls allein auf Deutschland die ganze Schuld für ein endgültiges Scheitern der Abrüstungskonferenz abwälzen zu können.

Der Reichsaußenminister über den deutschen Abrüstungsstandpunkt.

Die maßvolle Haltung Deutschlands.

tu **Berlin**, 29. Dezember.

Kurz vor Weihnachten erteilte der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, dem Berliner Korrespondenten der „Newyork Times", Herrn Guido E. Enderis, ein Interview, das jetzt in dem Newyorker Blatt erschienen ist. Es heißt darin u. a.:

In ihrem aufrichtigen Friedenswillen wünscht die deutsche Regierung nach wie vor zu einer Verständigung mit den anderen Staaten über die Rüstungsfrage zu gelangen. Die Hoffnung, daß jetzt eine Vereinbarung auf der Grundlage einer wesentlichen Rüstungsverminderung der hochgerüsteten Staaten aufgebaut werden könnte, hat sie aber aufgegeben. Unsere Forderung nach allgemeiner Abrüstung bleibt bestehen, aber wir müssen leider feststellen, daß sie in der gegenwärtigen Zeit nicht zu verwirklichen ist.

Die Erfahrungen der letzten acht Jahre haben zu deutlich gezeigt, daß die hochgerüsteten Staaten, besonders Frankreich, nicht willens sind, wirklich abzurüsten. Bedauerlicherweise muß deshalb die Tatsache des bisherigen Nichtabrüstungswillens der hochgerüsteten Staaten zum Ausgangspunkt der weiteren Verhandlungen gemacht werden.

Die Wünsche, die wir unter diesen Umständen vertreten müssen, sind außerordentlich maßvoll. Sie bezwecken, Deutschland ein Mindestmaß an defensiver militärischer Sicherung zu geben, auf das es angesichts der gewaltigen Rüstungen seiner Nachbarn nicht verzichten kann. Diplomatische Besprechungen hierüber sind im Gange.

Wir führen diese direkten Verhandlungen im Geiste der Verständigungsbereitschaft und des aufrichtigen Friedenswillens. Wenn unsere Verhandlungspartner sich von demselben Geiste leiten lassen, steht zu hoffen, daß eine Einigung zustande kommt. An dem Anspruch Deutschlands auf gleiches Recht und gleiche Sicherheit wird aber die deutsche Regierung mit aller Energie und mit der Unbeugsamkeit festhalten, die ihr das Bewußtsein verleiht, eine gute und gerechte Sache zu vertreten und den geschlossenen Willen des deutschen Volkes hinter sich zu haben.

Die gegenwärtig schwebenden Verhandlungen werden auf diplomatischem Wege geführt, bei dem es selbstverständliche Pflicht aller Beteiligten ist, nicht einseitig bestimmte Punkte der Verhandlungen in die Oeffentlichkeit zu bringen. Ich muß mir daher schon aus Rücksicht auf die anderen an den Besprechungen beteiligten Regierungen hinsichtlich der Einzelheiten der deutschen Wünsche Zurückhaltung auferlegen. Ich kann jedoch soviel sagen, daß Deutschland nur eine Defensivarmee in einer Höhe verlangt, daß eine Bedrohung anderer Staaten gar nicht in Frage kommen kann.

Was die SA und SS betrifft, so handelt es sich hier um eine rein politische Organisation, die nur innere Aufgaben zu erfüllen hat und für die Zwecke einer Kriegsführung weder ausgebildet noch ausgerüstet ist. Die zweieinhalb Millionen Mitglieder der SA und SS, die alle Altersklassen vom 18. bis zum 70. Lebensjahr umfassen, sind zur innerpolitischen Abwehr der marxistisch-bolschewistischen Gefahr in Deutschland bestimmt und unentbehrlich.

Wie Reichskanzler Adolf Hitler wiederholt in seinen Reden erklärt hat, lehnt es Deutschland nicht ab, den nichtmilitärischen Charakter der SA und SS im Falle des Zustandekommens einer Vereinbarung über die Rüstungsfrage einer internationalen Kontrolle zu unterstellen, falls alle Staaten entsprechende Verpflichtungen übernehmen.

Deutschland ist bereit, eine internationale Kontrolle für die Durchführung eines Abkommens über die Rüstungen zu übernehmen, sofern diese Kontrolle für alle Staaten gilt und völlig paritätisch durchgeführt wird. Nach unserer Ansicht ist Deutschland an erster Stelle berechtigt, über mangelnde Sicherheit zu klagen. Trotzdem hat sich Deutschland bereits in der Kundgebung der Reichsregierung bei unserem Austritt aus der Abrüstungskonferenz bereit erklärt, mit allen Staaten Nichtangriffspakte abzuschließen, um auch auf diese Weise den unbedingten Friedenswillen Deutschlands zu bekunden.

Amerikanische Außenpolitik.

Eine bedeutsame Rede Roosevelts.

:: **Washington**, 29. Dez.

Präsident Roosevelt hielt gestern abend eine große Rede, in der er darüber sprach, wie der Weltfrieden durch organisierte Kontrolle der Regierungen durch ihre Völker gesichert werden könnte. Der Präsident fuhr fort, die Zeit sei gekommen, um zu erklären, daß die endgültige Politik der Vereinigten Staaten von jetzt ab gegen eine bewaffnete Intervention sei. Der Völkerbund sei ein stützender Pfeiler im Bau des Weltfriedens geworden. Obwohl Amerika nicht die Absicht habe, Mitglied des Völkerbundes zu werden, lasse es ihm doch seine Mitarbeit zuteil werden bei jeder Sache, die nicht in erster Linie politisch ist und bei der offenbar die Ueberzeugungen und die Wohlfahrt der Völker der Welt Ausdruck finden. Der Präsident fuhr fort: 90 Prozent der Bevölkerung der Welt sind zufrieden mit ihren Landesgrenzen und sind bereit, ihre bewaffnete Macht weiter zu verringern, wenn jede andere Nation dasselbe tut. Wenn die anderen 10 Prozent von den 90 Prozent überredet werden könnten, ihre eigenen Gedanken zu denken und sich nicht beim Denken führen zu lassen, dann werden wir einen praktischen, dauernden, wirklichen Frieden in der ganzen Welt haben. Jede Nation muß ihre Bereitschaft erklären, in wenigen Jahren und in fortschreitendem Maße jede Offensivwaffe zu beseitigen und keine neuen Waffen herzustellen. Jede Nation muß die Erklärung abgeben, daß sie keinem Teile ihrer bewaffneten Macht erlauben wird, die eigenen Landesgrenzen zu überschreiten. Wenn eine solche Vereinbarung von der großen Mehrheit der Nationen unterzeichnet ist unter der festen Bedingung, daß sie nur in Kraft tritt, wenn alle Nationen sie unterzeichnet haben, dann würde es verhältnismäßig leicht fallen, festzustellen, welche Nationen bereit sind, sich selbst als Angehörige der kleinen Minderheit der Menschheit zu kennzeichnen, die noch immer an den Gebrauch des Schwertes für einen Einbruch in Nachbarländer und einen Angriff auf Nachbarn glaubt.

Zum ersten Male seit mehreren Monaten hat sich der Präsident der Vereinigten Staaten wieder in einer öffentlichen Erklärung mit den Auswärtigen Angelegenheiten befaßt. Der wichtigste Punkt seiner Rede ist für Amerika der deutlich ausgesprochene Verzicht auf eine bewaffnete Intervention in Lateinamerika. Mit diesem Verzicht, den er aus den Theorien Wilsons ableitet, zieht Roosevelt die Konsequenz aus der Situation, die die Vereinigten Staaten auf der panamerikanischen Konferenz in Montevideo vorgefunden haben. Gegenüber dem Völkerbund befindet sich Roosevelt als Nachfolger und Anhänger Wilsons in einer schwierigen Lage. Er kann nicht umhin, von seinen Vorzügen zu sprechen, muß aber angesichts der Stimmung in Amerika und der allgemeinen Interessen der Vereinigten Staaten auf jede engere Verbindung mit Genf verzichten. Auch zeigen die von Roosevelt vertretenen Gedanken über Sicherheit und Abrüstung, daß das heutige Amerika von dem unrühmlich bekannten Geist von Genf weit entfernt ist. In Anlehnung an seine Abrüstungsbotschaft vom 16. Mai d. Js. entwickelt Roosevelt in großen Linien ein internationales System, dessen Hauptvorzüge Einfachheit und Klarheit sind. Roosevelt spricht selbst von den „Argumenten, Ausflüchten und irreführenden Abänderungsvorschlägen", die seitens mahgebender europäischer Politiker zu erwarten sind, so, wie sie in der Vergangenheit gegenüber ähnlichen Initiativen, etwa gegenüber dem Kellogg-Pakt und dem Mussolini-Plan vorgebracht worden sind. Es kommt ihm offenbar nur darauf an, die Richtlinien der amerikanischen Politik auch in der jetzigen Lage zu betonen, ohne damit irgendwie in die schwebenden Verhandlungen der europäischen Länder eingreifen zu wollen. An dem seit der Genfer Krise vom Oktober von Amerika eingenommenen Standpunkt, daß die Abrüstungsverhandlungen bis auf weiteres eine spezifisch europäische Angelegenheit seien, hat sich also nichts geändert.

Klage der amerikanischen Regierung gegen amerikanische Banken.

)) **Newyork**, 29. Dezember.

Die Bundesregierung hat beim Obersten Gerichtshof Klage gegen 20 Banken eingereicht, die Mitglieder der sogenannten Ausgleichskammer des Newyork Clearing House sind. Von den Banken wird gefordert, daß sie an 11000 Kontoinhaber der in Konkurs geratenen Harriman Nationalbank 9377000 Dollar auszahlen sollen. Die Vertreter der verklagten Banken stellen die Behauptung der Bundesregierung, sie hätten die Zahlungsfähigkeit der Harriman Nationalbank gewährleistet, in Abrede.

Die deutsch-russischen Beziehungen.

Eine Warnung an Japan.

tu **Moskau**, 28. Dezember.

Auf der am Donnerstag eröffneten ordentlichen Tagung des Zentralausschusses der Sowjetunion hielt der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Molotow, eine längere Rede über die außenpolitische und die wirtschaftliche Lage der Sowjetunion. Zur Außenpolitik führte er u. a. aus:

Der größte Erfolg der Außenpolitik des Rätebundes in diesem Jahr war die Wiederherstellung der Beziehungen zu Amerika. Weiter stand im Mittelpunkt unserer Politik nach wie vor die Festigung des allgemeinen Friedens, obwohl sich gegenwärtig immer mehr Anzeichen für den Ausbruch neuer imperialistischer Kriege häufen. So gab die sowjetrussische Abordnung auf der Abrüstungskonferenz in Genf den Anstoß zur Unterzeichnung eines Paktes über die Bezeichnung des Angreifers. Es folgten Abschlüsse mit einer Reihe von Nachbarstaaten, und zwar mit Polen, Finnland, Estland, Lettland, Litauen, Rumänien, der Tschechoslowakei, der Türkei, Persien und Afghanistan.

In den Beziehungen zu den einzelnen Staaten hat die Sowjetregierung stets die erprobten Grundsätze ihrer Friedenspolitik und der praktischen Zusammenarbeit verfolgt. Ein Beweis hierfür ist der Ausbau der sowjet-russischen Beziehungen zur Türkei. Ein weiterer Beweis ist die günstige Entwicklung der praktischen Zusammenarbeit der Sowjetunion mit Frankreich. Die Reisen französischer führender Persönlichkeiten nach der Sowjetunion, sowie die persönliche Verbindung mit Vertretern Frankreichs geben uns die Ueberzeugung, daß unsere Zusammenarbeit mit Frankreich eine günstige Zukunft hat.

Die Beziehungen zu England waren in diesem Jahr zeitweilig zugespitzt. Aus begreiflichen Gründen hat die Sowjetregierung sich nicht abfinden können mit den Versuchen der Ausübung eines Druckes von außen auf unsere innere Politik. Gegenwärtig sind Verhandlungen mit England auf normaler Grundlage über den Abschluß eines Handelsvertrages im Gange.

Dann kam Molotow auf die Beziehungen zu Deutschland zu sprechen. Er erklärte u. a.: „Unsere Beziehungen zu Deutschland haben stets in der internationalen Lage eine besondere Rolle gespielt. Die Sowjetregierung bleibt ihren Grundsätzen des Schutzes des allgemeinen Friedens und der Unabhängigkeit des Landes treu. Sie hat ihrerseits keine Ursache, die Politik gegenüber Deutschland zu ändern." Jedoch, so sagte Molotow, seien seitens der regierenden Gruppen Deutschlands im letzten Jahre Versuche zur Revision der Beziehungen zu der Sowjetunion unternommen worden. Tendenzen dieser Art seien unschwer zu erkennen. Molotow fuhr dann fort: „Eines ist für uns klar: Bis zur letzten Zeit waren die deutsch-russischen Beziehungen auf dem Bestreben zum Frieden und der Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen begründet. Diesen Grundsätzen bleiben wir auch jetzt treu. Nur in ihrer Durchführung sehen wir die Möglichkeit zu einer politischen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und Deutschland, einer Zusammenarbeit im Interesse beider Länder und des allgemeinen Friedens." Molotow kritisierte des weiteren die „imperialistischen Pläne einiger deutscher Politiker, die weder mit der Festigung der freundschaftlichen Beziehungen zur Sowjetunion noch mit der großen Zukunft Deutschlands zu vereinbaren seien."

Ueber die Beziehungen zu Japan sagte Molotow u. a.: Einige japanische Zeitungen sowie einige offizielle japanische Persönlichkeiten verbreiten schmutzige Gerüchte über angebliche Absichten der Sowjetregierung. All' dies geschieht natürlich nur zur Verschleierung der gegen die Sowjetregierung gerichteten Herausforderung der eigenen Agenten. Die reaktionären Kreise Japans fürchten sich besonders davor, daß eine enge Zusammenarbeit zwischen solchen Ländern entsteht wie die Sowjetunion, Amerika und China. Sie selbst fördern jedoch eine solche Zusammenarbeit am meisten durch ihr Verhalten. Wir haben nicht das Recht, die Augen vor einer Gefahr des Angriffs zu verschließen. Auch dieser Gefahr gegenüber besteht unsere Aufgabe darin, weiterhin unbeirrt unsere Friedenspolitik im Fernen Osten und die Politik der Besserung unserer Beziehungen zu Japan zu verfolgen, gleichzeitig uns aber auf alle Möglichkeiten eines Ueberfalls vorzubereiten.

Molotow erwähnte schließlich den Austritt Japans und Deutschland aus dem Völkerbund. Wie verschieden die Gründe zum Austritt aus dem Völkerbund auch seien, sei die Grundtatsache nicht zu verkennen, daß die Bedeutung dieser Schritte in Verbindung mit der allgemeinen Sache des Weltfriedens stehe.

Zum Schluß hob Molotow noch die Unterzeichnung des Freundschaftsvertrages mit Italien hervor und unterstrich noch einmal den unbedingten Friedenswillen der Sowjetunion.

Staat und Kirche in Bayern.

tu **München**, 29. Dezember.

Der päpstliche Nuntius Vasallo di Torregrossa hat bei einem längeren Besuch dem bayrischen Ministerpräsidenten Siebert anläßlich des Jahreswechsels die Glückwünsche für seine Person und für Bayern überbracht. Es wurden alle Fragen, die den Staat, die Nuntiatur und die Kirche berühren, ausgiebig erörtert.

Die Haupttreffer der Arbeitsbeschaffungslotterie.

tu **München**, 29. Dezember.

Am Freitag nachmittag begann in München die Ziehung der II. Geldlotterie für Arbeitsbeschaffung. Es wurden am Freitag die sogenannten Einzellose von 20 RM aufwärts gezogen. Am Sonnabend vormittag folgen die sogenannten Serienlose. Reichsschatzmeister Schwarz eröffnete den Akt mit einer kurzen Ansprache. Er wies nochmals auf den Zweck der Lotterie, die Arbeitsbeschaffung, hin und sagte, die Lotterie habe trotz aller Schwierigkeiten einen vollen Erfolg gebracht. Er danke all' denen, die zu dem schönen Erfolg beigetragen hätten. Bald darauf begann die Auslosung. Nach etwa einer halben Stunde wurde der Haupttreffer gezogen. Er fiel auf das Doppellos 1527916. Kurz darauf fiel ein weiterer Haupttreffer mit 20000 RM. auf das Doppellos 1773504. 5000 RM. Geldgewinn fielen auf die Doppellose 1284535, ferner 1735458 und 1054162. Die offizielle Ziehungsliste kann infolge der beiden Feiertage erst am 8. Januar ausgegeben werden.

Der Hafen Amoy von chinesischen Regierungstruppen erobert.

tu **Schanghai**, 29. Dezember.

Die chinesischen Regierungsstreitkräfte haben nach einem Bericht vom Kriegsschauplatz in Fukien den wichtigen Hafen Amoy erobert. Ebenso haben sie andere wichtige Stützpunkte an der Küste besetzt. Einem weiteren noch unbestätigten Bericht zufolge haben die Aufständischen die Hauptstadt Futschau verlassen und ihr Quartier in Tschutschau aufgeschlagen, das im Süden der Provinz liegt. Futschau sei den Luftangriffen zu stark ausgesetzt gewesen. Meldungen aus Futschau zufolge ist die chenisische Bevölkerung der Stadt infolge der wiederholten Bombenangriffe der Regierungsflugzeuge in große Aufregung geraten. Tausende von Chinesen haben das Chinesenviertel verlassen und strömen in die ausländischen Niederlassungen.

Das verdoppelte Ungeheuer.

tu **London**, 28. Dezember.

Das Ungeheuer in dem schottischen See Loch Ness hat sich am Donnerstag verdoppelt. Pressemeldungen zufolge wurde am Donnerstag ungefähr zu derselben Zeit an zwei über 30 km voneinander entfernten Stellen das Seeungeheuer von Beobachtern gesichtet. Man zieht daher den Schluß, daß es sich unmöglich um dasselbe Tier handeln kann, sondern daß ein zweites Ungeheuer vorhanden sein müsse.

Korvettenkapitän Werner Löwisch, der zurzeit Navigationsoffizier an Bord des Linienschiffes „Schleswig-Holstein" ist, berichtet im Zusammenhang mit dem Auftauchen des Seeungeheuers im Loch Ness in der „DAZ" über ein Erlebnis, das er am 28. Juli 1918 als Erster Wachtoffizier vom „U 108" in der nördlichen Nordsee gehabt hat. Korvettenkapitän Löwisch schreibt u. a., in seinem privaten Kriegstagebuch stehe folgende Notiz: „Einwandfrei 10 Uhr pm eine Seeschlange gesehen. Ich lasse mirs nicht abstreiten. Das Tier hatte länglichen Kopf, Backen wie ein Krokodil und Beine mit richtigen Füßen. Kam Backbord achteraus in Sicht." Kapitän Löwisch erklärt weiter, er habe diese Notiz nur so für sich bestimmt hingeschrieben. Sie bildete für eine wissenschaftliche Forschung keine Unterlage. Das Erlebnis habe ihn aber auch nach der Rückkehr in die Heimat noch längere Zeit beschäftigt, und er habe davon in Kameradenkreisen erzählt. Ein Bootsmannmat, der neben ihm stand, sei Zeuge des Auftauchens des Tieres gewesen, dessen Länge Löwisch auf etwa 30 m schätze.

Die Neuregelung des Anzeigenwesens.

Die auf Grund des Gesetzes über Wirtschaftswerbung vom 12. September 1933 durch den Werberat der Deutschen Wirtschaft erlassenen Bekanntmachungen über die Neuregelung des Anzeigenwesens treten am 1. Januar 1934 in Kraft.

Schon seit Jahren haben die Berufsverbände der Inserenten und Verleger versucht, Mittel und Wege zu finden, um die erheblichen Mißstände und die Unwirtschaftlichkeiten im Anzeigenwesen zu beseitigen. Die nationalsozialistische Regierung hat im Werberat der Deutschen Wirtschaft eine Körperschaft geschaffen, die gewillt und in der Lage ist, im Rahmen des Wiederaufbaues der Wirtschaft die Grundlagen für eine Bereinigung des Anzeigenwesens zu schaffen und deren praktische Durchführung zu überwachen.

Das deutsche Anzeigenwesen erfährt eine vollständige und grundlegende Neuregelung durch den Staat selbst. Die Aufstellung neuer klarer Begriffe und Grundsätze ist der Ausgangspunkt für die praktische Durchführung des Grundsatzes „Klarheit und Wahrheit in der Reklame".

Es sind u. a. festgelegt:

einheitliche Normung der Spaltenbreiten,
bindende Vorschriften für Anzeigenpreislisten,
unabänderliche Staffeln für Rabatte,
feste Provisionssätze,
einheitliche Geschäftsbedingungen,
Verpflichtung zur Auflagenangabe.

Ein rücksichtsloser Eingriff gegen das gegenseitige Unterbieten und den überspannten Preiskampf war notwendig, um den Grundsatz der „Preistreue" und des „gerechten Preises" wieder zur Geltung zu bringen. Die gesetzlichen Vorschriften hierüber sind klar und eindeutig, ohne daß sie die geschäftliche Initiative des einzelnen Unternehmers unterbinden.

Eine beachtliche Ergänzung erfahren die Bestimmungen des Werberats durch die Vorschriften des Schriftleitergesetzes, nach denen künftig alle redaktionelle Reklame untersagt ist.

Trotz Kürze der Zeit haben die deutschen Zeitungsverlage die erforderlichen technischen und geschäftlichen Umstellungen, die zum Teil mit Schwierigkeiten verbunden waren, vorgenommen und damit ihren Willen bekundet, an der Aufbauarbeit des Werberats der Deutschen Wirtschaft für das Anzeigenwesen tatkräftig mitzuhelfen. Sie haben die Zuversicht, daß auch die Inserenten dieser Neugestaltung der Grundlagen der Zeitungsreklame, die nicht zuletzt gerade auch in ihrem Interesse liegt, verständnisvoll gegenüberstehen.

Die Durchführung der Bekanntmachungen des Werberats ist gesetzlicher Zwang. Uebertretungen werden streng geahndet werden, gleichgültig, auf welcher Seite sie erfolgen. Deshalb müssen die gesetzlichen Bestimmungen künftig als unverrückbare Norm für das Anzeigengeschäft angesehen werden. Nur wenn es gelingt, auf den neuen Grundlagen reibungslos zusammenzuarbeiten, werden sich auch bald die Vorteile geltend machen, die für Inserenten und Verleger in einer Gesundung des Anzeigenwesens liegen.

Verein Deutscher Zeitungs-Verleger E. V.
(Herausgeber der deutschen Tageszeitungen.)

Drei Schwestern und die Mutter mit der Axt erschlagen.

tu **Bukarest**, 29. Dezember. Eine Familientragödie abgespielt. Ein Beamter der Stadtverwaltung, der in betrunkenem Zustande von einem Fest heimkehrte, hat seine drei Schwestern und seine Mutter solange mit einer Axt geschlagen, bis die drei Schwestern tot auf dem Platze liegen blieben, während die Mutter sterbend in ein Spital gebracht werden mußte.

Der Kriegskamerad des Führers wieder in Deutschland.

Eine Unterredung mit dem Heimgekehrten.

CNB **Bremen**, 29. Dezember.

An Bord des Hapagdampfers „Hamburg" traf heute mittag der ehemalige Kriegskamerad des Reichskanzlers, Ignaz Westenkirchner, mit seiner Frau und seinen drei Kindern wieder in der Heimat ein, nachdem ihm der Führer die Rückkehr durch eine Geldspende ermöglicht hatte. An Bord des Dampfers hatte sich eine große Anzahl von Pressephotographen und Berichterstattern eingefunden. Der Leiter der Auslandsabteilung für Seefahrt, Wittekind-Bremerhaven, begrüßte den Heimgekehrten mit einer herzlichen Ansprache und überreichte ihm einen Blumenstrauß.

Bei der Heimreise erzählte Westenkirchner einem Vertreter des Conti-Nachrichten-Büros, wie er 1928 nach Amerika ausgewandert sei, weil er in seinem Berufe als Zimmermann in seiner Heimat in Emmersdorf, Bezirksamt Eggenfelde, keine Arbeit mehr habe finden können und mit seiner Familie in die größte Not geraten sei. Schon damals war er Mitglied der NSDAP, weil es für ihn eine Selbstverständlichkeit gewesen sei, sich einer Bewegung anzuschließen, deren Führer sein Kriegskamerad Adolf Hitler gewesen sei, mit dem er 4½ Jahre im Bayerischen Reserveinfanterieregiment 16 an der Front zusammengewesen und auch im Oktober 1918 verwundet worden sei. Er, wie alle seine Kameraden, hätten in Adolf Hitler immer den harten Soldaten und Kämpfer bewundert, der aber auch stets ein hilfsbereiter Kamerad gewesen sei.

In Amerika habe er sich recht und schlecht als Mäscher in einer Textilmaschinenfabrik durchgeschlagen. Nie habe er aber die Sehnsucht nach seiner Heimat unterdrücken können und durch alle die Jahre hindurch den Kampf der nationalsozialistischen Bewegung verfolgt. Nachdem Adolf Hitler dann Reichskanzler geworden sei, habe er sofort, nachdem er auch noch arbeitslos geworden sei, über den Kriegskameraden Amann an ihn geschrieben und ihn gebeten, ihm zu helfen, damit er wieder nach Deutschland kommen könne. Groß sei seine Freude dann gewesen, als er von Amann die Mitteilung erhalten habe, daß der Führer seiner Bitte entsprochen habe.

Als Westenkirchner diesen Brief seinen amerikanischen Arbeitskollegen zeigte, erhielt er, obwohl sein Arbeitsplatz besetzt war, die Erlaubnis, bis zu seiner Abfahrt wieder zu arbeiten. Seine Arbeitskollegen hätten sich sehr mit ihm gefreut und gesagt, was müsse der Reichskanzler doch für ein Führer sein, daß er sich eines armen Arbeiters noch erinnere, den er zehn Jahre lang nicht mehr gesehen, und daß er einem ehemaligen Kriegskameraden sofort zur Rückkehr in die Heimat verholfen habe.

Sichtlich bewegt erklärte Westenkirchner, er hätte wohl nie mehr seine Heimat wiedergesehen, wenn er nicht das Glück gehabt hätte, der Frontkamerad Adolf Hitlers gewesen zu sein. Nun freue er sich, wieder in Deutschland für sich und seine Familie sein Brot zu verdienen. Sein Kriegskamerad Huber aus Waldenburg in Niederbayern, der eigens nach Bremerhaven gereist sei, um ihn abzuholen, habe ihm bereits mitgeteilt, daß er einen Arbeitsplatz für ihn gefunden habe. In Berlin treffe er auch seinen früheren Kameraden Amann und freue sich auf die Stunde, in der er endlich dem Führer die Hand drücken dürfe, um ihm zu danken.

Abschließend betonte Westenkirchner, daß er bei seiner Heimkehr in Bremerhaven einen vollkommen veränderten und starken Eindruck von dem heutigen Deutschland bekommen habe. Er sei stolz auf das Werk seines Führers und Kameraden Adolf Hitler.

BOCH

mo

Man ist erschrocken. Morgen steh Jahres. J stein des J sinnliche Mensch zu sich Jahr die heiteren und d und mit welchen Belastu neue Jahr antreten Wünsche werden zu Grab ein dunkler Schatten in Stunden lähmend aus H seit Jahren hoffnungsvoll zerbrochen zurückgeworfen mal zu Mute war, als o arbeit verrichtete. Furcht für manchen vorüber gel vorerst gar nicht fassen k wieder Silvester gefeiert messer für die Hast unse Monat. Zwischen Nebelgr flocken war der Novembe schönste und wichtigste W Denken und Fühlen richte Fest. Das erste Advents ließ in uns einige ernste Kälte, die uns der Dezem außergewöhnlich war, konn in uns stören. Bald erstra Lichteralanze und wir ko bis Heiligabend uns erfüll Jahres uns erlahte. Und unsere Gedanken eilen wie der Duft der Tanne unserer Stube hinge und d nacht nicht noch über Hei Kortumstraße mahnen uns weiter und schon umfängt Schluß dieses ereignisreiche unser Schicksal zur Sonne auch ging es so schnell be Traum und ehe man es träumt.

Wer denkt daran? Von vielen Silvesternacht begrüßt werd Zeitenschoße geborgen wir man dabei gerne einen G das bist Du! Aber wir w nicht über diejenigen, die auf den Glockenschlag wart die wieder fürchterliche E nie wieder im Leben eine paar Stunden darf man dann aber muß man sich nehmen. Aber immer da, mir sie freudigen und dan uns in den Tagen, da die mit ihrem Glanze, damit einmal dunkel um uns wi um uns, seitdem die Zeit denkt. In Zahlungsbeleg Steuerzetteln. Denn der in den letzten Jahren sehr Banknoten, die so hübsch kräftig sind wie die Kind weniger geworden. Geht straßen, so ist es für man Die Schaufenster sind voll ihnen stehen alte Leutchen junge Paare, die diese D Hinter ihnen der Kaufma gekauft werden. Und doch der jungen Paare schreiben inzwischen alt geworden Nägeln um ein Zimmer k nung, um einen Tisch, un die Tragödie der Ratenza all der Mädchen, die im geworden sind und still, w nichts hatten, um ihren Dieser Kampf, der Jahre mit einemmal abgeblalen darbieten als lockenden P letzte. Es sind besinnliche am Ende eines Jahres doch, wer denkt daran, we die in allen Zeitungen stel Jahr 1933 sich von uns v ein neues begrüßen?

Der Sonne zu! Leider ja, kö es auch um sehr wenige rische" Stunde benutzen denken über das, was das gebracht oder verlagt hat. Was — wohin des Weges dran, wenn dieser oder je neuen Jahres ist weniger mehr zum Weinen! Den Jahr in den Falten seines tigen Menschen sind die „rationalisiert", daß man Aber nur nicht weich werd den bundertpferdigen Mot sollen sie, daß wir nicht meistern zu lassen. Wir w gen des Alltags bleibt zw über uns selbst nachzudenke im Laufe eines Jahres an uns, ohne daß er irgendein hätte, aber wer merkt, w einen Einfluß auf uns ge leicht ein unscheinbares W uns von bleibender Bede wir auch nicht alles behalte wie der Kaufmann rechne einander stellen können, ei können an uns selbst prüf innerlicher Mensch Fort'sch hat. Zu dieser ernsten S mag, möge uns das neue einer neuen Zeit findet. selber auf alle die Frage neuen Jahres umdrängen, tatenlustigen Hopfer hinein wir wünschen, daß es all möge. In diesem Sinne u

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln

BOCHUMER Mosaik

Man ist erschrocken. Morgen stehen wir wieder am Ende eines Jahres. Jahreswende! Ein Meilenstein des Zeitenwechsels, an dem der besinnliche Mensch zu sichten pflegt, wie das verflossene Jahr die heiteren und die schwarzen Lose verteilt hat und mit welchen Belastungen und Hoffnungen er das neue Jahr antreten darf. Viele Hoffnungen und Wünsche werden zu Grabe getragen und zurück bleibt ein dunkler Schatten in unserem Innern, der in stillen Stunden lähmend ans Herz greift, weil das nun schon seit Jahren hoffnungsgeschwellte Segel immer wieder zerbrochen zurückgeworfen wurde und es einem manchmal zu Mute war, als ob man hoffnungslose Sysiphusarbeit verrichtete. Furchtbar schnell ist das Jahr 1933 für manchen vorüber geflogen. So schnell, daß wir es vorerst gar nicht fassen können, daß nun morgen schon wieder Silvester gefeiert werden soll. Der beste Zeitmesser für die Hast unserer Tage war der scheidende Monat. Zwischen Nebelgrau und ersten dünnen Schneeflocken war der November schlafen gegangen und der schönste und wichtigste Monat stieg herauf und alles Denken und Fühlen richtete sich auf das weihnachtliche Fest. Das erste Adventslichtlein ward entzündet und lieh in uns einige ernste Akkorde erklingen. Selbst die Kälte, die uns der Dezember 1933 bescherte und die außergewöhnlich war, konnte die Weihnachtsfreude nicht in uns stören. Bald erstrahlte Bochums City in hellstem Lichterglanze und wir konnten es gar nicht erwarten, bis Heiligabend uns erfüllte und das schönste Fest des Jahres uns erfaßte. Und nun ist schon alles vorbei und unsere Gedanken eilen wieder weiter, als ob nicht noch der Duft der Tanne und der Weihnachtskerzen in unserer Stube hinge und der feine zarte Hauch der Weihnacht nicht noch über Heim und Haus läge. Auf der Kortumstraße mahnen uns die Auslagen schon an Silvester und schon umfängt uns der Abgesang und der Schluß dieses ereignisreichen Jahres, das endlich einmal unser Schicksal zur Sonne wandte. Vielleicht deswegen auch ging es so schnell herum. Das Leben ist wie ein Traum und ehe man es sich versieht, hat man ausgeträumt.

*

Wer denkt daran? Von vielen wird das neue Jahr in der Silvesternacht mit überschäumender Freude begrüßt werden, wenn es frisch aus dem Zeitenschoße geborgen wird. Manchem Freund möchte man dabei gerne einen Spiegel vorhalten: Siehst Du, das bist Du! Aber wir wollen nicht über sie reden, auch nicht über diejenigen, die bei der trauten Punschterrine auf den Glockenschlag warten, und auch nicht über jene, die wieder fürchterliche Eide ablegen werden, nie, nie, nie wieder im Leben eine Bowle zu trinken. Für ein paar Stunden darf man sich schon einmal „loslassen", dann aber muß man sich bald wieder an die Kandare nehmen. Aber immer da, wo uns eine Rose lacht, wollen wir sie freudigen und dankbaren Herzens pflücken und uns in den Tagen, da die Sonne scheint, das Herz füllen mit ihrem Glanze, damit wir davon haben, wenn es einmal dunkel um uns wird. Und so oft ist es dunkel um uns, seitdem die Zeit in wirtschaftlichen Begriffen denkt. In Zahlungsbefehlen, in Offenbarungseiden, in Steuerzetteln. Denn der Atem der Wirtschaft hat sich in den letzten Jahren sehr verlangsamt. Der gepflegten Banknoten, die so hübsch gediehten, so muskulös und kräftig sind wie die Kinder reicher Leute, sind immer weniger geworden. Geht man durch Bochums Geschäftsstraßen, so ist es für manchen wie ein bolder Traum: Die Schaufenster sind voll guter und schöner Dinge. Vor ihnen stehen alte Leutchen, die sie nie besessen, stehen junge Paare, die diese Dinge gerne kaufen möchten. Hinter ihnen der Kaufmann, der davon lebt, daß sie gekauft werden. Und doch könnte man eine Geschichte der jungen Paare schreiben, der jungen Generation, die inzwischen alt geworden ist und die mit Zähnen und Nägeln um ein Zimmer kämpfen mußte, um eine Wohnung, um einen Tisch, um einen Schrank. Wer wird die Tragödie der Ratenzahlung schreiben, die Tragödie all der Mädchen, die im Kampf der letzten Jahre alt geworden sind und still, weil sie nichts mitbrachten und nichts hatten, um ihren Traum erfüllen zu können? Dieser Kampf, der Jahre und Jahre dauerte und nun mit einemmal abgeblasen wurde, indem man Ehestandsdarleben als lockenden Preis ernsthaften Wollens aussetzte. Es sind besinnliche Betrachtungen, die sich einem am Ende eines Jahres von selbst aufdrängen. Und doch, wer denkt daran, wer denkt an die Not der Zeit, die in allen Zeitungen steht, wenn um Mitternacht das Jahr 1933 sich von uns verabschiedet und Gläserklingen ein neues begrüßen?

*

Der Sonne zu! Leider ja, können wir überzeugt sein, daß es auch um diese Jahreswende wenige, sehr wenige Menschen gibt, die die „historische" Stunde benutzen zu einem ernsthaften Nachdenken über das, was das abschiednehmende Jahr ihnen gebracht oder versagt hat, die sich fragen: Wohet des Wegs — wohin des Wegs. Es ist schon etwas Wahres dran, wenn dieser oder jener sagt: Der Beginn eines neuen Jahres ist weniger Grund zur Freude als vielmehr zum Weinen! Denn wer weiß, was das neue Jahr in den Falten seines Gewandes birgt? Uns heutigen Menschen sind die Freuden des Lebens so stark „rationalisiert", daß man manchmal verzweifeln könnte. Aber nur nicht weich werden! Rennfahrer sind wir auf den hundertpferdigen Motoren unserer Zeit. Spüren sollen sie, daß wir nicht willens sind, uns von ihnen meistern zu lassen. Wir wollen sie meistern! Im Drängen des Alltags bleibt zwar meist nicht viel Zeit übrig, über uns selbst nachzudenken. Unzählige Menschen treten im Laufe eines Jahres an uns heran. Keiner geht von uns, ohne daß er irgendeine Saat von sich zurückgelassen hätte, aber wer merkt, was der oder jener Mensch für einen Einfluß auf uns gehabt hat? Und doch ist vielleicht ein unscheinbares Wort, eine unbeachtete Tat für uns von bleibender Bedeutung gewesen. Aber wenn wir auch nicht alles behalten haben, wenn wir auch nicht wie der Kaufmann rechnerisch alle Lebensposten nebeneinander stellen können, eines vermögen wir doch — wir können an uns selbst prüfen, ob unser äußerer und innerlicher Mensch Fort'schritte oder Rückschritte gemacht hat. Zu dieser ernsten Einkehr, so kurz sie auch sein mag, möge uns das neue Jahr, das uns an der Schwelle einer neuen Zeit findet, veranlassen. Geben wir uns selber auf alle die Fragen, die uns zu Beginn eines neuen Jahres umdrängen. Antwort und dann mit einem tatenlustigen Hosier hinein in das Jahr 1934, von dem wir wünschen, daß es alle unsere Hoffnungen erfüllen möge. In diesem Sinne unserer Leserschaft ein herzliches



1933: das Jahr des Aufstiegs.

Schicksalswende auch für Bochum.

Wie es war

Als wir an der Schwelle des vergangenen Jahres standen und dem scheidenden Jahre 1932 einen Nekrolog widmeten, mußten wir leider feststellen, daß es die Seufzer von Millionen Armen, zerschlagene Hoffnungen, Skandale von nie gekannter Heftigkeit der Entartungssymptome, Selbstmorde in Rekordhöhe, Zusammenbrüche privater und öffentlicher Wirtschaftsgrundlagen, kurz, alle Zeichen einer umfassenden Auflösung aller Bindungen mit sich schleppte. Einem Hiob gleich, der in tausend Schmerzen liegt, legte es Tag für Tag in erschütternden Klagen Zeugnis von seiner Krankheit ab und viele Aerzte glaubten, daß eine verhängnisvolle Geistes- und Geisterzerrüttung das Merkmal seines kurzen Seins gewesen sei. Gewiß hatten auch die früheren Jahre unsere Hoffnungen immer wieder enttäuscht, glaubten wir immer wieder am Jahresende, daß der Tiefstand erreicht sei, um dann im Laufe des neuen Jahres wieder knüppeldick vom Schicksal geschlagen zu werden. Hatte sich immer wieder jahrüber der gleiche Notruf der Gemeinden durch alle Auslassungen und Reden gezogen: Umbau der Erwerbslosenfürsorge, Finanzausgleich, Entlastung der Städte von der Wucht der Wohlfahrtslasten. Ging die Schraube ohne Ende weiter, ballte die Bürgersnot sich immer dichter zusammen, wurde die Unternehmertätigkeit und mit ihr die abertausenden Handwerkerexistenzen lahmgelegt. Aber dennoch waren die Vorgänger nicht so schlimm gewesen wie ausgerechnet das Jahr 1932. Es war ein Jahr der Rekorde! Ein Jahr, das uns die höchste Wohlfahrtserwerbslosenziffer, die meisten Verkehrsunfälle, die meisten Wahlen, die zahlreichsten politischen Opfer, die geringsten Steuereinnahmen, die meisten Konkurse, die größten Pleiten, das höchste Defizit, die meisten papiernen Proteste, die niedrigsten Betriebsüberschüsse, die verzwicktesten Notverordnungen, die niedrigsten Preise, die größten finanziellen Opfer, die dicksten Sorgen und die meisten Wünsche bescherte. Es war ein grauenhaftes Jahr der Verwirrung, der atemlosen Anstrengung und der asthmatischen Versuche. Aber dennoch wäre es ungerecht von uns, wollten wir den winzigen Stern übersehen, der gegen Ende 1932 über der Wüste aufging und alle Deutschen mit neuem Hoffen erfüllte und über den die Weisen des Abendlandes berieten, wie man diesem zagen Schimmern zu voller Pracht verhelfen könne. Und dieses geschäftige Beraten war es auch, das dem scheidenden Jahr der Krisen einen versöhnenden Ausklang gab und das heranschreitende Jahr 1933 mit einem zauberhaften Glanze überstrahlte.

Was wurde

Und es begab sich, daß dieser Stern, in dessen Glanz das neue Jahr 1933 mit festem Schritt und freundlichem Blick herausschritt, heller und heller erstrahlte. Es erwies sich gar bald, daß wir keiner Fata morgana nachstrebten, sondern daß der Stern uns zu einer Oase führte, an der wir zunächst einmal Ausruhen und Erholung fanden und die ermatteten Kräfte neu belebten, um dann frisch gestärkt an den Ausbau heranzugehen. Denn wer wollte bestreiten, daß das scheidende Jahr 1933 wirklich ein Jahr der Schicksalswende des deutschen Volkes geworden ist ein Jahr, das uns aus dem lichtlosen Abgrund wieder bergan führte, der Sonne entgegen, zur lichten Höhe! Wenn wir sie auch noch nicht erklommen haben, aber wir haben doch schon ein gutes Stück des ragenden Gipfels, über dessen höchste Zinnen eine neue Morgenröte strahlte, erstiegen. Schon sind wir aus dem Dunst des alles erstickenden giftigen Brodems heraus und die lichte Weite um uns wirft auch ihre Helle über das heranschreitened Jahr hinaus, das schicksalhaft die Richtung bestimmt, die das Leben unseres Volkes nehmen wird.

Ein Wunder geschah

Denn zum ersten Male nach langen Jahren geschah das Wunder, daß in die Dunkelheit des neuen Jahres eine Generation vorstieß die sich als fähig erwies, Wege zu erleuchten, Mittel zu finden, Schwächlinge mitzureißen, ein ganzes Volk mit neuer Hoffnung zu erfüllen und alle Volksgenossen zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammenzuschmieden, so daß sie auch das kümmerlichste Leben mit starker Zuversicht zu ertragen verstand. Unsere Jugend, die die Alten nach ihrem Ebenbilde zu formen sich bemühten, sprang auf die Barrikaden und begann, mit eigener Kraft sich ihre Wohnstätte zu bereiten und ihr unbequemes Lager, auf dem sie groß geworden war, selbst zurecht zu zimmern. Stark und tatenvoll nahm sie von der Gegenwart nur das Brauchbare und ihr gut Scheinende, übersprang mit olympischem Schritt alle Hemmnisse und Klüfte, um dann alles Faule und Morsche auszuroden und sich und ihresgleichen mit wundervollem Mut und einer durch keine Not erschütterten Frohheit zu erziehen und nach besten Kräften, unter Einsatz der eigenen Person, mitzuhelfen am Auf- und Ausbau unseres Vaterlandes und an der Festigung der Volksgemeinschaft. Auch hier in Bochum haben wir herrliche Beispiele erlebt von der Einsatzbereitschaft und dem Opferwillen, den unsere Jugend und unsere Generation beseelt. Von der entschiedenen Abwehr gegen die vielfache Unkultur der Großstadt und gegen das unjugendliche Vergnügen ihrer Unterhaltungsmittel, von der Opferbereitschaft, die sie Tag für Tag sammeln und herbeischleppen, Schilder benageln und Plaketten verkaufen, Geist und Körper in Disziplin und Unterordnung schulen und stählen und an gute Sitten und Ueberlieferungen anknüpfen ließ. Mit diesem Bereitstehen für alles Gute und Schöne und Hohe erschloß die Jugend uns ihre seelische Welt und erfüllte uns mit neuem Glauben an die Zukunft. Ihr ernstes Streben, im Gedanken und Körper ein gesundes Werkzeug in der Werkstatt unseres Volkes zu werden, vermittelte uns zugleich einen Einblick in ihre Gedankenwelt und in den Lebensraum der heranwachsenden Generation, die heute in Hitler ihren obersten Führer sieht und so stark schon in das Ideengut des Nationalsozialismus hineingewachsen ist, daß ihr ganzes Tun und Handeln und Streben damit ausgefüllt ist. Und das ist da ein gewaltiges Plus, das uns der neue Staat im scheidenden Jahr beschert hat, daß er die Jugend zu tatbereiten Bannerträgern der Zukunft erzog und sie an die Volksgemeinschaft heranführte, so daß heute die Trennung, die bisher zwischen den beiden Generationen bestand, verschwunden ist.

Die Folge war

Ein anderes Plus ist der unbestreitbare Erfolg auf wirtschaftlichem Gebiete. Einige Zahlen nur, die beweisen, daß auch Bochum an diesem Erfolge partizipiert. Zu Beginn des scheidenden Jahres hatte die städtische Wohlfahrt an Erwerbslosen noch 25 569 Hauptunterstützungsempfänger und das Arbeitsamt in der Arbeitslosenversicherung 2068 und in der Krisenfürsorge 7871 Hauptunterstützungsempfänger zu betreuen. Am Ende des Jahres 1933 sind es nur noch 17 327 Wohlfahrtserwerbslose und 921 Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und 5682 der Krisenfürsorge. Das sind 11 242 Bürger insgesamt, die wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert wurden und nun wieder Arbeit und Brot finden. Noch größer wird der Unterschied, wenn man die unterstützten Parteien, also Frauen und Kinder hinzurechnet, die zu Beginn des Jahres noch 84 712 Köpfe zählte. Erfreulicherweise ist sogar zu melden, daß in den letzten Tagen weitere Arbeitskräfte auf den hiesigen Werken eingestellt worden sind, so daß die Zahl der Unterstützungsbedürftigen noch weiter gefallen ist und auch weiter fallen wird. Denn die Anstrengungen, die von allen Seiten gemacht werden, die Arbeitslosigkeit weiter zu bekämpfen und über den Winter Entlassungen auf jeden Fall zu unterbinden, berechtigen zu der Ueberzeugung, daß auch in den kommenden Monaten weitere Erfolge im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit zu verzeichnen sein werden. Diese Hoffnungen sind um so berechtigter, als einige große Arbeitsprojekte als gesichert gelten können. So wird man mit Beginn des neuen Jahres an die Inangriffnahme des Staufeebaues herangehen, die Reichsbahn wird voraussichtlich den Bauplan des Rangierbahnhofes Wirklichkeit werden lassen, das Projekt mit dem Auflandungsteich bei der Zeche Mansfeld dürfte beschlossene Sache werden und nebenher werden noch einige kleinere Baupläne in Angriff genommen werden. Das aber bedeutet für die Bochumer Wirtschaft einen weiteren Aufschwung und für die städtischen Finanzen eine weitere Entlastung. Durch die Zuschüsse für Instandsetzungs- und Umbauarbeiten an privaten und öffentlichen Gebäuden wurden aber auch dem hiesigen Handwerk neue Erwerbsquellen erschlossen. Wenn auch die Einstellung neuer Arbeitskräfte dabei weniger in die Erscheinung trat, so ist doch unverkennbar, daß auch der Handwerkerstand endlich wieder einmal Luft bekommt und aus seiner gedrückten, schweren Lage befreit wird, daß nicht nur der Familienvater, sondern auch die Angehörigen wieder einmal zu tun bekommen. Und wer nicht in der Lage war, von den Zuschüssen Gebrauch zu machen, dem hilft jetzt die Instandsetzungsgenossenschaft, die in Bochum kürzlich gegründet wurde und auf dem Darlehnswege jedem Hausbesitzer die benötigte Bausumme verschafft, so daß auch hier zu hoffen steht, daß auch in den kommenden Monaten die Aufträge für die hiesigen Handwerker nicht abreißen werden.

Aber auch den Elenden und Verzweifelnden, den Aermsten der Armen, die auch heute noch von jeder Erwerbsquelle ausgeschlossen sind, galt der Kampf. So brachte uns das scheidende Jahr die grandiose Hilfsorganisation, das Winterhilfswerk, das einfach alle, aber auch alle Kräfte für diesen gigantischen Kampf mobilisierte, so daß eine geschlossene Armee gegen Winterkälte und Hunger anmarschierte, der es gelang, den Siegeslauf des unerbittlichen Gegners endlich einmal zum Halten zu bringen und ihm die furchtbarsten Waffen aus der Hand zu schlagen. Die Erfolge dieser von allen Volksgenossen geschlagenen Schlacht zahlenmäßig zu fixieren, ist unmöglich. Denn es sind ja nicht allein materielle Werte, die diesen Kampferfolg bis heute ausmachen, sondern ebenso groß, vielleicht noch größer, sind die ethischen Werte, die ziffernmäßig ja nicht zu erfassen sind. So wurde die Schicksalsgemeinschaft zu einer wahrhaften Notgemeinschaft, die alle umfaßt, die guten Willens sind und ehrlich einander helfen wollen.

Rund um den Stadtsäckel.

Auch auf kommunalpolitischem Gebiete brachte uns das scheidende Jahr eine grundlegende Aenderung. Zwar war die schon seit Jahren angestrebte Entlastung vom Reiche her nicht so fühlbar, wie es auf den ersten Blick zu sein schien. Was uns auf der einen Seite gegeben wurde, nahm man mit der anderen Hand wieder. Das gilt vor allem für die Wohlfahrt, die nach wie vor die drückendste Belastung für unseren Stadtsäckel bedeutet. Aber wir sind doch immerhin soweit gekommen, daß das ständige Steigen der Wohlfahrtsunterstützten endlich zum Stehen kam, ja sogar zu einer Rückwärtsbewegung führte, so daß wir heute wieder in der Lage sind, einen festumrissenen Haushaltsplan mit realen Zahlen aufzustellen. Und die Hoffnung ist berechtigt, daß das Jahr 1934 uns eine weitere, doch fühlbarere Entlastung bringen wird, daß endlich ein gerechterer Ausgleich bei der Lastenverteilung vorgenommen wird, der uns endlich den Weg frei macht zur Gesundung unserer gemeindlichen Finanzen. Der neue Oberbürgermeister, der seit seinem Amtsantritt mit geschickter Hand das Steuer leitet, bietet uns Gewähr dafür, daß er in diesem Sinne nach wie vor bemüht bleiben und sich mit seiner ganzen Persönlichkeit dafür einsetzen wird, daß Bochum bei dem neuen Finanzausgleich besser berücksichtigt wird, als es bisher von Berlin geschehen ist. Sein unbestrittener Erfolg trotz der Kürze der Amtsdauer ist es auch, daß er die Ausgaben weiter gedrosselt und durch eine sparsame Haushaltsführung das Defizit, das seinerzeit auf 10 Millionen RM veranschlagt wurde, um 3 Millionen senkte. Dieser Erfolg berechtigt auch zu der Hoffnung, daß es seinen Bemühungen gelingen wird, eine Senkung der Steuern zu erreichen. Besonders dankbar wird Bochum ihm dafür sein, daß er unserer Großstadt die kulturellen Einrichtungen, deren Bestand mit Rücksicht auf das große Loch im Stadtsäckel bedroht war, erhalten hat. Durch die Bewilligung der Mittel für Theater und Orchester anerkannte er die Verpflichtungen, die eine Großstadt auf kulturellem Gebiete zu erfüllen hat, und erhielt Bochum das führende Kunstinstitut des deutschen Westens. Auch gelang es ihm, von den Stadtverordneten die Mittel für ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm bewilligt zu erhalten. So konnte er trotz der Finanznöten 400 000 Mk für die Kanalisierung der Hattinger Straße in Linden-Dahlhausen, für die Fertigstellung der Turnhallen in Werne und Gerthe und die Erbreiterung der Wittener Straße zur Verfügung stellen. Vorher waren bereits die Kosten für das neue Friedhofsgebäude in Altenbochum und für den Straßenbau A und B in Dahlhausen bewilligt worden. Aber auch eine ganze Anzahl anderer Straßen wurden renoviert und erhielten eine neue Decke, vor allem sorgte man sich auch um die Außenbezirke, die dem scheidenden Jahr besonders dankbar sein werden, weil es die stiefmütterliche Behandlung beendete. Nebenher lebte aber auch die private Bautätigkeit wieder auf. Eine neue Stadtrandsiedlung entstand, Neubauten wurden errichtet, neue Schrebergärten angelegt, wenn auch nicht in dem Ausmaße, wie es in den letzten Jahren geschehen ist. Aber dennoch steht zu hoffen, daß das neue Jahr auch in Bochum den Baumarkt beleben wird. Ansätze dazu sind schon vorhanden . . .

Acht Stadtverordnetenversammlungen beherrschte uns das scheidende Jahr. Erbrachten die früheren Sitzungen jedesmal neue Dauerrekorde, so war es jetzt umgekehrt der Fall. Noch nie schwollen sich die Stadtverordnetenversammlungen so weihnachtslos und schnell ab wie seit der Umgestaltung der politischen Verhältnisse. Bochum ging in dieser Beziehung den anderen Städten mit gutem Beispiel voran, und es wurde erreicht, daß für jeden Punkt der Tagesordnung höchstens zwei Minuten gebraucht wurden. Selbst der diesjährige Etat war im Handumdrehen erledigt.

Die Kreisführung des Bochumer Winterhilfswerks zum Jahreswechsel.

Der erste Kampfabschnitt des Winterhilfswerks liegt hinter uns. Durch die Opferfreudigkeit und das Verantwortungsbewußtsein aller Kreise der Bevölkerung ist es gelungen, unseren notleidenden Volksgenossen ihr unverschuldetes und unverdientes Los zu erleichtern. Opferbereite Nächstenliebe hat insbesondere die deutsche Weihnacht 1933 zu einem Fest des Glaubens und des Vertrauens werden lassen. Allen Spendern herzlichen Dank. Dank aber auch den zahlreichen Helfern und Helferinnen, die in uneigennütziger Weise zu jederzeitigem Einsatz bereit waren.

Es ist nicht an der Zeit, lange Rückschau zu halten. Schon der Jahreswechsel steht im Zeichen einer neuen Sammelaktion. Nationalsozialismus ist ständige Kampfbereitschaft für die Erhaltung und Festigung sowie den geistigen und seelischen Gehalt der nationalen Einheitsfront aller Deutschen. Wie der Kampf um die Beschaffung von Arbeit und Brot mit Energie und Zielbewußtsein geführt wird und die erwerbslosen Volksgenossen mit Glauben und Zuversicht erfüllt, wird auch das Winterhilfswerk seine Arbeit mit unverminderter und gesteigerter Kraft fortsetzen, da uns die schwersten Wintermonate noch bevorstehen.

In diesem Sinne entbietet die Kreisführung des Winterhilfswerks allen Bochumer Volksgenossen die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel. Im Kampfe gegen Hunger und Kälte darf auch im neuen Jahre niemand fehlen!

Aufruf!

Letzter Appell an alle Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibende.

Am 31. Dezember 1933 wird die Aufnahme in die Mittelstands-Organisationen, NS. Hago und die Deutsche Arbeitsfront (G. H. G.) geschlossen. Während der letzten Tage ist also noch Gelegenheit gegeben, die Mitgliedschaft zur Deutschen Arbeitsfront, in der jeder schaffende Deutsche organisiert sein muß zu erwerben. Die Aufnahme wird von sämtlichen Ortsgruppen der NS. Hago bzw. des G. H. G. getätigt. Die Mitgliedschaft zur Deutschen Arbeitsfront ist Pflicht eines jeden werktätigen deutschen Volksgenossen, sie ist zugleich der Beweis für die Einstellung zum Nationalsozialismus und zur Volksgemeinschaft. Jeder deutsch-bewußte Handwerker, Kaufmann und Gewerbetreibende gehört in den G. H. G. (Gesamtverband deutscher Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibender in der Deutschen Arbeitsfront).

Heil Hitler!

Gesamtleitung der NS. Hago, Westfalen-Süd
Die Deutsche Arbeitsfront,
Gauamtsleitung des G. H. G., Westfalen-Süd.

Grüß Gott, 1934!

Und wenn wir nun morgen mit einem herzhaften Ruck die Tür zum neuen Jahr aufstoßen, so wissen wir heute schon, daß wir zwar in einen dunklen Raum blicken, der aber nicht leer und düster ist, wie in dem letzten Jahrzehnt jedesmal, sondern der schon wohnlich ausgestattet ist und den wir nur mit Licht füllen müssen, um uns in ihm behaglich niederlassen zu können. Ein Licht, das genährt wird von Zuversicht und Hoffnung, von Optimismus und Lebenswille, von Kraftgefühl und Selbstvertrauen und das so riesenhaft aufflammen muß, daß keine Enttäuschung im neuen Jahr größer ist als unser Glaube, kein Mißgeschick stärker als unsere Kraft und keine Bänglichkeit und Unsicherheit zwingender als unsere Unverdrossenheit und unser Kämpfermut. Denn auch ohne die Sehergabe der delphischen Gottheit zu besitzen, wissen wir, daß auch das neue Jahr uns Enttäuschungen bringen wird, daß es der größten Kraftanstrengung und tiefsten Opferbereitschaft bedarf, um alle die ragenden Widerstände zu brechen und alle Not und Verwirrung zu überwinden, daß unser tägliches Brot uns nicht geschenkt wird, sondern daß wir es uns erwerben müssen, erarbeiten und ersorgen und daß dazu alles in uns als Kampfmittel dienen muß, was wir an Gesundheit und Selbstschätzung und ethischen Energien besitzen. Und wenn wir so in das junge Jahr hineinschreiten, als zuversichtliche, frohgemute, starke und opferbereite Volksgenossen, dann können wir auch die Ueberzeugung haben, daß wir am Ende des Jahres 1934 eine weitere Etappe zur Bergeshöhe zurückgelegt haben werden und daß der Weg in die Zukunft, den wir dem kommenden Geschlecht bereiten und ebnen, noch lichtumstrahlter sein wird. Dazu ein herzliches Glückauf!

1933 Rückblick

Ein kurzer Filmstreifen.

An Abwechselung hat es uns wahrhaftig im Jahre 1933 nicht gefehlt. Doch zunächst die eine Feststellung, daß die Elemente uns diesmal verschonten, wir hatten nicht einmal ein schweres Gewitter und auch sonstige Unwetter blieben glücklicherweise aus. Der Sommer und vor allem der Herbst waren sehr schön und trocken. So ungewöhnlich die Temperaturen noch im Oktober waren, so ungewöhnlich waren sie im letzten Monat, wo das Thermometer bis auf minus 14 Grad fiel. Erfreulicherweise blieben wir auch von schweren Unglücksfällen verschont, obschon der Tod auch im scheidenden Jahre reiche Ernte hielt. Allerdings fing der Januar schon mit einem Großbrand und einer schweren Grippeepidemie, die 37 Volksschulene und auch die höheren Schulen zum Schließen brachte, schlecht an. Ein zweiter Großbrand folgte im März in Linden-Dahlhausen, der fünf Todesopfer forderte. Das letzte große Schadenfeuer war dann im Oktober, bei dem größere Erntevorräte verbrannten. In aller Erinnerung ist auch noch das furchtbare Kohlfurter Unglück, das die Teilnahme von ganz Deutschland fand. Im übrigen aber sprang das Schicksal in dieser Beziehung glimpflich mit uns um.

Andererseits waren der Ereignisse mehrere, die Bochums Namen in aller Munde brachte. Vor allem entwickelte sich Bochum zu einer vielversprechenden Ausstellungsstadt. Am 16. Juni wurde die Bäcker- und Wirte-Fachausstellung eröffnet, die von den Interessieten aus ganz Westfalen und sogar aus Rheinland besucht wurde und über die man des Lobes voll war. Einen nicht minder glänzenden Erfolg hatte die Braune Messe, die Bochum als erste des Ruhrgebiets veranstalten konnte. Ein Großereignis war auch die Reit- und Fahrturnier Westfalens, das erstmalig in unseren Mauern abgehalten wurde.

Viel Beachtung fand auch der Westfälische Kleingärtnertag mit seiner sehenswerten Ausstellung im Schützenhof, die wieder viele Fremde nach Bochum führte. Aus dem gewöhnlichen Rahmen ragte ferner die Handwerker-Werbewoche heraus, die mit einem prächtigen Fest- und Werbe-Umzug abschloß. Auch die Fotoschau, die Bochums Geschichte im Bild zeigte, verdient an dieser Stelle Erwähnung. Von besonderer Bedeutung war der Besuch des Regierungspräsidenten von Stockhausen, der in einer Tagesfahrt die Sehenswürdigkeiten unserer Großstadt besichtigte und sich mit unserm Oberbürgermeister über zukünftige kommunalpolitische Angelegenheiten aussprach. Erlebnisreich waren auch der Nationalfeiertag, die Eröffnung des neugewählten Stadtparlaments, der Tag der deutschen Arbeit, die gewaltige Heerschau der deutschen Arbeiterfront und der Wahltag am 12. November.

Nicht zu vergessen den Ruhrschnellverkehr, den Expreß des kleinen Mannes, das 545. Fest der Bochumer Maischützen, die Werbung der Bochumer Jugend für das Jugendherbergswerk und die Fliegerei und den Luftschutzgedanken, die Eröffnung des Bochumer Tierparks, die Uebertragung unseres Glockenspiels durch den Rundfunk, die Ausfahrt der Schwerkriegsbeschädigten mit 400 Kraftfahrzeugen nach Soest, das Bekenntnis der deutschen Schulkinder zu ihren Brüdern und Schwestern jenseits der Grenzen, die Werbung der Hitlerjugend für das Winterhilfswerk und der erste Martinszug in der Christ-Königs-Pfarrei.

Bilder, die vor unserm geistigen Auge erneut erstehen und bei uns größtenteils eine schöne Erinnerung hinterlassen, so daß auch hierfür dem scheidenden Jahr unser Dank gebührt.

Jahresschluß.

Das Jahr geht still zu Ende,
Nun sei auch still mein Herz;
In Gottes treue Hände
Leg ich nun Freud und Schmerz.
Und was dies Jahr umschlossen,
Was Gott der Herr nur weiß,
Die Tränen, die geflossen,
Die Wunden brennend heiß.



Unsere Bilder zeigen (von oben nach unten und von links nach rechts): Staatsbegräbnis für die Opfer des Kohlfurter Unglücks — Freiherrn von Lüninck, den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen — Eintopfgericht im Rathaus Stahlhausen — Eine Gruppe aus dem großen Handwerker-Werbezug — Den Sieger im Bochumer Gepäckmarsch — Die Rennne am 12. November — Die grandiose NSBO-Kundgebung in Bochum — Kreisleiter Riemenschneider, der den ersten Nagel in die H.J.-Opferschilde schlug — Den Tag der deutschen Schule (Totengedenkfeier am Kriegerehrenmal) — Ein lustiges Bild von Bochums Frei- und Strandbädern — Polizeipräsidenten Schleßmann bei der Begrüßung des Regierungspräsidenten von Stockhausen — Den Regierungspräsidenten — Einige Bewohner des Bochumer Zoos — Einen Ausschnitt aus der außerordentlich erfolgreichen Bäcker- und Wirtefachausstellung — Käferschau im Tierpark — Die Feuerwehr bei der Bekämpfung eines Großbrandes in Langendreer.

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln
gerd gutt KG
otto-hahn-straße 21
postfach 41 02 49
4400 münster roxel

Bochumer Tageschronik.

Gott grüße dich!

Gott grüße dich!
Kein andrer Gruß gleicht dem an Innigkeit;
Kein andrer Gruß paßt so zu aller Zeit.
Gott grüße dich!

Gott grüße dich!
Wenn dieser Gruß so recht von Herzen geht;
Gilt bei dem lieben Gott der Gruß so viel wie ein Gebet!
Gott grüße dich!

Ein neues Jahr beginnt. Da sendet man guten und lieben Bekannten seine Neujahrswünsche. Ich will dir auch einen sagen. Keinen nichtssagenden. Einen schönen und sinnigen. Und dieser heißt: „Gott grüße dich!" Gott, der Pförtner des alten und neuen Jahres. —

Nein, du zählst nicht zu jenen Menschen, die sich nicht kümmern um den Stundenschlag der Zeit, die mit dem schäumenden Becher in der Hand und den Kränzen der Lust auf dem Haupte über die Schwelle des Jahres hinwegtaumeln. Du zählst nicht zu jenen Menschen, die nur in der Stimmung des Silvesterpunsches das alte Jahr beschließen. Und ein feiner Mensch ist immer dankbar. Du betest am Silvestertage dem Herrgott dein „Te Deum" für die Gaben und Geschenke des letzten Jahres. Für Freude und Leid. Für Beides.

Ein neues Jahr beginnt. Du zählst zu jenen Menschen, die weise sind, göttlicher Weisheit voll. Und wenn du solche Weisheit hast dann weißt du auch, daß nur ein Anker hält, an dem der Mensch sein Lebensschifflein sichern kann: der treue Gott. Darum beginne das neue Jahr „mit Gott". Die Kirche schreibt diesen Namen an die Stirne des neuen Jahres. Mach du es auch. „Mit Gott!" „Ach ja," meinst du, „wenn man doch Gewißheit und Sicherheit hätte, daß Gott mit und in und bleibt!" Lincoln, der frühere Präsident von Nordamerika, wurde in einem Kriege mit zweifelhaftem Ausgang gefragt: „Glauben Sie, daß Gott auf unserer Seite steht?" Er antwortete: „Das weiß ich nicht. Aber dieses weiß ich, daß wir auf Gottes Seite stehen." Treten wir mit Entschiedenheit auf Gottes Seite. Dann ist er auch mit uns. Sei uns bleibe also ein Gottsucher. —

Ein neues Jahr beginnt. Fange es an „mit Gott". Das heißt, vereint mit Gott im Gebete. Noch liegt das neue Jahr im Dunkel vor uns. Ich weiß nicht, was es bringt. Liebes oder Leides? Aber das weiß ich, bist du im Gebete vereint mit Gott, dann ist dein Wille gleich mit Gottes heiligstem Willen. Und dann mag kommen, was will. Bist du im Gebete vereint mit Gott, dann geht mit dir der gewaltige und starke Gott. „Und selbst, wenn ich wandeln müßte in Todesschatten, so will ich nichts Uebles fürchten; denn du, o Gott, bist bei mir," —

Ein neues Jahr beginnt. Fange es an „mit Gott". Das heißt, vereint mit Gott in der Kommunion. Stelle doch die heilige Kommunion in den Mittelpunkt des Jahres, in das Zentrum eines jeden Monates, einer jeden Woche, wenn es dir eben möglich ist. Was würde das für ein heiliges, wunderbares Leben „in Gott" und „mit Gott" sein! Siehe das nicht hochstöblich „mit Gott" ins neue Jahr reisen? Wird dann nicht auf die schönste und sicherste Weise „Gott mit dir" sein? —

Ein neues Jahr beginnt. Fange es an „mit Gott". Vielleicht führt dich dieses neue Jahr „zu Gott". Wie leicht kann das wahr werden! Wenn am Neujahrsmorgen zwei liebe Augen dich nicht mehr anschauen, die sonst dir freundlich zugelächelt haben, wo wenn mancher, der sonst neben dir kniete und betete, nicht mehr da ist, dann denkt man wohl: „Ueber ein Kleines, balde, ist es mit dir auch so." Vielleicht in diesem Jahre schon! Und wenn dich dieses neue Jahr „zu Gott" führt, was wirst du dann in alle Ewigkeit die Stunde segnen, in der du den Entschluß gefaßt hast, dieses Jahr „mit Gott" zu beginnen.

Ein neues Jahr beginnt. Jedes Jahr ist Gottes Geschenk. Jedes Jahr ist ein „Herrgottsjahr". Wir wollen es liebhaben als Gottes Gabe. Wir wollen es grüßen „Gottes Jahr".

„Sei mir gegrüßt du neues Lebensjahr.
Gegrüßt, so du es bist — mein Todesjahr!
Sei mir gegrüßt, falls du mir bringest Freuden!
Willkommen auch, was du mir bringst an Leiden!

Seid mir gegrüßt, ihr neuen großen Pflichten!
Was du befiehlst, Herr, hilf mir treu verrichten
Und führ' aus dieser Erdenzeit
Mich heim zu dir in Seligkeit."

Ein neues Jahr beginnt. Du kennst jetzt den Inhalt der Worte: „Mit Gott anfangen." Laß den Herrgott mitführen in deinem Lebensschifflein. Schaffen wir uns nur helle Augen an, damit wir in allem Gott sehen. Bringen wir ein ganz bereitwilliges und offenes Herz mit, Gottes heilige Saat in unsere Seele aufzunehmen. Diese stete Bereitschaft des Herzens genügt. Alles andere tut dann der liebe und getreue Gott.

„So nimm denn meine Hände
Und führe mich;
Bis an mein selig Ende
Und ewiglich.

Ich mag allein nicht gehen,
Nicht einen Schritt;
Wo du wirst gehn und stehn,
Da nimm mich mit."

Man merke.

Samstag, den 30. Dezember.

Sonnenaufgang 8.41 Uhr — Sonnenuntergang 16.24 Uhr
Mondaufgang 14.39 Uhr — Monduntergang 8.07 Uhr

1812 Konvention von Tauroggen (Beginn der Befreiungskriege).
1819 Der Dichter Theodor von Fontane in Neuruppin geb. (gest. 1898).
1832 Der Schauspieler Ludwig Devrient in Berlin gest. (geb. 1784).
1861 Der Ingenieur Max Mannesmann in Bliedinghausen geb. (gest. 1915).
1878 Der Schriftsteller Erwin-Guido Kolbenheyer in Budapest geb.
1903 Brand des Iroquois-Theaters in Chikago. — 700 Tote.

Sonntag, den 31. Dezember.

Sonnenaufgang 8.41 Uhr — Sonnenuntergang 16.25 Uhr
Mondaufgang 8.54 Uhr — Monduntergang 14.39 Uhr

1747 Der Dichter Gottfried August Bürger in Molmerswende am Harz geb. (gest. 1794).
1762 Beginn der Friedensbesprechungen in Hubertusburg.

Montag, den 1. Januar.

Sonnenaufgang 8.41 — Sonnenuntergang 16.26
Mondaufgang 16.44 — Monduntergang 9.29

49—46 v. Chr. Bürgerkrieg zwischen Cäsar und den Optimaten.
1814 Blüchers Uebergang über den Rhein bei Caub
1900 Das Bürgerliche Gesetzbuch tritt für das Deutsche Reich in Kraft.

Polizeistunde aufgehoben!

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit, daß in der Nacht vom 31. 12. 1933 zum 1. 1. 1934 (Silvester) die Polizeistunde aufgehoben wird. Sollten sich jedoch Unzuträglichkeiten, insbesondere Ruhestörungen ergeben, so sind die Polizeibeamten angewiesen, das betr. Lokal sofort zu schließen.

Neuer Fahrplan Linie 4 und 10.

Von Dienstag, den 2. Januar 1934 ab, wird auf der Linie 4 von Oberdahlhausen über Bochum nach Wittener Markt und auf der Linie 10 von Höntrop über Bochum, Werne nach Langendreer-Hbhf. und Kaiserstes der regelmäßige 20-Minuten-Verkehr während des ganzen Tages wieder eingeführt. Auf dem Streckenabschnitt zwischen Hellweg-Laer (Stadt) und Rathaus Bochum besteht von etwa 7 Uhr bis 20 Uhr ein 5-Minuten-Verkehr. Diese nur zwischen Laer und Rathaus verkehrenden Wagen erhalten die Linienbezeichnung „5". Die neuen Fahrzeiten sind aus den an den Haltestellen angebrachten Fahrplantafeln ersichtlich.

Ausgabe der Bezugsscheine

für Haushaltsmargarine für Jan. und Febr. 1934.

Die Ausgabe erfolgt in der Zeit vom 2. bis 6. Januar 1934. Der Kreis der Bezugsberechtigten ist der gleiche wie in den Monaten November und Dezember. Die laufend unterstützten Personen erhalten die Bezugsscheine bei ihrem Sachbearbeiter; die Wohlfahrtserwerbslosen der Innenstadt am Tage der Unterstützungszahlung. In den Außenbezirken erfolgt die Ausgabe durch die Verwaltungsstellen. Die nichtunterstützten, aber bezugsberechtigten Personen erhalten die Bezugsscheine an folgenden Ausgabetagen:

Buchstaben A, B, C, D, E, F, G: Dienstag, den 2. Januar 1934.
Buchstaben H, J, K: Mittwoch, den 3. Januar 1934.
Buchstaben L, M, N, O, P, Q: Donnerstag, den 4. Januar 1934.
Buchstaben R, S, Sch, St: Freitag, den 5. Jan. 1934.
Buchstaben T, U, V, W, Z: Samstag, den 6. Januar 1934;

jeweils von 8.30 bis 12.30 Uhr im Ratskeller, Eingang durch den Torbogen neben dem Bochumer Anzeiger.

Rentenpapiere sind mitzubringen, desgleichen Lohnbescheinigungen über den Nettoverdienst der Familienmitglieder in den letzten beiden Monaten. Zusatzrentenempfänger der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenen-Fürsorge erhalten die Scheine auf Zimmer 245 des Rathauses.

Die Bestellscheine sind unverzüglich bei den Verkaufsstellen abzuliefern. Der Anspruch auf den ungekürzten Stammabschnitt mit den sechs Bezugsscheinen und einem Reichsverbilligungsschein besteht nur bis zum 6. Februar 1934.

:: **Am Neujahrstage flaggen heraus.** Nach altem Brauch hissen am Neujahrstage erstmalig wieder sämtliche Behörden die Flaggen. Die Bevölkerung wird aufgefordert, sich dem Vorgehen der Behörden anzuschließen.

:: **Deutscher Gruß auch zwischen Feuerwehr und Polizei.** Der kameradschaftliche Deutsche Gruß wird nach einem Erlaß des preußischen Innenministers künftig auch zwischen Angehörigen der Feuerwehr und Beamten der Polizei und Landjägerei gewechselt.

:: **Eisbahn auf den städt. Tennisplätzen im Rechener Busch.** Die Eisbahn auf den städtischen Tennisplätzen im Rechener Busch ist Freitagnachmittag eröffnet. Die Bahn wird bei Anhalten der jetzigen Temperatur auch an den nächsten Tagen in Betrieb sein.

Der Weltflieger Hans Bertram im Dienst der Winterhilfe.

Am 3. Januar 1934 in Bochum im Schützenhof.

Der Weltflieger Hans Bertram, bekannt durch seinen Australienflug, hat sich bis zum 1. April 1934 in den Dienst des Winterhilfswerks gestellt. Unter der Organisation der NS.-Volkswohlfahrt, in Zusammenarbeit mit der NSBO. und der Hitlerjugend wird Hans Bertram in Deutschland über 150 Vorträge halten, deren Reinerträge restlos dem Winterhilfswerk zufließen. Alle Vorträge werden vom Weltflieger Hans Bertram ehrenhalber gehalten, d. h. ohne jegliche Entschädigung.

Die Vorträge des Weltfliegers Hans Bertram stehen unter dem Motto:

„Durch Wille und Glaube zum Sieg!"

Die Geschehen im australischen Busch werden für jeden Deutschen, besonders für unsere Jugend ein großes Erlebnis sein und werden

Am 3. Januar 1934 spricht der Weltflieger Hans Bertram im Schützenhof.

Deutsche Volksgenossen, unterstützt durch der Besuch dieser Veranstaltung das Winterhilfswerk.

Aufwärts aus eigener Kraft!

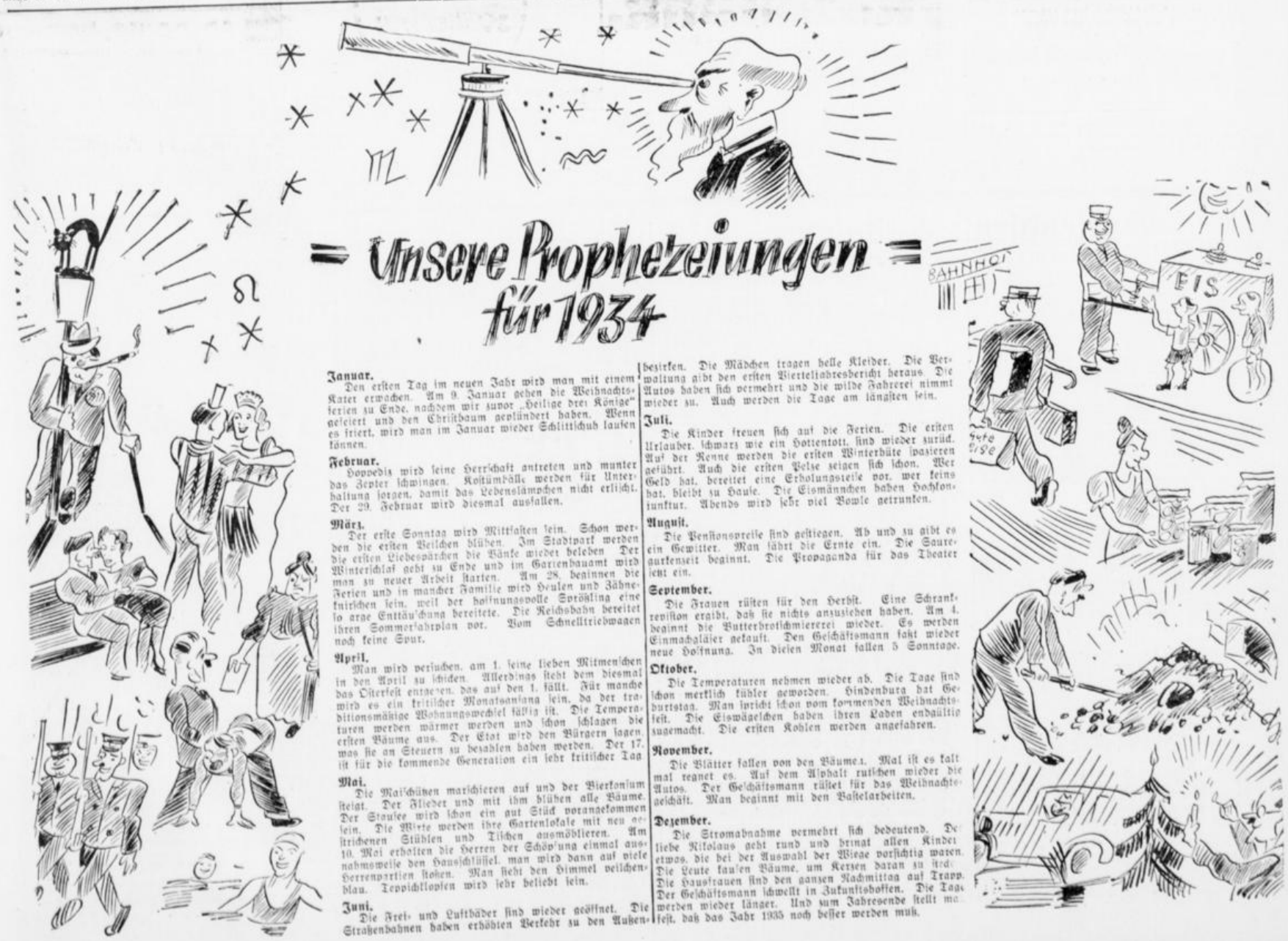
Der Kampf gegen Hunger und Kälte geht weiter. Beteilige Dich an der Sammelaktion des Winterhilfswerks am Silvester- und Neujahrstage. Jeder deutsche Volksgenosse muß die Neujahrsplakette tragen.

:: **Wiederholung des Weihnachtsfestspiels.** **Auf vielfachen Wunsch wird am Mittwoch, dem 3. Januar 1934, um 20 Uhr, im großen Saale der Bürgergesellschaft das Weihnachts-Festspiel der Christ-Königsgemeinde (mit 85 Mitwirkenden) noch einmal aufgeführt. Karten zu 25 Pfennigen sind an der Klosterpforte zu haben.**

!! **Zur Nachahmung empfohlen!** Eine hochherzige Spende für das Winterhilfswerk leistete die Firma Theodor Küper und Söhne, Treibriemenfabrik, Castroper Straße 100. Sie stiftete für die hilfsbedürftigen Volksgenossen Kernleder für 1800 Paar Stiefelsohlen, 60 Kilogramm Sohlenleder und 60 Kilogramm Oberleder.

Kr. **Doppeltes Unglück.** Einen nicht alltäglichen Unfall erlitt der Hauer Franz Weitmann aus B.-Hamme, Dorstener Straße, welcher auf einer Herner Schachtanlage beschäftigt ist. — Als er den Sumpf reinigen wollte, glitt er aus und stürzte in das bis zum Hals reichende Grundwasser, wo er fast zwei Stunden stand, bevor er sich befreien konnte. — Als er sich gerade herausgearbeitet hatte, lockerte sich ein Stein aus dem Hangenden, der ihn derart verletzte, daß er außer schweren Kopfwunden einen Schulterbruch und Quetschungen davontrug, die seine Ueberführung ins Bergmannsheil erforderlich machten.

Kr. **Von Werkunfällen betroffen** und dem Krankenhause zugeführt wurde gestern der Arbeiter Albert Ko. aus der Hiltroper Straße, der beim Ablassen von Kondenslauge sich schwere Verbrühungen am ganzen Unterkörper zuzog. — Beim Transport von Eisenmaterial stürzte dem Arbeiter Heinrich Sch. aus Herne ein Ventilator von der Lore, die umschlug, wodurch er einen Beinbruch und Fleischwunden davontrug. — Beim Bedienen eines Stapelkorbes wurde der Schlepper Robert R. auf einer örtlichen Schachtanlage zwischen Kohlenwagen und Korb gedrückt, wodurch der Aermste lebensgefährliche Verletzungen davontrug.



Januar.

Den ersten Tag im neuen Jahr wird man mit einem Kater erwachen. Am 9. Januar gehen die Weihnachtsferien zu Ende, nachdem wir zuvor „Heilige drei Könige" gefeiert und den Christbaum geplündert haben. Wenn es friert, wird man im Januar wieder Schlittschuh laufen können.

Februar.

Hoppedis wird seine Herrschaft antreten und munter das Zepter schwingen. Kostümbälle werden für Unterhaltung sorgen, damit das Lebenslämpchen nicht erlischt. Der 29. Februar wird diesmal ausfallen.

März.

Der erste Sonntag wird Mittfasten sein. Schon werden die ersten Veilchen blühen. Im Stadtpark werden die ersten Liebespärchen die Bänke wieder beleben. Der Winterschlaf geht zu Ende und im Gartenbauamt wird man zu neuer Arbeit starten. Am 28. beginnen die Ferien und in mancher Familie wird Heulen und Zähneknirschen sein, weil der hoffnungsvolle Sprößling eine so arge Enttäuschung bereitete. Die Reichsbahn bereitet ihren Sommerfahrplan vor. Vom Schnelltriebwagen noch keine Spur.

April.

Man wird versuchen, am 1. seine lieben Mitmenschen in den April zu schicken. Allerdings steht dem diesmal das Osterfest entgegen, das auf den 1. fällt. Für manche wird es ein kritischer Monatsanfang sein, da der traditionsmäßige Wohnungswechsel fällig ist. Die Temperaturen werden wärmer werden und schon schlagen die ersten Bäume aus. Der Etat wird den Bürgern sagen, was sie an Steuern zu bezahlen haben werden. Der 17. ist für die kommende Generation ein sehr kritischer Tag.

Mai.

Die Maischützen marschieren auf und der Bierkonsum steigt. Der Flieder und mit ihm blühen alle Bäume. Der Stausee wird schon ein gut Stück vorangekommen sein. Die Wirte werden ihre Gartenlokale mit neu gestrichenen Stühlen und Tischen ausmöblieren. Am 10. Mai erhalten die Herren der Schöpfung einmal ausnahmsweise den Hausschlüssel, man wird dann auf viele Herrenpartien stoßen. Man sieht den Himmel veilchenblau. Teppichklopfen wird sehr beliebt sein.

Juni.

Die Frei- und Luftbäder sind wieder geöffnet. Die Straßenbahnen haben erhöhten Verkehr zu den Außenbezirken. Die Mädchen tragen helle Kleider. Die Verwaltung gibt den ersten Vierteljahresbericht heraus. Die Autos haben sich vermehrt und die wilde Fahrerei nimmt wieder zu. Auch werden die Tage am längsten sein.

Juli.

Die Kinder freuen sich auf die Ferien. Die ersten Urlauber, schwarz wie ein Hottentott, sind wieder zurück. Auf der Rennbahn werden die ersten Winterhüte spazieren geführt. Auch die ersten Pelze zeigen sich schon. Wer Geld hat, bereitet eine Erholungsreise vor, wer keins hat, bleibt zu Hause. Die Eismännchen haben Hochkonjunktur. Abends wird sehr viel Bowle getrunken.

August.

Die Pensionspreise sind gestiegen. Ab und zu gibt es ein Gewitter. Man fährt die Ernte ein. Die Sauregurkenzeit beginnt. Die Propaganda für das Theater setzt ein.

September.

Die Frauen rüsten für den Herbst. Eine Schrankrevision ergibt, daß sie nichts anzuziehen haben. Am 4. beginnt die Butterbrotschmiererei wieder. Es werden Einmachgläser gekauft. Den Geschäftsmann faßt wieder neue Hoffnung. In diesen Monat fallen 5 Sonntage.

Oktober.

Die Temperaturen nehmen wieder ab. Die Tage sind schon merklich kühler geworden. Hindenburg hat Geburtstag. Man spricht schon vom kommenden Weihnachtsfest. Die Eiswägelchen haben ihren Laden endgültig zugemacht. Die ersten Kohlen werden angefahren.

November.

Die Blätter fallen von den Bäumen. Mal ist es kalt, mal regnet es. Auf dem Asphalt ruhen wieder die Autos. Der Geschäftsmann rüstet für das Weihnachtsgeschäft. Man beginnt mit den Bastelarbeiten.

Dezember.

Die Stromabnahme vermehrt sich bedeutend. Der liebe Nikolaus geht rund und bringt allen Kindern etwas, die bei der Auswahl der Wiege vorsichtig waren. Die Leute kaufen Bäume, um Kerzen daran zu stecken. Die Hausfrauen sind den ganzen Nachmittag auf Trapp. Der Geschäftsmann schwelgt in Zukunftshoffen. Die Tage werden wieder länger. Und zum Jahresende stellt man fest, daß das Jahr 1935 noch besser werden muß.

Groß-Bochum meldet . . .

Bochum-Hordel an der Jahreswende.

th. Schon wieder stehen wir an der Wende eines Jahres. Nur noch eine kurze Spanne, so gehört auch das Jahr 1933 der Vergangenheit an. Da lohnt es sich, an der Schwelle einmal halt zu machen und einen kurzen Rückblick auf die verflossenen Tage und Wochen des Jahres zu werfen. Mancher beim Eintritt in das Jahr 1933 gehegte und ausgesprochene Wunsch hat seine Erfüllung gefunden, doch bleiben noch etliche der Zukunft überlassen. Nahm das Jahr 1933 für Hordel keinen guten Anfang, da in der Neujahrsnacht zwei Unfälle sich ereigneten, so verlief es doch ohne größere Unfälle und Schäden der Bürgerschaft, ja die zweite Hälfte des Jahres brachte sogar wirtschaftlich einen Aufschwung. So konnten durch Einstellung auf den Zechen „Hannover" und „Hannibal", sowie andere Arbeiten, einer großen Zahl Erwerbsloser wieder Arbeit und Brot gegeben werden. Hoffentlich wird das kommende Jahr noch ein weiteres Aufblühen der Wirtschaft in Hordel bringen. Im Wohnungsbau konnten auf der Hordelerstraße zwölf schmucke Häuschen für je zwei Familien zu je vier Zimmern errichtet und bezogen werden. Die Kruppsche Verwaltung ließ an den Häusern der Kolonie Dahlhausen große Reparatur- und Renovierungsarbeiten vornehmen. Auch im Straßenbau wurde sehr vieles geleistet. Erhielten doch sämtliche Straßen der Kolonie Dahlhausen eine neue feste Aschendecke, wovon noch ein Teil derselben, die meist befahrenen, eine Oberflächenteerung erhielt. Ein Teil der Sechsbrüderstraße bekam ein neues Steinpflaster und die Dahlhauserstraße in dem Wegebereich der Sechsbrüder- bis Hannoverstraße eine neue Teerspritdecke. Weitere Ausbesserungen erfuhren die Hannover- und ein Teil der Berthastraße. Auch wurden stellenweise die Bürgersteige ausgebessert. In schlechtem Zustande befindet sich noch der Teil der Günnigfelderstraße in der Nähe der Wirtschaft Grüwe und der obere Teil der Berthastraße. Hier wird wohl das kommende Jahr eine Ausbesserung bringen.

Eine starke Zurücksetzung erfuhr Hordel auf dem Gebiete der Post und Polizei; wurde doch ab 1. Oktober die Postnebenstelle auf der Hannoverstraße aufgehoben und in eine Postagentur, die vom Wirt Stuckmann verwaltet wird, umgewandelt. Hier machten sich anfangs große Mängel bemerkbar, welche nach und nach ausgemerzt wurden. Ein Wunsch bleibt hier noch, die Errichtung eines öffentlichen Münzfernsprechers, wie sie die anderen Stadtteile haben. Hoffentlich wird man im neuen Jahre der Hordeler Bürgerschaft diesen kleinen Wunsch erfüllen. Ebenfalls wurde die Polizeiverwaltungsstelle in Hordel aufgehoben und nach B.-Hamme verlegt. Nachdem Hordel mehrere Wochen ohne Polizei war, wurde es wieder vor kurzem von einem Polizeiposten der Schutzpolizei besetzt. Hier hat, insbesondere bei der Post, der Lokalpatriotismus der Hordeler Bürgerschaft gefehlt, weil sie zum größten Teil ihre Postbestellungen in Hamme und Eickel besorgte.

Auch mit den Verkehrsverhältnissen sieht es in Hordel nicht sehr rosig aus. Glücklicherweise konnte die Stillegung der einzigen durch Hordel führenden Straßenbahnlinie der Westfälischen Straßenbahn noch einmal vermieden werden. Einen großen Wunsch hat die Bürgerschaft, die Teilstrecke an der Zeche „Hannover" zur Wirtschaft Grämve zu verlegen. Hoffentlich findet diese Bitte ein williges Ohr, da sie die einzige Verkehrsmöglichkeit zur Stadt Bochum und den anderen Nachbarstädten ist.

Zu beklagen hatte Hordel außer einigen tödlichen Unfällen auf den Zechen den bedauerlichen Verkehrsunfall an dem Bahnübergang an der Hordelerstraße, wobei der in den fünfziger Jahren stehende Bergmann Radzinski vom Zuge überfahren wurde, sowie den Tod des Lehrers Beisken und des Knappschaftsarztes Dr. Ilsen.

Große Abwechslung brachte das Jahr 1933, das ein Jahr der Jubiläen und Feste war. Ihr 25jähriges Vereinsjubiläum konnten die Jungfrauen-Kongregation, der Müterverein und der Jungmännerverein begehen. Außerdem konnte die evangl. Kirche an der Hannoverstraße und die Kolonie Dahlhausen auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken. Der M.G.V. „Heiterkeit" beging sein goldenes Jubelfest. Auch konnte der Wanderverein „Frisch auf", die „S.A." und die „Deutsche Turnerschaft" ihr neues Heim weihen, das festlich begangen wurde. Ihr zehnjähriges Ortsjubiläum konnte die ehrwürdige Franziskanerin Schwester Edeltrud im kath. Schwesternhause der Kolonie Dahlhausen begehen. Zwei Hordeler Ehepaare konnten ihr goldenes Ehejubiläum feiern. Festlich wurden in Hordel der Tag der Arbeit und der Tag der Jugend begangen.

Als besondere Tagung fand in Hordel die Dekanats-Pfarrerkonferenz statt, welche von über 30 geistlichen Herren des Dekanats Bochum besucht wurde.

*

rb. **Goldenes Dienstjubiläum.** Am heutigen Samstag kann der Holzmeister Joh. Krabbe, Sonnenscheinstraße wohnhaft, die Feier seines goldenen Dienstjubiläums begehen. Der Jubilar, der im 65. Lebensjahre steht, trat mit vierzehn Jahren in die Dienste der Grubenholzfirma Kirchhoff ein, der er seitdem ununterbrochen angehört. Mit dem heutigen Tage scheidet der Jubilar aus den Diensten seiner langjährigen Arbeitgeberin. Den Glückwünschen der Firma und der Kollegen schließen wir uns gern an!

Im Konzerthaus Schlüter, Bochum, Gußstahlstraße 35, findet heute, Sonntag und Neujahr große Tanzbelustigungen statt. Am Sonntag abend außerdem große Silvesterfeier mit Ueberraschungen mancherlei Art. (Siehe Anzeige.)

Wo steht Langendreer-Werne?

:: Das alte Jahr hat für die Stadtteile Langendreer und Werne eine große Anzahl bedeutsamer Neuerungen und Ereignisse gebracht. Neue wichtige Dinge gehen ihrer Entscheidung entgegen.

In erster Linie interessiert das Riesenprojekt der Vereinigten Stahlwerke, die für ihre Zeche „Bruchstraße" einen neuen Rangierbahnhof bauen und eine schienenfreie Ueberführung für ihre Anschlußbahn schaffen. Dadurch hat man Hunderten von Arbeitern für längere Zeit eine Beschäftigungsmöglichkeit gegeben. Ueberhaupt hat sich die Zahl der Arbeitslosen in Langendreer und Werne stark vertingert. Seit der nationalen Revolution ist auf den Zechen und Werken eine große Anzahl Arbeiter wieder eingestellt worden. Es wäre zu wünschen, wenn die Hoffnung in Erfüllung gehen würde, daß mit Beginn des neuen Jahres auf den Zechen in Langendreer und Werne eine weitere Zahl von Arbeitern eingestellt wird. Neueinstellungen werden auf jeden Fall vorgenommen. Das geht aus einer Meldung des Langendreerer Arbeitsamtes hervor, das Anweisung gibt, daß alle vor dem 30. Januar 1933 in den nationalen Wehrverbänden tätig gewesene Arbeitslose sich zwecks Einstellung auf den Zechen stellen sollen.

Eine weitere Hoffnung haben die Stadtteile Langendreer und Werne zur Wiederbelebung der Wirtschaftslage durch die Meldung, daß die Westfälischen Eisen- und Drahtwerke wahrscheinlich auch wieder in Betrieb genommen werden. Wie wir hören, sollen sich weite Kreise um die Wiederinbetriebnahme bemühen. Es wäre zu wünschen, daß diese Bemühungen wie bei den Mühlenstefenschen Glaswerken ebenfalls von Erfolg gekrönt sind.

Für den Frühling des neuen Jahres ist für die Bewohnerschaft in Langendreer und Werne ein neues großes Arbeitsprojekt vorgesehen. Die Reichsbahn führt mit dem Ausbau der viergleisigen Personenzugstrecke Dortmund—Langendreer—Bochum—Essen- für Langendreer und Werne ein weiteres Riesenprojekt durch, das ebenfalls einer großen Anzahl von Arbeitern Betätigung geben wird.

Eine wichtige Straßenausbauarbeit hat die Stadtverwaltung am Langendreerer Stadtpark an der Kurve durchgeführt. Die Kurve ist inzwischen vorbildlich ausgebaut, so daß die Verkehrssicherheit an diesem Straßenabschnitt wesentlich gesteigert ist.

Eine weitere Belebung des Arbeitsmarktes bringt das Reinhardt-Programm, das einer großen Anzahl von Handwerkern lohnende Beschäftigung bietet. Außerdem haben die Modernisierungsarbeiten am Personenbahnhof für einige Zeit einer großen Zahl von Handwerksleuten Arbeit verschafft. Die Arbeiten am Personenbahnhof stehen unmittelbar vor dem Abschluß. Durch diese Modernisierung ist der Langendreerer Bahnhof vorbildlich ausgestaltet worden.

Im Ortsteil Kreta in Werne ist ebenfalls eine Arbeitsbeschaffung vorgesehen. Wie wir erfahren, sollen die fehlenden Kanalanschlüsse am Harpener Hellweg nunmehr endlich angelegt werden. Die Bevölkerung begrüßt diesen entscheidenden Schritt der Stadtverwaltung und würdigt besonders das große Verdienst des Landposten, der sich energisch für die Abstellung dieses Uebelstandes eingesetzt hat. Außerdem soll auch die Straße Harpener Hellweg überholt werden. Dies ist sehr dringend erforderlich. Vor allem müssen die Bürgersteiganlagen ausgebaut werden, damit endlich der Uebergang zwischen Bürgersteig und Straße fortfällt.

Im Stadtteil Werne sind die Vorarbeiten für die Errichtung des Kriegerehrenmals von der gesamten Bevölkerung mit lebhaftem Interesse verfolgt worden. Wie bekannt, ist der Entwurf des Architekten Tschill angenommen. Es wäre nur zu begrüßen, wenn bald der Bau des Ehrenmals durchgeführt würde.

Hoffentlich bringt das neue Jahr die Erfüllung dieser sehnlichst erwarteten Wünsche.

*

:: **Erneuerungsarbeiten.** Die Reichsbahnverwaltung läßt gegenwärtig unmittelbar hinter dem Verwaltungsgebäude in der Straße am Ühlenwinkel Erneuerungsarbeiten durchführen. Die alte Einfriedigung ist inzwischen verschwunden und wird durch eine neue moderne Mauer ersetzt.

Bochum-Gerthe.

Borromäusverein. Um eine Erneuerung und Ueberprüfung der Bibliothek vorzunehmen, werden alle Leser gebeten, am kommenden Sonntag ihre geliehenen Bücher umzutauschen. In den nächsten Tagen kommen auch die letzten Geschenke zur Verteilung. Der neue Jahresbeitrag kann ab nächsten Sonntag schon bezahlt werden. Um den Familien die Bezahlung des Betrages eher möglich zu machen, werden Sparbücher eingeführt, in welchen mit geringen Beträgen eingezahlt werden kann. Ist das Buch voll, so ist der Inhaber Mitglied des Vereins und Mitglied der 3. Klasse und hat Anspruch auf ein Geschenk und er kann frei lesen.

Kr. Schwerer Unfall auf der Baustelle. Einem schweren Unfall bei der Arbeit fiel der auf der Landwehr wohnende Maurer Hermann Schi., der auf einer B.-Gerther Werksanlage tätig ist, zum Opfer. Schi. war mit dem Bedienen eines Lastzuges, auf einem Gerüst stehend, beschäftigt, als plötzlich das Gehänge nachlieh, wodurch einige Steine herunterstürzten. Infolge der Wucht wurde er bewußtlos mit in die Tiefe gerissen. Mit einem Schädelbruch und schweren Bein- und inneren Verletzungen wurde er dem Krankenhaus eingeliefert.

Bochum-Hiltrop-Bergen.

Kr. Ein Steinzug sauste in den Schacht. Zu einer erheblichen Förderungsstörung kam es in der Donnerstagmittagschicht auf der Schachtanlage Constantin 4-5. Am Stapel des Reviers 7 stand ein Wagenzug mit Stein- und Verbaumaterial, der auf noch nicht geklärte Art plötzlich in Bewegung geriet und den 60 Meter tiefen Blindschacht hinunterstürzte. — Auf den tiefer liegenden Oertern brachten sich die Leute, die durch das Krachen und Bersten aufmerksam wurden, in Sicherheit, so daß keine Menschenleben zu beklagen sind. — Der entstandene Sachschaden ist erheblich, so daß die Mittagschicht nicht fortgesetzt werden, wie auch die Nachtschicht nicht anfahren konnten.

Bochum-Harpen.

tl. **Verkehrsunfall.** Auf der Verbandsstraße Harpen fuhr ein Motorradfahrer mit seinem Rade in der Nähe der Kornharpenerstraße derart gegen einen der dort befindlichen Bordsteine, daß er zu Boden stürzte. Mit einem linken Unterschenkelbruch und leichteren Verletzungen an der linken Hand wurde er von einem Personenkraftwagen in das Elisabeth-Krankenhaus in Bochum gebracht.

Bochum-Linden-Dahlhausen.

Im Restaurant Eckhardt spielt am Silvestertage der 11jährige Geigenkünstler Rudi Thull. Abends findet eine große Silvesterfeier statt. (Siehe Anzeige.)

Wanne-Eickel.

l. **Die Ausgabe der Fettverbilligungsscheine** für die Monate Januar und Februar 1934 erfolgt bei der Unterstützungszahlung am 3. Januar 1934 durch das Wohlfahrtsamt in den einzelnen Zahllokalen. Die Unterstützungsempfänger der allgemeinen und gehobenen Fürsorge, auch Kriegsfürsorge, erhalten die Verbilligungsscheine ab 2. Januar. Für die Rentenempfänger, die nicht in der Fürsorge des Wohlfahrtsamtes stehen, erfolgt die Ausgabe der Verbilligungsscheine am Freitag, dem 5. Januar 1934. Die entsprechenden Ausweise sind wie in der Vormieten wieder vorzulegen.

l. **Untersuchung der Lernanfänger in den Volksschulen.** Nach einer Bekanntmachung der Stadtverwaltung werden die Lernanfänger in den Volksschulen nach einem aufgestellten Plan ärztlich untersucht. Der Plan ist an der Bekanntmachungstafel des Rathauses ausgehängt. Es liegt im Interesse der Erziehungsberechtigten, die angesetzten Termine genau zu beachten.

l. **Erlaß der Steuerrückstände.** Die Stadtverwaltung weist nochmals besonders darauf hin, daß die Frist für die Stellung von Anträgen auf Erlaß von Steuerrückständen zur Flüssigmachung für die Arbeitsbeschaffung endgültig am 31. Dezember abläuft. Eine Verlängerung der Frist ist ausgeschlossen.

rb. **Knappenlos.** Auf einer auswärtigen Schachtanlage verunglückte der Hauer W. dadurch schwer, daß er unter zusammenbrechendes Gebirge geriet, wobei er sich erhebliche Verletzungen zuzog, so daß er dem Bergmannsheil in Bochum zugeführt werden mußte.

Wohnungseinbruch. In der Nacht wurden aus einer Wohnung bzw. aus dem Keller des Hauses Gelsenkirchenerstraße 133 durch Einbruch 25 Flaschen Weißwein mit Etikett „Firma Wwe. Hein in Rhein-Mosel", zwei Paar Damenstiefelschuhe (ein Paar mit Holzsohlen), ein Paar Lederpantoffel, ein Paar Kamelhaartrümpfe, ein graugemusterter Wollschal, ein rosa Seidentuch, ein Paar hohe, schwarze Herrenschnürschuhe, ein Pelzkragen (Steinmarder), ein Paar Glacehandschuhe, ein goldener Verlobungsring mit Buchstaben „E. S.", ein goldener Damenring mit bläulichem Stein, ein goldener Ring mit einem größeren bläulichen Stein, eine goldene Damenarmbanduhr mit schwarzem Ripsband, ein goldenes Damenarmband in Schlangenform im Gesamtwerte von 300 Mark gestohlen.

Stalleinbruch. In der Nacht wurden aus einem Stall des Grundstücks Preußenstraße 51 vier weiße Hühner und ein gelbes Huhn durch Einbruch gestohlen.

Briefkasten.

Steuer. Töchter, die im Haushalt ihrer Eltern beschäftigt werden, können nach der Steuerkarte keine Berücksichtigung als Hausgehilfinnen finden. Falls besonders ungünstige wirtschaftliche Verhältnisse in der Familie vorliegen, wie z. B. Unterhalt mittelloser Angehöriger oder Krankheit, kann bei der Lohnsteuerstelle des Finanzamtes eine Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages gemäß § 56 des Einkommensteuergesetzes beantragt werden. In solchem Falle ist eingehende Begründung mit entsprechenden Belegen, z. B. ärztliche Atteste, unbedingt erforderlich.

M. R. Aus Ihren Angaben läßt sich nicht genau entnehmen, welche Art Stoff in der btr. Decke vorwiegt. Am besten ist in diesem Falle (niemals schädlich), die Decke, soweit sie Flecken aufweist, in warmer Milch etwa 4—6 Stunden einzuweichen und dann auszuwaschen.

M. H. 53. 1. Ein Abzug von der bisher gezahlten Miete kann nicht mehr gemacht werden, auch dann nicht, wenn Sie erst jetzt in Erfahrung gebracht haben, daß Sie zuviel gezahlt haben. Wohl aber kann ein Abzug seitens der Behörde (Mieteinigungsamt) festgesetzt werden, falls Sie in wirtschaftliche Not geraten sein sollten. Dieser wird aber auch dann nur gewährt, wenn der Hausbesitzer nicht selbst in wirtschaftlicher Not ist. 2. Der Vermieter kann anstelle der monatlichen Kündigungsfrist ohne Ihre Zustimmung nicht eine vierteljährige setzen. Seine diesbezüglich Umänderung im Mietskontrakt ist nichtig, so lange Sie dieselbe nicht unterschreiben.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 31. Dez. 1933, Neujahr, den 1. Januar 1934.

(Nachdruck verboten.)

Propstei. 6 Uhr hl. Messe; 6,45 Uhr hl. Messe mit Predigt; 7,45 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 11,15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 2,30 Uhr Andacht u. Segen; 8 Uhr Silvesterpredigt mit Dankandacht, Tedeum und Segen. — Neujahr: 6 Uhr hl. Messe; 6,45 Uhr hl. Messe mit Predigt; 7,45 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr Liturg. Levitenhochamt; 11,15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 6 Uhr Andacht zu Ehren des hl. Namens Jesu mit Segen.

Christ-König (Franziskaner-Kloster). 5,55 Uhr Austeilung der hl. Kommunion; 6 Uhr 1. hl. Messe ohne Predigt; 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8,15 Uhr Kindermesse mit Predigt; 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 14,30 Uhr Silvesterandacht für die Kinder; 20 Uhr gemeinsamer Dankgottesdienst mit Predigt und Andacht. — Neujahr: 6 Uhr 1. hl. Messe ohne Predigt; 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8,15 Uhr Kindermesse; 9,30 Uhr Levitenamt mit Festpredigt; 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 14,30 Uhr Neujahrsandacht für die Kinder; 20 Uhr feierl. Krippenandacht.

St. Marien. 6 Uhr erste hl. Messe; 7,15 Uhr Frühmesse; 8,30 Uhr 3. hl. Messe mit Predigt; 9,30 Uhr Feier des Hochamts; 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 2,30 Uhr Weihnachtsandacht und Segen; abends 8 Uhr feierl. Jahresschlußandacht mit Predigt, Tedeum und Segen. — Neujahr: 6 Uhr 1. hl. Messe; 7,15 Uhr Frühmesse; 8,30 Uhr 3. hl. Messe mit Predigt; 9,30 Uhr feierl. Hochamt; 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 2,30 Uhr Dankandacht und Segen.

St. Joseph. 6,30 Uhr stille hl. Messe; 7,30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8,45 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 11,15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 14,30 Uhr Andacht; 19,45 Uhr Rosenkranzgebet für die in diesem Jahre verstorbenen Pfarrangehörigen; 20 Uhr Dankandacht mit Predigt, Tedeum und Segen. — Neujahr: 6,30 Uhr stille hl. Messe; 7,30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8,45 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr Festhochamt mit Predigt; 11,15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 14,30 Uhr Festandacht.

Mariahilf-(Kloster-)Kirche. 5 u. 6 Uhr stille hl. Messen; 7 u. 8 Uhr Singmessen mit Predigt; der Gottesdienst um 9 Uhr für die höh. Mädchenschulen fällt wegen der Ferien aus; 10,30 Uhr poln. Gottesdienst; nachm. 4,40 Uhr Rosenkranz, Predigt und Andacht mit sakram. Segen; 7 Uhr Rosenkranz, Predigt und Segen für den Verein der hl. Familie. — Neujahr: 5 u. 6 Uhr stille hl. Messen; 7 Uhr Singmesse mit Predigt; 8 Uhr Hochamt ohne Predigt; der Gottesdienst um 9 Uhr für die höh. Mädchenschulen fällt wegen der Ferien aus; 10,30 Uhr polnischer Gottesdienst; nachm. 4,40 Uhr Rosenkranz, Predigt und Andacht mit sakram. Segen; 7 Uhr Predigt und Segen für den Verein der hl. Familie fällt aus.

St. Antonius. 6,30 Uhr 1. hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse mit Predigt; 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 2,30 Uhr Weihnachtsandacht; 8 Uhr Silvesterandacht mit Predigt. — Neujahr: Gottesdienst wie an Sonntagen.

St. Meinolphus. 6,30 Uhr 1. hl. Messe; 7,30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8,45 Uhr Schülermesse; 9,45 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr Kindermesse; 11,45 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; nachm. 2,30 Uhr Andacht; abends 8 Uhr Silvesterandacht mit Predigt. — Neujahr: Der Gottesdienst ist wie an Sonntagen.

St. Johannes, B.-Wiemelhausen. 7 Uhr 1. hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse mit Predigt; 9,15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10,30 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Andacht mit Segen; 3 Uhr Taufen. — Neujahr: Gottesdienstordnung wie an Sonntagen.

Herz-Jesu, B.-Hamme. 6,30 Uhr 1. hl. Messe; 8 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Andacht zur Mutter Gottes; abends 9 Uhr Andacht zum Jahresschluß mit Predigt. — Neujahr: 6,30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr hl. Messe; 9,30 Uhr Hochamt; 2,30 Uhr Vesper.

Dreifaltigkeit. 7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; nachm. 2,30 Uhr Sakramentsandacht; abends 8 Uhr Silvesterandacht mit Predigt, Tedeum und sakrament. Segen. — Neujahr: 7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr hl. Messe; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; nachm. 2,30 Uhr Festandacht.

Herz-Jesu, B.-Hordel. 6,30 Uhr 1. hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Andacht. — Neujahr: Gottesdienst wie an den Sonntagen.

St. Franziskus, B.-Riemke. 6.15 Uhr hl. Messe; 7,15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt; nachm. 2,30 Uhr Weihnachtsandacht; 3 Uhr Taufen; 5 Uhr Silvesterandacht mit Predigt, Tedeum und sakram. Segen. — Neujahr: Gottesdienstordnung wie an den Sonntagen.

St. Franziskus, B.-Weitmar. 6,30 Uhr 1. hl. Messe; 7,45 Uhr 2. hl. Messe mit Predigt; 9 Uhr Hochamt mit Predigt; 10,15 Uhr Schulmesse mit Kinderpredigt; 11,15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; abends 6 Uhr feierliche Andacht zum Jahresschluß mit Predigt, Tedeum und Segen. — Neujahr: 6,30 Uhr 1. hl. Messe; 7,45 Uhr 2. hl. Messe mit Predigt; 9 Uhr Hochamt mit Predigt; 10,15 Uhr Schulmesse mit Kinderpredigt; 11,15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; nachm. 3 Uhr Vesper; 3,30 Uhr Taufen.

St. Anna, Bochum-West. 7,30 Uhr hl. Messe mit Gesang und Predigt; 9 Uhr Kindermesse mit Gesang und Predigt; 10,15 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Dankandacht mit Segen; 8 Uhr abends Jahresschlußandacht mit Silvesterpredigt, Tedeum und Segen. — Neujahr: Gottesdienstordnung wie an den Sonntagen.

St. Liborius, B.-Grumme. 7 Uhr hl. Messe; 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Andacht; 3 Uhr Taufgelegenheit; abends 8 Uhr Dankandacht mit Tedeum. — Neujahr: 7 Uhr hl. Messe; 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt u. Tedeum; 2,30 Uhr Vesper; 3 Uhr Taufgelegenheit.

Hl. Kreuz. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10,30 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Andacht; abends 8 Uhr Andacht und Predigt und Tedeum. — Neujahr: 7 und 8,30 Uhr hl. Messen mit Predigt; 10,30 Uhr Hochamt m. Predigt; 2,30 Uhr Andacht.

Liebfrauen, B.-Altenbochum. 6,30 Uhr Frühmesse mit Predigt; 7,45 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9,15 Uhr Hochamt mit Predigt; 10,45 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 14,30 Uhr Andacht mit Segen. — Neujahr: 6,30 Uhr Frühmesse mit Predigt; 7,45 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9,15 Uhr Hochamt mit Predigt; 10,45 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 14,30 Uhr Dankandacht mit Segen.

Liebfrauen, B.-Linden. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt; 8,05 Uhr hl. Messe mit Ansprache für die Kinder; 9 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10,30 Uhr Hochamt; 2,30 Uhr Weihnachtsandacht; abends 8 Uhr Andacht zum Jahresschluß mit Predigt. — Neujahr: Gottesdienst wie an den Sonntagen.

St. Engelbert, B.-Dahlhausen. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Dankandacht, anschl. Beichtgelegenheit. — Neujahr: 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Andacht.

St. Michael, B.-Dahlhausen. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 3 Uhr Andacht. — Neujahr: Gottesdienst wie an den Sonntagen.

St. Marien, B.-Stiepel. 7,30 Uhr Frühmesse; 10 Uhr Hochamt; 15 Uhr Dankandacht. — Neujahr: 7,30 Uhr Frühmesse; 10 Uhr Hochamt; 15 Uhr Vesper.

Fronleichnam, B.-Laer. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Andacht zur Jahreswende; 3 Uhr hl. Taufe. — Neujahr: 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt, danach Tedeum und sakram. Segen; 2,30 Uhr Dank- und Bittandacht.

St. Elisabeth, B.-Gerthe. Die hl. Messen sind: 7 Uhr, 8,30 Uhr, 10 Uhr Hochamt; 2,30 Uhr Andacht; abends 8 Uhr Dankandacht zum Jahresschluß mit Predigt. — Neujahr: Die hl. Messen sind: 7 Uhr, 8,30 Uhr, 10 Uhr Hochamt; nachm. 2,30 Uhr Andacht.

St. Joseph, B.-Hiltrop. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Dankandacht für Gottes Wohltaten im vergangenen Jahre. — Neujahr: 7,30 Uhr Frühmesse; 10 Uhr Hochamt; 2,30 Uhr Andacht zur Mutter Gottes.

Hl. Geist, B.-Harpen. 7,30 Uhr Frühmesse; 10 Uhr Hochamt; 2,30 Uhr Dankandacht mit Segen. — Neujahr: 7,30 Uhr Frühmesse; 10 Uhr Hochamt; 2,30 Uhr Neujahrsandacht.

St. Marien, B.-Langendreer. 7 Uhr hl. Messe; 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10,15 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Jahresschlußandacht. — Neujahr: 7 Uhr hl. Messe; 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10,15 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Neujahrsandacht.

St. Bonifatius, B.-Langendreer. 6,30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse; 10,15 Uhr Hochamt; 2,30 Uhr Andacht. — Neujahr: Gottesdienst wie an Sonntagen.

Herz-Jesu, B.-Werne. 6,45 Uhr hl. Messe; 8,15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10,15 Uhr Hochamt mit Predigt; nachm. 2,30 Uhr Andacht. — Neujahr: Gottesdienst wie an Sonntagen.

St. Marien, Wanne-Eickel. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8,15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 2,30 Uhr Andacht. — Neujahr: Gottesdienst wie an Sonntagen.

St. Joseph, Wanne-Eickel. 7 Uhr hl. Messe; 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 3 Uhr Andacht. — Neujahr: Gottesdienst wie an den Sonntagen.

St. Laurentius, Wanne-Eickel. 6 Uhr hl. Messe; 7,15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8,15 Uhr hl. Messe mit poln. Predigt; 9,15 Uhr Schulmesse mit Predigt; 10,15 Uhr Hochamt mit Predigt; 11,30 Uhr letzte hl. Messe. — Neujahr: Gottesdienst wie an Sonntagen.

St. Barbara, Wanne-Eickel. 6,30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse mit Predigt; 9 Uhr hl. Messe; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 14,30 Uhr Andacht. — Neujahr: Gottesdienst wie an Sonntagen.

Herz-Jesu, Wanne-Eickel. 6,30 Uhr stille hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 15 Uhr Andacht. — Neujahr: Gottesdienst wie an Sonntagen.

St. Franziskus, Wanne-Eickel. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9 Uhr Hochamt mit Predigt; 10,30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 2,30 Uhr Andacht. — Neujahr: Gottesdienst wie an Sonntagen.

St. Michael, Wanne-Eickel. 7 Uhr Frühmesse; 8 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 3 Uhr Andacht. — Neujahr: Gottesdienst wie an den Sonntagen.

St. Magdalenen, Wa.-Höntrop. 6,45 Uhr 1. hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; nachm. 3 Uhr Taufen; 5 Uhr Pfarrandacht. — Neujahr: 6,45 Uhr 1. hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 3 Uhr Taufen; 5 Uhr Dankandacht.

St. Theresien, Wa.-Eppendorf. 7 Uhr Frühmesse; 8 Uhr Kindermesse mit Ansprache; 10,15 Uhr Hochamt mit Predigt; nachm. 2,30 Uhr Dankandacht für die Kinder; 5 Uhr Jahresschlußandacht mit Predigt. — Neujahr: 7,45 Uhr Frühmesse zu Ehren der hl. Theresia v. K. J.; 10 Uhr Hochamt vor ausgesetztem hochwürdigstem Gute; nachm. 2,30 Uhr Kinderandacht; 5 Uhr Andacht mit Neujahrspredigt und sakram. Segen.

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln

Ein frohes neues Jahr!

Albert Fischedick,
Sportzentrale Bochum
wünscht allen Gästen, Freunden und Gönnern ein glückliches neues Jahr!

Wünsche allen meinen Gästen ein
frohes neues Jahr
Frau Wwe. Math. Dittmann
Wacholderhaus a. Schwanenmarkt
Große Silvesterfeier mit Konzert und Tanz.

Frohes Ende — Froher Anfang!
Stimmungsvolle Silvesterfeier bei Musik u. Tanz im
Hotel Reichshof Tischbestellungen Ruf 69511
Ein glückliches neues Jahr wünscht allen Gästen und Freunden **Fr. Schwiening.**

Allen Gästen im neuen Jahre
wünscht ihren werten Kunden und Gönnern
wärmstens
Hoffnung-Brünsilde
Ecke Feldstraße und am Rathaus
Ruf: 64000 — 65000 — 66000

Zum Jahreswechsel
wünsch' ich Allen,
daß ihnen die Schuhe
von uns gefallen!
Schuhhaus Hildebrandt

Unsern lieben Gästen und Freunden
ein glückliches
neues Jahr!
Hans Strobel und Frau
Restaurant „Zum Kuhhirten"

Westfalenhaus Brückstraße 44
Die bekannte gemütliche Silvesterfeier mit Überraschungen
Tischbestellungen erbeten unter Ruf 67225
PROSIT NEUJAHR wünscht allen
Willy Pielken und Frau

Parkschlößchen
Mit Zuversicht dem neuen Jahr entgegen!
Die besten Wünsche für Gesundheit und Erfolg
Fritz Kollenberg
Silvester-Feier
Tischbestellungen erbeten — — Ruf 66679



BOCHUM
Die traditionelle Silvesterfeier
Zwangloses Abendessen
Tischbestellungen Ruf 67051
PARKHOTEL
HAUS RECHEN

Hotel Westfälischer Hof
SILVESTER-FEIER
in altbekannter Weise.
Tischbestellungen erbeten Ruf 68301
Am Neujahrstage: **KONZERT**
Syphon und Heimschenkkannen sofort zu haben.
Allen meinen Gästen ein frohes neues Jahr.

Unserer werten Kundschaft, sowie Freunden und Bekannten wünschen wir ein
glückliches neues Jahr!
W. u. H. Apel
Kohlenhandlung, Wittener Str. 185
Telefon 69200

Meiner sehr verehrten Kundschaft und meinen Freunden und Bekannten wünsche ich
ein frohes, neues Jahr!
Möbelhaus
Georg Beerwald
Bochum, Clemensstr. 4–6

Das Radiogeschäft Baier
entbietet seiner geschätzten Kundschaft
die besten Wünsche
zum neuen Jahr!
Frau A. Baier
Bochum - Langendreer

Allen unsern werten Gästen Freunden und Bekannten wünschen wir ein recht
frohes Neujahr!
Bernhard Felderhoff u. Frau
Restaurant, Ecke Buddenbergstraße und Weilenbrink.

Allen treuen Gästen
Glück und Segen
im neuen Jahr
Wirtschaft Merkel
Das von meinem verstorb. Bruder geführte Geschäft führe ich unverändert weiter.
Amalie Merkel
Bochum - Langendreer

Ein recht frohes neues Jahr wünscht allen seinen Kunden Freunden und Gönnern
Radio Willi Küper
Rottstraße 26

Viel Glück und Segen
zum neuen Jahre
Feinschuhsohlerei **„Fortschritt"**
A. Melies (Da wo die Uhr)
Hellweg 20
Reichs- und Dorstenerstraßen Ecke

Allen unseren Gästen, Freunden und Bekannten ein
fröhliches neues
Jahr!
Paul Elbracht und Frau

Meiner verehrten Kundschaft zum Jahreswechsel
die herzlichsten Glück und Segenswünsche
Möbel-Gelhaus
Brückstr. 47. Toreingang

Unserer werten Kundschaft die herzlichsten Glückwünsche
zum Jahreswechsel
Baumeister & Schmidt
Herren-Artikel
Bochum, Kortumstraße 59
(Harmonie gegenüber)

Franz Uhe
Kohlenhandlung
Bochum, Oskar-Hoffmann-Straße 46
Ruf 66613
Meinen werten Kunden und Gönnern wünsche ich ein
glückliches neues Jahr!

1934
EIN FROHES NEUES JAHR

wünschen wir allen unseren Kunden. Gleichzeitig danken wir ihnen für die unserem Hause im alten Jahre bewiesene Treue.

Für das Jahr 1934
versprechen wir Ihnen, ihre Anhänglichkeit durch noch höhere Leistungen und aufmerksamste Bedienung reich zu lohnen.

Heymann & Co



BOCHUM · · HELLWEG 2

Unseren lieben Gästen, Freunden u. Bekannten zum Jahreswechsel
ein glückliches neues Jahr!
Heinrich Althoff und Frau
Café Althoff

Unsern verehrten Gästen zum Jahreswechsel die
herzl. Glück- und Segenswünsche
Hermann Arzt u. Frau
Restaurant „Haus Düppe"
Bochum, Albertstraße



BORGMANN
WOHNKUNST G. M. B. H.
Bochum, Brückstr. 59-63
wünscht seinen Bekannten und Geschäftsfreunden ein gutes Neujahr!

Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten ein
glückliches neues Jahr!
Wilhelm Schulte u. Frau
Restaurant „Zum gr. Kurfürsten" Marienplatz

Allen unseren werten Gästen, Kegelbrüdern, Sportfreunden und Bekannten ein
glückliches neues Jahr!
Restaurant „Zur Felsenburg"
Bernhard Quast u. Frau
Bochum, Wittener Straße 9

Glück u. Segen zum neuen Jahr
wünscht allen seinen Kunden und Bekannten
Otto Eiche
B.-Werne, Rüsingstraße 40

Prosit Neujahr!
Brot- und Backwaren nur vom Besten, Kuchen, Torten zu allen Festen, Schokoladen, Marzipan
Preist auch im neuen Jahre an
Kaffee und Konditorei J. Röckinghausen
Gr. Beckstraße 31 Telefon 69323

Der Silvesterabend
im gemütlichen Heim durch
Bohlmanns Teppiche Läuferstoffe, Tapeten
Allen meinen werten Kunden
die besten Wünsche für das Jahr 1934
Carl Bohlmann, Bochum
Kortumstraße 107. Fernr. 61806

Unsern werten Gästen, Sportsfreunden Sängern und Sängerinnen zum Jahreswechsel die
besten Glück- und Segenswünsche
Anton Hendker und Frau
Restaurant „Zum Nordstern"
Altenbochumer Str. Nr. 28.

Ein glückliches neues Jahr
wünsche ich allen meinen Kunden, Freunden und Bekannten
Ed. Fulle, B.-Langendreer
Kaiserstraße 104.

Meiner werten Kundschaft
die herzl. Glückwünsche zum Jahreswechsel
Möbelhaus Wilhelm Limpinsel
Gußstahlstr. 10 (Neben d. Christuskirche)

Allen meinen werten Lesern, Freunden und Gönnern ein
frohes neues Jahr!
Buchhandlung und Leihbücherei
Kurt Jaekel, Rosenstraße 5

Meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel
die herzlichsten Glück- und Segenswünsche
Damen- und Herrensalon Heinrich Hille
Inh.: Theodor Hille
Bochum, Augustastraße 2a.

Unsern geschätzten Freunden und Gönnern ein recht frohes, gesundes und glückliches
neues Jahr
wünscht Familie Ludw. Linka
Café-Restaurant u. Fahrschule
Wattenscheid-Leithe, Weststr. 176/178
Telephon 22/31 Amt Gelsenk

Herzlichen Glückwunsch
zum neuen Jahre wünscht allen ihren Gästen
Frau Wwe. Anton Wenke
Große Beckstraße
Silvesterfeier

Recht herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel
Bäckerei
Wilh. Kleine Ww.
Gr. Beckstr. 21

Unserer verehrten Kundschaft ein frohes neues Jahr
Spanischer Garten
G. u. A. Amengual
Kortumstr. 101 u. 60

Zum Jahreswechsel meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten die besten Glückwünsche
Bernhard Menne
Feinbäckerei und Konditorei
Oskar-Hoffmann-Straße 30 und 98
Yorkstraße 45

Allen unseren werten Gästen Freunden und Bekannten ein
glückliches neues Jahr!
Egon Weindorf und Frau
Restaurant Tattersall
Herner Straße 36

Allen Gästen und Bekannten, dem Stammtisch „Fidele Brüder" sowie dem Musikzirkel (Dirigent K. Sehr) wünscht ein
fröhliches
neues Jahr
Fritz Glasewald u. Frau
Restaurant Malteserstuben

Unserer geehrten Kundschaft sowie allen Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel die herzl. Glückwünsche.
Gebrüder Limpinsel
Bochum, Marienstraße 29
Telephon 63224

Prosit Neujahr!
Zum neuen Jahre neue u. billige Dekorationen
Gottschalk & Co.
Bochum, Wilhelmstr. 3a u. 5
Telefon 63865

Allen meinen verehrten Geschäftsfreunden und Gönnern ein
glückseliges neues Jahr
Auto-Scharpey
Gesellschaftsfahrten
Bahnspedition
Lagerung
Ei.- und
Möbeltransporte
mit modernen Fahrzeugen.
Bochum, Hattinger Straße 233
Telefon 611 10/6111 1.

Meiner werten Kundschaft für 1934
viel Glück
und guten Rundfunkempfang
Radio-Hellermann
Ruf 68704 Brückstraße 19

Meiner werten Kundschaft von Bochum und Umgegend zum Jahreswechsel die
allerherzlichsten Glückwünsche.
Möbelhaus Spiekermann
Bochum, Rottstraße 55 und 57
Ecke Roonstraße.



Herzliche Glückwünsche
zum neuen Jahr
Farbenmüller Humboldtstraße 48 Dorstener Str. 16 Brenscheder Straße 1

Herzlichen Glückwunsch
zum neuen Jahr
Polsterei THIEL
Humboldstraße 52

Prosit Neujahr
wünscht
M. ROSE
Viktoriastraße 7
Destillation und Weinhandlung
„Zur Postkutsche"

Restaurant
Otto Wegener
Hansemannstraße, Ecke Drusenbergstr.
Silvesterfeier
Allen unseren werten Gästen und Bekannten ein glückseliges neues Jahr

Restaurant Wilh. Wegener
Drusenbergstraße 78
Sonntag ab 5 Uhr
Große Silvester-Feier
mit Tanz
Kapelle Wendeborn.

Herzlichsten Glückwunsch
zum neuen Jahr
allen meinen Kunden
E. Schulz
Lebensmittel
B.-Langendreer, Hohe Eiche

Mit den besten Wünschen
für das neue Jahr
verbinde ich die Bitte, mir auch in Zukunft Ihr Wohlwollen zu bewahren
Uhren-Rave Bochum Neujahr 1934
Inhaber Bernhard Rave

Union-Bräu
am Wilhelmsplatz
Kein Silvesterrummel!
½ Silvesterkarpfen
m. zerlassener Butter 1.35 Mk.

Unserer werten Kundschaft ein glückliches Neujahr!
Geschw. Schürmann
Bochum-Wiemelhausen
Brenscheder Straße 52

Meinen werten Kunden
ein glückliches Neujahr!
Metzgerei Theodor Schulte
Bochum-Wiemelhausen
Brenscheder Straße 50
Filiale Wasserstr. 11

Zum Jahreswechsel unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten herzl. Glück- und Segenswünsche
Michael Jacobs & Söhne
Fleisch- und Wurstwaren-Fabrik. Ferns. 61472
Wittener Straße 148 Castroper Straße 183
Wittener Straße 216 Dorstener Straße 1

Meinen verehrten Gästen und Freunden zum Jahreswechsel die herzl. Glück- und Segenswünsche
Restaurant „Zum Sportheim"
Inhaber F. Schmidt
B.-Wiemelhausen, Brenscheder Straße 46

Weinhaus Traube
Essen, Vereinsstraße 30
Telefon 20078
Allen unseren werten Gästen, Freunden und Gönnern zum Neuen Jahre herzliche Glückwünsche.
Carl Pabst und Frau

Trinken Sie nur das gute **Rietkötter-Bier** über 13% Stammw.
Süffig - vollmundig - bekömmlich
Brauereiausschank Große Beckstraße 7

Meiner verehrten Kundschaft
ein fröhliches neues Jahr!
Rind- und Schweinemetzgerei
Wilh. Sonneborn
Bochum, Marstraße 139

Meinen verehrten Gästen und Freunden zum Jahreswechsel die herzl. Glück- und Segenswünsche
Bernecker Hof
Wirtschaft Selig
Inh. Wilh. Kersten
Bochum, Wiemelhauser Straße 42

Herzliche Glückwünsche
zum neuen Jahre
Jos. Luckey
Fuhrgeschäft und
Kohlenhandel
B.-Langendreer

Meiner werten Kundschaft
ein fröhliches neues Jahr
Horstmann Waschanstalt
Inhaber: H. Lindemann
Bochum-Langendreer

Meiner werten Kundschaft
herzliche Glückwünsche
zum neuen Jahre
Heinr. Lange
Lebensmittel B.-Langendreer

Konzerthaus Schlüter
Bochum, Gußstahlstr. 33
Heute Samstag Tanz
Sonntag:
Große Silvesterfeier
Neujahr: Tanz

Prosit Neujahr!
Alb. Kersten & Co.
B.-Langendreer

Ein frohes neues Jahr
wünscht allen Kunden, Freunden und Bekannten
Heinrich Waning
Mühle, B.-Werne

Glück u. Segen zum neuen Jahr
wünscht allen seinen Kunden und Bekannten
Anton Peters
B.-Langendreer Wilhelmshöhe

Herzliche Glückwünsche
zum neuen Jahre
Joh. Ebinger o. H. G.
Kohlenhandlung
B.-Langendreer

Prosit Neujahr!
Leder-Conrad
Inh. R. Knigge
B.-Langendreer

Ein glückliches neues Jahr
wünscht allen Kunden
Paul Hollenbach
Tabakwaren
B.-Langendreer

UNION-PALAST
Rottstr. 29
Täglich Stimmungskonzert
Sonntag, 31. 12.
Silvester Feier
Abschieds-Abend der Kapelle Delmer
Ab Neujahr täglich
Fred Blom's
Stimmungskapelle
„In Ordnung"



Wirklich preiswerte
Schlafzimmer
in gediegener und formschöner Ausführung können Sie sofort besichtigen im Möbelhaus
Borgmann
Bochum
Brückstraße 59/63

Zentra-Uhren
Trauringe
Schmuck
Herm. Wedekind
vorm.
Wilh. Herrenpoth
Königstr. 26

Lieferung von Granitbordsteinen

Die Lieferung von 3300 lfm. Granitbordsteinen soll vergeben werden. Verdingungsunterlagen können beim Stadtbauamt, Straßenbauabteilung, Rathaus, Zimmer 370, solange Vorräte vorrätig, bezogen werden. Termin für die Abgabe der Angebote: Mittwoch, den 10. Januar 1934, 11 Uhr. Verspätet eingehende Angebote bleiben unberücksichtigt.

Bochum, den 28. Dezember 1933.
Der Magistrat.

Naturschutz

Auf die im Rathaus zum Aushang gebrachte Polizeiverordnung zum Schutze von Bäumen und Baumgruppen im Schloßpark von Bochum-Weitmar wird hingewiesen.

Bochum, den 23. Dezember 1933.
Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Reichsverband Deutscher Dentisten E. V.

Bezirksgruppe Dortmund
Untergruppe Bochum

Auf Grund der Verordnung des Herrn Reichsarbeitsministers vom 27. Juli 1933 sind folgende Mitglieder unseres Verbandes zur Behandlung der Mitglieder sämtlicher Orts-, Betriebs-, Innungs- und Landkrankenkassen zugelassen.

Stadtbezirk:
Günnewig, F., Bongardstr. 37
Peters A., Viktoriastr. 45
Brüßmann, A., Clemensstr. 21
Rosenmund sen. und jun., Brückstr. 53
Schmidt, H., Hattinger Str. 59
Stickel, R., Gr. Beckstr. 28
Wackerapp, J., Kortumstr. 56
Wibbeke, J., Kortumstr. 106

Außenbezirk:
Lampmann, H., Wiemelhausen, Mulderpaßstr. 5
Pöppelbaum, H., Riemke, Herner Str. 345
Lindemann, H., Gerthe, Otto-Gehresstr. 62
Wurms, E., Linden, Hattinger Str. 798
Gottschenorg, A., Langendreer, Kaiserstr. 137
Hetterholt, H. Langendreer, Kaiserstr. 56

Kellner-Volontär

gesucht. Nicht unter 17 Jahre, aus guter Familie, per sofort.

Restaurant Westf. Hof, Berger
Hattingen-Ruhr Telefon 2922

Herrsch. Wohnung

5 Zimmer, Küche, Diele, einger. Bad, Mansarde, mit Zentralheizung, in schöner Lage Ehrenf., zum 1. April oder früher zu vermieten.
Angebote unter B. S. 28 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Fr. Anton Gewehr
Brückstraße 49 Brückstraße 1
Zigarren, Zigaretten, Tabake
in allen Preislagen.

Ingenieur-Schule Maschinenbau Elektrotechnik Gas- u. Wasser Technik **TECHNIKUM LEMGO** (Lippe) Bauschule Hochbau Tiefbau Architektur Meisterkurse

Umzug? Möbelwagen Scharpey fragen
Bochum Hattingen
Str. 233 Ruf 611 11

Ich kaufe getragene Anzüge und Mäntel. Zahle sehr gut.
Brand, Bochum
Pariser Straße 6

Gar eben über 1500 M gegen hohe Zinsen und gute Sicherheit gesucht.
Offerten u. B. G. 293 an die Geschäftsst.

Arterienverkalkung
herzleidende Niegeahnte Erfolge brachte mir ein einfaches auch ärztlich verordnetes Mittel. Dankerfüllt teile ich Leidenden nähere kostenlos mit. Reg.-Rat a. D. Wickers, Lüdwitz (Mecklbg.) 258

Mit
Scharpeys Reisewagen
den Rhein entlang
nach Frankfurt a. M. zum Fußball-Länderspiel
Ungarn - Deutschland
am 14. Januar 1934. Abfahrt 5 Uhr Wilhelmsplatz. Rückkunft Sonntag nacht. Fahrpreis hin und zurück RM 10.00.
Anmeldungen:
Kraftverkehr Scharpey
oc um. Ruf 611 06/11

Für Silvester!

Feiner Münsterländer	1 Ltr. 2.00
Weinbrand Verschnitt	½ Fl. 2.20
Feiner Weinbrand	½ Fl. 2.80
Jamaika-Rum Verschnitt	½ Fl. 2.80
Prima Apfelwein	½ Fl. 0.35
Wermut Wein	½ Fl. 0.55
Ia. Weißweine	½ Fl. von 0.95 an
Reiner Traubensekt	von 2.50 an

Preise ohne Glas.
Spirituosen - Meinhold
Bochum, Brückstraße 47



Nur eine Dose
Naschkatze
kondensierte Milch
für ungezählte Tassen
Molkerei Waren Ltz. Waren in Meckl.
Rein deutsches Unternehmen

Lungenkrank? erhält kostenlos das Buch „Lungenleiden und ihre erfolgreiche Bekämpfung". Mit Rezept, Verhaltungsmaßregeln u. Berichten von überraschenden Erfolgen.
Gleichfalls kostenlos
wird eine Probe eines glänzend bewährten Mittels mitgesandt. Senden Sie Ihre Adresse an
[illegible] Ges.m.b.H. Theresienstr. 75 München 40

Nur kurze Zeit

Total-Ausverkauf

wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäftes

Es stehen noch zum Verkauf:

ca. **400** Zimmereinrichtungen
(104 Speisezimmer, 155 Schlafzimmer, 39 Wohnzimmer, 96 Herrenz.)

ca. **250** Teppiche, ca. 500 m Läuferstoffe

ca. **1000** m Dekorationen, Möbelstoffe, Gardinen

ferner Polstermöbel, Flurmöbel, Kleinmöbel, Einzelmöbel, Beleuchtungskörper, kunstgewerbliche Artikel

Da wir schleunigst räumen müssen, sind die Preise natürlich sehr niedrig!

Es bietet sich Gelegenheit, gekaufte Möbel bis Mitte 1934 kostenlos zu lagern

Gebrüder Schürmann A.-G.
Essen, am Rathaus



Unsere Bilder zeigen
Vielleriubiläar Dr. Hoffche
Stadtprozession — Primiz in
dem Wienkopp — Die Konfe
Dr. Fröhling führt zum

mikrofilm service münster + g. gutt KG essen + köln
gerd gutt KG
otto-hahn-straße
postfach 41 02 49
4400 münster (west)

NION-
ALAST
ofstr. 29
Täglich
mmungskonzert
ntag, 31. 12.
ester Feier
schieds-Abend
der
apelle Delmer
Neujahr täglich
ed Blom's
mmungskapelle
n Ordnung"

Wirklich
preiswerte
lafzimmer
adliegener und
schöner Aus-
ung können Sie
rt besichtigen
Möbelhaus
rgmann
Bochum
sstraße 59/63

entra-Uhren
auringe
chmuck
erm. Wedekind
vorm.
ih. Herrenpoth
önigstr. 26

sReisewagen
ein entlang
onkiurt a. M. zum
-Länderspiel
Deutschland
uar 1934. Abfahrt 5 Uhr
atz. Rückkunft Sonn-
. Fahrtpreis hin und
M 10.00.
hr Scharpey
Ruf 61110/6-11

ilvester!
erländer 1 Ltr. 2.00
erschnitt ½ Fl. 2.20
rend ½ Fl. 2.80
n Verschnitt
½ Fl. 2.80
ein ½ Fl. 0.35
½ Fl. 0.55
e ½ Fl. von 0.95 an
enschenk von 2.50 an
ohne Glas.
en-Meinhold
Brückstraße 47

Nur
eine
Dose
nkatze
ierte Milch
ählte Tassen
Waren in Meck!
es Unternehmer

kostenlos

Bildrückblick 1933



Unsere Bilder zeigen (von oben nach unten und von links nach rechts): Die Einführung des hochw. Herrn Propstdechanten Peters in sein Amt — Den silbernen Priesterjubilar Dr. Hoischen auf dem Wege zur Kirche — Erstkommunikanten — Das Sanktissimum und die Eucharistische Ehrengarde in der großen Fronleichnamsstadtprozession — Primiz in St. Meinolphus — St. Martinus zum ersten Male in Bochum — Propstdechant Peters — Eine bunte Szene aus dem Jedermannspiel auf dem Wiesenkopp — Die Konsekration der Marienkapelle in Stiepel — Das musizierende Kolpingsorchester — Die Kolpingssöhne im Handwerkerfestzug — Ehrendomherr Dr. Fröhling führt zum letzten Male die Erstkommunikanten — Den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof Dr. Klein bei seinem Besuch in Stiepel.

Aus unserem katholischen Lager.

Auch für das katholische Leben unserer Stadt war das scheidende Jahr von besonderer Bedeutung. Es war reich an besonderen Ereignissen und zeigte weitere starke Aktivität. Auch hier weckte die Not der Zeit größte Hilfsbereitschaft. Der christliche Liebesgedanke wurde mit allen Kräften in die Tat umgesetzt. Noch in den letzten Monaten trat dies zutage in der tatkräftigen Beteiligung der katholischen Karitas, die als selbständiger Verband innerhalb des Winterhilfsnotwerks sich betätigen konnte, und der kirchlichen Vereine bei der Winterhilfe, in der man sich mit den Hilfsbereiten der anderen Verbände zu fruchtbringender Gemeinschaftsarbeit zusammenfand und die Erfolge zeitigte, die zwar dem Licht des Tages entrückt, aber nicht minder leuchtend sind. Aus der tätigen Fürsorge für unsere Jugend entstanden in verschiedenen Pfarreien auf dem Wege vorbildlicher Selbsthilfe bescheidene neue Jugendheime, so zuletzt noch in der Propsteigemeinde. Auch das katholische Kinderhilfswerk marschierte weiter und hielt namentlich während der Sommermonate unsere Schuljugend innerhalb und außerhalb der Stadtmauern in froher und gesunder Gemeinschaft beisammen. Die großen, durchweg erhebenden und erlebnisreich verlaufenen kirchlichen Feiern zeugten davon, wie stark der franziskanische Geist auch in Bochum lebendig ist. Mehrfach auch hatten die Bochumer Katholiken die Freude, ihren Diözesan-Oberhirten, den H. H. Erzbischof in ihrer Mitte willkommen zu heißen, so auf der Konferenz der Arbeiterpräsides und in Stiepel anläßlich der Konsekration der Wallfahrtskirche. Eine besondere und bestimmende Stellung beanspruchen in diesem Rahmen die großen katholischen Sonderveranstaltungen. So erinnert sich jeder noch der herrlichen Kundgebung katholischer Jugend anläßlich des 3. Diözesantages des Jungmännerverbandes, an der auch die katholische Bevölkerung stärksten Anteil und die einen für alle Teile so befriedigenden Verlauf nahm und jedem Teilnehmer ein unvergeßliches Erlebnis bleiben wird. Und wer erinnerte sich nicht der imposanten Feier anläßlich des zweihundertjährigen Bestehens des Redemptoristenordens, dessen Patres auch in unserer Großstadt so überaus erfolgreiche Weinbergsarbeit verrichten! Oder der eindrucksvollen Stadtprozession, bei der eine überwältigende Schar aufrechter Katholiken den eucharistischen Heiland in aller Oeffentlichkeit das Ehrengeleit gab und bei der auch zum ersten Male die Eucharistische Ehrengarde mitmarschierte! Oder die aufrüttelnde Zentenarfeier der Bochumer Vinzenzvereine, auf der wieder einmal blitzlichtartig aufleuchtete, daß der Vinzeniusgeist der in Bochum immer so lebendig war, auch heute noch oder gerade heute alle Bochumer Katholiken erfüllt! Oder der gewaltigen Kundgebung der Bochumer Katholiken, die sie zu der 1900-Jahrfeier des Erlösungstodes Jesu Christi vereinte und zu neuer Glaubenstreue belebte! Oder der Bekenntniskundgebung unserer katholischen Jugend zu Christ-König! Diese Veranstaltungen waren Höhepunkte des katholischen Lebens in unserer Stadt, die das Jahr 1933 mit ehernem Griffel in die katholische Geschichte einzeichnen werden.

Nicht minder blühte das Leben in den kleineren Gemeinschaften, in den religiösen Vereinen. Die katholischen Arbeitervereine ließen es sich angelegen sein, ihre Mitglieder den Winter über besonders zu schulen und zumal das Verständnis für die Enzyklika „Quadragesimo anno" zu wecken. Ebenfalls lag ein stattlicher Kranz von Jubelfesten auf dem Präsentierteller des scheidenden Jahres. Sie alle an dieser Stelle aufzuführen, erübrigt sich, da wir ausführlich über die festlichen Veranstaltungen berichtet haben. Doch bewiesen diese Jubelfeste aufs neue, daß die religiösen Vereine schon seit der Industrialisierung Gemeingut der Bochumer Katholiken waren, daß sie von altersher unser katholisches Leben in bestem Sinne beeinflußten und schon früh- und rechtzeitig die Katholiken in Gemeinschaften sammelten und sie dort erzogen nicht nur in der Treue zu ihrer Kirche, sondern auch zu Volk und Vaterland und so ihr Verantwortungsgefühl gegenüber der großen Volksgemeinschaft festigten und vertieften. Erfreulicherweise hatten wir auch wieder teil an einigen Primizfeiern, die in den betreffenden Pfarreien würdig begangen wurden unter Anteilnahme der Pfarreingesessenen. Auch konnten einige geistliche Herren ihr silbernes Priesterjubiläum feiern. Leider verlieh uns Ehrendomherr Propstdechant Dr. Dr. Fröhling, der ehrwürdige, von allen geliebte Priestergreis, um auszuruhen von der schweren Bürde seines hohen Amtes. Er fand einen würdigen Nachfolger in Propstdechant Peters, dessen Ernennung am 4. April erfolgte und der seitdem mit weiser Klugheit und feinsinnigem Verständnis für die Belange der ihm Anvertrauten sein schweres Amt als Führer der Bochumer Katholiken versieht.

So wird das scheidende Jahr durch besondere Aktivität im katholischen Lager unserer Großstadt charakterisiert. Das neue Jahr wird uns in dieser Aktivität nicht erlahmen lassen. Im Gegenteil: wir werden unsere Kräfte verdoppeln, um die unerschöpflichen, katholisch-christlichen Energien zur Ueberwindung der gewaltigen Zeitkrise zu mobilisieren und so mitzuhelfen an dem Aufbau unseres Vaterlandes.

Statt Karten!

Die Verlobung unserer Tochter Thea mit dem Feldmeister Herrn Rudi Müller zeigen wir hierdurch an

Otto Schnettler u. Frau
Bochum, Stolzestraße 19

Thea Schnettler
Rudi Müller
Verlobte
Cranenburg

Neujahr 1934

Statt Karten!

Margarete Schmälter
Albrecht Hendrichs
Verlobte

Bochum, Charlottenstr. 6
Bochum, Glücksburgerstr. 1

Silvester 1933

Statt Karten!

Maria Claes
Paul Wortmann
geben ihre Verlobung bekannt

Bochum-Werne, Wittekindstr. 27
Bochum

Silvester 1933

Die Verlobung meiner Tochter Tinni mit Herrn Rudolf Block gebe ich hiermit bekannt

Bernhard Krekeler
Magdeburg, Hohepfortestraße 17

Meine Verlobung mit Fräulein Tinni Krekeler zeige ich hiermit an

Rudolf Block
Berlin S. W. 11, Halleschestraße 15

Silvester 1933

H. Hutmacher, Bochum, Große Beckstr. 19

Erstes ältestes **Fachgeschäft für Beerdigungswesen**

Sämtliche Besorgungen — — Ueberführungen
Ruf 67101

Für Silvester u. Neujahr

Feuerwerk, karneval. Kopfbedeckungen, Blumen, Luftschlangen, Scherzartikel, neueste Lieder usw.

Neujahrs- u. Glückwunschkarten
von 2 Pfg. an.

Spezialgeschäft für jeglichen Bürobedarf.
Anfertigung von Drucksachen aller Art

August Nolzen, Bochum
Brückstraße 5 — Telephon 62663
gegr. 1869 — mehrfach prämiiert

---

im **Restaurant Scheer**
Bochum, Kott- und Diekampstraßen-Ecke
kommen nur die guten, bekömmlichen
Dortmunder
Kronen — Biere
HEINR. WENKER
bestens gepflegt zum Ausschank.
Zur
Silvester-Feier
ladet ein: Der Wirt
Kronen-Biere in Flaschen und Syphons. — Für Feiern im Hause Bestellung erbeten — Ruf 64103

Ein Vertrauensbeweis
ist die Zuweisung von
rund 3,5 Millionen RM
an den
ZWECKSPARVERBAND FÜR EIGENHEIME A.-G.
AACHEN · HINDENBURGSTRASSE 93
im Rahmen der Kreditaktion.
Die Finanzierung von weiteren
400 Eigenheimen
ist gesichert und tausende Volksgenossen in Brot und Arbeit gesetzt. Ein Bausparvertrag bei der führenden und erfolgreichen **„Aachener Bausparkasse"** führt auch Sie zum Ziel. Fordern Sie noch heute kostenl. Prospekte und unverbindl. Beratung über **Hausbau, Hauskauf u. Hypothekenablösung** durch unsere General-Agentur **Hagen i. Westf., Hochstr. 12.** Vom R. A. A. genehmigt.

Es liegt in Ihrer Hand
viel Geld zu sparen, wenn Sie Ihren alten **Herren- oder Damenhut bei mir umpressen, reinigen oder färben lassen.** Neueste Modelle.
Preise zeitgemäß stark ermäßigt
Hutfabrik und Umpreßanstalt H. Müller
Bochum, Viktoriastraße 51

Alleinige Nr. 3
Brust-, Lungen- und Kultentee
ein erprobter und beliebter Hausteegegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Asthma usw., schweißtreibend, schleimlösend, beruhigend.
Paket 0,50, 0,90 Mk.
J. Kneiber, Drogerie, Bochum, Große Beckstraße 11.

Erz-Bruderschaft der heil. Familie

Montag, den 1. Jan., 3 Uhr nachm. Beerdigung des Mitgliedes

Adolf Geis

vom Sterbehause Herner Str. 29 aus. Hl. Messe in der Klosterkirche 2. Jan., 7 Uhr.

Die Mitglieder des Vereins, besonders jene der St. Josephspfarrei, mögen sich recht zahlreich beteiligen.

Mütterverein
St. Meinolphus.

Unser liebes Mitglied

Wwe. Christine Stricker

ist gestorben.

Zur Teilnahme am Seelenamt Dienstag, den 2. Januar, 8 Uhr in der St. Meinolphuskirche und an der Beerdigung um 9.15 Uhr von Hunsche 8, wo aus ladet freundlich ein

Der Vorstand.

Erledigung von
Bau- und Hypotheken-
sachen, Hausverwalt., Übern. Baufachm. und Zwangsverw.
Off. u. B. D. 273 an die Geschäftsstelle.

Kleiner, gebrauchter
Schreibtisch
zu kaufen gesucht.
Näh. i. d. Gesch.



Draht,
Drahtgewebe und Drahtgeflechte
aller Art am Lager
Rößler & Lönne
Drahtwerk Bochum, Kedemptoristenstr. 26/30 (früh. Unt. d. Land)
Wattenscheid (Gertrudisstr. 50/52)

Gottes hl. Wille rief heute 16.15 Uhr plötzlich und unerwartet, aber wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren

Herrn Adolf Geis

im Alter von 72 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum, Erkelenz, Heßler, Bottrop, den 28. Dezember 1933.

Die Beerdigung findet am Neujahrstag, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Herner Str. 29, aus statt. Das Seelenamt ist Dienstag, den 2. Januar, morgens 9 Uhr in der St. Josephskirche.

Sollte jemand aus Versehen keine Einladung erhalten, so diene diese als solche.

Am 27. Dezember 1933 starb plötzlich unser Mitarbeiter

Herr J. Marks

Er hatte seine ganze Kraft mit vorbildlichem Eifer in den Dienst unserer Sache gestellt. Das sichert ihm bei uns ein dauerndes Gedenken.

Reichsluftschutzbund
Ortsgruppe Groß-Bochum
Dr. M. A. Schlitter,
Ortsgruppenführer.

Total-Ausverkauf
wegen Geschäftsaufgabe!

Verkauf zu jedem annehmbaren Preise

Schuhhaus Seiden
Bochum, Wittener Straße 7

Suche für sofort od. später einen
Bäckerlehrling
Offerten mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter B. B. 286 a. d. Gesch.

Kaufm.
Lehrling
für sofort gesucht.
Angebote m. Lebenslauf und Zeugnisabschriften u. B. N. 287 an die Geschäftsstelle.

Gebildete junge
Sprechstundenhilfe
mit abgeschl. Ausbild., evtl. Ostersekretärin.
Sucht Stelle
als **Haustochter** im bess. Hause. Am liebsten im Krankenhaushalt mit Gelegenh. z. Hilf. f. d. Sprechst. Familienanschluß u. Taschengeld. Angeb. erb. an Pauline Schwartzenbek, **Schoppingen** i. Westf.

Ruhige Familie sucht
2-3 Zimmer-Wohnung
zum 15. 1. oder 1. 2.
Ang. u. B. B. 292 an die Geschäftsstelle.

Junges Ehepaar o. Kinder (Beamter) sucht für sofort oder später eine
2-3 Zimmer-Wohnung
Angebote u. B. B. 284 an die Geschäftsstl.

Kl. Beamten-Ehepaar sucht zum 1. 4. 34 eine
3-Zimmer-Wohnung
Offerten u. B. G. 291 an die Geschäftsstl.

Zum 1. 4. 34 eine
vierräumige
Wohnung
nebst Küche mit allem Zubehör sehr preiswert zu vermieten.
Offerten u. B. D. 290 an die Geschäftsstl.

Parterre-Wohnung
4 Zimmer, 1 Mansarde in gutem, ruhigem Hause zum 1. 4. zu vermieten.
Angebote u. B. H. 294 an die Geschäftsstl.

Schöne abgeschlossene
4 Zimmer-Wohnung
mit od. ohne Mansarde (sonnige Lage) zum 1. April 1934 zu vermiet.
Boh. Wittener Str. 103. Tel. 61908.

In besserem Hause Wrangelstraße eine
5-Zimmer-Wohnung
(hochparterre) mit Badezim., Küchenbalkon, Diele, und sonst. Zubehör z. 1. 4. 34 z. verm.
Offerten u. B. C. 289 a. d. Geschäftsst.

Chaiselongue
billig zu verkaufen.
Döring, Bochum, Hellweger Straße 14.

Tuche

Meinen verehrten Abnehmern die
besten Wünsche zum Jahreswechsel!

Neue Frühjahrsstoffe sind eingetroffen.
Ich bitte um Ihren geschätzten Lagerbesuch.

Tuchhaus Karl Hofmann jr.
Bochum, Viktoriastraße 5 (am Rathaus) — Fernruf 61851

Geschäftszeit von 8—13½ Uhr und 14½—19 Uhr

Zwangsversteigerung
14 K 214/32

Gemarkung Hamme, Grundbuch von Hamme, Band 7, Blatt Nr. 337, Wohnhaus mit Hofraum, Schmechtingstraße 6, Einheitswert nach dem Stande vom 1. Januar 1931: 14 490.— RM. Eigentümer: **Metzger Oskar Schöler** in Bochum. Versteigerungstermin am 19. Januar 1934 — 10 Uhr — an der Gerichtsstelle, Viktoriastr. 14, Zimmer Nr. 52.

Das Amtsgericht in Bochum

Zum 1. April 1934 wird eine abgeschlossene
Wohnung
1. oder 2. Etage, drei Zimmer, Küche, Badezimmer, evtl. auch Mansarde, in gutem ruhigen Hause gesucht.
Ang. mit Preis unt. B. Z. 282 a. d. Gesch.

Vervielfältigungen
Abschriften
H. Windhaus
Hattinger Str. 73
Fernruf 66213

Möbl. Mansarde
sofort zu vermieten.
Rottstr. 35 2. Etg. (Eingang Humboldtstr.)

Herren- und Damenfahrrad
zu verkaufen.
Fransiusstr. 5.

Lagerraum
Cäsar-Hoffmann-Str. 102, Einfahrt Wiemelhauser Str., zu vermieten. Zu erfragen 2. Etage.

Altpapier u. Schrott
kauft ständig zu höchsten Preisen
Schäfer, Bochum
Wiemelhauser Str. 17. Kein gewerbl. Geschäft.

Baupfähe
unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. In bester Lage Querenburgs 1. Kleinsiedlungsheime, im Westmar-Stil, Elternz., Solonitz, für Etagenhäuser, Königs-Giller u. Bielandstr. 1. bezugsfrei. Häuser.
Näheres durch Architekt Rolff, Kortumstr. 12.
Baufinanzierung wird mitbesorgt.

Mehr Licht
4—5mal bessere Tischbeleuchtg., ob. ½ Stromverbrauch. Paßt auf jede Stehlampe. Setzt abmontiert, Schirmhalter zurück. 0.75, 1.20, 1.50 Mk. Gleichbar im Schaufenster.
A. Schumacher, Bochum, Brückstr. 48.

Höchste Zeit
daß Sie das viele brauchte Spratin gegen Schuppen, Wundsein, Flechten, Ausschlag, Hautjucken, Brandbein- u. Frostschäden verwenden. 50 Gr. Tube 75, 100 Gr. 1.30, 150 Gr. 2.-, Spratin-Puder 100 Gr. Streudose 1.-. In den Apotheken.

Auto-Bereifung!
Protektieren und Vulkanisieren im Fachgeschäft
Seyfert & Co.
Boch., Herner Str. 77
Ruf 654 75
Standard-Tankstelle.

Kleiderjacken u. getragene Anzüge
kaufen Sie gut u. billig auch teilweise bei
Brand, Farner Str. 8
am Alten Markt

Bekanntmachung.

Über das Vermögen der Firma Kraftfahrzeughandelsgesellschaft Gerthenrich & Freudiger m. b. H. in Bochum, Viktoriastraße 19 ist heute 11 Uhr der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Vogelbruch in Bochum-Linden. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 20. Januar 1934. Anmeldefrist bis zum 20. Januar 1934. Erste Gläubigerversammlung am 20. Januar 1934, 10 Uhr im hiesigen Amtsgericht, Viktoriastr. 14, Zimmer 45. Prüfungstermin am 31. Januar 1934, 10.30 Uhr, daselbst.

Bochum, den 23. Dezember 1933.

Das Amtsgericht.

Zwangsversteigerung
14 K. 180/32

Gemarkung Steinkuhl, Grundbuch von Steinkuhl, Band 1, Blatt Nr. 45, a) Wohn- und Wirtschaftsgebäude mit Anbau, Hofraum und Hausgarten, b) Saal-Anbau, Marktstr. 180, Acker jetzt Garten, Siepenfeld, Acker Steinkuhlerfeld, da elbst, Garten, Marktstr. Einheitswert nach dem Stande vom 1. Januar 1931: 27140.- RM. Eigentümer: **Landwirt Wilhelm Hülsmann in Wiemelhausen.** Versteigerungstermin am 14. Februar 1934 — 10 Uhr — an der Gerichtsstelle, Viktoriastraße 14, Zimmer 45.

Das Amtsgericht in Bochum.

Zwangsversteigerung
14 K. 22/33

Gemarkung Bochum, Grundbuch von Bochum Band 9, Blatt Nr. 213, a) Wohn- und Geschäftshaus mit Hofraum, b) Lagerhaus, Bongardstraße 40, Einheitswert nach dem Stande vom 1. Januar 1931: 87500.— RM. Eigentümer **Kaufmann Eduard Gremme in Bochum,** Obere Marktstraße 16. Versteigerungstermin am 24. Januar 1934 — 10 Uhr — an der Gerichtsstelle, Viktoriastr. 14, Zimmer 52.

Das Amtsgericht in Bochum.

Zwangsversteigerung
14 K 85/33

Gemarkung Wiemelhausen, Grundbuch von Wiemelhausen, Band VI, Blatt Nr. 352, Weidestr. 20, Beb. Hofraum, Wiese, Einheitswert nach dem Stande vom 1. Januar 1931: 547.0.— RM. Eigentümer: **Kaufmann Josef Diller in Bochum,** Versteigerungstermin am 17. Februar 1934 — 10 Uhr — an der Gerichtsstelle, Viktoriastr. 14, Zimmer 52.

Das Amtsgericht in Bochum.

Ins neue Jahr mit Hill!

Hill's Silvester-Weine:

Ellerer Kaplay	Fl. 0,80 o/Gl.
Wittlicher Portnersberg	Fl. 1,00 o/Gl.
Lieserer Riesling	Fl. 1,20 o/Gl.
Liebfraumilch	Fl. 1,20 o/Gl.
Gaubickelheimer Wiesberg	Fl. 1,40 o/Gl.
Hackenheimer Galgenberg	Fl. 1,40 o/Gl.
Ingelheimer Rotwein	Fl. 0,80 o/Gl.
Valencia, span.	Fl. 1,00 o/Gl.
Walporzheimer Berg	Fl. 1,90 o/Gl.
Apfelwein, lose	Ltr. 0,38
Apfelwein	¾-Ltr.-Fl. 0,45
Apfelsekt	Fl. 1,40

Für die Silvester Bowle:

Erdbeeren	Dose 0,95, 0,56
Ananas	Dose 0,90
Pfirsiche	Dose 1,00

Wermutwein,	lose Ltr. 0,60, Fl. 0,55 o/Gl.
Tarragona,	lose Ltr. 0,9[illegible], Fl. 0,90 o/Gl.
Moskatell,	lose Ltr. 1,10, Fl. 1,00 o/Gl.
Malaga,	lose Ltr. 1,00, Fl. 1,00 o/Gl.
Samos,	lose Ltr. 1,05, Fl. 1,00 o/Gl.
Priorato	Fl. 1,80 o/Gl.
Margaux	Fl. 2,30 o/Gl.

Ferner in den Verkaufsstellen:
Wiemelhauser Straße 17, Hattinger Straße 38 und Linden, Hattinger Straße 809

Weinbrand-Verschnitt „Spiegelberg" ¼ Ltr. 1,10, ½ Fl. 2,60	Klaren ½ Ltr. 2,25, ¼ Ltr. 0,70
Reiner Weinbrand „Spiegelberg" ½ Fl. 3,25	Jamaika-Rum-Verschnitt ½ Fl. 2,80, ¼ Ltr. 1,10
Ruhrgold ½ Ltr. 2,25, ¼ Ltr. 0,70	Arrak-Verschnitt ½ Fl. 3,25, Ruhrgold ½ Fl. 1,80, ¼ Ltr. 0,70

Sämtliche Liköre billigst.

5% Hill 5%

Als Voranzeige

Wir ziehen um nach Kortumstraße 78

Spezialgeschäft für Damenputz und Pelze

Julius Willstaedt

Beachten Sie bitte das Eröffnungsinserat in dieser Zeitung!

Neujahrskarten

Papierwaren-Bürobedarf kaufen Sie gut und billig in den

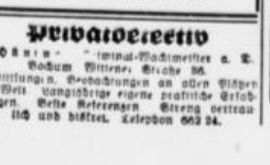
Fachgeschäften

des Reichsbundes Deutscher Papier- und Schreibwaren-Händler, Ortsgruppe Bochum

Sonntag, den 31. Dez. (Sylvester), sind die Papier- u. Schreibwarengeschäfte von 14-19 Uhr geöffnet

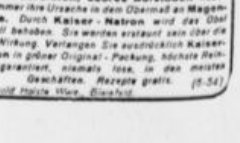
Achten Sie auf dieses Zeichen

Fahrradhaus Röl am Rathaus
Ecke Bongard- und Mühlenstraße



Größtes Fahrrad-Spezial-Geschäft am Platze

Nimphius Bongardstr. 9 — **Schirme** Spazierstöcke



Eigene Fabrikate — Alle Reparaturen

Wer gut verdaut hat mehr vom Leben
denn Sodbrennen, saures Aufstoßen, Aufstoßen fast immer ihre Ursache in dem Übermaß an Magensäure. Durch **Kaiser-Natron** wird das Übel schnell behoben. Sie werden erstaunt sein über die gute Wirkung. Verlangen Sie ausdrücklich **Kaiser-Natron** in gelber Original-Packung. Höchste Reinheit garantiert, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis. (5-54)
Arnold Hanke Wwe., Bielefeld

Privatdetektiv
O. Oehm, Kriminal-Wachtmeister a. D. Bochum, Wittener Straße 86.
Ermittlungen, Beobachtungen an allen Plätzen der Welt, langjährige eigene praktische Erfahrungen. Gute Referenzen. Streng vertraulich und diskret. Telephon 663 24.

Das Rö

Weshalb ist sie tro beschaffung nicht

tu

Die Lohnsteuer bringt heu
s vor einem Jahr. Wie
ßen Erfolgen in der
ung, die die deutsche Statistik m
ufgang, mit dem das Ausland
r Arbeitslosen und Beschäftigten
Gedankengang ist falsch. Er en
nt grundlegende Fehler.

Erstens wird bei der Lohnst
hes verglichen: Die Loh
etwas anderes als di
rüher, weil die gesetzlichen Be
t haben.

Zweitens ist das Lohnsteueraufk
ein Maßstab für das Loh
evölkerung und erst re
ahl der Beschäftigten:
e deutschen Arbeitnehmer zahlen
ine nennenswerte Lohnsteuer.

Drittens ist aus verschiedenen
mmen des Volkes gegenüber den
ugen als die Zahl der Beschäftig

1. Die Aenderungen der Lo

Die gesetzlichen Aende
ern den Ertrag der Loh
re Millionen monatli
ist bis sechs Millionen. Im le
tistik vorliegt, nämlich im Ok
ohnsteueraufkommen 59,6 Millio
nen weniger als im Oktober
hen Aenderungen würde dage
as 65 Millionen erbracht haben
men mehr als im Vorjahr. D
nsteuer sind folgende:

a) Für Hausgehilfinne
ber der gleiche Abzug gewährt
nder; monatlicher Ausfall 3,5

Die Au politi

Das Gesetzbuch

Die Deutsche Arbeitsf
tender Persönlichkeiten über
m neuen Jahr befragt.

Ueber die Sozialpolitik
ert sich der Ministerialdirekto
rium Dr. Werner Mansfel
vergangenen Jahres fand ihren
uf vom 27. November, der
immer in die Deutsche Arbeitsf
folgten Auflösung der noch
erbände. Die deutschen Arbeito
einander gefunden. Niemand
ichtigendes Ergebnis kann ein
Sozialpolitik erwarten
emeinschaft zu vertie
ren Erleben zu gestalten. Es
eue Formen gefunden we
estig die sich auch bei gemeins
erschiedenheiten ohne Reibung
er alten Kluft im nationalloz
agen werden. Die Schaffung
ie Aufgabe im neuen Jahr
ie gemeinsame Arbeit
erfüllen. In ruhiger
ird daher das Arbeitsver
altet werden müssen. Dem
enschen endlich wird ein ne
echt Rechnung zu tragen hab
Verarbeiten eingeleitet. Das
eutschen Arbeit, das
icht nur für die Gegenwart,
estimmt sein. Das alles ist
rbender Bedeutung. Die ganze
Jahres wird vielmehr von dem
auch den letzten Mann
Arbeitsgewohnte Händ
fern gezwungen sind, u
der schaffenden Deutschen einzu

Der Leiter des Presseamtes
ront, Hans Biallas, betont
Volksgenossen sein Recht auf
neue Geist soll Betriebsfü
schaft zusammenschwei
Arbeitsehre soll ein stolze

Neuordnung des
Büchereiw

WTB

Der Preußische Minister für
Volksbildung, Rust, hat durch
eine Neuordnung de
Büchereiwesens in Pre
wird eine preußische La
tümliches Büchereiwesen geschaf
der vorhandenen öffentlichen
werden der beratende Aus
Büchereiwesen, der Sonderaus
und die entsprechende Prüfung
Die preußische Landesstelle
tung der Volksbüchereien in
auch den gesamten grundsätzlich
zentralen Stellen, die Führung
der allgemeinen Schrifttumspfl
tungsstelle erhält für ihr Geb
alle Büchereien und ist verpflic
handenen Büchereien b
bestandes zu überprüf
ist ausgeschlossen das
und religiöse Schrift
nellen Büchereien.

Der Erlaß des preußischen
ersten Male eine klare Defini
sentliche Büchereien":
sind lediglich die Büchereien a
als eine öffentliche Funktion
sozialistischen Erneuerung der
in allen grundsätzlichen Schrif
Aufsicht anerkennen." Daraus
ihren inneren Aufbau ganz o
staatlichen Richtlinien abhängig
liche Büchereien gelten und
Bezeichnung nicht führen dürfe

Mit der Führung der pr
volkstümliches Büchereiwesen
ter des Verbandes der deutsc
B.), Dr. Schuter, beauftra
ten, in engem Einvernehmen
tionalpädagogische Reform de
führen. Einmischungen nichtz

mikrofilm service münster + g. gutt KG essen + köln
gerd gutt kg. otto-hahn-straße 21 postfach 410249 4400 münster-mver

Das Rätsel der Lohnsteuer.

Weshalb ist sie trotz Arbeitsbeschaffung nicht höher?

tu **Berlin**, 29. Dezember.

Die Lohnsteuer bringt heute nicht mehr ein als vor einem Jahr. Wie reimt sich das mit den großen Erfolgen in der Arbeitsbeschaffung, die die deutsche Statistik meldet? Das ist der Gedankengang, mit dem das Ausland vielfach deutsche Ziffern über Arbeitslosen und Beschäftigten in Zweifel zieht. Dieser Gedankengang ist falsch. Er enthält nicht weniger als drei grundlegende Fehler.

Erstens wird bei der Lohnsteuer Unvergleichbares verglichen: Die Lohnsteuer von heute ist etwas anderes als die Lohnsteuer von früher, weil die gesetzlichen Bestimmungen sich geändert haben.

Zweitens ist das Lohnsteueraufkommen überhaupt kein Maßstab für das Lohneinkommen der Bevölkerung und erst recht nicht für die Zahl der Beschäftigten; denn etwa zwei Drittel der deutschen Arbeitnehmer zahlen überhaupt keine oder keine nennenswerte Lohnsteuer.

Drittens ist aus verschiedenen Gründen das Lohneinkommen des Volkes gegenüber dem Vorjahre weniger gestiegen als die Zahl der Beschäftigten.

1. Die Aenderungen der Lohnsteuergesetzgebung.

Die gesetzlichen Aenderungen vermindern den Ertrag der Lohnsteuer um mehrere Millionen monatlich. Es sind gegenwärtig bis sechs Millionen. Im letzten Monat, in dem eine Statistik vorliegt, nämlich im Oktober 1933, betrug das Lohnsteueraufkommen 59,6 Millionen, das sind 1,8 Millionen weniger als im Oktober 1932. Ohne die gesetzlichen Aenderungen würde dagegen der Oktober 1933 etwa 65 Millionen erbracht haben, also etwa sieben Millionen mehr als im Vorjahr. Die Aenderungen bei der Lohnsteuer sind folgende:

A) Für Hausgehilfinnen wird dem Arbeitgeber der gleiche Abzug gewährt wie für minderjährige Kinder; monatlicher Ausfall 3,5 Millionen.

B) Freiwillige Spenden zur Förderung der nationalen Arbeit sind steuerfrei: monatlicher Ausfall rund eine Million.

C) Der Ledigenzuschlag ist abgeschafft und durch die Ehestandshilfe ersetzt worden.

2. Die soziale Gestaltung der Lohnsteuer.

Dies ist der entscheidende Punkt: Die Lohnsteuer erfaßt nicht alle Arbeitnehmer mit ihrem vollem Einkommen und mit gleichen Prozentsätzen, sondern schont die Minderbemittelten und auch — allerdings noch ungenügend — die Familien. Es zahlt zum Beispiel ein Unverheirateter bei 100 Mark Monatseinkommen und eine Familie mit zwei Kindern bei 140 Mark Monatseinkommen keine Lohnsteuer. Praktisch fällt fast die Hälfte der Arbeitnehmer bei der Lohnsteuer aus. Etwa zwei Drittel zahlen keine oder keine erhebliche Lohnsteuer. Man kann also diese breite Schicht durch Arbeitsbeschaffung stark vermehren, ohne daß damit die Lohnsteuereinnahme erheblich steigt. Andererseits ist das Lohnsteueraufkommen sehr empfindlich gegen die Kürzung der höheren Gehälter wie sie die neue Zeit vielfach mit sich gebracht hat. So konnte gerade die bisherige nationalsozialistische Arbeitsbeschaffung, die den breiten Massen und besonders den Familienvätern hilft und zugleich die hohen Gehälter drückt, dem Ertrag der Lohnsteuer nicht zugute kommen.

3. Die Entwicklung der Tariflöhne.

Erst lebhaft steigende Löhne und Gehälter würden das Lohnsteueraufkommen anschwellen lassen. Aber gerade das entspricht nicht der ersten Etappe des nationalsozialistischen Feldzugplanes. Die Konjunkturbesserung soll nicht vorzeitig durch Lohn- und Preissteigerungen aufgefressen, sondern weitergetrieben werden. Die Besserung soll nicht sofort den Beschäftigten höhere Einkommen bringen, sondern den Arbeitslosen zugute kommen und ihnen Beschäftigung verschaffen. So werden die Löhne und Gehälter seit dem Frühling 1933 stabil gemacht. Diese Stabilität hat erst der Nationalsozialismus durchgeführt; seit dem Vergleichsdatum des vorigen Jahres (Oktober 1932) waren die Einkommen der Arbeitnehmer zunächst noch monatelang weiter gesenkt worden; das Lohnsteueraufkommen hat also noch einige Monate unter Druck gestanden.

Salzsteuer entwickelt sich nach wie vor gut. Die Tabaksteuer, die Zuckersteuer und die Biersteuer weisen einen kleinen Rückgang gegenüber dem November 1932 auf.

Hanns Johst in Urlaub.

Rücktritt aus der Leitung des Staatlichen Schauspielhauses.

TU **Berlin**, 29. Dezember.

Der Intendant und erste Dramaturg des Staatlichen Schauspielhauses, Hanns Johst, ist bis zur endgültigen Regelung der allgemein schwebenden Frage des Staatstheaters um seine einstweilige Beurlaubung eingekommen. Es gilt als sicher, daß er aus dem Urlaub nicht mehr in sein Amt zurückkehren wird.

Der Beurlaubung Johst liegen persönliche und sachliche Differenzen zugrunde, die in den Wochen vor Weihnachten zum Ausbruch kamen und die Arbeiten im Schauspielhaus zu gefährden drohten. Johst, der aus seiner Theaterfremdheit nie ein Hehl gemacht hat, hat für sich die einzige mögliche Konsequenz gezogen, um sich in Zukunft ganz seinem schriftstellerischen Schaffen, seiner Tätigkeit als Präsident der Preußischen Dichterakademie und als Präsidialrat in der Reichsschrifttumskammer zu widmen. Seine führende Mitarbeit in der Schauspielleitung, seine Präsidentenschaft in der Dichterakademie und dem Penklub und seine Berufung in die Reichsschrifttumskammer und seine vielfältigen Beziehungen zum Rundfunk, zum Film und nicht zu vergessen seine eigene künstlerische Tätigkeit stellten insgesamt einen Arbeitskomplex dar, der schlechthin von keinem Menschen, der so sehr Künstler ist, wie Hanns Johst, bewältigt werden konnte. Man hört die Vermutung, daß gewisse Vorgänge, die mit der vorübergehenden Verschiebung der „Propheten" im Staatstheater zusammenhingen, bei dem Urlaubswunsch Hanns Johst eine Rolle gespielt haben.

Die gesamte Führung des Staatlichen Schauspielhauses liegt nunmehr allein in den Händen des Generalintendanten Dr. Franz Ulbrich, der zukünftig für die künstlerische und organisatorische Arbeit verantwortlich zeichnen wird. Ihm sind besondere Vollmachten verliehen worden, um das Staatliche Schauspielhaus zur ersten Schauspielbühne Deutschlands zu machen. Beachtung verdient dazu die Mitteilung, daß an dem gemeinsamen künstlerischen Arbeitsprogramm, das Hanns Johst und Intendant Ulbrich seinerzeit aufgestellt haben, nichts geändert wird. Es fällt aber, wie es heißt, in Zukunft die Mitentscheidung von Johst bei der Spielplangestaltung und bei Engagements fort.

Die Aufgaben der Sozialpolitik im neuen Jahr.

Das Gesetzbuch der Arbeit.

:: **Berlin**, 29. Dezbr.

Die Deutsche Arbeitsfront hat eine Reihe führender Persönlichkeiten über ihre Erwartungen im neuen Jahr befragt.

Ueber die Sozialpolitik des neuen Jahres äußert sich der Ministerialdirektor im Reichsarbeitsministerium Dr. Werner Mansfeld. Die Sozialpolitik des vergangenen Jahres fand ihren Abschluß mit dem Aufbau vom 27. November, der Eingliederung der Unternehmer in die Deutsche Arbeitsfront und der daraufhin vollzogenen Auflösung der noch bestehenden Arbeitgeberverbände. Die deutschen Arbeitsmenschen haben den Weg miteinander gefunden. Niemand hätte ein solches überwältigendes Ergebnis kaum eines Jahres nationalsozialistischer Sozialpolitik erwarten können. Jetzt gilt es, die Gemeinschaft zu vertiefen und auch zu einem inneren Erleben zu gestalten. Es müssen deshalb zunächst neue Formen gefunden werden, innerhalb derer künftig die sich auch bei gemeinsamer Arbeit ergebenden Verschiedenheiten ohne Reibungen und ohne Aufreißen der alten Kluft im nationalsozialistischen Geiste ausgetragen werden. Die Schaffung dieser Formen wird die erste Aufgabe im neuen Jahr sein. Auch inhaltlich ist die gemeinsame Arbeit mit neuem Geiste zu erfüllen. In ruhiger und abwägender Arbeit wird daher das Arbeitsvertragsrecht neu gestaltet werden müssen. Dem Schutz der arbeitenden Menschen endlich wird ein neues Arbeitsschutzrecht Rechnung zu tragen haben. Zu allem sind die Vorarbeiten eingeleitet. Das große Gesetzbuch der deutschen Arbeit, das wir schaffen wollen, soll nicht nur für die Gegenwart, sondern für Generationen bestimmt sein. Das alles ist aber nicht von ausschlaggebender Bedeutung. Die ganze Sozialpolitik des neuen Jahres wird vielmehr von dem Streben beherrscht sein, auch den letzten Mann zu fassen, dessen arbeitsgewohnte Hände heute noch zum Feiern gezwungen sind, und wieder in den Kreis der schaffenden Deutschen einzugliedern.

Der Leiter des Presseamtes der Deutschen Arbeitsfront, Hans Biallas, betont, daß jedem deutschen Volksgenossen sein Recht auf Arbeit werden soll, der neue Geist soll Betriebsführung und Gefolgschaft zusammenschweißen, und deutsche Arbeitsehre soll ein stolzes Wort und einer Verpflichtung gleich sein. Erhöhte Kaufkraft des Volkes aber möge der deutschen Wirtschaft Gesundung und neue Blüte bringen.

Der stellvertretende Führer des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiter, Brucker, führt aus, daß die am 12. November erfolgte weltanschauliche völlige Eingliederung der Arbeiterschaft in das deutsche Volk noch ihre soziale Prägung erhalten müsse. Aus dem weltanschaulich einheitlichen Glauben müsse die soziale Gesinnung in allen deutschen Herzen wachsen. Auf dem Wege vom Klassenproletariat zum deutschen Arbeitertum sei noch die letzte Teilstrecke des Weges zurückzulegen. Das Jahr 1934 werde noch ein Jahr der unermüdlichen und zielklaren sozialen Aufbauarbeit sein.

Ueber die Schulung und Erziehung des deutschen Volkes im Nationalsozialismus äußert sich der Reichsschulungsleiter der NSDAP und der Deutschen Arbeitsfront, Otto Gohdes. Er führt aus, daß er im großen und ganzen die Schulung im Jahre 1934 ebenso fortsetzen werde wie im vergangenen Jahr, jedoch auf einigen Schulen durch längere Kurse wesentlich vertiefen werde. Gleichzeitig gehe er 1934 zu einer anderen Aufgabe über. Es müßten die zukünftigen Führer für die nächste Generation herangebildet werden, also Volksgenossen, denen das Erlebnis des Kampfes fehlt. Diese jungen Leute würden aus der SA oder PO nach Eignung und Fähigkeit herausgesucht und zunächst ein halbes Jahr auf den Landesführerschulen geschult. Die tüchtigsten Nationalsozialisten würden dann in einem einjährigen Kursus auf der Reichsschule zusammengefaßt. Alle anderen Parteigenossen würden an den etwa zehn Schulungslagern, die im kommenden Jahre an den schönsten Plätzen Deutschlands eingerichtet werden, weltanschaulich geschult. Neben der Schulung solle der Aufenthalt in den Lagern gleichzeitig eine Entspannung und Erholung sein. Auf diese Weise werde das Lebensgefühl des deutschen Arbeiters gesteigert, und er hoffe, im Jahre 1934 wieder einen Schritt tiefer in die Seele des Volkes einzudringen.

Der Vizepräsident des Reichsstandes des Deutschen Handwerks, Zelenn, erklärt, der einzige Schatz, den Deutschland noch besitze, sei seine Fähigkeit, hochwertige Arbeit leisten zu können. Das Handwerk wolle dem Dreiklang Meister, Geselle und Lehrling einen neueren, tieferen und nationalsozialistischen Sinn geben und dem deutschen Volke richtungweisend sein auf seinem Wege zum sozialen Frieden.

Die Unterbringung der Abiturienten ohne Hochschulreife.

Der amtliche Organisationsplan.

TU **Berlin**, 29. Dezember.

Von unterrichteter Seite wird zu den Maßnahmen zur Begrenzung des Hochschulstudiums u. a. mitgeteilt: Heute steht man vor der ungeheuer wichtigen und verantwortungsvollen Aufgabe, alle die Abiturienten, denen nach den Vorschriften des Reichsinnenministers die Berechtigung zum Studium nicht gegeben werden darf, und das ist mehr als die Hälfte aller Abiturienten und Abiturientinnen, in sogenannte praktische Berufe unterzubringen. Soll aus dieser Notwendigkeit weder für den einzelnen Jugendlichen, noch für die Gesamtheit nicht nur kein Schaden, sondern im Gegenteil möglichst großer Nutzen erwachsen, dann müssen die Schwierigkeiten klar erkannt werden.

Da ist es zunächst auch notwendig, daß die erforderlichen Hilfsmaßnahmen nicht dem Zufall überlassen bleiben und mehr oder weniger planlos durchgeführt werden. Zu diesem Zweck hat die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung dem Reichsinnenminister folgenden Organisationsplan unterbreitet, der die Zustimmung des Ministers gefunden hat.

1. Für die allgemeine Aufklärung über die gegenwärtigen beruflichen und wirtschaftlichen Verhältnisse werden in den höheren Lehranstalten Vorträge für die abgehenden Schüler eingerichtet. Zu diesen Veranstaltungen sind ganz besonders auch die Eltern der Schüler einzuladen.

2. An die allgemeine Aufklärung hat sich eine eingehende, gründliche und sorgsame Einzelberatung anzuschließen. Sie muß mit der Unterbringung in eine geeignete Lehr- oder Ausbildungsstelle abgeschlossen werden.

3. Soweit die Schüler nicht Ostern 1934 in Lehr- und Ausbildungsstellen untergebracht werden können, müssen sie bis zum Zeitpunkt der Vermittlung in kursusähnlichen Veranstaltungen zusammengehalten werden und eine für die spätere Berufsausbildung zweckmäßige und möglichst praktische Unterweisung erfahren.

4. Die große Zahl der Ostern 1934 unterzubringenden Schüler macht es notwendig, mit den Organisationen aller Berufe darüber zu verhandeln, inwieweit neue Ausbildungswege, bei denen auf die Vorbildung und das Alter Rücksicht genommen wird, geschaffen werden können.

5. Eine besondere berufsberaterische Betreuung müssen die Abiturienten erhalten, denen die Studienberechtigung zugesprochen werden wird.

6. Bei der Unterbringung von Schülern im Werkhalbjahr ist von Anfang an Verbindung mit der Berufsberatung zu halten. Die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, daß die Beratung und besonders die Beschaffung von Lehr- und Ausbildungsstellen und die Unterbringung der in Frage kommenden Abiturienten umso erfolgreicher ist, je mehr alle dazu erforderlichen Maßnahmen einheitlich durchgeführt werden und zwar so, wie es der pflichtgemäßen Aufgabe der Reichsanstalt entspricht.

Im einzelnen geschieht die Durchführung der Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung in folgender Weise:

1. Als Landeszentralstellen gelten die Landesarbeitsämter und als örtliche Stützpunkte für die Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung die dazu bestimmten Arbeitsämter. Bei den Landesarbeitsämtern und bei den Stützpunkten ist ein Ausschuß von Vertretern der hieran interessierten Kreise der Wirtschaft, Verwaltung, Verbände und der Schulen zu errichten.

2. Dem Ausschuß beim Landesarbeitsamt liegt die propagandistische Aufklärung der Allgemeinheit ob, ganz besonders aber die Beratung und Beschaffung von Ausbildungsgelegenheiten für Abiturienten. Die Ausschüsse der Arbeitsämter haben neben diesen Aufgaben vor allem die Sammlung der Lehr- und Ausbildungsstellen zu betreiben.

3. Die Einzelberatung und Lehrstellenvermittlung ist Aufgabe der zu Stützpunkten ernannten Berufsberatungsstellen einzelner Arbeitsämter. Zu diesen Stützpunkten sei noch folgendes bemerkt: Jeder Stützpunkt ist mit wenigstens einem für die Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung sachlich und fachlich vorgebildeten und erfahrenen Berater und einer ebensolchen Beraterin besetzt. In jedem Stützpunkt können durch entsprechend vorgebildete Personen Eignungsuntersuchungen vorgenommen werden. Jeder Stützpunkt ist über die Zahl der in seinem Bezirk befindlichen höheren Lehranstalten und der zur Entlassung kommenden Schüler und Schülerinnen unterrichtet.

Auf diese Weise ist also hinreichende Gewähr dafür gegeben, daß die abgehenden Schüler ihrer Ausbildung, ihren Neigungen und Befähigungen entsprechend beraten und in das Berufsleben geleitet werden.

4. Die Beratung derjenigen Abiturienten, die die Studienberechtigung erhalten werden, wird gemeinschaftlich mit dem Vertreter der akademischen Beratungs- und Auskunftsstelle, soweit in dem betreffenden Lande eine solche vorhanden ist, vorgenommen.

5. Die oberste Stelle für die Durchführung aller Maßnahmen ist die Hauptstelle der Reichsanstalt. Sie arbeitet zusammen mit den dafür in Frage kommenden Vertretern der Reichsbehörden und mit den obersten Stellen der Organisationen der Wirtschaft, der Arbeitsfront und anderen Verbänden. Auf diese Weise ist ein organisatorischer Zusammenhang von unten nach oben und die planvolle Durchführung aller für die Beratung und die Hinüberleitung der Abiturienten in das Wirtschaftsleben erforderlichen Maßnahmen gewährleistet.

Daß die Unterbringung der Abiturienten und Abiturientinnen, denen die Berechtigung zur Ergreifung eines akademischen Studiums nicht erteilt werden konnte, mit Schwierigkeiten verbunden ist, darüber besteht kein Zweifel. Dieser Schwierigkeiten wegen die Einschränkung der Studienberechtigung zu unterlassen, wäre der Jugend und dem Volk gegenüber geradezu unverantwortlich. Es ist unmöglich, einen besonders geschulten und ausgebildeten, geistig und körperlich wertvollen Teil der deutschen Jugend einem Schicksal entgegenzuführen, das man wohl am treffendsten als geistige Proletarisierung bezeichnet hat. Wenn es möglich gewesen ist, im Laufe von wenigen Monaten 2 Millionen Arbeitslose unterzubringen, warum sollte es nicht gelingen, für eine Anzahl von etwa 20 000 jungen Leuten Lehr- und Ausbildungsstellen zu finden?

Bei der Eingliederung der Abiturienten in das Wirtschaftsleben ist noch mit allem Nachdruck auf eines hinzuweisen: Die Unterbringung der Abiturienten darf nicht als eine augenblickliche caritative Hilfe angesehen werden. Das Ziel muß vielmehr sein, diese jungen Menschen so in das Wirtschaftsleben einzugliedern, daß die von ihnen verkörperte Summe eine für die Gesamtheit möglichst ersprießliche und dauernde Anwendung findet. Denn „so große Bedeutung im völkischen Staate die körperliche und geistige Erziehung haben wird, ebenso wird auch die Menschenauslese an sich und für ihn sein". Diese Forderung des Führers möge die Devise sein, unter der die Hilfsmaßnahmen für die Abiturienten und Abiturientinnen von Ostern 1934 begonnen und durchgeführt werden.

Neuordnung des volkstümlichen Büchereiwesens.

WTB **Berlin**, 28. Dezember.

Der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Rust, hat durch einen ausführlichen Erlaß eine Neuordnung des volkstümlichen Büchereiwesens in Preußen vorgenommen. Es wird eine preußische Landesstelle für volkstümliches Büchereiwesen geschaffen, die als die Führerin der vorhandenen öffentlichen Beratungsstellen gilt. Ihr werden der beratende Ausschuß für volkstümliches Büchereiwesen, der Sonderausschuß für Katalogfragen und die entsprechende Prüfungskommission angegliedert.

Die preußische Landesstelle ist die alleinige Vertretung der Volksbüchereien in Preußen; sie übernimmt auch den gesamten grundsätzlichen Schriftverkehr mit den zentralen Stellen, die Führung in der Katalogarbeit und der allgemeinen Schrifttumspflege. Die staatliche Beratungsstelle erhält für ihr Gebiet die Fachaufsicht über alle Büchereien und ist verpflichtet, sofort die vorhandenen Büchereien betreffs ihres Buchbestandes zu überprüfen. Von dieser Prüfung ist ausgeschlossen das spezifisch kirchliche und religiöse Schrifttum der konfessionellen Büchereien.

Der Erlaß des preußischen Kultusministers gibt zum ersten Male eine klare Definition des Begriffs „Oeffentliche Büchereien": „Als öffentliche Büchereien sind lediglich die Büchereien anzusehen, die ihre Arbeit als eine öffentliche Funktion im Sinne der nationalsozialistischen Erneuerung der Gemeinschaft ansehen und in allen grundsätzlichen Schrifttumsfragen die öffentliche Aufsicht anerkennen." Daraus folgt, daß Büchereien, die ihren inneren Aufbau ganz oder teilweise von nichtstaatlichen Richtlinien abhängig machen, nicht als öffentliche Büchereien gelten und dementsprechend auch diese Bezeichnung nicht führen dürfen.

Mit der Führung der preußischen Landesstelle für volkstümliches Büchereiwesen ist kommissarisch der Führer des Verbandes der deutschen Volksbibliothekare (e. V.), Dr. Schuster, beauftragt worden. Er ist gehalten, in engem Einvernehmen mit den Lehrern die nationalpädagogische Reform des Büchereiwesens durchzuführen. Einmischungen nichtzuständiger Stellen in das Gebiet des volkstümlichen Büchereiwesens sind sofort ihm und der zuständigen Dienststelle der Landesverwaltung zu melden.

Günstige Steuerentwicklung 1933.

WTB **Berlin**, 28. Dezember.

Im November 1933 hat sich das Aufkommen an Steuern, Zöllen und Abgaben gut entwickelt. Die Einnahmen betrugen (in Millionen Reichsmark)

	Monat November	
	1933	1932
Besitz- und Verkehrssteuern	319,9	311,3
Zölle und Verbrauchssteuern	222,8	193,1
Summe:	542,7	504,4
	1. April bis 30. Novbr.	
	1933	1932
Besitz- und Verkehrssteuern	2 656,5	2 632,9
Zölle und Verbrauchssteuern	1 870,0	1 822,6
Summe:	4 526,5	4 455,5

Laufende Zahlungen und Vorauszahlungen waren im November 1933 nach den gleichen Vorschriften fällig wie im November 1932. An vierteljährlichen Zahlungen waren im November nur diejenigen der Vierteljahreszahler der Vermögensteuer fällig. Die Landwirtschaft hatte im November — in gleicher Weise wie im Vorjahr — eine Halbjahresrate an Vermögensteuer zu entrichten.

Von denjenigen Steuern, in denen sich die laufende Wirtschaftsentwicklung spiegelt, hat sich im November insbesondere die Lohnsteuer gut entwickelt. Auch das Aufkommen an Einkommensteuer ist sehr günstig gewesen. Im November 1933 hat auch die Vermögensteuer das Aufkommen des gleichen Monats des Vorjahres überschritten. Das Aufkommen an Umsatzsteuer bewegt sich nach wie vor nach oben. Als sehr günstig ist auch das Aufkommen an Kraftfahrsteuer zu bezeichnen. Von Monat zu Monat günstiger gestaltet sich das Aufkommen an Wechselsteuer. Das Aufkommen an Beförderungssteuer ist im November 1933 genau so groß gewesen wie im November 1932. Das Aufkommen an Zöllen ist im Vergleich mit dem Vorjahr im November wieder etwas höher gewesen. November 1933: 70,4, November 1932: 67,7 RM. Das Aufkommen an

Rasputins Schatten im Gerichtssaal.

Schadenersatzklage einer Großfürstin.

:: **London**, 28. Dezember.

Ein dunkles Kapitel der russischen Geschichte erlebt in diesen Tagen vor einem englischen Gericht seine Wiederauferstehung. Es handelt sich um die noch nicht ganz geklärten Vorgänge bei dem Tod des russischen Wundermönches Rasputin, des unheilvollen Ratgebers des Zarenhauses. Er fiel von der Hand des Fürsten Felix Jussupow. Das abenteuerliche Leben dieses Wundertäters wurde mehr oder minder entstellt oder umgefärbt in einem Film „Rasputin" der Metro-Film-Gesellschaft dargestellt.

Nun hat die Ehegattin des Fürsten Jussupow, die Großfürstin Irene, eine Nichte des letzten Zaren, die Klage gegen die Film-Gesellschaft eingereicht, weil sie in dem Film angeblich als die Geliebte Rasputins dargestellt wird. Für diese Herabsetzung ihres Ansehens verlangt sie einen Schadenersatz von 50 000 Pfund. Nun ist in der Geschichte Rasputins nur die eine Tatsache als unumstritten feststehend anzusehen, daß Fürst Jussupow den Mönch getötet hat. Denn der Fürst selbst bestreitet diese Tat keineswegs. Alles andere ist in ein mehr oder minder mystisches Halbdunkel gehüllt, das zu lüften sehr schwer sein wird, weil zahlreiche der damals handelnden Personen nicht mehr am Leben sind.

Auf den Einwand der Film-Gesellschaft, daß von der Prinzessin in dem Film ja überhaupt nicht die Rede sei, sondern daß es sich um eine frei erfundene Person handele, gab der Vertreter der Klägerin die deutliche Erklärung ab, daß aus dem ganzen Milieu und aus einzelnen Andeutungen mit Gewißheit hervorgehe, daß eben doch die Fürstin gemeint sei. Sie wehre sich dagegen, daß ihr die Doppelrolle der Verlobten des Fürsten und zugleich der Geliebten des Mönches zugeschrieben werde, während sie doch in Wirklichkeit damals bereits die Gattin Fürst Jussupows war.

Das Gericht hat bisher noch nicht entschieden, ob der Klage der Fürstin stattgegeben werden soll. Es hat zunächst verlangt, daß die Klägerin eine eingehende Schilderung vorlegt, aus welchen Gründen sie sich durch die Darstellung des Films getroffen fühlt. Auf alle Fälle kann doch schon jetzt festgestellt werden, daß die Verteidigung der Film-Gesellschaft auf recht schwachen Füßen steht. Es hat den Anschein, als ob die dichterische Phantasie der Filmautoren doch etwas zu weit gegangen wäre. Es ist auch keinesfalls notwendig, daß Personen, die an solchen oder ähnlichen Tragödien der Weltgeschichte beteiligt waren, Filmrollen angedichtet werden, die keineswegs den historischen Ereignissen entsprechen. Aus diesem Grunde wird man dem Ergebnis dieses Prozesses mit Interesse, das über den Rahmen dieses Einzelfalles hinausreicht, entgegensehen.

Neues in Kürze.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach spricht zur deutschen Jugend am 1. Januar 1934 zwischen 11 Uhr und 11,15 Uhr. Die Ansprache geht über alle deutschen Sender.

Reichsminister Dr. Goebbels spricht am Sonntag (Silvester), abends von 18,30 Uhr bis 18,45 Uhr über alle deutschen Sender.

Ministerialrat Dreßler-Andreß, der Leiter des Deutschen Rundfunks, und Dr. Ley, der Führer der Deutschen Arbeitsfront, werden am 1. Januar 1934 um 18,30 Uhr über den Deutschlandsender, den Mitteldeutschen Rundfunk und den Nordfunk, um 19,30 Uhr über alle anderen deutschen Sender außer Stuttgart zur „Deutschen Arbeitsfront und zur nationalsozialistischen Gemeinschaft „Kraft und Freude" sprechen.

★

Schwerer Kraftwagenunfall.

w **Jena**, 29. Dez. In der vergangenen Nacht fuhr im sogenannten Mühltal bei Jena ein Kraftwagen in einer gefährlichen S-Kurve gegen eine Straßenbahn. Die fünf Insassen des Wagens wurden herausgeschleudert, vier von ihnen erlitten sehr ernste Verletzungen. Der Kraftwagenführer flüchtete; man vermutet, daß er sich in der Saale ertränkt hat.

Mit dem Motto:

Auch im neuen Jahr - Allen voran!

versichert das »Capitol« die begonnene Serie der unerreichbarsten und abwechslungsreichen Spitzenfilme weiterfortzusetzen und startet in Anbetracht der großen Zuversicht auf das gute Neujahr mit dem ausgezeichneten

Lustspiel-Programm:

Alles für das Kind!

mit dem charmanten Frauenliebling Maurice Chevalier.

Zwei Stunden köstlichen Humor

Ein Film in deutscher Sprache, der jedermann entzücken wird und gesehen haben muß.

Ferner:

Bier her!

Lustspiel mit Buster Keaton.

In Beiprogramm:

Aus dem Reiche der Töne, Tonwoche etc.

Beginn der Vorstellg. 3.25 Abendvorstlg 8 Uhr des Hauptfilms 3.25, 6.30, 9.35 Uhr.

Unseren verehrten Gästen und Freunden die besten Glück- und Segenswünsche zur Jahreswende. Wir bitten das uns bisher entgegengebrachte Vertrauen auch im neuen Jahr zu schenken.

Die Direktion.

Voranzeige der kommenden Spitzenfilme 1934:

Die große Sonnwend, Luis Trenker.
Das Lied der Sonne, Lauri Volpi.
Wolga in Flammen, Albert Prejean, Heinz Rühmann
Es gibt nur eine Liebe, Louis Graveure, Jenny Jugo.
Die Dame in Grau, Carl Ludw. Diehl, Brigitte Helm.
Wenn ich König wäre, Viktor de Kowa, Camilla Horn.
Zigeunerblut, Georg Alexander, Adele Sandrock, Ralph Arthur Robert.
2 Jan Kipura Filme u. a. m.

CAPITOL

PARKHAUS BOCHUM
im Stadtpark

Sonntag, den 31. Dez., ab 4 Uhr:
„Die lachende Maske"
Sonntag, SILVESTER ab 8 Uhr:
„Die lachende Maske"
Montag, NEUJAHR 1934 ab 8 Uhr:
„Die lachende Maske"

Sie zeigt unter Mitwirkung erster Künstler, rhein. Vorführdamen und Tänzerinnen, Prachtkostüme aus allen Ländern und Zeiten, Phantasiekostüme, Fastnachts-Typen des rhein. Karnevals.

70 Original-Modelle
Leitung: Emil Kröll, der beliebte Kölner Modeplauderer

„Die lachende Maske"
war der größte Erfolg in diesem Monat in Düsseldorf, Köln, Krefeld, Wiesbaden u. Mainz

Silvester ab 8 Uhr:
GROSSE SILVESTERFEIER
mit: **„Der lachenden Maske"**
Humor — Stimmung — Gesang — Tanz
Eintritt frei

Eheberatungs- und Rechtsschutzstelle des Kathol. Deutschen Frauenbundes

Die Sprechstunden sind jeden Donnerstag nachmittag von 3 bis 6 Uhr, Horst-Wessel-Str. 15, Erdgeschoß. Die Beratung ist vertraulich u. kostenlos. Den Ratsuchenden steht ein erfahrener Seelsorger, Arzt und Jurist im Einzelfalle durch Vermittlung der Beratungsstelle zur Verfügung

---

Ankauf guterhaltener Bücher
aller Art Romane, Klassiker, Reiseerzählungen, wissenschaftliche Werke.
Antiquariat
Bochum, Marienstraße 2, Ecke Humboldtstraße

Unterricht

Erteile gründlichen
Unterricht
in Reichskurzschrift u. Maschinenschreiben
bei mäßigen Preisen.
Else Niggemeyer
Privatlehrerin
Rottstr. 40 **Bochum** Ruf 64003
Sonderabteilung:
Bochumer Abschriften- und Vervielfältigungskontor

J. Pyra's
kaufm. Privatschule
Bochum, Rottstraße 15 Ruf 69764

Verbilligte Kurse in: Einheitskurzschrift, Maschinenschreiben, Buchführung, kaufm. Rechnen, Briefverkehr, allgem. Kontorpraxis usw. Einzelunterricht. Anmeldungen täglich.

Stadt-Theater BOCHUM

Samstag, 30. Dezemb. 17—19.30 Uhr Außer Vormiete
Zum letzten Male!
Schneewittchen
Preise: 0.25—1.— M.

Sonntag, 31. Dezember 19.30 bis gegen 22 Uhr Außer Vormiete:
Zum ersten Male!
Charley's Tante
Schwank von Brandon Thomas

Montag, 1. Januar 19—22.45 Uhr Außer Vormiete:
Die Fledermaus
Operette von Johann Strauß

Dienstag, 2. Januar 20—22.30 Uhr C. 14.
Alle gegen Einen - Einer für Alle
Schauspiel von Friedrich Forster

Mittwoch, 3. Januar 20—23 Uhr A 14
Cavalleria rusticana
Oper von Mascagni.
Hierauf:
Der Bajazzo
Musikdrama von Leoncavallo.

Donnerstag, 4. Januar
Geschlossen

Freitag, 5. Januar 20—22.15 Uhr B 13
Charley's Tante

Samstag, 6. Januar 20—22.45 Uhr Brauner Ring 5
Hänsel und Grete
Oper von E. Humperdinck.
Hierauf:
Die Puppenfee
Ballett v. Jos. Bayer

Sonntag, 7. Januar 16—18.15 Uhr Außer Vormiete
Zum letzten Male!
Die große Chance
Lustspiel von A. Müller und O. Lorenz
Preise: 0.30—2.— M

20—22.15 Uhr Grüner Ring 4:
Charley's Tante

Montag, 8. Januar 20—22.30 Uhr
Gesch. Vorstellung für die „Deutsche Bühne" Serie A
Alle gegen Einen - Einer für Alle

Ab 2. Januar 1934
Wielandstr. 26
Musiklehrer Rosenthal.

---

1. Hypotheken
5½—6½% Zinsen, 97—100% Auszahlung auch Neubauten. Keine Vorkosten. Offerten u. B. O. 278 an die Geschäftsst.

Rundfunk.

Samstag, den 30. Dezember.

6.00 Morgenruf.
6.05 Morgenkonzert.
6.30 Leibesübungen (1).
6.45 Leibesübungen (2).
7.00 Zeitangabe, Nachrichten.

Die ganze Welt im eigenen Heim durch ein Radio-Gerät aus dem
Fachgeschäft Franz Hellermann
Ruf 68704 Bochum, Brückstraße 19
Bequeme Zahlungsweise ● Sämtliche Einzelteile

7.10 Wetterbericht.
7.15 Wiederholung des Morgenrufes, anschließend Frühkonzert.
8.15 Wasserstandsmeldungen.
8.25 Gymnastik für Frauen.
8.40—8.50 Für die Frau.
10.00 Frühbericht, anschl. Wasserstandsmeldungen.
10.10 Kindergarten.
10.30 Arbeitsschlacht im Westen.

Radio nur vom Fachmann
Sämtl. Reparaturen am Lager
Die gute Reform-Anode 4.65 RM.
Radio-Küper. Bochum, Rottstr. 26, gegenüber d. Operettentheater — Ruf 65400

11.00 Musik auf Schallplatten.
11.55 Wetterbericht.
12.00 Unterhaltungskonzert: „Allerlei Musik". Die fröhlichen Fünf.
13.15 Zeitangabe, Nachrichten.
13.25 Nachrichten und Wetterbericht.
13.35 Wochenendkonzert auf Schallplatten.

Radio Große Auswahl Alle führend. Marken vorrät. **Hans Schwarzek** Wiemelhauser Str. 96
Volksempf. 76.- RM ● Ab. ten. Zahlung ●

14.30 Stunde der Jugend.
15.15 Lernt morsen!
15.30 Wirtschaftsmeldungen.
15.45 Ein neuer Erzähler.
16.00 Nachmittagskonzert.
16.45—17.15 Musik auf alten Instrumenten.
17.15—18.00 Tanzmusik auf Schallplatten.
18.00 Stimme der Grenze.
18.20 Wochenschau.

RADIO MARKS
Pianohaus Kaiser Wilh.-Str.-Ecke

18.35 Hier ist der Zupfgeigenhansl.
18.45 Meldungen.
19.00 Reichssendung: Stunde der Nation.
20.00 Griff ins Leute.
20.10 „Der böse Geist". Lumpazi Vagabundus.
22.00 Zeitangabe, Nachrichten.
22.20 Du mußt wissen ...
22.30 Nachrichten, Wetter-, Sportbericht.
22.45 Schallplatten.
23.00 Musikalische Erinnerungen an das verflossene Jahr.
24.00—2.00 Nachtmusik.

Radio Rühr up, Bochum, Kortumstr. 18.
hat immer das Neueste. Ältestes Spezial-Geschäft.

Wegen Geschäfts-Uebergabe
unserer
Lebensmittel-Abteilung 4. Stock
bleibt dieselbe am **Dienstag, den 2. Januar**
geschlossen!

Wir bitten Sie deshalb, Ihre Einkäufe heute zu tätigen

KAUFHAUS Kortum A.-G. BOCHUM

1933 **Silvester im Kaiserhof** 1934

Kein Gedeckzwang. Ruf 63351
Bochum, Bongardstraße

B. Günter
Ruf 69471 — Horst-Wessel-Straße 18a

Tanzkursus
in der Bürgergesellschaft
Mittwoch, den 10. Januar, abends 8 Uhr
im Restaurant Hahnefeld, Hermannshöhe
Montag, den 15. Januar, abends 8 Uhr.

Tanzschule Diel
Eigener großer Unterrichtssaal
Neustr. 3 (am Neumarkt) Ruf 61514

1. **Der neue Anfängerkursus** beginnt Donnerstag, den 4. Januar, 20 Uhr.
2. Fortschrittszirkel, Freitag, den 5. Jan., 20 Uhr
3. Einzelunterricht — — — Gefl. Zirkel

Anfragen und Anmeldungen erbeten ●

Tanzschule Wilmes
Dorstener Straße 14a

Die neuen Kurse beginnen Dienstag den 9. und Donnerstag, den 11. Januar abends 8 Uhr im Hotel „Märkischer Hof" (Johann Altmann) Kortumstraße 6 Gefl. Anmeldungen erbeten ●
Einzelunterricht zu jeder Zeit

Auskunft
für Fremde
Reiseberatung
Fahrkarten
Verkehrsverein Bochum e. V.
Rathausplatz 8 Fernruf 62141
Geöffnet: Werktags von 8—18 Uhr, Sonntags von 10—12 Uhr

TONHALLEN
Lichtspiele Bochum

Ab heute, Sonnabend
Anfang 3.30 Uhr Kassenöffnung 3.00 Uhr
das von der gesamten Tages- und Fachpresse als ein TRIUMPH DEUTSCHER FILMKUNST und als
der größte Film des Jahres
bezeichnete Standardwerk

HANS ALBERS KÄTHE v. NAGY



Flüchtlinge

mit Eugen Klöpfer, Ida Wüst, Franziska Kinz, Fritz Genschow, Veit Harlan, H. Adalbert Schlettow, H. H. Schaufuß

Hierzu:
Der Störenfried ●
Ein Ufa-Lustspielschlager mit Adele Sandrock, Georg Alexander, Liselotte Schaak, Paul Henkels

Im Beiprogramm:
Ein aktueller Ufa-Tonkulturfilm
Die neueste Ufa-Tonwoche

Jugendliche haben Zutritt

Wegen des großen Andranges bitten wir nach Möglichkeit die Nachmittagsvorstellungen zu besuchen

Wir wünschen allen unsern Besuchern ein frohes neues Jahr!

Lochümer Sport 1933

Jahreswechsel — Zeitenwende,
'33 geht zu Ende.
Schaut man zurück, so stellt man fest:
Es ist ein gutes Jahr gewest.

Wir Sportler brauchen nicht mehr klagen,
Den Kopf zerbrechen über Fragen,
Die unsre zig Verbände stellten
Und damit unsern Geist „erhellen".

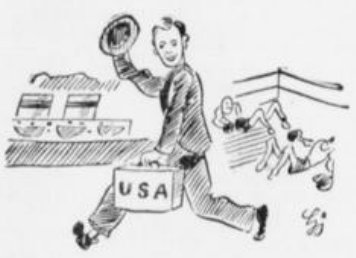
Sie wurden mächtig reduziert
Die fehlenden dann einrangiert.
Wir haben nur noch 15 Stück
Und das ist unser Sportler Glück.

Sogar den Kampf Turnen und Sport
Beendete des Führers Wort.
Er ist zur rechten Zeit gekommen,
Hat alles in Obhut genommen.

Auch im engeren Bezirk
Hat mächtig es sich ausgewirkt,
Was der Führer unternommen,
Und alles ist aufs best' bekommen.

Was man lebhaft begrüßen muß,
Ist jeder Vereinszusammenschluß,
Der vollzogen wurd in diesem Jahr
Und für alle segensreich war.

Was Wichtiges sonst noch geschehen,
Kann weiter unten man ersehn,
Besonders wer Bochum vertrat
Und Siege errungen hat.



Walter Neusel, dem großen Kämpfer,
Gab nur Charles 'nen kleinen Dämpfer,
Englands Garde ihm nicht widerstand,
Ob Crosley, Cook ob Meen genannt.
Neusel fuhr nach USA.,
Schluß dort Kennedy, Poreda,
Gehts weiter gut mit unserm Mann,
Kommt nächstens der Max Schmeling dran.



16 Turner, frisch, froh, frei
War'n in Stuttgart mit dabei
Der Turnerinnen vier desgleichen
Errangen all' den Kranz von Eichen
Vertraten auf dem großen Feste
Bochums Farben auf das beste.
Herford, Kassel, Frankfurts Eintracht
Wurden um den Sieg gebracht
Von der Turngemeinde Schar,
Die im Geräturnen besser war.



Hier stelle ich einen Sportler vor,
Der zweimal als Meister ging hervor.
Es ist der Borchmeyer vom TuS.,
Ein Sportsmann, wie er so sein muß.
Hat Jonaths Titel an sich gebracht.
Und Deutschland draußen Ehre gemacht.



Auch Bochums gute Fechterschaft
Gewann die dritte Meisterschaft,
Blieb im Florette unbezwungen,
Hat Einzel- und Mannschaftstitel errungen.



Glasgow Rangers großer Start
Erfolgte grad zu Himmelfahrt.
Mit 5:0 mußten wir dran glauben,
So hoch hingen diesmal unsre Trauben.
Doch Regen war die Begleitung,
Für das Spiel von schlechter Bedeutung.



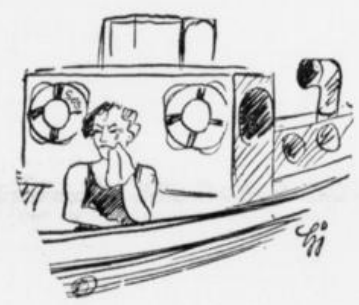
„Quer durch Bochum" der Staffellauf,
Stieg diesmal wieder nach altem Brauch.
Das Rennen machte der TuS. allein,
Weil er Borchmeyer zum Schluß setzte ein.



Eine große Rolle spielte fürwahr,
Das Pferd im abgelauf'nen Jahr.
Das Reitturnier im Stadion
War eine große Sensation.



Der Wetter sagt manch böses Wort
Ueber unsern Trabrennsport.
Doch lief Peru als erster ein,
Steckt schmunzelnd er den Zaster ein.
Ihm wurde plötzlich offenbar
Welch ein Pferdchen Peru war.
Otto Hakenberg, der Sohn,
Hat dazu noch bess'ren Lohn,
Meisterfahrer wurde er,
Von Westdeutschland, will er mehr?



Lu Koch vollbrachte ein Meisterstück,
Doch fehlte der Schwimmerin etwas Glück.
Vor Englands Küste, eineinhalb Meilen,
Sah sie ihren Traum enteilen.



Herrmann, Rogmann, Kroll das Kleeblatt
Im Schachspiel großen Erfolg gehabt hat.
Herrmann wurde in Hamburg Zweiter,
Rogmann schlug Jong usw.,
Und auch über Stadtmeister Kroll,
Ist man nur des Lobes voll.

Ein Winterhilfe-Fußballspiel
War mehrfach einiger Tausender Ziel.
Ob „Schwarze Tinte", „Rampenlicht",
Der „Grüne Tisch" tat seine Pflicht.



Eröffnet wurde die Fußballsaison
Von einem Kampf mit Fasson.
Fortuna, der Meister, stellte sich vor,
Er trat jedoch nicht Tor um Tor,
Die Stadtelf ließ sich nicht unterkriegen,
Sie trat deren zwei,
Und mit vieren
Mußt' sich der Meister begnügen.



Im Radsport ist Walter Lohmann
Für alle der kommende Mann.
Wenn selbst ein Weltmeister sich beugt,
Das sicher von großem Können zeugt.



Als Keglerstadt ist Bochum bekannt
Im ganzen deutschen Vaterland.
Um den Goldenen Kegel tobte der Streit,
Doch diesmal machte Bochum sich breit.
Der dritte und vierte Preis blieben hier.
Dazu die Kortum-Plakette zur Zier.
Einer wurde dreimal Meister:
Fritz Lücking (Vereinigte) heißt er.

Lücking und Greulich sind Favoriten.

Bochums Kegler starten zur „Vollen-Meisterschaft".

In allen Verbänden des Deutschen Keglerbundes heben jetzt die Meisterschaften an und auch der Bochumer Verband beginnt Sonntag im Keglerheim „Panzergrotte" die Ausscheidungen „in die Vollen". Dieser Wettbewerb, der über 4 Gänge zu je 100 Kugeln und einem Gang über 200 Kugeln geht, ist die wichtigste Prüfung der Meisterschaft, denn hiernach werden die sportlichen Repräsentanten des Verbandes aufgestellt, die mit der Vertretung auf den folgenden Bezirks-, Kreis- und Gaumeisterschaften und wenns gut geht, zur Deutschen Meisterschaft betraut werden. In den letzten beiden Jahren verteidigte der kampferprobte Lücking erfolgreich die „Vollen"- und Figurenmeisterschaft. Daß mit dem gleichen Ernst auch heute noch mit ihm gerechnet werden muß, haben seine letzten Vorstellungen bei größeren Kämpfen bewiesen. Neben Lücking ist ohne Zweifel Greulich („Also doch") erster Anwärter auf die Einzelmeisterschaft. Aber auch Roggemeyer und Ostwald dürften gute Chancen einzuräumen sein. — Die Sportkegler im Alter über 60 Jahren treffen sich in der Seniorenmeisterschaft. Hier wirkt erstmalig der alte Kämpe Heinrich Moritz mit, der in Apel und Beuker seine ernsthaften Gegner hat.

Fußball.

Freundschaftsspiele zu Silvester und Neujahr.

Das Programm ist, da am Sonntag Meisterschaftsbetrieb herrscht, nur ganz klein. Es spielen am

Sonntag:

Langendreer 07 — Langendreer 04/13

Neujahr:

DJK. Westfalen — Langendreer 04/13.

Die 07er und die Westfalen werden in diesen Lokalbegegnungen siegreich bleiben.

Handball.

DJK. Jugendsport 06 — Germania 06 Bochum.

Die Germanen stellen sich den Jugendkraftlern zum Retourspiel. Im ersten Spiel blieb Jugendsport überlegen mit 5:1 siegreich. Das Spiel steigt um 11 Uhr auf dem Platz an der Westhofstraße.

Stadttheater Bochum.

Noch einmal, zum letzten Mal können die Kleinen einen Gang in ihre Märchenwelt tun, ihr „Schneewittchen und die sieben Zwerge" sehen. Heute nachmittag von 17 Uhr bis 19.30 Uhr findet die letzte Vorstellung des Weihnachtsmärchens statt. Sie wird wie alle Aufführungen außer Vormiete gegeben und zu ganz kleinen Märchenpreisen, die zwischen 0,25 Mark und 1,— Mark liegen.

Inzwischen steht die Erstaufführung eines neuen Stückes bevor, des diesjährigen Silvesterulks, für den der Schwank „Charleys Tante" ausgesucht wurde. Ein Verwechslungs- und Verkleidungsstück, dessen tolle Situationen und Verwicklungen in höchstem Grade auf das Zwerchfell wirken. Es spielt unter Studenten der englischen Universität Oxford. Ihrer zwei, Charley und Jack, sind verliebt in zwei junge Mädchen und möchten sie gern zu einem Besuch bitten. Aber die Damen hüten mit Recht die Junggesellenwohnung zu betreten. Eine Lösung wäre gegeben, wenn Charleys Tante, die er zwar noch nicht persönlich kennt, deren Besuch ihm aber angekündigt ist, rechtzeitig käme, um auf diese Weise die Frau des Hauses abzugeben. Sie kommt aber nicht rechtzeitig. Und so bestimmen die beiden jungen Leute ihren Freund Babberley sich als Tante zu kleiden und ihre Rolle zu spielen. Somit sehen die beiden jungen Damen kein Hindernis mehr und erscheinen. Babberley indes überschreitet sein Tantenrecht durchaus und nimmt jede Gelegenheit wahr, die beiden jungen Mädchen vor ihren hilflosen Anbetern zu küssen und zärtlich zu behandeln. Einen Effat scheint es geben zu wollen, als plötzlich der Vater der einen jungen Dame, Mr. Spettigue, auftauchte. Aber auch dieses Hindernis überwindet „Charleys Tante". Als nämlich der Vater erfährt, daß er in Charleys Tante eine bekannte Millionärin vor sich habe, schlägt seine Stimmung um, und er macht der vermeintlichen Dame den Hof. Soweit scheint alles gut zu gehen. Da erscheint die richtige Tante. Damit geht erst der Hexensabbath los. Aus den Verwirrungen scheint es keinen Ausweg mehr zu geben, umsomehr, als sich neue, unerwartete Liebesbeziehungen anbahnen. Aber es wäre kein Schwank, wenn nicht zum Schluß doch alles mit mathematischer Genauigkeit zum happy end geführt würde und vier glückliche Brautpaare den Abschluß krönten. Eine leichte Ahnung von dem, was für Silvesterabend bevorsteht, mag man aus solchem kurzen Hinweis entnehmen. Hinzu kommt die Tatsache, daß Viktor Ahlers das Stück inszeniert hat, daß also für Ausnützung jeglicher komischen Situation gesorgt ist, umsomehr als er selbst die Hauptrolle, „Charleys Tante", spielt. Der Abend, der 19.30 Uhr bis gegen 22 Uhr dauert, ist außer Vormiete vorgesehen; die Preise der Plätze liegen zwischen 0,50 Mark und 3,50 Mark. Karten sind an der Vorverkaufskasse noch zu bekommen.

Für den Neujahrstag kommt ebenso das heitere Element zu seinem Recht, nur von der musikalischen Seite aus gesehen. Johann Strauß' Operette „Die Fledermaus" wurde dazu ausgewählt. Auch dieser Abend, der von 19 Uhr bis 22,45 Uhr dauert, wird außer Vormiete gegeben, auch für ihn sind noch Karten (zu Preisen von 0,50 Mark bis 4,50 Mark) zu bekommen. In den Hauptpartieen sind beschäftigt die Damen: Gut, Kindling und Siegert, sowie die Herren: Trautner Nießen, Müller, Siebold und Becker. Heute beginnt der Vorverkauf zu der Wiederholung des Schauspiels von Friedrich Forster „Alle gegen einen — einer für alle" am Dienstag (Vormiete C; Tageskarten zu Preisen von 0,50 Mark bis 3,50 Mark).

Deutsche Bühne.

Am Montag, dem 8. Januar 1934, geht als Pflichtvorstellung der Serie A das Schauspiel „Alle gegen Einen — Einer für Alle" in Szene. Der Vorverkauf beginnt am Dienstag (2. Januar), für die Nr. 1—400 am Mittwoch (3. Januar), für die Nr. 400 bis Ende.

„Die lachende Maske"

eine Karnevals-Kostümschau im Parkhaus, Bochum.

Es ist keine einfache Modenschau, sondern eine bunte Folge von Kostümen und Tänzen aller Nationen, was uns im Parkhaus am 31. Dezember nachmittags von 4—6 Uhr, am Silvesterabend, verbunden mit einer großen Silvesterfeier, und am 1. Januar 1934, Neujahr, ab 8 Uhr abends, begleitet von köstlich witzigen Einführungsreimen des Ansagers und Kölner Modeplauderer Emil Kröll geboten wird. Jede der vorführenden Damen versteht es, dem Kostüm durch viel Charm und durch erstaunliche tänzerische Leistungen den richtigen Charakter zu geben. Unter anderem sieht man eine entzückende Müllerin, ein Kostüm voller Verkehrszeichen, eine schangenbeschwörende Inderin, feine Russinen und die Lieblingsfrau des Maharadschas. Groß ist eine Apachengruppe, die von einem feschen Schutzmann verhaftet wird, und ganz besonders ein Schwarzer Husar, der leider nicht so sehr treu aussieht.

Zum Schluß versammelt Prinz Karneval, wie man ihn sich wünscht, sein lustiges Volk um sich, lebhaft gefeiert von seiner Umgebung. Alles in allem, es wird ein Großstadtprogramm geboten und es soll ein Abend werden, der jeden erfreuen wird. Man beachte die Annonce in der heutigen Ausgabe.

Korpulenz — eine Gefahr des Winters.

Erfahrungsgemäß neigt der Körper in den Wintermonaten mehr zur Fettbildung, weil die Stubenluft in Verbindung mit der jetzt mehr sitzenden Lebensweise den Stoffwechsel ungünstig beeinflußt und das Blut träger und dicker werden läßt. Darum merkt man jede Anstrengung doppelt und dreifach, keucht bei der geringsten Leistung und fühlt sich unlustig und abgespannt. Anders ist es, wenn man den bekannten Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee trinkt. Er sorgt für eine unschädliche Gewichtsabnahme und Blutauffrischung und wer ihn regelmäßig gebraucht, der wird auf bequeme Weise schlank, bleibt frisch und elastisch und zugleich gesund und leistungsfähig. Der Tee ist in den meisten Apotheken und Drogerien erhältlich.

Deutscher Neujahrswunsch!

Der K-Ortsgruppenführer in Bochum schreibt:

Das Jahr des nationalen Aufbruchs liegt hinter uns. So, wie es auf allen Gebieten unseres völkischen Lebens von umwälzender Bedeutung war, so hat es auch für die deutsche Fliegerei die Schicksalswende gebracht.

Fliegen ist heute nicht mehr nur der Beruf des Verkehrspiloten; Fliegen ist heute nicht mehr nur der vornehme Sport einer besitzenden Volksschicht: Fliegen ist eine nationale Aufgabe geworden!

„Das deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden!"

Mit diesen Worten hat der Reichsluftfahrtminister Hermann Göring in der Gründungsversammlung das Arbeitsziel des Deutschen Luftsport-Verbandes vorgezeichnet. Inzwischen hat der Deutsche Luftsport-Verband, der die einzige Flugsport-Organisation Deutschlands geworden ist, seine Tätigkeit aufgenommen. In allen größeren Städten des Reiches, so auch in Bochum, entstanden Fliegerortsgruppen, welche geeignete junge Volksgenossen zu tüchtigen Motorfliegern heranbilden sollen. Flugschüler haben sich überall zu Hunderten und Tausenden zum Eintritt in die Fliegerstürme gemeldet. Alle brennen sie darauf, einmal selbst ein Flugzeug steuern zu können. Die Bochumer Ortsgruppe mit ihrer Abteilung Linden-Dahlhausen und der in allernächster Zeit zu gründenden Abteilung Langendreer mußte sich jedoch bisher darauf beschränken, ihre Mitglieder auf dem Henkenberge an der Ruhr im Segelfliegen zu schulen, da ihr zur Durchführung des Motorfluges der Flugplatz in Bochum fehlt. Deshalb muß in verstärktem Maße von allen maßgebenden Stellen gefordert werden, daß sie für den Bau des Flugplatzes mit allen Kräften eintreten. Dann werden auch die Spenden nicht ausbleiben, die zur Durchführung des Flugsportes unerläßlich sind und leider heute noch fehlen.

Aber an diesem Hindernis darf und wird das Werk des Deutschen Luftsport-Verbandes nicht scheitern, solange es noch Volksgenossen gibt, deren Vaterlandsliebe auch vor dem Geldbeutel nicht halt macht. Im ganzen Reiche haben sich bereits Zehntausende von ihnen dem Deutschen Luftsport-Verband als fördernde Mitglieder angeschlossen. Die Bochumer Fliegerortsgruppe zählt bisher etwa 400 Förderer. Im kommenden Jahr muß diese Zahl jedoch vervielfacht werden, wenn die gesteckten Ziele erreicht werden sollen.

Darum verbinden wir den Dank an alle, die unserem Rufe bereits gefolgt sind, mit dem Wunsch: Werbet im kommenden Jahre fördernde Mitglieder des Deutschen Luftsportverbandes!

Letztes Ehrengeleit. Am 1. Weihnachtstage wurde der Sturmgeldverwalter Sauer vom Sturm R. 11/441 von seinen Kameraden zu Grabe getragen. Der Sturmbann II/441 war unter Führung des Sturmbannführers Figger mit etwa 1100 Mann erschienen, um an der Friederikastraße an dem aufgebahrten Sarge vorbeizumarschieren, an dem Kameraden die Ehrenwache hielten. Unter den Klängen des Musikzuges der Standarte 441 setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Am Grabe legte der Führer des Sturmes R. 11/441, Truppführer Schmidt, einen Kranz für die trauernden Kameraden des Sturmes nieder und widmete dem Toten einen warmen Nachruf. Mit den Worten: „Wer getreu ist bis zum Tod, dem ist die Krone des Lebens verheißen" wurde der Kranz des Standartenführers Witz niedergelegt. Auch Sturmbannführer Figger rief dem toten Kameraden Worte des Dankes nach und legte für den Sturmbann II/441 einen Kranz nieder.

kr. **Schwerer Arbeitsunfall.** Auf dem Lagerplatz eines B.-Riemker Werkes wollte der Hilfsarbeiter Fritz Be. aus der Krupp-Kolonie mit einem Lastzug ein schweres Rohr fortschaffen, jedoch rutschte durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeitskollegen ein Trägerstutzen, wodurch das Rohr abglitt und dem Be. auf den linken Unterschenkel und Fuß schlug. Die erlittenen Verletzungen, Beinbruch und erhebliche Quetschungen, machten Krankenhausüberführung notwendig.

(:) **Dienstjubiläum.** Der Sparkassenrendant von Oepen, Städtische Sparkasse, begeht heute sein 25jähriges Dienstjubiläum.

)?(**Bäume und Baumgruppen im Schloßpark Bochum-Weitmar unter Naturschutz gestellt.** Durch Polizeiverordnung vom 23. Dezember 1933 hat der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde eine Reihe von Bäumen und Baumgruppen in dem Parke des Hauses Weitmar unter Naturschutz gestellt. Es handelt sich um 12 alte Edelkastanien, 2 alte Eiben, 2 Eichen und 3 Rotbuchen (Blutbuchen). Nach der Polizeiverordnung ist es verboten, diese Naturdenkmale zu beseitigen oder zu beschädigen. Als Beschädigung gilt auch das Ausgraben, das Abbrechen von Zweigen, das Verletzen des Wurzelwerkes oder das Verunzieren der Naturdenkmale auf andere Weise, ebenso jede Maßnahme, die geeignet ist, das Wachstum der Naturdenkmale nachteilig zu beeinflussen.

Constantia. Samstag, den 6. Januar, Hl. Drei Könige, hält der 1. Funkoffizier des „Graf Zeppelin" für die Mitglieder der Constantia und deren Angehörige einen Vortrag mit 150 Lichtbildern über Bau, Einrichtung und Weltreise des „Graf Zeppelin" usw. Da der Vortrag sicherlich Interesse finden wird, werden die Mitglieder mit ihren Angehörigen schon jetzt gebeten, den Abend frei zu halten.

Kath. Gesellenverein Bochum-Zentral! Wir weisen nochmals auf unsere Theateraufführungen am 1. Januar, abends um 7 Uhr, am 6. Januar, abends um 8 Uhr, und Sonntag, den 7. Januar, abends um 7 Uhr, hin. Es gelangt zur Aufführung das Singspiel „Glockentürmers Töchterlein" (drei Aufzüge) unter Mitwirkung des gesamten Kolpingsorchesters. Sämtliche Mitglieder (also auch Alt-Kolping- und Meistergruppe) haben zu den Aufführungen am 1. und 6. Januar eine 50prozentige Preisermäßigung. Ermäßigungskarten sind aber nur gegen Ausweis auf dem Vorstandszimmer im Vorverkauf zu haben. An den Abendkassen und am 7. Januar werden keine Ermäßigungskarten mehr abgegeben.

5. Jugendkonzert des Verbandes für Jugendpflege. Der Verband für Jugendpflege veranstaltet am Montag, dem 8. Januar, 20.15 Uhr im Schützenhof sein 5. Jugendkonzert. Während den Jugendpflegevereinen Vortragsfolgen, die zum freien Eintritt berechtigen, übersandt sind, erfolgt die Ausgabe der Eintrittskarten an die nicht vereinsangeschlossenen und erwerbslosen Jugendlichen bis zum 4. Januar 1934 im Stadtamt für Jugendpflege und Leibesübungen. Die Vereinsführer sollten es sich sehr angelegen sein lassen, ihren Jugendlichen den Besuch des Konzerts mit seiner ausgesuchten Vortragsfolge zu ermöglichen. Es sei darauf hingewiesen, daß auch diesmal wieder der Städt. Kapellmeister Professor Leopold Reichwein einleitende Worte sprechen wird.

Waldeck-Pyrmonter-Verein Bochum. Die Mitglieder des Vereins trafen sich mit ihren Angehörigen am zweiten Feiertage zu einer Weihnachtsfeier im Lokale Märker. Nach dem gemeinschaftlichen Gesang fröhlicher Weihnachtslieder begann der aus Waldeck gekommene Weihnachtsmann mit der Bescherung der anwesenden Kinder. Die Freude der Kleinen war überaus groß; erhielten sie doch jeder eine Tüte mit allerlei schönem Inhalt. Auch die erwerbslosen Landsleute hatte der Weihnachtsmann nicht vergessen. Ihnen wurde ein Gutschein zum Bezug von Fleisch- und Wurstwaren überreicht. Eine anschließende Verlosung und Versteigerung bildete den Abschluß der fröhlichen Weihnachtsfeier. Erfreulicher Weise war es dem Verein möglich, auch der deutschen Winterhilfe eine Weihnachtsgabe zu überreichen.

Hauptschriftleiter J. M. Hasler.

Eine Feierstunde beim Deutschen Lourdesverein.

Der Saal des Gesellenhauses war bis zum Brechen voll, über die Sitzplätze weit hinaus besetzt. Es war eine Doppelfeier, und darum das Programm sehr ausgedehnt, aber jede Nummer interessant. Das Kolping-Orchester unter der vorzüglichen Leitung des Polizeiwachtmeisters Lemberg leitete die festlichen Stunden mit einem Orchesterstück und einer Reihe altvertrauter Weihnachtsweisen ein, deren innige Klänge die rechte weihnachtliche Stimmung bewirkten. Der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe des Lourdesvereins begrüßte die Anwesenden, unter denen sich auch mehrere Mitglieder des Pfarr- und Ordensklerus befanden, aufs herzlichste und schilderte in großen Zügen begeistert das Leben und Wirken der heiligen Bernadette Soubirous, die am 8. Dezember d. J. zur Ehre der Altäre erhoben ist. Der Gesangchor der Marianischen Jungfrauen-Kongregation der St. Marienpfarrei steuerte mit prächtigen Gesängen zur Verschönerung des Festes bei, ebenso mit einem wirkungsvollen Sprechchor, der einen Treueschwur auf die Ideale der Kongregation und ein Gelöbnis an die allerseligste Jungfrau enthielt. Zwei Damen trugen eindrucksvoll zwei Dichtungen vor: „Lob der allerseligsten Jungfrau" und „Pilgerfahrt nach Lourdes". Gemeinschaftlich gesungene Lieder, wie „Stille Nacht", „O selige Nacht", verliehen der Feier noch eine besondere Innigkeit. Pfarrer Thiemeyer von Wattenscheid-Höntrop sprach dann in kurzen, gehaltvollen, zu Herzen gehenden Worten über das hl. Weihnachtsfest als Fest der geistigen Geschenke. Als das größte Geschenk des diesjährigen Weihnachtsfestes pries er die Heiligsprechung der sel. Bernadette Soubirous. Im Exerzitienhause zu Höntrop habe bereits eine diesbezügliche Feier stattgefunden. Bernadette, die neue Heilige, der die Muttergottes vierzehnmal erschienen, sei die Lieblingsheilige aller Lourdespilger. Anläßlich ihrer Heiligsprechung habe der Hl. Vater Papst Pius XI. gesagt: „Durch Maria zu Jesus". Damit sei uns der Weg gewiesen. Den Mittelpunkt der Lourdesfeier bildete der Vortrag des Vorsitzenden des gesamten Deutschen Lourdesvereins, Dechanten Zarth-Essen. Er wies zunächst auf die besondere Bedeutung der jetzigen 75jährigen Gedenkfeier der Erscheinungen der Muttergottes in Lourdes hin, 1908 sei die goldene Jubelfeier gewesen. Mit köstlichem Humor schilderte er nun seine Reise mit mehreren Cofrates und einer deutschen Pilgerschar von ca. 80 Köpfen nach Rom und seine Erlebnisse daselbst. Er hat der Heiligsprechung durch den Hl. Vater beigewohnt und beschrieb u. a. den feierlichen Einzug des Hl. Vaters in St. Peter.

Dann nahm der Hl. Vater auf einem Thronsessel Platz und verlas das Heiligsprechungsdekret, worauf die feierliche Papstmesse erfolgte, die ein besonders reiches und sinnvolles Zeremoniell hat. Der Hl. Vater zelebrierte am Petrusaltar unter Assistenz von vier Kardinälen (zwei Diakonen und Subdiakonen römische und griechischen Ritus). Den Gesang besorgten der Sixtinische und der Benediktiner-Chor. Die feierlichen Akte dauerten von 8.30—13.30 Uhr. Um 3 Uhr begannen in St. Johann (Lateran) die Ablaßgebete um 6 Uhr war Audienz der deutschen Pilger beim Hl. Vater. Er nahm eine künstlerisch gearbeitete Adresse huldvoll entgegen und ermahnte dann in deutscher Sprache die Pilger zur Sanftmut und Demut des Herzens, für die besonders die hl. Bernadette vorbildlich sei. Auch die Katakomben wurden von den Pilgern besucht, jene erhabenen Denkmäler christlichen Glaubensmutes. — Nachdem der Vorsitzende Mesfing allen Anwesenden für ihre Teilnahme an der Feier gedankt hatte, führte die Theaterabteilung des Kath. Gesellenvereins ein erhebendes Weihnachtsfestspiel auf. Es war zusammengestellt aus alten Texten und mit Liedern und Reigen verschönt. Letztere wurde den von Kindern aufgeführt und stellten Glauben, Hoffnung und Liebe mit entsprechenden Symbolen dar.

Filme der Woche.

Tonhallen-Lichtspiele.

„Flüchtlinge."

Ab heute das von der gesamten Tages- und Fachpresse als ein Triumph deutscher Filmkunst und als der größte Film des Jahres bezeichnete Ufa-Standardwerk „Flüchtlinge" mit Hans Albers, Käthe von Nagy, Eugen Klöpfer, Ida Wüst, Franziska Kinz, Veit Harlan, H. Adalbert Schlettow, Fritz Genschow. Für den Film gestaltet von Gerhard Menzel nach seinem gleichnamigen Roman „Flüchtlinge". Der Stoff ist sehr dankbar, er behandelt das Schicksal von Wolgadeutschen, die während der Streitigkeiten im fernen Osten auf chinesisches Gebiet übergetreten sind und Gefahr laufen, in die Hände der Sowjetkommissare zu fallen, um nach Rußland zurückgeschafft zu werden. Aus dem Durcheinander in Charbin ergeben sich packende Szenen. Mitten im Menschengewühl sieht man die Einzelpersonen. Die Aneinanderreihung von Reportagebildern ergibt dramatische Momente, die sich immer mehr steigern bis zu dem Augenblick, da die Arbeit der Deutschen an den Gleisen einsetzt. Von fernher heulen die Sirenen, hört man das Knattern von Maschinengewehren, die Deutschen werden durch eine Frau verraten, die Sowjets durchsuchen die Stadt, währenddessen die Deutschen mit letzten Kräften an der Ausbesserung der Gleise arbeiten. Sie alle werden geführt von einem Manne, der seiner Heimat entfremdet war, hier aber im Kampf um die Freiheit und Rettung seinem Deutschtum zurückgewonnen wird. Diesen Mann gibt Hans Albers, hier endlich wieder ein großer Menschendarsteller. Wie er mit Deutschland hadert, wie er erkennen muß, daß überall da Deutschland ist, wo Deutsche stehen, wie er hart seinen Führerwillen durchsetzt für alle, wie er zum Schluß dann zum Liebhaber wird, das alles ist so glaubhaft dargestellt, wie man es lange nicht von ihm gesehen hat. Auch seine Partnerin, Käthe von Nagy, hat große Augenblicke darstellerischer Kunst. Die Leistung Albers wird gesteigert durch ein ausgesuchtes Ensemble, durch einen Aufmarsch von Charakterdarstellern bester Leistungen. So entstand ein Filmwerk voll unendlicher Geschlossenheit, ein Ganzes, das seine Wirkung nicht verfehlen kann. Im großen Beiprogramm läuft: das Ufaton-Lustspiel „Der Störenfried", ein interessanter Ufa-Kulturfilm und die neue Ufaton-Woche.

Lichtburg.

„Rakoczy-Marsch."

Ein Film vom vorkrieglichen Manöver, nicht nur dem Thema nach — das sich an die gleichnamige Operette von Franz v. Herczeg anlehnt — sondern auch in der Atmosphäre, in der ganzen Inszenierung. Teils in Budapest, teils auf dem ungarischen Land gedreht, bringt der Film, flott und filmisch sehr geschickt in die Handlung verwoben,



schneidige Husarenszenen, herrliche Landschaftsbilder und fröhliche, temperamentvolle Volksszenen. Ungarns Seele, Wesen, Lebensart und Mentalität sprechen aus diesem Film zu uns. Gustav Fröhlich, der auch die Hauptrolle spielt, läßt in einigen intimeren Szenen und wohl auch in den prachtvollen Reiterstückchen seine frische, jugendlich-draufgängerische Eigenart deutlich spürbar werden. Camilla Horn, seine Partnerin, kommt seinem Bemühen, ins Dramatische abzubiegen, ehrlich und ernsthaft entgegen. Sehr liebreizend ist ihre Erscheinung. Recht gut sind auch die Nebenrollen besetzt, so versteht vor allem der Gutsherr, Leopold Cramer, fein und diskret zu charakterisieren. Tibor von Halmay bewährt sich in der bekannten Weise als Groteskfigur. Der weltberühmte wunderbare Rakoczy-Marsch zieht sich als Leitmotiv durch den ganzen Film und gibt ihm einen immer wieder hinreißenden Schwung. — Auch das auserlesene reichhaltige Beiprogramm begeistert.

Apollo-Theater.

„Schüsse in der Nacht."

Apollo zeigt: „Schüsse in der Nacht" und „Ihre Durchlaucht — die Verkäuferin". Schon lange hört man überall einen Schlager, und zwar „Es ist alles Komödie", der einen durch seinen Rhythmus gefangen nimmt. Dieser stammt aus dem Sensations-Kriminalreißer „Schüsse in der Nacht" mit Lee Parry und Harald Paulsen, der in seiner Aufmachung ganz neuartig ist und außerdem den Vorteil hat, daß die bekanntesten und beliebtesten Namen des deutschen Filmes darin spielen. Die Freunde der leichten Muse haben eine wundervolle Augenweide in der herrlichen Tonfilm-Operette mit Liane Haid und Willi Forst „Ihre Durchlaucht — die Verkäuferin". Zündende Musik und fröhlichste Stimmung zeichnen diesen Film besonders vor anderen aus. Im Vorprogramm sieht man das amerikanische Lustspiel „Der bekehrte Seehund" und die Deulton-Woche.

Welttlichtspiele.

„Abenteuer auf dem Meeresgrund."

Ein Sensations-Großtonfilm ersten Ranges, der den interessanten Vorteil hat, daß er Sensationen vom Meeresgrund vor das Auge des Zuschauers zaubert. Todesmutige Männer entreißen der Tiefsee ihre Geheimnisse. Die verlorene Welt des Meeresbodens taucht auf, man sieht Menschen im Kampfe mit den gefährlichen Haien, mit riesigen Polypen und anderen Meeresungeheuern. Was dem Menschen noch nie vor Augen gekommen ist, hat hier der Filmstreifen festgehalten und wirft es auf die Leinwand. Die Bilder stammen von der Expedition Williamson, die an den Bahama-Inseln und an der kalifornischen Küste drehte und unendlich wertvolles, wissenschaftliches Material zutage förderte. Der Film dürfte jeden Besucher fesseln und in Spannung halten.

Im Beiprogramm dann der Sport- und Liebesfilm „Der Läufer von Marathon", der als Hintergrund die Olympischen Spiele von 1932 hat. Hier wirken mit Brigitte Helm, Hans Brausewetter, Ursula Grabley, Paul Hartmann, Trude von Molo und Viktor de Kowa.

Capitol.

„Alles für das Kind."

Das Capitol bringt ab 1. Januar 1934 das köstliche Lustspiel „Alles für das Kind" mit dem charmanten Gentlemann Maurice Chevalier in der Hauptrolle. Der Film ist in seiner Art etwas noch nie dagewesenes. Chevalier, der Kavalier und Liebling der Frauen, hat sich auf ein Kind umgestellt, das ihm von unbekannten Leuten bei Rückkehr von einer großen Reise in den unbeobachteten Wagen gelegt wird. Er verwendet seine sonst den Frauen entgegengebrachte Liebe für das Kind und verwandelt seinen Kammerdiener in ein Kindermädchen. Alle zur Verfügung gestellten Geräte werden dem Baby als Spielzeug ausgehändigt, doch Chevalier ist guten Mutes und findet stets von neuem Gefallen an dem Kind. Die drollige Weise, wie er wider Willen Papa spielt und stolz mit dem Kinderwagen durch den Park fährt und singt, verdient gesehen zu werden. Zwei Stunden Lachen ohne Unterbrechung.

Außerdem das Lustspiel „Bier her!". Buster ist unter die Bierbrauer gegangen, um reich zu werden, ohne Ahnung von diesem Gewerbe zu haben. Wie er, der chronische Pechvogel, bei allem Unglück noch Glück hat, wird zu Lachsalven hinreißen. Im Beiprogramm: Aus dem Reiche der Töne, Tonwoche usw.

Odeon-Lichtspiele.

„Die unsichtbare Front."

Ein wilder Abenteurerfilm, grandios und fesselnd, bei dem Regie, Autor, Darstellung und Technik eine vollendete Leistung geschaffen haben. Ein Erlebnis, das vom ersten bis zum letzten Augenblick gefangen nimmt und willenlos mitreißt, weil seine von Minute zu Minute sich steigernde Spannung auch nicht die kleinste Lücke aufweist. Das rasende, wirbelnde Tempo stockt keinen Moment und Sensationen und Ueberraschungen jagen sich, so daß keine Zeit zum Nachdenken, zum Sichbesinnen, zum Atemholen bleibt. Jeder Einfall, obwohl oft nur blitzlichtartig angedeutet, setzt mit voller Wucht und Schärfe ein. Alles Individuelle, Handlung, Material, Dialog, Bild, Ton, Menschen, wurde von einer starken und sicher führenden Hand zu einer vollkommen abgerundeten Geschlossenheit ineinandergefügt.

Dazu der große Lachschlager „Wehe, wenn er losgelassen!", sowie die Fox-Tonwoche. Sonntag nachmittag um 2 Uhr große Kindervorstellung.

Gloria-Palast.

„. . . und wer küßt mich?"

Der Film genügt allen Anforderungen an einen Lustspielfilm, von dem man nichts als eine harmlose Erheiterung erwartet. Lustige Einfälle und Witze und eine bunte Fülle netter Situationen geben dem Film Leben, Tempo und Heiterkeit. Einen Hauptanteil am Erfolg hat die Darstellung, so Georg Alexander, Felix Bressart und Marga Lion.

Im Beiprogramm der spannende Kriminaltonfilm mit Gerda Maurus und Harry Frank in „Täter gesucht". Am Neujahrstag ist um 2.30 Uhr Jugendvorstellung.

Skala-Lichtspiele.

„Ich bei Tag und Du bei Nacht."

Ein entzückender Unterhaltungsfilm mit einer flotten, amüsanten Handlung, komischen Situationen, lustigen Einfällen, spritzigem Humor, stimmungsvollen Schlagern und einer einschmeichelnden Musik.

Außerdem läuft der äußerst spannende Sensationsfilm „Der Rächer des Tong". Die Handlung fesselt den Zuschauer bis zum Ende. Die aktuelle Tonwoche mit Bildern aus aller Welt vervollständigen das kurzweilige Programm. — Sonntag nachmittag ist um 2 Uhr eine große Kindervorstellung.

Die Braut steht in der Tür.

Von E. A. Stein.

Bräute haben eine merkwürdige Schwäche dafür, den Erkorenen ihres Herzens an seiner Arbeitsstätte zu sehen. Ist Ihnen dieses schon einmal aufgefallen? Sicherlich wird, wenn Sie Bräutigam sind und im Kontor sitzen, eines Tages einmal ein vergnügtes Klopfen an Ihrer Tür geschehen. Sie werden laut: „Herein!" brüllen, — weil wieder einmal einer nicht weiß, daß an der Kontortür nicht angeklopft wird, werden sich auf Ihrem Drehstuhl umwenden und den Mund schon groß offen halten, um wieder einmal eine donnernde Philippika gegen die ewigen Störenfriede loszulassen, und werden ihn dann urplötzlich wieder schließen und — wenn auch mit einem nicht immer leichten Uebergang, mit einmal Süßholz zu raspeln anfangen. Denn Ihre Braut steht in der Tür.

„Eine Ueberraschung, gelt?" So steht sie da und freut sich an — (Gestatten Sie, daß ich von diesem Augenblick an das intime „Du" gebrauche) Deiner Perplexität, und runzelt aber auch gleich schon die Brauen, wenn sich bei Dir der Uebergang von der Sauerbier-Miene zum Süßholzraspeln nicht schnell genug vollzieht.

Na, jedenfalls, mit einigen krampfhaften Anstrengungen bringst Du es ja dahin, daß Du die freudigste Ueberraschung heucheln kannst — vielleicht freust Du Dich auch wirklich — und dann schlägst Du alle Kontorbücher auf, läßt das süße Mädchen die lauteren langen Zahlenreihen und Bilanzen bewundern, die Du fabrizierst hast — freilich mit ein wenig herzklopfender Angst. Denn der Chef würde diese Indiskretion, wenn er im Augenblick gerade hereinspazierte, wohl übel vermerken. Aber Gott sei Dank, Dein Bräutchen hat keinen Zahlensinn und bewundert mehr Deine Schönschreibekunst als die Höhe der Zahlen, von denen sie nichts versteht.

Dann — ja, dann wird Musterung gehalten. Und es ergibt sich, daß Du ein neues Kissen für Deinen Kontorstuhl brauchst, und daß es entschieden schmutzig und staubig ist in dem Kontor. Es schaudert Deinem Bräutchen. „Nein, hier wollte ich mein Leben nicht zubringen."

Du kommst Dir in etwa wie ein Märtyrer vor, aber in dem erhebenden Gefühl, dem Du auch Ausdruck gibst, daß Du ja „für sie" und für „euer Glück" auf diesem Platz ausbältst.

Da steht sie Dich bewundernd und zärtlich und verheißungsvoll an. Und wenn Du jetzt nicht das Angebot des leicht vorgestülpten Mundes verstehst und sie an Dein Herz ziehst und fünf Minuten in inniger, stummer Umarmung stehst, dann wehe Dir!

Wohl ist Dir freilich bei dieser Umarmung nicht. Denn jeden Augenblick kann der Chef hereintreten. Während Du Deinen Mund auf ihren drückst, schielst Du jämmerlich nach der Eingangstür und horchst Du ängstlich auf jeden Tritt im Korridor. Dein Bräutchen aber ruht so weltvergessen an Deiner Brust — für sie existiert weder Tür, noch Korridor, noch Chef, noch Uhr, noch Angestelltenpflicht.

Und leise beginnst Du, diese Unbekümmertheit zu hassen. Schön, schön, daß sie Dich besucht. Aber schließlich ist das doch nur eine Laune, aus Angebundenheit und Müßigsein geboren. Und was setzt diese Laune aufs Spiel? Das Köpfchen an Deiner Brust beginnt Dich zu drücken. Du empfindest es als schwer. Du würdest es ganz gern nun heben, einen leisten Kuß auf die Lippen drücken und sagen: So, nun geh! Aber was würde sie dazu sagen? Dich groß ansehen, beleidigt sein, eine Träne im Auge, vielleicht ein ganzer Tränenstrom — —

Du beginnst diese Unbekümmertheit zu hassen. Und plötzlich weißt Du, was Du tust. Du umfaßt ihren Kopf ganz fest und drückst ihn mit Deinen Händen wie im Schraubstock, so daß sie sich nicht rühren kann. Einen Augenblick lang wie in heißester Inbrunst. Dann löst Du sie frei.

Sie wird dies als einen letzten großen Beweis Deiner Liebe auffassen, tief aufatmend und errötend ihr Haar zurechtstreichen und die Liebesisene als beendet ansehen.

Du aber — wenn Du ehrlich bist — hast mit deinem festen Druck nur andeuten wollen: warte nur, bald läuft Du nicht mehr am hellichten Tag umher und hältst den Lauf der Welt auf mit Deinen liebenden Gefühlen, bald stehst Du genau so unter Druck wie ich . . .

In diesem Augenblick tritt der Chef herein. Du fährst zusammen und preist Dein Glück. Nicht eine Sekunde früher hätte er kommen dürfen!

Ein erstaunter Blick — Du hältst es für geraten, vorzutreten und vorzustellen: „Meine Braut."

Ein klein wenig entwölkt sich das Gesicht des Chefs. Aber nur ganz wenig. Eine knappe Verneigung, kaum wahrnehmbar, dann überreicht er Dir einige Papiere mit ein paar erklärenden Worten und sieht sich wieder unter knapper Verneigung zurück.

„Ein gräßlicher Mensch!" sagt Deine Braut. Und mit einem Male spürt sie, daß am Ort Deiner Tätigkeit nicht gut hausen ist. Wie ein schwarzer Fittich hängts darüber.

Sie hats nun sehr eilig mit dem Weggehen.

Sie wird dem schwarzen Fittich, den sie hier zum ersten Male spürt, aber nicht entrinnen. Wenn Ihr erst so weit seid, wie Ihr zu sein wünscht, dann hängt er mit seinem schwarzen Schatten finster und unheildrohend über Eurem Dach. Und so manches Mal, wenn Du zu Hause von dem verflossenen Arbeitstag erzählst, wird es euch sein, als öffne sich plötzlich eure Tür und herein träte, mit derselben knappen Verneigung und denselben knappen Worten, euer Chef . . .



Sonntagsfrieden

WOCHENENDZEITUNG FÜR DAS KATHOLISCHE HAUS

Erscheint jeden Sonnabend als Beilage zur Westfälischen Volkszeitung, Wattenscheider Morgenzeitung, Steeler Zeitung und Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

Verantwortlich: J. M. Hasler

Und wieder beginnt ein neues Jahr...

Gedanken zum Jahreswechsel

Wieder ein Meilenstein! Der wievielte unseres Lebens? Wieviele müssen wir noch passieren? — Fragen, die heute jeden besinnlichen Menschen bewegen! Das Ziel, wir kennen es, ist uns allen gemeinsam. Jenes dunkle Tor, vor dem alle Menschenwege zusammenführen. Ein Zurück gibt es nicht. Hindurch müssen wir alle. Das wissen wir; aber die Wegstrecke bis dahin liegt in undurchdringlichem Nebel vor uns. Wohl dem, der unerschütterlich im Herzen den Glauben an eine weise und gütige Vorsehung trägt, die uns Wanderern jedem seine Strecke durchmessen! Jedem soviel, wie er zu leisten vermag. Jedem sein Bündel, nicht schwerer, als daß er es tragen kann. Wanderer sind wir alle, haben hienieden kein bleibend Quartier. Wie Wanderer verschnaufen wir stets an einem Meilenstein, wir schauen auf die zurückgelegte Strecke, um dann mit neuem Mute in den Nebel vor uns weiter zu schreiten.

Wahrlich, es hat nicht viel Sonnenschein gegeben auf unserm Weg. Viel häufiger waren die dunklen, regenschweren Tage mit ihren Stürmen und Wetterschauern. Es bedurfte oft eines mutigen Herzens, im Toben der Elemente weiter zu wandern und den Weg nicht zu verlieren. An der Strecke liegen die Schmieden unseres Lebens, wo wir die Werke unserer Hände zurückließen. Auf unsichtbaren Wegen sind sie uns vorausgeeilt. Am Ziel wird der große Meister sie in seinen Händen wiegen. Vor seinem prüfenden Blick wird nur gute Arbeit bestehen. Alles Fehlerhafte, alles Schlechte, Stümperhafte wird verworfen werden. Aber das gute Meisterstück wird seinen wohlverdienten und gerechten Lohn finden.

Es gibt Wanderer, die gedankenlos ihren Weg zurücklegen. Sie brechen die Blumen am Wegessaum, fragen nicht nach dem Ziel und gehen pfeifend an den Schmieden neben dem Wege vorüber. Andere wieder seufzen und stöhnen bei jedem Schritt unter der Last des Bündels. Nur unlustig, nur mit halber Kraft leisten sie ihre Arbeit. Prächtig anzuschauen aber sind jene Gestalten, die stets das Ziel vor Augen haben. Rüstig schreiten sie des Weges, tragen tapfer den schweren Rucksack. Legen sie in einer Schmiede Hand ans Werk, dann ruhen sie nicht eher, bis sie ein Meisterstück geleistet. Sie sind des Lohnes am Ziele gewiß und achten nicht des Spottes leichtfertiger Weggesellen.

Eine Predigt? — Ach nein! In ernster Stunde nur einige ernste Wahrheiten. Wer lieber des Jahres letzte Stunde in ausgelassenem Trubel durchkostet, der mag es tun. Wem aber das Leben mehr ist als ein toller Scherz, dem wird in dieser ernsten Stunde der Jahreswende ein besinnliches Gespräch herzlich willkommen sein.

Wie sollte uns Deutschen auch der Sinn nach Lust und Trubel stehen? Zu schwer war die Wegstrecke, die wir in den letzten Jahren durchmessen. Wegesmüh und Wettergraus haben unser Gesicht hart und streng gemacht. Drum gehören wir nicht zu jenen Gesellen, die gedankenlos dahinbummeln. Es ist auch nicht deutsche Art, sich in Klagen zu erschöpfen. Deutsche Art aber ist es, Weg und Arbeit mit ernstem Bedacht in Angriff zu nehmen. Wir wollen nicht geringer sein als unsere Väter, deren Arbeit man in der ganzen Welt ihre besondere Güte nachrühmte. Wir wollen auch unser Ziel vor Augen halten. Denn wir sind zutiefst davon überzeugt, daß unser Weg einen Sinn hat. Kann der Sinn unserer Wanderschaft in diesem Erdenleben liegen, das wie ein Hauch vor dem Winde verweht? Wer das glauben will, mag den Becher der Lust bis zur Neige leeren und erst an der bitteren Hefe seinen furchtbaren Irrtum erkennen. Er mag Schätze sammeln und sein Herz daran hängen. Ihm gelten doch Eichendorffs Worte:

„Was willst auf dieser Station
So breit dich niederlassen?
Wie bald nicht bläst der Postillon,
Du mußt doch alles lassen!"

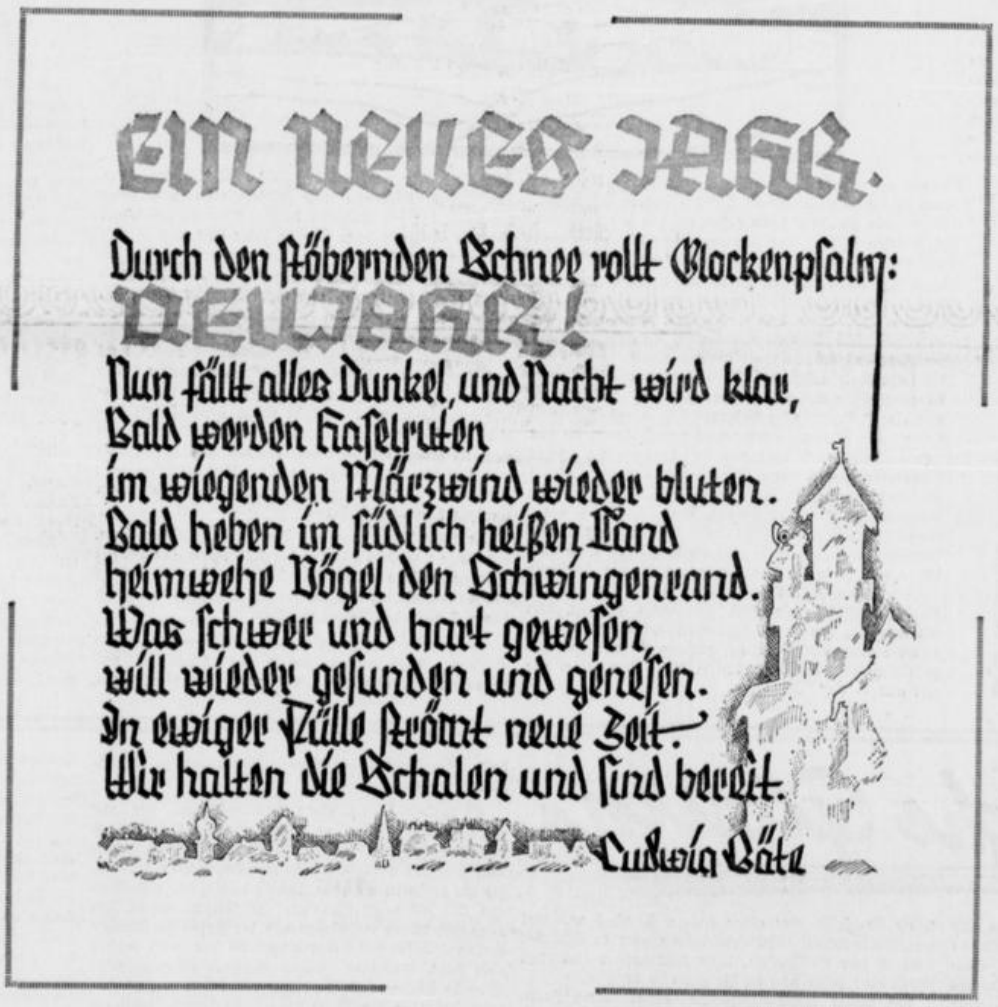
Zu allen Zeiten, in allen Breiten, bei allen Völkern dieser Welt haben die weisesten Menschen über den Sinn des Lebens ernst und tief nachgedacht. Wie mühevoll haben die großen Weisen des Altertums um Erkenntnis gerungen! Wie glücklich wären sie gewesen, hätte ihnen wie uns das Licht einer göttlichen Offenbarung geleuchtet! Wir genießen dieses Glück. Nutzen wir es aus? Auf alle Fragen erhalten wir klare, bestimmte Antworten. Und doch, seltsam genug, wie oft lassen wir uns diese Wahrheiten entwinden und tauschen Trug dafür ein! Und doch sollte uns allein schon der Gedanke stark machen, daß eine Lehre wie das Christentum, die in gewaltigem Ansturm ohne Waffen, allein mit der Kraft des Geistes und der Liebe die Welt eroberte, die nach zwei Jahrtausenden in erhabener Größe über allem irdischen Geschehen thront, jene innere Kraft in sich bergen muß, die nur die Wahrheit verleihen kann.

Aber kann ein Gott der Liebe, ein Gott, der am Kreuze starb, uns die Kraft geben, die der mühselige Weg erfordert? Seit zwei Jahrtausenden schallt diese Frage dem Christentum entgegen, bald erfüllt von dem Zweifel ehrlich suchender Herzen, bald aber auch voll giftigen Hohnes. Lächelnd weist das Christentum auf seine Bahn durch die Menschheitsgeschichte. Liebe ist größer als Haß. An der ewigen Liebe zerbrach der ohnmächtige Haß der Juden, zerbrach der waffenklirrende Haß stolzer Cäsaren. Diese Liebe zog Millionen und aber Millionen in ihren Bann, machte sie froh und glücklich, während der Haß fried- und freudlos umherirrte und an seinem eigenen Gift erstickte. Aber ein gekreuzigter Gott? — Freund, weißt du nicht, daß freiwillig übernommenes Leiden das Maß jedweder Größe ist? Was kann herrlicher, was kann größer sein, als wenn der allmächtige Gott selbst aus seiner Herrlichkeit herniedersteigt, Menschennatur annimmt und in grenzenloser Liebe freiwillig sein Leben für uns dahingibt? Kann es eine Lehre geben, die den Menschen stärker und lebenskräftiger macht, als jene, die befiehlt, sich selbst zu überwinden, heroisch alle Leiden auf sich zu nehmen und seine Mitmenschen zu lieben? Der Christengott ist nicht nur der gekreuzigte Gott, er ist auch der glorreich Auferstandene, der Ueberwinder von Hölle und Tod. Und auch des Christen Leiden haben ihren tiefen Sinn. Auch er ist berufen zum Ueberwinder, zum Sieger über des Menschen Feinde, über Tod und Teufel.

Kann es für unser deutsches Volk eine bessere Lebenslehre geben als diese, die selbst den Furchtsamsten zum Helden macht, die ihn zu ernstester Verantwortung bei allem Tun und Lassen erzieht? Wird unser Volk nicht zur stärksten Einheit heranreifen, wenn das Band einer wahrhaft christlichen Liebe uns alle umschlingt? Freudig schauten wir auf, als unser Führer die finstere Parole des Klassenkampfes, jene Ausgeburt des Hasses, aus unserer Mitte verbannte und statt dessen das deutsche Volk zur Einigkeit führte. Mit der ganzen Wucht unserer christlichen Ueberzeugung müssen wir diese Parole der Liebe unterstützen und fördern. Wir wollen in dieser Stunde der Jahreswende, am Meilenstein unserer Zeit, die Zähne zusammenbeißen, die Muskeln straffen und mit gläubigem Vertrauen den Weg zum Ziele schreiten. Nicht leichtfertig, nicht mit Klagen auf den Lippen, sondern im Bewußtsein unserer Berufung.

Diese Berufung aber ergeht von Christus, unserm König. Ihr können wir nicht ausweichen. Wir müssen „Ja" oder „Nein" dazu sagen. Mag man sich anderwärts der ewigen Liebe versagen, Gott leugnen, seine Kirchen in Brand stecken und seine Jünger verfolgen, wir haben als Deutsche die Qual aller Irrwege kennen gelernt und dabei die sieghafte Kraft der Kreuzeslehre erkannt. Wenn wir daher jetzt den Weg von diesem Meilenstein in das Dunkel der Zukunft antreten, dann soll Christus unser Führer sein. Er möge uns die Kraft geben, in den Schmieden am Wege unsere Arbeit mit Meisterhand zu vollenden. Er möge unsere Führer schirmen und erleuchten. Und er möge uns am Ziel seines hohen Lohnes für wert erachten. Das alte Jahr sinkt hin. Heil dem neuen Jahre! Heil unserm Volk und Vaterland in Christus, unserm König!

Dr. R. Frielingsdorf.



WIR STEHEN AM RANDE DER ZEITEN

Wir stehen am Rande der Zeiten
und schauen der Stunden flüchtige Wellen,
wie sie eilen in die fernen Ewigkeiten,
wie sie jagen vor uns her,
ewiges Wogen, ewiges Gleiten,
nimmer ein Ruhen, niemals ein Bleiben.
Zerrinnende Stunden in wirbelnder Flut,
immerzu und ohne Rast.
Wer hält sie auf?
Gott, der alles Sein bestimmt,
dessen Hand uns alle hält.

Elisabeth Koenig.

BESINNUNG

VON WERNER OELLERS

Es gehört in unserm Dorf zu den Riten des Jahreswechsels (denn jedes Fest hat bei uns seinen alten, aus grauer Vergangenheit überlieferten Ritus), daß die Mannsleut am Silvesterabend die Geburt des neuen Jahres in den Schenken erwarten und daß, während sie warten, trinken und schwätzen, um allerlei Köstlichkeiten gelost und gespielt wird, um Gänse, Enten, Rebhühner, Bretzeln und anderes mehr, ein Brauch, der in der Tat, insofern er das Glück, das Wechselspiel des Lebens, herausfordert und beruft, seine symbolhafte Bedeutung hat. So waren, ehe das Verderben unserer Zeit kam und den Leuten den letzten Groschen zu einem Glas Bier und zu einem Los aus den Händen schlug, die Schenken am Silvesterabend mit Mannsleuten gestopft, die in fröhlichem, hoffnungsfrohem Beieinander die Schwelle des Jahres und des unbekannten Neuen über sich kommen ließen.

Ich weiß nicht mehr, wie es gewesen war, ob einer an unserm Tisch, unbedacht oder boshaft, den eintretenden Mühlbauer genötigt hatte, sich zu uns her zu setzen auf den letzten freien Stuhl des Lokals, oder ob der Mühlbauer den andern an unserm Tisch nicht gewahrt hatte oder ob beides die Schuld trug, jedenfalls hatte er sich hingesetzt und konnte nun, da er ein im Grunde gerader und aufrechter Kerl war, nicht mehr weg. Es war damit jener Zustand geschaffen, den die Menschen „peinlich" nennen, indem nämlich plötzlich alle erkannten, daß der Mühlbauer gerade seinem Nachbar Andreas gegenübersaß, mit dem er seit Jahren in heftiger Fehde lebte, an dem er seit Jahren vorbeisah wie jener an ihm. Es war das wegen einer Gerechtsame auf der Eigentumsgrenze. Indessen bemühten sich alle, über die offenkundige Betretenheit und Verlegenheit des Augenblicks hinwegzukommen, und so wurde der Betrieb an unserm Tisch nur noch lauter und ausgelassener, wenn auch alle das Gefühl hatten, daß er nicht mehr echt und nicht mehr natürlich sei. Aber äußerlich war die Fährnis überwunden, der Mühlbauer in diese, der Andreas in jene Gesprächsgruppe hineingezogen.

Beim ersten Glockenschlag der 12. Stunde standen, wie Brauch und Herkommen es geboten, alle von ihren Plätzen auf, und ein vielfaches „Prost Neujahr" erhob sich in der tabakrauchgeschwängerten Stube. Ein jeder streckte seine Hände einem jeden entgegen, sah ihm in die Augen und sagte ihm seinen Wunsch. Es ist das ein Augenblick, der einem empfänglichen Herzen wohl nahegeht, insofern er uns mit aller Wucht und aller Deutlichkeit unter das allergrößte und allerschwerste Gesetz des Lebens stellt, des Werdens und Vergehens, des Geborenwerdens und Sterbens, des geheimen, unausweichlichen Schicksals, der Düsternis, in die wir alle hineinschreiten und die uns verbindet und verpflichtet, uns, das größte und leidvollste Geschlecht der Erde. Wir auf dem Lande, die wir dem Ablauf der Jahreszeiten, dem Wechsel der Generationen, den unverbrüchlichen Gesetzen der Erde mehr verhaftet und näher sind als die Menschen der großen Städte, wir fühlen das mit besonderer Mächtigkeit. Und so empfanden wir es, mochte das Empfinden auch umhüllt und dämmerig im Unterbewußten bleiben, mit einer wehen und schmerzhaften Deutlichkeit, daß selbst in diesem Augenblick die Hände des Mühlbauers und die Hände des Andres aneinander vorbeiglitten, und daß ihre Blicke, ein wenig unsicher und verlegen, um den andern herumtasteten und ihm aus dem Wege gingen.



Es entstand darob, während draußen die Glocken läuteten und die Buben auf der Straße ein großes Spektakel vollführten, ein verlegenes Schweigen, wie man nun an dem ganzen Tisch Feindschaft wäre und keinem ein Wort gelänge. Da sagte Christian, der Schmied, nur um etwas zu sagen und um wieder über das Loch hinwegzukommen: „Was heißt das eigentlich — prost Neujahr? Was ist das — prost?" Und es antwortete ihm Josef Nießen, der alte, ehrwürdige Gevatter, der gütige Berater des Dorfes, Philosoph und Spintisierer, und während er antwortete, putzte er erregt an seiner Brille herum, und seine Stimme zitterte ein wenig: „Prost Neujahr, das sind zwei Worte, die einzeln und zusammen genommen sein wollen. Prost ist richtig „Prosit", dasselbe, mit dem man dem andern zutrinkt. Es kommt von dem lateinischen Prodesse und heißt: Es möge gut tun, es möge nützen, es möge dir zum Segen sein. Man könnte es auch an irgendeinem andern Tag des Jahres gebrauchen, so wie man Briefe mit den besten Grüßen und Wünschen zu schließen pflegt. Der Jahreswechsel aber, wenn man sein Wesen nicht nur als äußere und schematische Grenze begreift, sondern darüber hinaus als das eindringlichste, immer wiederkehrende Memento unserer menschlichen Ohnmacht und Armseligkeit, gibt ihm einen Sinn, der weit über jene Wünsche hinausgeht, die sich auf Geld und Gut, auf den Viehstall und die Ernte, ja auch auf die Gesundheit erstrecken. Denn Jahreswechsel bedeutet Vergänglichkeit und unabsehbare Zukunft. Es bedeutet auch eine Zukunft, in der Gesundheit, Geld und Vieh keine Rolle mehr spielen. Es bedeutet eine Zukunft, die den Tod einschließt und über den Tod hinausreicht. Eben dieses aber ist das einzig Sichere, was von der Zukunft überhaupt auszusagen ist. Es ist die Zukunft, die alle Menschen, Freunde und Feinde, Arm und Reich, unter dasselbe ungeheure Schicksal stellt. Wenn diese einzige Gewißheit der Zukunft besorgt bleiben, dann wird auch die andere Zukunft, über die wir nicht das Geringste aussagen können, gut und richtig sein. So gilt der Neujahrswunsch, wenn man ihn richtig begreift, dem Mitmenschen, dem Schicksalsgenossen, der wie wir selbst zwischen Gott und die Welt, zwischen Geburt und Tod gestellt ist und der unter diesem Gesetz Not leidet wie wir alle — —."

Der alte Nießen schwieg. Als er die Brille aufsetzte, sahen wir, daß seine Hände zitterten. Die Wangen waren rot vor Eifer und Erregung, seine Augen glänzten. Und während wir alle schwiegen und verlegen vor uns hinnickten, sagte er noch: „Die Schwelle des Jahres ist nur ein Gleichnis. Es ist das Gleichnis allen Endes und allen Anfangs. Wir können uns nicht wehren. Daran habe ich gedacht, als ich „Prost Neujahr" sagte."

Es war still um uns geworden. Ich erinnerte mich nicht, je so ernst und besinnlich in ein neues Jahr eingetreten zu sein. Der alte Gevatter, ich fühlte es, hatte, was wir alle empfanden, in Worten vor uns hingestellt. Er hatte die äußere Gemeinschaft, in der wir uns hier zusammengefunden hatten, zu einer lebendigen und erlebten gemacht. Kaum wunderte ich mich, daß nun der Mühlbauer im Angesicht aller aufstand, dem Andreas die Hand entgegenstreckte und sie einander Prost Neujahr sagten. Wir sahen es, wir hörten es und nickten stumm mit den Köpfen. Eine stille Wehmut und träumerische Beschaulichkeit, voll Weisheit und Frieden, voll Wärme und Güte des Herzens, war in uns und um uns. Noch lange blieben wir zusammen.

Die Sache mit der Gerechtsame wurde, wie ich hörte, wenige Wochen später aus der Welt geschafft.

SILVESTER

VON JULIUS KREIS

Die letzten Tage des Jahres zählen nicht mehr als ganz „voll". Man steht mit einem Fuß schon drüben, und wenn die Feder das Datum schreibt, so will die 3 schon nicht mehr recht aus der Feder. Einbildung! kann man sagen. Sklaverei und Abhängigkeit von einer Drucksache, die sich Kalender heißt. Aber Lebensetappe, Wegstein ist dieser letzte Tag im Jahr halt doch — viel mehr als der Geburtstag oder sonst ein anderer Tag im Jahr. Wir haben wieder eins hinter uns. Für die um Zwanzig ist ein neues Jahr noch keine Angelegenheit, vielleicht nur der Auftakt zu einem baldigen fröhlichen Fasching. Die um dreißig und vierzig reißen das letzte Kalenderblatt schon ein bißchen nachdenklicher ab. Hm! Jetzt kommen die Silvester schnell hintereinander. Die Aelteren und Alten nehmen den Fall schon wieder gelassener, und mancher fröhliche Greis sagt sich mit dem alten „Post-Hausl" von Irzenberg: „Konn kumma' wos mag, im neuen Jahr — i hab' des mei' g'suffa!" — Das wär kein schlechter Spruch für ein letztes Kalenderblatt, auf dem sonst auferbauliche Lebensweisheiten neben kernigen Kochrezepten stehen.

In dieser Verbindung von Ideellem und Materiellem, von Seele und Leib erscheint der Kalendermacher bewußt oder unbewußt als praktischer Philosoph, der über Ethik und Erkenntnis nie das Verhältnis zu den schönen greifbaren Dingen des Lebens verliert.

Da lese ich zum Beispiel auf abgerissenen Kalenderblättern: „Nichts halb zu tun ist eines Edlen Art" und darunter: „Grünkernsuppe, Erbsenbrei mit Rauchfleisch. — Rohrnudeln. — Und auf einem andern: „Wie schön ist, Mutter Natur, deiner Erfindung Pracht" über der vorzüglichen Speisenfolge: Nudelsuppe mit Huhn, Rehrücken mit Preiselbeerkompott, Reisauflauf. Ich meine, wer einen solchen Kalender hat und Leib und Seele 365 Tage lang mit so vortrefflichen Rezepten aus der Küche unserer Großen im Geist und Erfahrenen in der Kochkunst reguliert, dem kann's nicht schlecht gehen. — Schon hängt der neue Abreißkalender am Nagel, den das Christkind ins Haus gebracht hat. — Wir lassen das dicke Päckchen dünner Blätter über den Daumen gleiten und man sagt sich: Was wird nun wieder alles mit diesem Blöckchen abgerissen werden! Abergläubisch, wie wir schon sind, stechen wir mit der Feder in die Blättchen. So! Der Tag, den wir anstechen, soll uns bedeutungsvoll sein. An diesem Tag (sagen wir uns) ist was Besonderes los, — was Freudiges natürlich!

Voriges Jahr war's der siebte Mai. Da kam auch richtig der Mann vom Wohnungsamt mit dem Räumungsbefehl. Aber heuer wird's natürlich ganz anders. Jedes neue Jahr soll wie ein gütiger, hoher,, fremder Besuch sein Füllhorn über uns ausschütten.

Jeder Mensch, auch wenn er in der einförmigsten Tretmühle steckt, und wenn er mit 99,99 Prozent Sicherheit weiß, daß auch dieses neue Jahr für ihn keine Ueberraschungen bringen wird — insgeheim hofft er doch um die Mitternacht zum neuen Jahr: Na, heuer wird's vielleicht den großen Umschwung in deinem Leben geben. Der kleine Schreiber gießt sich aus dem Bleilöffel ein Gebilde heraus, daß man bei gutem Willen als Geldsack ansehen kann und schon träumt man von einer plötzlichen Millionenerbschaft aus Kalifornien, und die späte Jungfrau verwahrt ihr Bleimännchen nachdenklich im Wäscheschrank, und der brave Bureauvorsteher, der in seiner Jugend Maienblüte Römerdramen und lyrische Gedichte geschrieben, gießt sich einen Lorbeerkranz und erwägt daraufhin doch einige Augenblicke, ob er nicht seinen „Katilina" der Staatsbühne unterbreiten soll.

Dum spiro-spero, sagt der Lateiner, frei übersetzt: „. . . . Es könnt halt doch a'mal sein, daß . . ."

Und mit diesem Hoffnungsgefühl steht alt und jung um die Wasserschüssel, in die das flüssige Blei zischt und Sterne, Kronen, Kreuze, Häuser, Schwerter, Herzen, Störche, Schweinchen, Männer, Frauen, Sonnen und Monde bildet. —

Dann hebt das große Schauen und Raten an, und weil man jede dieser Bleifiguren von zwei Seiten betrachten kann und wenn's not tut, sogar von drei, drum drehen wir sie einfach so lang, bis sich ein günstiges Symbol herausknobeln läßt. — Vor dem Fenster schießen knallfrohe Zeitgenossen das neue Jahr an, von den Türmen läuten die Glocken — Gläser klingen — na prost! — Neujahr!



NEUJAHRSNACHT

Von Hans Friedrich Blunck.

Der Zauberwald! — Der weiß um's neue Jahr!
Aus allen Winkeln scheint's mich noch zu necken,
Aus tausend Augen, hellen Sonnenflecken,
Dem Morgenweg zu folgen, den ich fahr'.

Zwar trank ich über Nacht und hab verträumt
Wie zwischen Weihnacht und den Zwölftentagen
Die Tiere reden und die Menschen fragen —
Doch schwätzt die Meise aus, was ich versäumt.

Und auch die Finken lügen, schwerenot!
„Ein Fisch durchschwamm den Schnee mit Riesenflossen,
Die Rehe trugen Lichter auf den Sprossen
Und jede Eichkatz brannte feuerrot!"

„Was gab's noch mehr?" „Der Felsen hat gelammt,
Ein Fuchs zerplatzte, alle Marder ranzten
Zweigab, zweigauf, zwölf blaue Fratzen tanzten,
Die Bäume wanderten, und allesamt!"

Mit tausend Wichtigkeiten folgt es mir.
Ich lach und grüße: Mög's euch gut bekommen!
Und hab den ersten Morgenweg erklommen.
Der Schnee ist tief, trägt Spur von Tier bei Tier.

Und wird vom jungen Tageslicht gebräunt.
Ich heb die Stimme, heb die jungen Hände,
Nach dumpfem Spuk pack ich dich, junge Wende
Tröstlichen neuen Jahres! Werd' mir Freund!

Unpolitische Glossen

Es ist eine schöne alte Tradition, daß Könige und Heerführer zum Beginn des neuen Jahres eine Botschaft an ihre Wehrmacht richten. Die Neujahrserlasse des Reichspräsidenten und des Reichswehrministers schließen sich dieser alten Sitte an. Wenig bekannt aber ist es, daß schon Friedrich der Große diesen Brauch pflegte. Einige seiner Neujahrswünsche an das preußische Heer zeugen für die drastische und treffende Ausdrucksweise des Königs.

So lautete der Armeebefehl vom 31. Dezember 1781:

> „Ihre Majestät der König lassen allen Herrn Offiziers zum neuen Jahre gratulieren, und die nicht sind, wie sie sein sollen, möchten sich bessern."

Und zwei Jahre später hieß es in einem ähnlichen Erlasse:

> „Ihre Majestät der König lassen allen guten Herrn Offiziers vielmals zum neuen Jahre gratulieren und wünschen, daß sich die übrigen so betragen, daß Sie ihnen künftig auch gratulieren könne."

★

In Spanien gibt es noch Eulenspiegel bezw. Nachkommen des seligen Don Quichote. Einer von ihnen, dessen Spezialität es ist, falsche Gerüchte zu verbreiten, lebt in Santander und ist ein fröhlicher alter Herr, der von aller Welt geschätzt wird. Es hat auch recht lange gedauert, bis man dahinter kam, daß die abenteuerlichen Gerüchte von ihm stammen, die zeitweilig ganze Provinzen beunruhigten.

Zum Teil sind die Nachrichten, als deren durchaus uneigennütziger Verbreiter er sich so gern betätigt, wirklich frei erfunden, teilweise knüpfen sie aber auch an lokale Ereignisse oder einen kleinen Skandal an. Auf dem Wochenmarkt, in Straßenbahnen oder in Schänken sucht er jede Gelegenheit, seine Erzählungen an den Mann oder besser noch an die Frau zu bringen.

Die wahre Eulenspiegelnatur dieses alten Herrn kommt aber doch am besten in seiner Aussage vor Gericht zum Ausdruck, als man ihn endlich einmal wegen dieser Späße belangt hatte. Da stellte sich nämlich heraus, daß er ein weitgereister Mann ist, der schon in vielen Städten Europas nichts anderes betrieben hat, als Unwahrheiten unter die Leute zu bringen. Er hätte nämlich, so gab er an, ausprobieren wollen, welches Land und welche Stadt für die Verbreitung von Gerüchten am geeignetsten sei. Sehr schlechte Erfahrungen habe er dabei in London gemacht. In dieser Stadt brauche ein noch so sensationelles Gerücht viele Monate, bis es einen nur kleinen Kreis umfasse. Wahre Paradiese aber seien Paris und Wien, denn hier sei eine derartige Nachricht, kaum daß man sie ausgesprochen habe, schon bei mindestens zehn Leuten bekannt. Man glaube garnicht, so erzählte der alte Herr, wie schnell in diesen beiden Städten ein Gerücht die Runde mache. Und dieser Eulenspiegel muß es schließlich wissen, denn er hat sich seine Erfahrungen immerhin etwas kosten lassen. In Schweden wurde er wegen seiner Späße des Landes verwiesen, während er in der Schweiz aus dem gleichen Grunde mit knapper Mühe dem Gefängnis entging.

★

Zwei Eigenschaften sind für den Engländer charakteristisch: seine ausgesprochene Wettleidenschaft und die Kunst, lange und ausgiebig schweigen zu können. Soll man sich wundern, daß ein englischer Eulenspiegel beide Eigenschaften in höchster Vollendung zu kombinieren verstand?

Es handelt sich um einen Londoner Arzt, der mit einem Freund wettete, er werde ein ganzes Jahr lang kein Wort sprechen. Er hat die Wette tatsächlich gewonnen, denn vor wenigen Tagen vernahmen seine Freunde, die ihn natürlich nie ohne Aufsicht ließen, das erste Wort von ihm seit zwölf Monaten. In dieser langen Zeit blieb sein Mund verschlossen und der freiwillig Stumme verständigte sich mit seiner Umgebung nur durch Zeichen oder durch schriftliche Aufzeichnungen. Obwohl seine Freunde ständig versuchten, ihm ein Wort zu entlocken, schon damit er die Wette von 1000 Pfund verlieren sollte, blieb er standhaft. Ein Eifer, der wahrlich besserer Ziele würdig gewesen wäre!

Also, er hat die 1000 Pfund gewonnen, und nun bleibt nur noch die Frage zu klären, auf welche Weise er sich mit seinen Patienten in der Sprechstunde verständigt hat, die er ja schließlich nach der Art ihres Leidens gründlich ausfragen mußte. Aber darüber berichten die Chronisten nichts, und merkwürdigerweise scheint das auch die Kontrahenten der Wetter nicht interessiert zu haben. . .

★

In London lebt eine Greisin, für die das Alter sicherlich mehr Wehmut bedeutet als für irgend einen anderen Menschen auf der Welt. Die ganze Eigenart ihres Daseins wird dadurch gekennzeichnet, daß sie sozusagen gleichzeitig in einem dürftigen Hinterstübchen der Stadt Kensington aber auch im stolzen Königsschloß Buckingham Palace zuhause ist. Der Unterschied ist nur der, daß in der kleinen Armeleutekammer von Kensington sie selbst, die siebzigjährige Mary Lloyd, lebt, die ihre Existenz mit Aufwischen von Stuben und Sockenstopfen kümmerlich genug fristet, im Palaste aber ihre Jugend wohnt. Das Königsschloß ist nicht der einzige Ort, wo die alte Mary Lloyd sehen kann, welch ein Traum von Schönheit und Hoffnung sie einstmals war. In Londons gewaltiger St. Pauls-Kathedrale grüßt sie aus den Bildern der Engel ihr eigenes Jugendantlitz, in der Börse der britischen Hauptstadt tritt ihr Ebenbild ihr stolz als Statue der Gerechtigkeit entgegen und in der berühmten Tate Gallery hängen gleich drei Bilder von ihr. Auch in den großen Gemäldesammlungen der Welt außerhalb Englands könnte sie sich selbst begegnen; denn keine zweite lebende Frau hat so vielen Künstlern als Modell für Sinnbilder der Reinheit gedient. Nach Schloß Buckingham kam sie als Hochzeitsgabe des Malers Lord Leighton bei der Vermählung von König Georg und Königin Mary. Sowohl Leighton als auch die anderen Maler und Bildhauer, die ihre Schönheit zu Meisterwerken aneiferte, sind längst gestorben, nur sie lebt noch als Schatten einer Zeit, da Bewunderung und Verehrung ihr Leben erfüllten.

★

Kanada hat augenblicklich unter einer Ueberfüllung der Gefängnisse zu leiden. Ob sie auf die wachsende Kriminalität oder auf die Kleinheit der Gefängnisse zurückzuführen ist, kann nicht eindeutig entschieden werden. Jedenfalls mußten kürzlich 60 Gefangene aus einem überfüllten Gefängnis in ein anderes überführt werden, das noch Besucher aufnehmen konnte.

Vier Flugzeuge standen auf dem weiten Feld vor dem Gefängnis. In kleinen Gruppen zu je fünf Mann bestiegen die Sträflinge die Maschinen, neben dem Führer nahm ein bewaffneter Polizist Platz, und dann ging die Reise los, von einem Gefängnis ins andere. Dreimal mußten die Flugzeuge den Weg machen, bis sie ihre etwas unheimliche Fracht abgeliefert hatten.

Welcher Unterschied zwischen dem Fußmarsch der Verbannten und diesem Flug zur Strafanstalt! Jene schleppten sich in jahrelangen Wanderungen durch die Eiswüste Sibiriens, und nicht alle erreichten das Ziel der Reise. Diese kanadischen Gauner werden auf die modernste und bequemste Art befördert. Aber ob dieser Komfort sie bessern und sie veranlassen wird, sich das Fliegen auf Staatskosten abzugewöhnen, erscheint einigermaßen fraglich. . .

mikrofilm service münster g.gutt KG essen + köln

Auf der hohen Kante

Von Martha von Zobeltitz

Ein Kristallungetüm für Bowlenzwecke von einer Kollegen-Vereinigung zur Hochzeit geschenkt, war lange Zeit das einzige, was das junge Paar auf die hohe Kante zu legen hatte, ansonsten herrschte chronische Unterbilanz. Die hohe Kante, auf einem Bücherschrank, aber war sehr hoch. Frauchen reichte nicht einmal inklusive Küchenstuhl hinauf, und Karlemann holte auch lieber die Leiter — wenn mal oben abgestaubt werden sollte, denn benutzt hatten sie die Bowle noch nie.

Sagte Karlemann zu Frauchen: „Mal wollen wir doch was feiern . . ."

„Wenn sich etwas Feiernswertes ereignet", dämpfte Frauchen ab.

„Wenn es sich ereignet — nimm mal an, ich kriege den Posten im A. O. Z. . . ."

„Oder ich gewinne das Preisrätsel im Sonntagsblatt . . ."

„Also wenn — dann kommt das Glück ganz plutz. Und dann ist es gerade Sonntag oder Festtag, wo die Läden geschlossen sind, und dann sitzen wir da, und haben nichts Greifbares zum Feiern da."

„Blumen?"

„Bowle!" sagte Karlemann und warf einen schier mörderischen Blick auf den unnützen Glasberg.

Frauchen sah auch hin und meinte: „Ich wollte schon mal Goldfische dafür kaufen!"

„Entweihung! Nein, wir müssen das so machen: Jedesmal, wenn wir gern ein Glas irgendwas trinken möchten, tun wirs nicht, sondern legen das Geld auf die hohe Kante, und von Zeit zu Zeit kaufen wir dann ein Fläschchen auf Vorrat, damit wir wenigstens Silvester zu unserer Bowle kommen."

Und wirklich stand nach kurzer Zeit schon ein halbes Fläschchen da, aber dann kam ein sehr kalter Abend und das Fläschchen verschwand. Ein Schicksal, das sich etliche Male wiederholte. Nach solcher beiderseits und gemeinsam bewiesenen Schwäche, die sie nicht einmal einander vorwerfen konnten, wurde das leidige Thema vermieden. Die Bowle blies einsam staubigen Trübsal.

Wissen wir schon, daß unser Paar einen Erbonkel besaß? Eine sagenhafte Persönlichkeit, weit vom Schuß wohnhaft. Aber heutzutage kann man sich auf keine Entfernungen mehr einlassen. Dieser Onkel, dem die Eisenbahnfahrt nach der Stadt immer zu weit gewesen war, kriegte mit Zweiundsiebzig noch Lust zum Fliegen, schenkte sich selbst zu Weihnachten eine Flugkarte hin und zurück, und war am letzten Dezember plötzlich da, vom überraschten jungen Paar so herzlich bewillkommnet, wie ihre Aussichten es verlangten. Natürlich blieb er zum Essen. Frauchen schnitt hastig den Wuchs zweier Blumentöpfe und etwas Schnittlauch zum Tischschmuck ab und machte alles so schön wie möglich.

Droben stand die Bowle und blickte still auf die Tafelnden herab.

„Siehst du, Frauchen, wenn wir jetzt unser Fläschchen hätten, dann könnten wir Onkel zu Ehren die Bowle einweihen!"

Frauchen hatte fast Tränen in den Augen, so leid tat es ihr, und dann wollte Onkel wissen, was das mit dem Fläschchen für eine Bewandtnis hätte. Man beichtete und die Verlegenheit des jungen Paares rührte ihn so, daß er sich den Küchenstuhl erbat und etwas auf die hohe Kante deponierte, was metallisch klang.

Als der Onkel wieder nach seinem Flugzeug aufgebrochen war, denn er hatte sich ausgedacht, die Mitternacht hoch in den Lüften zu verleben, und als sich dies als nicht durchführbar herausstellte, wenigstens im Flugrestaurant, untersuchten die beiden das Depot und freuten sich.

„Jetzt hätten wir einen Fundus, Silvester gebührend zu feiern", sagte Karlemann, und sah gen Himmel, „leider sind die Läden schon zu."

„Grade heut am Silvester wäre es das Richtige", erwiderte Frauchen und grinste spitzbübisch.

Eine kurze Zeit blickten sie einander in die Augen, abwägend, dann trennten sie sich nach zwei Richtungen: er ging in die Kohlenkammer, sie an ihr Wäschespind, und beide kamen mit je einem Fläschchen zurück.

„Wenn ich das gewußt hätte", bedauerte Karlemann heuchlerisch, „aber ich dachte, ein Fläschchen für drei reicht doch nicht hin und nicht her . . ."

Frauchen holte den Küchenstuhl und kletterte tapfer hinauf. Sie schien ordentlich gewachsen, als sie nach der Bowle langte.

„Zwei durch drei ist eine schlechte Rechnung", antwortete sie ganz außer Atem. „Und überhaupt vor dem Fliegen ist das unbekömmlich. Wir werden auf des guten Onkels Wohl Punkt zwölf Uhr anstoßen, das ist ebenso gut!"

Karlemann überlegte sich die Sache noch einen Augenblick, während er den Korkenzieher seines Taschenmessers in den ersten Flaschenhals bohrte. Sein männlich-logischer Verstand ahnte, daß hier irgendwie ein moralischer Defekt war. Dann setzte er über den Apfelsinenscheiben, die Frauchen eilig brachte, ein bescheidenes Silvesterhömchen an. Schlag Zwölf tranken sie stehend den ersten Schluck auf des Onkels Wohl.

So bekam es allen Beteiligten am besten.



Bleigießen in der Silvesternacht

Das Hufeisen

Von Anne-Liese Ruck-Gräff

Aus dem erstklassigen Programm des großen Zirkus, der seit einigen Tagen in der Stadt weilte, hatte mir die Nummer mit den zierlichen schwarzen und braunweiß gescheckten Shetlandponys am besten gefallen. Ich ging am nächsten Tag in die Stallungen, um mir die Tierchen noch einmal anzusehen und ihnen die seidenweichen Fellchen zu streicheln. Es war gerade zur Zeit der Fütterung, und in dem Manne, der die Ponys versorgte, erkannte ich den blonden Reiter wieder, der am Abend vorher die hohe Schule geritten hatte. Es war eine Meisterleistung, nie sah ich ein derartiges Verwachsensein von Reiter und Pferd. Man merkte keine der Hilfen, die dem Tier gegeben werden mußten. Auch die Vorführung der Pferdchen lag in seiner Hand, ihre Kunststücke glichen dem Tollen übermütiger Kinder, so mühelos sah alles aus, was sie vollbrachten.

Wir kamen ins Gespräch, und während dieses Gespräches zog Olaf Arvenius, das war sein Artistenname, ein winziges Hufeisen aus der Tasche. „Das ist auch von einem Shetlandponn, sagte er, „und es hat mir Glück gebracht: eine Stellung und eine Arbeit, die mein Leben ausfüllt und mich zu einem frohen Menschen macht.

Ich bekam dies kleine Hufeisen während des Krieges, als ich mit meiner Kompagnie in einem Schloß der Champagne lag. Der Besitzer mit seiner Familie war dort geblieben. Gun, der acht Jahre alte Junge, hatte eine deutsche Erzieherin gehabt und plapperte ganz nett in unserer Sprache. So befreundete er sich trotz des strengen Verbotes der Eltern mit uns und hing besonders an mir. Diese Liebe hatte ihren Grund, als wir die Pferde requirierten, ließ ich ihm sein Shetlandpony.

Am Neujahrsmorgen 1915 saß ich in meinem Zimmer, als der kleine Gun hereintrat. Seine Händchen hielt er auf dem Rücken versteckt und kam ein wenig feierlich auf mich zu. Er kletterte nicht wie sonst auf meinen Schoß, sondern blieb vor mir stehen, machte eine Verbeugung und sagte, mich mit seinen großen dunklen Augen anstrahlend: „Ich wünsche dir viel Glück zum neuen Jahr." Dabei streckten mir seine kleinen Bubenhände dies Hufeisen entgegen. „Es ist von meinem Pony, und es soll dir Glück bringen, aber du darfst Papa und Mama nichts davon sagen." So leise und schnell wie er gekommen war, schlüpfte er wieder hinaus, wäre das winzige Hufeisen in meiner Hand nicht gewesen, ich hätte alles für einen Traum gehalten.

Von dem Tage ab hat mich das Hufeisen mit dem blauweißroten Band begleitet. Der Wunsch, mit dem der Sohn des Feindes es mir gab, hat sich erfüllt. Ich bin ohne ernstliche Verwundung durch den Krieg gekommen, trotzdem ich immer an der Front war, und nachher kam das Seltsame, das man nur glauben kann, wenn man es selbst erlebte: Nach dem großen Zusammenbruch war auch ich einer von jenen Vielen, die, in die Heimat zurückgekehrt, vor dem Nichts standen. Ein Entwurzelter war ich, der in der großen Stadt planlos umherlief. Da bewies mein Talisman, das kleine Hufeisen, seine Kraft auf's neue. Er lenkte meine Gedanken auf etwas, das ich konnte, reiten. Ich glaube, ich habe es eher gelernt als das Laufen. Als Junge auf unserem großen Gut kam ich vom Pferderücken nicht herunter. Später wurde ich aktiv bei den Ulanen. Auf einmal wußte ich, was mir fehlen würde, der Umgang mit Pferden war es, diesen edelsten der Tiere, denen meine Zuneigung seit meiner Kinderzeit gehörte. Ich mußte einmal wieder Pferde riechen und sehen, ganz in der Nähe sehen und streicheln können.

Ein großer Zirkus hatte seine Zelte in der Stadt aufgeschlagen, dort konnte ich mir meinen Wunsch wohl am besten erfüllen. Was daraus erfolgte, ist eine von jenen Geschichten, die das Leben schreibt und die oft seltsamer sind als erdachte. In den Stallungen herrschte Bestürzung, überall standen Gruppen von Menschen, die aufgeregt etwas besprachen. Ein Unglück war geschehen. Der Schulreiter war bei der Probe so unglücklich gestürzt, daß er nie wieder ein Pferd würde besteigen können. — Nun kam mir das zugute, was ich einst zu meinem eigenen Vergnügen gelernt hatte, die hohe Schule zu reiten. Ich meldete mich, bestand die Probe und wurde angenommen. Nach und nach kaufte ich mir noch diese Pferdchen dazu, mit deren Zucht und Dressur ich große Erfolge habe, durch sie wurde ich zur „großen Nummer". Sehen Sie, mein schönster Ponyhengst heißt — Gun — nach meinem kleinen Freund. Er hat genau so dunkle, strahlende Augen wie der Junge, der mir dies Hufeisen schenkte, das den an ihn geknüpften Aberglauben des Glückbringens so wahr machte, vielleicht nur deshalb, weil ein inniger Kinderwunsch seine eigene Kraft hat."

So erzählte mir Olaf Arvenius, während seine schlanken, sehnigen Reiterhände über das glänzende Fell des Ponyhengstes „Gun" strichen.



Neujahrsglocken



Viel Glück im neuen Jahre!

Tauroggen

Von Ludwig Bäte

Der Schnee häufte sich hoch um das kleine Bauernhaus unweit Tilsits. Der Silvesterabend kam früh.

Den ganzen Tag über hatten Verwundete vorgesprochen, die aus dem russischen Feldzug zurückkehrten. Blaß, verhungert, halb erfroren, mit schmierigen Lumpen bedeckt, die klammen Zehen und Finger in Stroh eingewickelt. Manchem lief das Wasser aus den entzündeten Augen, beinahe alle zeigten den glasigen Blick derer, die soeben einem Furchtbaren entronnen waren und sich noch nicht wieder zurückfinden konnten. Alle hetzte die Angst, noch einmal zurück zu müssen und sich den Russenhorden zur letzten Entscheidung zu stellen.

Frau Philipeit hatte jedem gegeben, soweit das der karge Brotkasten noch vermochte. Der Sohn hatte schief dazu gesehen und heimlich mit dem Gewehr gespielt, das der Vater zurückgelassen hatte, um sie wenigstens nicht ganz fremder Willkür preiszugeben. Es war seine alte gute Försterflinte, und Thomas würde schon mit ihr fertig werden. Er war nicht umsonst schon mit ihm als Jahnjähriger auf den Anstand gegangen.

Nun war es ruhig geworden. Die Frau stellte Butter und Brot auf den Tisch und holte eine Schale Milch, die sie schweren Herzens versteckt gehalten, aus dem Schrank. Der Abend fiel tiefer ein, der Fluß rollte dumpf zwischen den Eisschollen, manchmal rieb sich ein Stück Wild an der Tür. Der Junge ging dann hinaus und schüttete ein wenig trockenes Getreide auf den gefegten Platz vor dem Eingang. „Ob der Vater bald kommt?" fragte die Mutter beklommen.

„Sicher!" erwiderte er. „Der Nachbar hat ihn noch vor einer Woche gesund gesehen, und seitdem ist kein Gefecht mehr gewesen. Die Franzosen sind fort, und die Russen sind unsere Feinde nicht mehr!"

„Trau ihnen nicht zu sehr!" Frau Philipeit strich die blau gewürfelte Schürze gerade und schenkte dem Jungen, der heute blasser denn je aussah, noch einmal ein. Der trank, ohne sich anscheinend das Mindeste dabei zu denken.

Plötzlich schallten draußen Schritte. Der Botenfuhrmann, der schon seit Wochen selbst mit dem Schlitten kaum noch weiterkonnte, oft aber auf den Kanälen, die Schlittschuhe untergeschnallt, in die Stadt jagte, trat nach raschem Gruß ein. Eis hing ihm am Bart, die Hände waren selbst in den dicken Wollhandschuhen nicht warm geblieben, und gierig griff er nach der glühenden Milch, die ihm die Nachbarsfrau entgegenhielt. Dann warf er den Mantel ab und setzte sich an den Ofen, die Stiefel mit schwerem Aechzen ausziehend, wobei ihm Thomas erregt half.

„Ich stand auf dem Taurogger Markt. Es wimmelte von Soldaten, Russen und Preußen durcheinander. Die Nacht war eisig, aber keiner wich. Der General wurde aus der Poscheruner Mühle zurückerwartet, wo er, hieß es, schon seit dem Nachmittag mit den Russen verhandelte. Einige schimpften, daß man dem York so spät erst das Kommando übertragen hatte, die andern schienen es mit General Grawert zu halten, der den Franzosen ja nie genug Honig um den Bart schmieren konnte. Mit einem Male knallten die Trommeln, die Wachen traten ins Gewehr. York ritt über die Memeler Straße auf das Haus des Bürgermeisters zu und rief mit seiner knarrigen Stimme, die ich noch gut von Altenzaun her kenne, als wir uns tapfer zurückschlugen: „Es ist alles gut! Geht nach Hause und freut euch!" Mehr sagte er nicht, warf die Zügel des Pferdes dem Burschen zu und gab dem Bürgermeister die Hand, der ihn an der Tür erwartete. Wir sahen uns dumm an, bis dann der Adjutant dazwischentrat und das Nähere auseinanderpellte."

Thomas Philipeit war dicht an ihn getreten. Seine Hände zitterten. Begütigend strich der Alte darüber hin, die ausgebrannte Pfeife noch einmal kräftig stopfend.

„Ja, was geschehen ist? York hat mit den Russen einen Vertrag geschlossen, nach dem er sich mit seinen Korps in die Gegend von Tilsit und Memel zurückzieht und sie nicht weiter als Feinde ästimiert. Er will weitere Befehle des Königs abwarten, der einen schönen Schrecken kriegen wird, wenn er den Neujahrsbrief bekommt!" Behaglich lehnte er sich zurück, das niedrige Zimmer mit kräftigen Rauchwolken anfüllend.



Schlittenfahrt auf einem See in Holland

„Und was geschieht jetzt?" fragte die Frau bekümmert.

„Zunächst gibt es Einquartierung!"

„Und dann?"

„Krieg!" schrie der Junge auf, die Mutter eng an sich pressend. Der liefen die Tränen über die Backen.

„Denkst du nicht an deinen Vater, der dann gleich wieder mit muß?"

„Dieses Mal gehe ich mit, und es soll ihm kein Haar gekrümmt werden. Denn nun bricht der Tag an!"

Der Alte lachte: „Ja, mitten in der Nacht!" Dann legte er ihm die Hände auf den Kopf: „Wir sind alle dabei!"

Die Kerze auf dem Tisch war ausgebrannt. Aber unzählige Sterne schienen in den Raum, und der Wind trug aus den vereisten Wäldern das schwarzweiße Lied zorniger Befreiung.

Die wilde Jagd

Was Dschungel-Jäger von ihren Abenteuerfahrten erzählen

VON FRANK BUCK UND EDWARD ANTHONY

Copyright by C. Dunker-Verlag, Berlin W 35

(Schluß.)

Als das letzte Triumphgeschrei der Treiber fast im Chor hinter dem Raubtier erklang,

sah die große Katze, vollkommen kopflos geworden, ihre einzige Zuflucht in einem großen Baum, der in drei Metern Höhe ein paar dickere Zweige hatte.

Weiterhin nach anderthalb Metern setzten wieder neue Aeste an. Der Operateur, der sich einer Gefahr gar nicht bewußt zu werden schien, drehte wie wahnsinnig an seiner Kurbel, als der Tiger erschien und auf diesen Baum zusauste. Mit einem Satz landete das Tier in den ersten Aesten, um mühelos zum zweiten Haltepunkt weiter zu springen. Dort stand er jetzt, trat mit der den Akrobaten eigenen Nervosität von Fuß zu Fuß, sah unruhig und unschlüssig von unten nach oben und umgekehrt und wartete, was jetzt wohl noch kommen würde.

Dieser Sprung auf den Baum stand im Widerspruch zu allen bisherigen wissenschaftlichen Feststellungen. Verschiedene tierkundige Autoritäten haben jahrelang fest und steif die Behauptung aufgestellt, daß ein Tiger niemals einen Baum erklettere. Ich hatte bei diesem Intermezzo den Film vollkommen vergessen, mit gespannten Sinnen beobachtete ich nur dieses Ausnahmetier, das alle Annahmen und Regeln in den Wind schlug. Es hätte mich wirklich bald nicht mehr erstaunt, wenn uns das Tier plötzlich auf englisch angeredet hätte. . . . Ich war vollkommen überrumpelt und wartete, genau wie das Raubtier, auf die nächsten Ereignisse.

Der Tiger wartete weiter — wie ich — und brauchte lange, ehe er sich zu einem Entschluß durchrang. In seinem luftigen Nest blieb er wirklich fünf bis sechs Minuten, während der Filmmann ununterbrochen kurbelte und sich gar nicht bewußt war, daß er etwas ganz Besonderes auf seinen Filmstreifen, ja etwas vollkommen Außergewöhnliches, bannte.

Große Anstalten zu einer kleinen Aufnahme

Wir bekamen ein paar glänzende Aufnahmen, und doch fürchte ich, daß manche Tierkenner etwas zweifelnd den Kopf hin- und herwiegen und mit alten Theorien aufwarten werden.

Unser Film im Kasten war verbraucht. Gerade als der hinter seiner Barrikade sich vollkommen sicher fühlende Operateur geschwind einen neuen Streifen einlegen wollte, hatte der Tiger einen Entschluß gefaßt. Wie der Blitz sprang er auf die Erde, durchbrach die Reihe der Treiber und war schon wieder im dunkelsten Dschungel verschwunden.

In den nächsten vierzehn Tagen unternahmen wir noch drei energische Versuche an verschiedenen Stellen, hatten aber nirgends Erfolg. Schließlich kam ich zu dem Schluß, daß die einzige Möglichkeit, Mr. Großkatz auf seinen Urwaldgängen vor die Kamera zu bekommen, darin bestehen würde, einen bestimmten Teil des Urwaldes einzuhegen, um die einzelnen Unternehmungen des Tieres genauer kontrollieren zu können. Nur widerwillig befreundete ich mich mit diesem Gedanken, denn die Aufgabe war riesengroß und verlangte einen bedeutenden Zeit- und Kostenaufwand. Aber es war der einzig mögliche Weg.

So mußte ich in den sauren Apfel beißen. Ich suchte mir 80 Ar einer Urwaldecke aus, in der der Waldbestand licht genug war, daß die Sonne zwischen den Bäumen leuchtete, brachte von Singapore 30 chinesische Schreiner und

ließ um dieses ganze Areal ein Lattenwerk von Planken und Stämmen von 5 Metern errichten, mit einem schmalen Laufgang am obern Teil der Außenseite.

In Singapore wurden Wellblechplatten gekauft, mit denen die ganze Umzäunung innen glatt abgedeckt wurde. Zuerst auf Lastautos, dann auf Ochsenkarren kam meine seltsame Fracht in der Dschungel an.

Als die Sache fertig war, stand eine wohl zweckmäßige, aber in die großartige Natur des Dschungels sich einfügende Sache da, wie die Faust aufs Auge — ein Wall von Blech, 5 Meter hoch, innen vollkommen glatt, daß kein Raubtier bei einem Sprung daran einen Halt für seine Krallen finden konnte, umgab das malerischste Stück Urwald, das man sich vorstellen kann.

Auf einer Seite wurde eine Falltür eingebaut, an die von außen ein Käfig herangeschoben werden konnte, durch eine Zugvorrichtung öffnete sich die Tür, und Herr Tiger durfte in die vermeintliche Freiheit hineinspazieren. Von allen Seiten würden Kameras vom Umgang an der Umfriedigung auf den gestreiften Herrn des Urwaldes warten.

Nach acht Tagen hatten wir eine Großkatze riesigen Formats in zirka 18 Meilen Entfernung von unserem improvisierten Lager ausgemacht. Es war ein in glänzendem Zustande befindliches männliches Tier, das fast 3 Meter lang, von der Nase bis zum Schwanzende gemessen ,und für unsere Zwecke geradezu ideal war. Wir fingen den Tiger in den üblichen Tigerfallen, was auch gut gefilmt werden konnte, ebenso wie wir die große Wildkatze aus der Falle heraus und in den Transportkäfig hereinbrachten, dann der Transport auf dem Ochsenkarren durch den Urwald bis schließlich zu unserem Standquartier. Danach wurde der aus Baumstämmen gefügte Käfig gegen die Falltür gestellt, die Tür hochgezogen, und wieder betrat das Tier die allerdings durch Menschenhand etwas beschränkte Freiheit.

Inmitten unserer Umfriedung befand sich ein ganz dichtes Urwaldgestrüpp, das vollkommen undurchdringlich war. Darum lag freies Land, teils mit höherem, teils niederem Urwaldgras bestanden, das vollkommen licht in der Sonne lag, dazu ein kleiner Teich, dann wieder Gebüsch, so daß wir uns für die gedachten Zwecke keinen besseren Platz wünschen konnten. Ich glaubte annehmen zu dürfen, daß der Tiger, wieder in Freiheit gesetzt, zuerst im dichsten Busch verschwinden, sich aber bald wieder zeigen würde, um Wasser zu trinken und somit auch an den helleren, lichteren Plätzen unseres Privaturwaldes auftauchen würde, wo wir dann einige großartige Bilder dieses Schreckens des Urwaldes in seinem natürlichen Element zustande zu bringen hofften.

Meine lange Erfahrung mit wilden Raubtieren bewies, daß diese Kreaturen niemals das tun, was man von ihnen erwartet, und diese Großkatze wollte meiner Ansicht auf keinen Fall widersprechen. Auf geradem Wege ging das Tier von der Falltür ab in den Busch und blieb dort den ganzen Morgen über.

Aus unseren Beobachtungsständen schleuderten wir alles Mögliche in das Dickicht, riefen, schrien und taten unser möglichstes, um Ruhe und Einsamkeit des Raubtieres zu stören, aber erfolglos.

Gegen Mittag sandte ich Ali in ein drei Meilen entfernt liegendes Dorf, wo ein Chinese einen kleinen Laden hatte, in dem er chinesisches Feuerwerk verkauft — wo nur ein paar Chinesen wohnen, gibt es dieses Zeug zu kaufen.

Jetzt mußten sogenannte „Räuchertöpfe" in Aktion treten. Seit Jahren gebraucht man diese zur künstlichen Erzeugung von Wolken und Nebel im Film. Als ich sie kennenlernte, erkannte ich ihren Wert auch für mich und habe schon manches Tier aus seiner Höhle und seinem Käfig auf diese Weise hinausgeräuchert. Aber meine Bemühungen um Mr. Tiger waren erfolglos. Entweder war das Tier sich gar nicht bewußt, daß etwas Ungewöhnliches vorging, oder es war verstimmt — vielleicht beides. Dunkle Wolken entstiegen unseren Räuchertöpfen, als wäre der Vesuv in die Nähe von Johore verpflanzt worden — unserer scheuen Urwaldkatze machte das nichts aus.

Als am Nachmittag alle Mühen sich als umsonst erwiesen hatten, verloren meine Mitarbeiter ein bißchen die Geduld. Versetzt man einen Filmdirektor und Kurbelleute, die an Schauspieler aus Hollywood, an die ortsüblichen Ereignisse gewöhnt sind, und denen die Aufnahme eines zahmen Löwen in einem fein zurechtgebauten Studio schon recht wagemutig erscheint, nun urplötzlich in den richtigen malaiischen Urwald, so sind sie einfach verkauft und verloren. Sie wissen nicht, was der nächste Augenblick bringen kann und vergeben vor Ungeduld bei der Feststellung, daß man Urwaldtiere in ihrem Element nicht so beordern und ihnen nicht so befehlen kann wie Filmschauspielern oder Filmtieren, bei denen die Wärter fein säuberlich in der Nähe stehen. Die Ungeduld meiner Mitarbeiter aber verstimmte mich nicht besonders. Mit der gleichen Sorgfalt und der dazu unbedingt nötigen Geduld, die ich bei meinem Tierfang ausübte, wollte ich auch auf die Suche nach guten Filmbildern gehen. Aber wir hatten die uns für diese Zwecke hier gesetzte Zeit schon überschritten durch das viele Hin und Her, dann den ganzen Aufbau dieser Tigerfestung. Ich hatte mir fest eingebildet, daß ich an diesem Tage mit unserer Arbeit fertig werden würde, und schon für den nächsten Morgen die Zusendung von Kulis mit dem Transporthändler verabredet, um unsere erbaute Festung wieder abzumontieren. Sofort wollten wir in anderes Gebiet. Kurzum, ein Verschieben der Aufnahmen selbst nur um einen Tag bedeutete viele Unannehmlichkeiten und Ausgaben für jeden von uns.

Es mußte also etwas geschehen, und zwar schnell, um unseren langweiligen Tierschauspieler ins Freie zu bekommen.

Es blieb eigentlich nur das eine zu tun übrig: ich mußte in die Umfriedung hinein und den Tiger selbst ausräuchern.

Ueber die Gefahr eines derartigen Unterfangens war ich mir keine Minute im unklaren. War das Tier mürrisch, wäre der Tiger bei einem Ueberfall sehr im Vorteil, da sich die Sache nur im dichten Urwald abspielen würde. Die Chancen standen also nur zugunsten des Tigers, ehe ich mich versehen würde, hätte mich das Tier gepackt, ohne daß ich auch nur den kleinen Finger zu meiner Verteidigung hätte rühren können. Natürlich gelüstete mich keineswegs nach einem solchen Zweikampf, ich wollte das Biest nur endlich aus seinem Versteck herausbekommen. Aber vorbereitet mußte ich wenigstens auf Selbstverteidigung sein, und in einem derartigen Fall ist eine Verteidigung wahrlich nicht einfach, wenn die Vegetation so üppig und unentwirrbar ist, daß ein Mann sich nur hindurchwinden bezw. sich den Weg mit dem Messer hauen muß.

Ich setzte aber großes Vertrauen auf einige große Fackeln, die die zurückbleibende Gesellschaft zu entfachen hatte. Vor einigen Tagen hatte ich wenige Meilen entfernt einen jungen Leoparden ausgemacht, von dem wir einige gute Nachtaufnahmen machen konnten, wobei wir, um die in Frage kommende Stelle besser zu beleuchten, Fackeln und Blitzlichter in der Nähe der zugetriebenen Stelle angebracht hatten. Fünf Blitzlichter waren während unserer Leoparden-Nachtaufnahmen unbenutzt geblieben. Es waren sogenannte Zwei-Minuten-Blitzlichter, vom exakten Anbrennen an leuchten sie genau zwei Minuten lang. Sie bestehen aus einem chemischen Präparat, das nach dem Entzünden taghelles Licht auf 20 bis 30 Meter Entfernung verbreitet und gleichzeitig enorme Hitze entwickelt.

Womit filmt man Tiger? – Mit Lebensgefahr . . .

Die Blitzlichter oder Zeitfackeln wollte ich mit in die Umfriedung nehmen. Sowie ich die dichte Dschungel betrat, mußte eine angezündet werden,

die erstrahlende Helligkeit sollte mich gegen eine plötzliche Attacke aus dem Hinterhalt sichern, und ich konnte im letzten Augenblick dem angreifenden Untier noch das brennende Karbid entgegenwerfen.

Die Fackeln sind zirka 60 Zentimeter lang, fünf Zentimeter dick, erinnern somit etwas an dicke katholische Kirchenkerzen. Dickes Packpapier bildet die Umhüllung, die einen Hohlraum am Ende hat, um das Licht eventuell an einem Baum oder Pfahl zu befestigen.

Nachdem ich mich zu diesem Vorgehen entschlossen hatte, fragte ich meinen malaiischen Boy Ali, ob er mitkommen wolle, oder ob er Angst davor hätte. Die Antwort war die erwartete: „Wo du hingehst, Master, gehe auch ich." Also machten wir uns an die Vorbereitungen, schnitten uns sechs Stöcke von anderthalb bis zwei Meter Länge, und befestigten an jedem Ende eine dieser Fackeln. Ich schnallte mir einen schweren Revolver um, nahm mein Gewehr, lud es mit schwerer Munition, und Ali ergriff die Fackeln. Eine Bambuslatte wurde gelockert, und wir beide kletterten hinein.

Nichts liegt mir ferner, als die Gefahr zu übertreiben, der wir uns aussetzten. War das Glück uns hold, tarierten wir überhaupt nichts! Es war ganz gut möglich, daß der Tiger Reißaus nahm, sowie er uns nur merkte. Diese großen Wildkatzen wissen, wie fast alle Urwaldeinwohner, instinktiv, daß Diskretion und Zurückhaltung immer ihren bestimmten Wert haben. Unter gewöhnlichen Umständen gehen sie einem zu nahen Kontakt mit menschlichen Wesen lieber aus dem Wege. Aber schließlich und endlich bleibt ein Tiger eben doch ein Tiger, und man kann nie kalkulieren, wie man mit dem Tier zu rechnen hat. Auf das Unmöglichste gefaßt zu sein, ist hierbei immer das einzig Richtige.

Damit näherten wir uns unserer Aufgabe. Vorsichtig bewegten wir uns bis zu dem Dickicht, ich immer Gewehr schußbereit und keine Bewegung im hohen Grase außer acht lassend. Und doch hätte ich nur im äußersten Notfall geschossen. Ali folgte mir auf dem Fuße, er trug die Fackeln und Streichhölzer. Ich würde die erste Fackel anzünden; er hatte kein Auge von mir zu lassen, und in der Sekunde, da das erste Licht zu Ende ging, mußte das andere angezündet und mir in die Hand gegeben werden. Ganz genau hatte ich ihm klar gemacht, daß ich nicht für den Bruchteil einer Sekunde im Dunkel des Dschungels sein wollte.

Mein Gewehr lehnte ich an einen kleinen Baum, nahm einen der Fackelstöcke, entzündete das Licht, schon waren wir drin in der Wildnis.

Ich stocherte mit der brennenden Flamme vor mir in den Busch, dann nach rechts und links, in alle Richtungen. Nur an eins hatte ich nicht gedacht: die unheimliche Leuchtkraft der Fackel blendete uns vollkommen.

Ich sah keinen Fußbreit über die Fackel hinaus, was mir reichlich unsympathisch war. Aber dieses grelle Licht mit seiner enormen Hitzeentwicklung mußte genügend Schutz gegen eine Attacke bieten.

Die erste Fackel war am Verlöschen, als Ali bereits die zweite angezündet hatte und mir in die Hand drückte. Ich hatte gerade nach vorn geleuchtet, als ein furchtbares Fauchen und zugleich Krachen von Aesten zu hören war. Der Tiger! Direkt von links kam er auf mich zu. Hastig trat ich etwas zurück, um mir mehr Spielraum zu verschaffen, damit ich das Licht besser gebrauchen konnte, das das Tier von einem direkten Angriff ablenken sollte. Beim Rückwärtstreten rutschte ich aber auf einer glitschigen Wurzel aus und flog rückwärts der Länge nach auf den Rücken. Die Fackel flog mit, meine Hände griffen hastig nach dem Revolver, aber irgendwie bekam ich die Waffe nicht so schnell aus dem Gurt. Der Stock mit der Fackel fiel auf mich, das brennende Ende immer noch mit hellster Leuchtkraft kaum einen Meter von meinen Augen entfernt. Das alles geschah in einem Augenblick. Bevor ich auch nur eine Bewegung ausführen konnte,

war der Tiger schon fast auf mir, in Riesensätzen kam er heran. Plötzlich — ein blutstarrendes Fauchen, ein Sprung — in hohem Satz war er, statt auf mich, über mich und die leuchtende Fackel hinweggesprungen. Ich sah einen gestreiften, weißen Bauch über mir.

In wahnsinnigem Tempo war er durch den Urwald gestürmt, plötzlich tauchte vor ihm die Fackel auf, er wußte nicht mehr aus noch ein — mit einem mächtigen Satz sprang er, ohne zu wissen, was er eigentlich tat, über mich hinweg.

Das Raubtier war von gleichem Entsetzen gepackt wie ich.

Bis ich wieder auf den Füßen stand, war er schon wieder im tiefsten Urwald verschwunden. Das war mir nur recht. Irgendwie hatte ich jetzt plötzlich meinen Revolver in der Hand, aber ich hatte wahrlich kein Verlangen, zu schießen, ich wollte ja nicht töten, nur nach Bildern stand mein Sinn. Aber in diesem Augenblick war mein Hauptwunsch: Heraus aus dem Busch!

Jede Fiber zitterte. Während der Tatsache an sich war ich mit allen Sinnen zu gespannt, zu konsterniert, um irgendwelche Erregungen überhaupt zu spüren. Jetzt kam der Rückschlag. Hatte jemals ein Tiger eine Chance für einen Menschenüberfall, dann war es eben gewesen.

Ein Schlag mit der Tatze hätte mir die Kehle aufgerissen, das Uebrige, mich in Stücke zu zerreißen, wäre ein Werk von Sekunden gewesen.

Blitzschnell ging mir das durch den Kopf, während wir beide zu unserem Gewehr zurückkrochen.

Der Boy hatte instruktionsgemäß wieder eine Fackel angezündet, die meine war ausgegangen. Seine Hand zitterte, und sein Gesicht sah so fahl und weiß aus, wie es bei einem braunen Boy nur möglich war — und dabei ist Ali wirklich der tapferste Malaie, der je mit mir gearbeitet hat. Als wir uns jetzt zurückzogen, hielt der Boy die Fackel voraus, während ich mit fester Hand den Revolver umklammerte, gespannt nach jeder Bewegung im Busch starrend, denn halb erwartete ich, daß das Tier einen zweiten Angriff wagen würde. Aber nichts war zu merken — zwei tiefe Atemzüge, als wir bei meinem Gewehr landeten!

Der Revolver wurde eingesteckt, das Gewehr schußbereit in der Hand suchte ich zu überlegen, was jetzt am besten zu tun sei. Es war klar, mit diesem Tiger hatten wir keine leichte Aufgabe vor uns, wir brauchten zweifellos mehrere Tage, um zu den gewünschten Aufnahmen zu kommen.

Ein schneller Rückzug war fürs erste das Richtigste. Später mußten wir sehen, daß wir das Tier irgendwie wieder in den Käfig zurückbekamen. Dann mußte dieser dicke Dschungel gelichtet werden, damit Mr. Tiger, wenn wir ihn wieder in seinen Privatpark hineinlassen würden, keinen Platz mehr fand, an den er sich aus dem Bereich unserer Macht entziehen konnte.

Die sich daraus für unser Programm ergebenden Schwierigkeiten waren natürlich unerfreulich, aber wir hatten keine andere Wahl. Vermutlich war jetzt unser gestreifter Feind auf der entgegengesetzten Seite, also nichts, wie heraus aus dieser Wildnis! Hoffentlich hatten die Filmleute die Katze wenigstens ein- oder zweimal vors Objektiv bekommen.

Ich deutete mit einem Kopfnicken Ali die Rückzugslinie an, die mir die richtigste erschien. Mit fünfzig Schritten waren wir aus dem dichsten Dschungel heraus, und als unsere vierte Fackel herunterbrannte, ließ ich Ali keine weitere mehr anzünden, da sie uns jetzt ja keinen Nutzen mehr bringen konnte. In diesem kurzen Gras mußte man das Raubtier, wenn es noch einmal angreifen wollte, ja sehen. Ich hatte dann immer noch ein oder zwei Sekunden Zeit, mich zu entscheiden, was am besten zu tun sei. Man sah uns jetzt auch von unserer Einzäunung, und wir fühlten uns schon fast sicher. Ich lockerte den krampfhaften Griff ums Gewehr und klemmte es etwas freier und erleichtert unter den Arm. Wir hatten jetzt nur noch, um zu unserem Einstiegsplatz zu gelangen, eine vorspringende Waldecke zu umgehen, die allerdings auch dicken Urwaldbestand hatte, aber das tangierte mich nicht groß. Meine Gedanken kreisten schon wieder um die neu zu treffenden Maßnahmen, um die Expedition am Platze zu halten, bis die beabsichtigten Bilder zustande gekommen wären.

Von der Dschungelecke aus sahen wir schon unsere Bambusleiter. Plötzlich — ohne das geringste warnende Anzeichen —

sprang uns das große Raubtier aus einer kleinen Oeffnung im Dickicht wie der Blitz an. Es wirkte, als wenn das Tier aus der Luft wie ein Pfeil abgeschossen worden wäre, niemals wie ein Tier, das sich durch eigene Kraft vom Boden losschnellt.

Automatisch fuhre ich herum, automatisch hatte ich das Gewehr hochgerissen, es anzulegen, war keine Zeit mehr, von der Hüfte schoß ich los. Im gleichen Augenblick, während der Tiger mich ansprang und fast schon auf mir landete, hatte mein Gewehrlauf eine schwere Kugel losgelassen.

Das Tier war zu nahe, ich konnte es nicht fehlen. Das Geschoß traf in die linke Brustseite, gerade als die Riesenkatze sich aufbäumte, um mit den Vorderpranken nach mir zu schlagen. Augenblicklich warf ihn die schwere Kugel um; mit zerschmetterter Schulter flog er in den Busch, fast dicht an meine Seite. Ich sprang zur Seite, schoß ihm noch einmal in den Kopf.

Die Filmleute kamen alle in die Umfriedung heruntergestürzt, als jetzt der Tiger tot war. Wir holten ein Bandmaß und stellten die Entfernung zwischen meinem Fußabdruck, der meinen Standort anzeigte, als ich feuerte, bis zur nächstliegenden Vordertatze des verendeten Tigers fest. Es waren genau 75 Zentimeter! Wenn das nicht ein enges Zusammentreffen zwischen Mensch und Raubtier war, werde ich nie eins erleben!

Ist ein Tiger erlegt, dann können sich die malaiischen Eingeborenen vor Freude kaum lassen. Diese großen Katzen sind die natürlichen Feinde der Eingeborenen. Und darum verbergen die Eingeborenen niemals ihre

restlose Begeisterung, wenn wieder einer dieser Widersacher erlegt ist. Alle Boys tanzten wie die Verrückten um den erlegten Tiger herum.

Fragte ich mich selbst, so wurde ich mir über meine Gefühle nicht ganz klar. Es war der erste Tiger, den ich im Laufe meiner langen Karriere erschossen hatte.

Spät am Nachmittag ließen wir den Busch durch Holzmacher noch etwas lichten, damit eine derartige Vorstellung keine Wiederholung so leicht erfahren konnte.

Einige Tage später fingen wir in einer neuen Falle wieder ein gutes Exemplar, und bald hatten wir dann all die gewünschten Aufnahmen beisammen. Hier spazierte Seine Majestät der Tiger stolz einher in königlicher Ruhe, dort setzte er sich in Trab, trank an einem Teich und besah sich mit kritischen Augen das um ihn liegende Terrain. Wenige Wochen nach unserem großen Schußabenteuer konnten wir unser zeitweiliges Lager abbrechen und weiter nach Seremban hinauf ziehen, wo die nächsten Wochen schwarze Panther gefangen und durch die Kamera festgehalten werden sollten.

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln

Das Urteil im Nordwolle-Prozeß.

Fünf Jahre Gefängnis für Carl Lahusen.

tu **Bremen**, 29. Dezember.

Im Lahusen-Prozeß wurde am Freitag folgendes Urteil verkündet: Der Angeklagte Carl G. Lahusen wird wegen Vergehens gegen § 240 Ziffer 3 und § 241 der Konkursordnung, wobei zugleich ein Vergehen gegen § 314 Ziffer des HGB begangen ist, und wegen Vergehens gegen § 312 des HGB in drei Fällen zu einer Gesamtstrafe von fünf Jahren Gefängnis und zu einer Geldstrafe von insgesamt 50 000 RM. verurteilt. Der Angeklagte Heinz Lahusen erhält wegen eines Vergehens gegen § 240 Ziffer 3 und § 244 der Konkursordnung, wobei zugleich ein Vergehen gegen § 314 Ziffer 1 des HGB begangen wurde, und wegen Vergehens gegen § 312 des HGB in zwei Fällen eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren neun Monaten und eine Geldstrafe von insgesamt 20 000 RM. An Stelle der Geldstrafe tritt für je 100 RM. ein Tag Gefängnis, bei Carl G. Lahusen jedoch höchstens ein Jahr. Die Angeklagten tragen die Kosten des Verfahrens, soweit sie verurteilt sind. Der Angeklagte Carl G. Lahusen wird freigesprochen von der Anklage des Betruges. Die insoweit entstandenen Sonderkosten trägt die Staatskasse. Bei C. G. Lahusen wird ein Jahr der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet. Heinz Lahusen wird die Untersuchungshaft in voller Höhe auf das Strafmaß angerechnet. Die beiden Angeklagten nahmen das Urteil ruhig auf. Der Vorsitzende nahm darauf das Wort zu einer eingehenden Begründung des Urteils.

Er führte darin u. a. aus, daß die Bilanz von 1925 den Angeklagten vorgeworfen werden könne. Anders stehe es aber mit der für 1926. Zwar seien ihnen die Saldierungen nicht zur Last gelegt worden, ebenfalls nicht die Drei-Tage-Sichttratten. Es seien aber wiederum stille Reserven hereingenommen worden, die nicht mehr als solche gedeckt waren. Zweifellos stehe es fest, daß diese stillen Reserven hereingenommen wurden, um die Bilanz zu verschleiern. Es seien hier keine stillen Reserven mehr aufgelöst worden. Darum wählten die Angeklagten einen anderen Weg, den der Buchung auf ein Geheimkonto; dadurch trat in Erscheinung, daß diese Summe die HUM gar nicht schulden sollte, und daß diese Posten nur für die Bilanz berechnet waren. Die Bilanz von 1926 sei daher falsch. Im Jahre 1927 seien Rückvergütungen von der HUM nicht herüber genommen worden. Dieses Jahr sei ein absolutes Verlustjahr gewesen. Strafrechtliche Vorwürfe seien aber wegen dieser Bilanz den Angeklagten ebenfalls nicht zu machen. Im Jahre 1928 seien Rückvergütungen in erheblichem Maße herübergenommen worden. Es habe sich dabei um rein fingierte Forderungen gehandelt. Auch die Bilanz von 1928 sei gefälscht gewesen dadurch, daß die Bankschulden in Höhe von 43 Millionen RM. nicht ausgewiesen wurden. Wahrscheinlich sei 1928 ein Verlustjahr größten Umfanges gewesen. Das eigentliche Katastrophenjahr sei 1929 gewesen. Hier sei der Hauptvorwurf zu erheben, daß sie Rückvergütungen von der Ultramare herübergenommen hätten, die zunächst rein fingierte Forderungen darstellten und durch die ihnen klar gewesen sei, daß dieser Betrag aus dem Nichts geschöpft wurde. Daß die Angeklagten sich dessen voll bewußt waren, ergeben die Aktennotizen von Heinz Lahusen. Für das Jahr 1930 seien die Angeklagten nicht mehr verantwortlich, da sie die Bilanz nicht mehr zu vertreten brauchten. Es kämen für dieses Jahr nur einige Falschbuchungen, für die sie haftbar seien, in Frage. Es stehe daher fest, daß Carl G. Lahusen für drei Jahre, vorsätzlich handelnd, Bilanzfälschungen vorgenommen habe. Heinz Lahusen habe in den Jahren 1926 und 1928 mindestens fahrlässig gehandelt; für 1929 sei ihm ein Vorsatz zur Last zu legen. Bei dieser Handlungsweise sei ein übergesetzlicher Notstand durchaus zu verneinen. Sind die Angeklagten der Bilanzfälschung schuldig, so führte Landgerichtsdirektor Töwe weiter aus, so ergibt sich daraus, daß sie auch für die Geschäftsberichte von 1926, 1928 und für 1930 haftbar sind. Diese Geschäftsberichte seien unrichtig und unwahr, weil in ihnen wichtige Dinge verschwiegen wurden. Heinz Lahusen ist nur für den Bericht von 1930 haftbar zu machen, da er nur in diesem Jahre das Bilanzvergehen vorsätzlich begangen hat. Durch die Darstellung in den Bilanzen hätten die Angeklagten eine Atmosphäre der Unwahrheit geschaffen, die geeignet war, die Oeffentlichkeit zu täuschen. Der Betrug zum Nachteil der Danatbank sei nicht als erwiesen anzusehen.

Die Ansicht der Geschädigten sei nicht als Beweis für die Schuld anzusehen. Es sei nicht erwiesen, daß die Angeklagten falsche Vorspiegelungen gebraucht hätten. Auch die Frage, ob der Angeklagte später zur Erhaltung des Kredites falsche Vorstellungen gemacht habe, sei zu verneinen. Sei auch der Betrug nicht als erwiesen anzusehen, so bleibe allerdings die für Carl G. Lahusen beschämende Tatsache, daß er sich von Goldschmidt einen Lügner und Betrüger habe nennen lassen müssen. Im weiteren Sinne träfe dies auf ihn auch zu, und er sei sich dessen damals vollkommen bewußt gewesen, daß in den Bilanzen ungeheure Differenzen ausgewiesen waren und daß er wie sein Bruder die Nordwolle um Millionenbeträge geschädigt hätte. Es ist auch festgestellt worden, daß die Angeklagten sich der Untreue schuldig gemacht haben. Sehr belastet sei der Angeklagte Carl G. Lahusen dadurch, daß er Darlehen aus Mitteln der Nordwolle genommen habe. Das Gericht aber habe zu seinen Gunsten angenommen, er sei der Auffassung gewesen, sein Privatvermögen würde ausreichen, um diese Darlehen jederzeit decken zu können. Das Gericht halte diese Darlehen für eine außerordentliche Eigenmächtigkeit, doch rechtfertige es nicht den Vorwurf der Untreue. Für die übrigen Entnahmen hätten die Angeklagten eine Erklärung gegeben, die sich aber als unwahr erwiesen hätte. Die Behauptung, der verstorbene Reichsgerichtsrat Lahusen habe zu dieser Entnahme seine Genehmigung erteilt, sei nicht wahr und könne auch nicht wahr sein. Dadurch, daß C. G. Lahusen Aktien auf seinen Namen und auf seine Rechnung gekauft hat, wie er behauptet, zu Stützungszwecken, habe er eine untreue Handlung begangen, denn er sei nicht befugt gewesen, die Differenz, die durch Fallen der Kurse entstanden sei, auf die Nordwolle zu übertragen. Er habe sie dadurch um 1¾ Millionen RM. geschädigt. Carl G. Lahusen sei daher der Untreue in drei Fällen schuldig, sein Bruder in zwei Fällen. Was die Strafzumessung anlange, so könne das Bilanzvergehen unter keinen Umständen als geringfügig angesehen werden, insbesondere die Fälschungen von 1929 müsse man geradezu als ungeheuerlich bezeichnen. Die Motive für diese Handlungsweise seien in der schrankenlosen Selbstüberhebung von G. C. Lahusen zu suchen, kraft deren er sich als eigentlichen Repräsentanten der Nordwolle angesehen hat. Er habe vergessen, daß er fremde Gelder verwaltete und das Gefühl für Mein und Dein verloren. Sein Bruder Heinz sei nur der Gefolgsmann gewesen und habe unter dem Einfluß seines Bruders gestanden.

Der Vorsitzende verkündete darauf den Beschluß, daß die beiden Angeklagten mit Rücksicht auf die Höhe der erkannten Strafe ungeachtet der geleisteten Sicherheit wieder in Untersuchungshaft zu bringen seien, da bei der Höhe der Strafe die Sicherheit nicht mehr als ausreichend angesehen werden könne.

Das Gericht hat sich in weitgehendem Maße die Auffassung der Staatsanwaltschaft zu eigen gemacht. Generalstaatsanwalt Dr. Lang hatte am 8. Dezember wegen Untreue, Konkursvergehens und Betrugs gegen die Danatbank eine Gefängnisstrafe von 8 Jahren gegen G. Carl Lahusen und 5 Jahren gegen Heinz Lahusen, dazu Geldstrafen von 100 000 Mark oder weiter ein Jahr, und 50 000 Mark oder weitere sechs Monate Gefängnis beantragt, dazu aber Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf und drei Jahre. Das Strafmaß ist vor allem deshalb geringer geworden, weil offenbar die Betrugsanklage verworfen worden ist. Die Verteidigung hatte Freispruch verlangt, vor allem von dem Vorwurf der Untreue.

Die ehrenamtliche Mitwirkung in der Gemeinde.

Der Stadtbrief entscheidet über Berufung der Gemeinderäte.

VDZ **Berlin**, 29. Dezember.

Wie das VDZ-Büro meldet, wird in dem ausführlichen Runderlaß des preußischen Innenministers über die Durchführung des Gemeindeverfassung- und Gemeindefinanzgesetzes, über den schon berichtet wurde, ausführlich auch auf die gesteigerte ehrenamtliche Mitwirkung der Bürger in der nationalsozialistischen Gemeindeverfassung hingewiesen. Aus diesen Bestimmungen ist noch hervorzuheben, daß die Heranziehung von Ehrenbeamten möglichst weitgehend stattfinden soll. Es können wie bisher Bürger ehrenamtlich zu Schulzen und Schöffen, Bürgermeistern und Beigeordneten bestellt werden. Das Schwergewicht ehrenamtlicher Mitwirkung der Bürger liege in der Einrichtung der Gemeinderäte. Den Gemeinderäten falle die hohe Aufgabe zu, den Leiter der Gemeinde in allen wichtigen Gemeindeangelegenheiten zu beraten. Dadurch werde eine ständige enge Verbundenheit der Verwaltung der Gemeinde mit der Bürgerschaft sichergestellt.

Als Gemeinderäte sollen insbesondere auch erfahrene und verdiente Männer berufen werden. Dabei sind die Berufsstände, die der Gemeinde ihr Gepräge geben, angemessen zu berücksichtigen. Für die Städte, so stellt der Minister fest, werde über die Berufung der Gemeinderäte demnächst in dem Stadtbrief besondere Bestimmung getroffen werden, die den örtlichen Verhältnissen weitgehend Rechnung trage. Die Gemeinderäte sollten zusammentreten, so oft der Leiter der Gemeinde ihren Rat in wichtigen Gemeindeangelegenheiten wünsche. In einer Reihe von Angelegenheiten sei der Leiter der Gemeinde kraft des Gesetzes verpflichtet, vor seiner Entschließung den Rat der Gemeinderäte in Anspruch zu nehmen. Dies gelte insbesondere für die Festsetzung der Haushaltssatzung, für die Bewirkung über- und außerplanmäßiger Ausgaben, für die Aufnahme von Darlehen, die Verfügung über Gemeindevermögen usw. Eine Besonderheit bestehe für Bauerndörfer, für die die Aufsichtsbehörde nach Fühlungnahme mit dem Gauleiter und Kreisbauernführer bestimmen können, daß an die Stelle der Gemeinderäte die urdeutsche Einrichtung der Dorfversammlung tritt. Der vom Landrat geleiteten Dorfversammlung stehe dann auch ein Vorschlagsrecht für die Berufung des Dorfschulzen zu.

Im übrigen betont der Minister, daß das Gemeindeverfassungsgesetz den Gemeinden in vollem Umfange das Recht der Selbstverwaltung lasse und daß in der Verwaltung der Gemeinde die ausschließliche Führerverantwortlichkeit restlos durchgeführt werde. Zum Gemeindefinanzgesetz, das die Haushalts- und Wirtschaftsführung regelt, bemerkt der Minister u. a., es sei vorgesehen, für die ehrenamtlich verwalteten Gemeinden und Gemeindeverbände mit weniger als 5000 Einwohnern ein vereinfachtes Gemeindefinanzgesetz im Verordnungswege und in leicht verständlicher Fassung zu erlassen.

Wiederanbringung von Hohenzollernbildern.

)(**Berlin**, 27. Dezember.

Nachdem das Preußische Staatsministerium am 16. Juni 1933 beschlossen hat, daß die seit 1920 aus den Amtsräumen entfernten Kaiserbilder und monarchistischen Hoheitszeichen wieder angebracht werden können, hat nunmehr der preußische Wirtschaftsminister die gleiche Anordnung auch für seinen Amtsbereich getroffen. Wie das VDZ-Büro meldet, können etwa noch vorhandene Bilder, Büsten usw. wieder angebracht oder aufgestellt werden, soweit Kosten dadurch nicht entstehen.

Zur bevorstehenden Schulreform.

:: **Berlin**, 27. Dezember.

Vom Reichsministerium des Innern wird mitgeteilt: In der letzten Zeit sind der Oeffentlichkeit von verschiedenen Seiten Pläne zur Schulreform übergeben worden. Zu einer Beunruhigung liegt kein Anlaß vor. Die notwendigen Reformpläne werden zurzeit in der Kulturabteilung des Reichsministeriums des Innern bearbeitet und zu gegebener Zeit der Oeffentlichkeit übergeben werden. Der künftige Schulaufbau wird den Anforderungen der nationalsozialistischen Weltanschauung ebenso Rechnung tragen, wie dem Geschichtlich-Gewordenen unserer Schulen, soweit es in den neuen Staat hineinpaßt.

Der Deutsche Rechtsstand proklamiert

WTB München, 27. Dezember.

Aus Anlaß des Abschlusses der organisatorischen Arbeiten des Aufbaues der Deutschen Rechtsfront und des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen versammelte der vom Führer Adolf Hitler eingesetzte Reichsjuristenführer, Reichsjustizkommissar Dr. Frank, die Reichsgruppenfachleiter der sämtlichen Berufsgruppen des deutschen Juristentums im Hause der Deutschen Rechtsfront. Nachdem Dr. Frank seinen Mitarbeitern seinen Dank ausgesprochen hatte, proklamierte er, gestützt auf die vom Führer Adolf Hitler am 30. Mai 1933 schriftlich erteilte und wiederholt bestätigte Vollmacht, den nunmehr einheitlich organisierten, gleichberechtigt neben die anderen Stände des deutschen Volkes tretenden und als solchen reichs- wie parteiamtlich anerkannten Deutschen Rechtsstand.

Die nächste Führertagung der NSDAP. findet vom 5. bis 7. Januar auf dem Obersalzberg (Berchtesgaden) statt.

Große Unterschlagungen des Marxisten- und Separatistenführers Max Braun.

CNB Saarbrücken, 29. Dezember.

Im Saargebiet ist es zu einem großen politischen Skandal um den Marxisten- und Separatistenführer Max Braun, den Herausgeber des berüchtigten Subelblattes „Deutsche Freiheit" und der „Volksstimme", gekommen, der auf das ganze Gefüge der saarländischen SPD übergegriffen hat. Aus Kreisen der sozialdemokratischen Partei des Saargebiets, die bisher treu hinter Max Braun standen, verlautete schon vor Tagen, daß Braun in eine große Unterschlagungsaffäre verwickelt sei und seine Stellung nur zur persönlichen Bereicherung ausgenutzt habe. Es wurden schwere Angriffe gegen Braun erhoben und seine sofortige Entfernung gefordert. Inzwischen sind diese Dinge auch in der Oeffentlichkeit bekannt geworden, und es bestätigt sich, daß Braun tatsächlich große Unterschlagungen zum Schaden seines Blattes „Volksstimme" begangen hat. Die „Volksstimme" erhielt als Ausgleich für den angeblich von der saarländischen Wirtschaft gegen sie verhängten Anzeigenboykott vom internationalen Gewerkschaftsbund in Paris große Entschädigungen. Im Juli d. Js. wurde eine Gesamtsumme von 350 000 Francs an Max Braun gezahlt, vom Juli ab ein monatlicher Zuschuß von 20 000 Francs. Diesen monatlichen Zuschuß hat Max Braun seit Juli nicht abgeführt, sondern in seine eigene Tasche gesteckt. Braun hat also bisher 100 000 Francs zum Schaden seines Blattes unterschlagen. Am 11. Dezember kam es zu einer stürmischen Aufsichtsratssitzung in Saarbrücken, an der Braun nicht teilnahm und in der der Geschäftsführer Klopier der „Volksstimme" dem Aufsichtsrat von den Unterschlagungen Brauns Kenntnis gab. Braun erfuhr davon und begab sich sofort nach Paris zum Büro des Internationalen Gewerkschaftsbundes, um die Angelegenheit zu ordnen. Als Klopier davon erfuhr, reiste er Braun nach, um in Paris den Vertuschungsmanövern des Braun zu begegnen. Die Versuche, die Angelegenheit zu unterdrücken, waren jedoch vergeblich, da inzwischen weite Kreise davon erfahren hatten. Der saarländische Separatistenführer Max Walz, der vor einiger Zeit einer Unterschlagung von 20 000 Francs von seinen eigenen Gesinnungsgenossen überführt wurde, dürfte nunmehr vor Neid erblassen, daß sein Kollege Max Braun ihn auch hierin wiederum übertraf.

HERZENSNOT

ROMAN VON ROBERT FUCHS-LISKA

19) (Nachdruck verboten.) Urheberschutz: Prometheus-Verlag, Gröbenzell-München.

„Sprichst du von Vehlow, Vater?" forschte sie mit weit offenen Blicken.

„Von ihm, Dela."

Es brach wie ein Jubel aus ihr hervor: „Ich habe das gefühlt — ich habe es ihm angesehen — seinen selbstbewußten Augen — so blickt kein Mann von schlechter Herkunft!"

„Wahrscheinlich hast du recht," gestand der Vater ihr zu. „Familienüberlieferungen, Vererbtes und Erziehung müssen ja auch unbedingt deinen Selbstachtungstrieb entwickelt haben. So hast du wohl im dunkeln Drange den dir Gleichgestellten geahnt. Das wäre ja auch nicht das Unglück, Dela. Aber, mein Kind — nein, nein, ich darf mich nicht länger fürchten — was nützt all das Drumherumreden!"

Dela sah, wie der alte Soldat so sehr zitterte, daß sogar der leere linke Rockärmel sich bewegte. Plötzlich war ihr, sie höre die klare tiefe Stimme Vehlows: Behalten Sie den Glauben, daß ich ein lauterer Mann bin!

„Ich muß dir sehr wehtun, Dela", stieß der Oberst hervor. „Dieser Mann ist deiner Liebe nicht würdig."

Sie lächelte nur und sprach einfach und ohne jede Betonung: „Das glaube ich nicht."

„Nicht ..?" dehnte er. „Auf was stützest du dein Vertrauen?"

„Nur auf meinen Glauben an ihn."

„Also hat er dir von sich erzählt. Und du ließt dich einnehmen, ohne zu prüfen, ob er log."

„Vehlow hat noch nie eine Silbe über sich gesprochen, Vater. So kann er mich nicht belogen haben."

„Auch Verschweigen ist eine Lüge, Dela."

„Er verschweigt mir nichts. Einmal bot er mir irgend eine Aufklärung an. Ich lehnte sie ab, denn ich will nichts weiter wissen, als daß ich ihn lieb habe."

Oberst Rademar staunte über die Seelenkraft seiner Einzigen und sagte in tiefer Erschütterung: „Eine Aufklärung — du hättest sie hören müssen. Vielleicht wollte er dir eingestehen, daß er — er — — ach, Dela, nimm dein Herz in beide Hände — dieser Mann ist verheiratet."

Sie sah totenbleich aus, doch ihr Atem blieb gleichmäßig und ruhig.

„Auch das erschüttert dich nicht?" rief der alte Herr.

Dela suchte nach Worten der Entschuldigung für Vehlow und brachte endlich hervor: „Offenbar, Vater, quälst du dich und mich um eine Angelegenheit, die dem ehrenhaften Denken Vehlows keinen Abbruch tun kann, denn sonst würde —"

„Schweig!" schrie der Oberst wild unterbrechend zu ihr hinüber. „Ein verheirateter Mann, der deine Liebe annimmt, also ein Schuft!"

„Ich liebe ihn dennoch!"

„Dann habe ich mich furchtbar geirrt in dir," stellte der alte Mann ingrimmig fest. „Du hast das schlimmste der neuen Zeit bereits gelernt: das Verworfensein!"

16.

Oberst Rademar hielt seit neuem streng darauf, daß der Briefträger nur ihm selbst die Post aushändigte. Drei Tage nach der Aussprache mit Adele übergab ihm der Bote einen modisch langgestreckten elfenbeinfarbenen Briefumschlag, auf den unverkennbar eine Männerhand den Namen Delas geschrieben hatte.

Der Oberst wog den Brief in der Hand und musterte die weit ausgreifenden Buchstaben der kräftigen Handschrift auf der Briefhülle. Brummend mußte er feststellen, es wären gerade solche Schriftzüge, die er schätzte und von denen er die Ueberzeugung hegte, nur charaktervolle und vertrauenswürdige Menschen hätten diese Art zu schreiben. Nach einem inneren Kampfe rief er Adele.

Als das junge Mädchen das Arbeitszimmer betrat, sagte er: „Ich will mir nicht das Recht zu einer Beaufsichtigung deines Briefwechsels anmaßen, Dela. Aber ich hatte erwartet, daß Vehlow wegen der Wiederaufnahme der Ausritte an dich schreiben würde. Es gab während der Abwesenheit des Mannes ja wohl keinen anderen Weg zu einer Verständigung zwischen euch?"

„Allerdings nicht, Vater," stimmte sie kurz bei.

Ihr die Nachricht zeigend, meinte er: „Mir ist diese Schrift fremd. Also höchstwahrscheinlich ein Brief von ihm. Willst du mir erlauben, diesen Brief zuerst zu lesen?"

„Nein," versetzte sie hart.

Das hatte der Oberst doch nicht erwartet. Er zuckte zusammen und musterte das Mädchen finster.

„Nein," wiederholte er. „Nun, ich kann das mit einigem guten Willen verstehen. Du scheust es, daß ein andres Auge die Liebesbeteuerungen liest."

„Halt!" schnitt sie ihm rasch die Worte ab. Sie hatte flammende Blicke und stand dicht vor einem Zornausbruch, nahm sich aber zusammen und sagte beherrscht: „Du verkennst vollkommen, was zwischen mir und Vehlow ist. Er hätte kein Recht, mit derlei Beteuerungen zu schreiben. Er konnte nur erraten, was ich ebenso erriet. Das ist alles . . . einstweilen."

„Dies klar ausgesprochene „einstweilen" klingt für mich betrüblich, Dela. Es soll doch wohl bedeuten, daß die Tatsache seiner Ehe dich nicht ernüchtert hat?"

„Diese Tatsache hat wenigstens meinen Glauben an ihn nicht erschüttert", hielt sie der Frage entgegen. „Sie konnte ein Etwas in mir dämmen, konnte mich ruhiger über ihn denken machen diese Tatsache. Sie hat die heiße Romantik der ersten Empfindung vielleicht auch gekühlt, aber sie hat nichts vernichtet."

„Ohne dich verletzen zu wollen, muß ich doch sagen: das sind Phrasen," versetzte der Oberst scharf.

Dela zuckte stumm die Achseln. Der Vater übergab ihr nun den Brief.

„Denke meinetwegen, ich wäre ein neugieriger alter Mensch," sagte er dabei. „Ich fordere kindlichen Gehorsam von dir, nicht ein Jota mehr, wenn ich dich ersuche, mir Kenntnis zu geben vom Inhalt der Nachricht."

Schweigend öffnete sie die Briefhülle und las. Nur die erste Seite des Bogens war mit den Schriftzügen einer straff geführten Feder bedeckt.

„So," sagte das Mädchen und überließ dem Oberst den Brief. „Nachdem meinem Recht auf Selbständigkeit genüge getan ist, bitte ich dich, Vater, die Zeilen zu lesen."

Oberst Rademar wollte die Zurechtweisung barsch erwidern, hielt jedoch an sich und überflog den Brief:

Mein gnädiges Fräulein,

der brave Lanzo steht wieder zu Ihrer Verfügung. Er und die Stute Blida haben neue Eisenschuhe aufbekommen. Die beiden Gäule werden sich freuen, zu versuchen, wie es sich darauf läuft. Wie Sie, gnädiges Fräulein, aus den Zeilen ersehen, bin ich von der Reise zurück. Ich habe mir eine wunderschöne Rappstute angesehen und werde Ihnen bei Gelegenheit über die Hoffnungen, die auf das Tier zu setzen sind, Erklärungen geben. Machen Sie Ihrem Lanzo die Freude, ihn morgen nachmittag in meiner Gesellschaft zu reiten, und empfangen Sie, gnädiges Fräulein, die ehrerbietigste Versicherung höchster persönlicher Wertschätzung Ihres ergebenen

Egolf Vehlow."

Der Oberst ließ das Blatt sinken und forschte: „Dela, ist der fremde Ton nicht bloß darauf berechnet, mich zu täuschen, indem vorausgesetzt wurde, der Brief käme mir zu Gesicht?"

Auf das äußerste empört, stampfte Adele mit dem Fuße und wandte sich stracks zur Tür.

„Noch eine Minute," befahl der Oberst. „Du bist dir darüber klar, daß ich dir das Reiten verbiete?"

„Ich habe nichts andres erwartet," gab sie in bitterem Tone zu. „Ich gehorche auch, Vater. Doch in einem würde ich ungehorsam sein: wenn du mir verbieten wolltest, Vehlow nach der Wahrheit über seine Ehe zu fragen. Und dann — du bist mir noch die Aufklärung schuldig, von wem du die Kunde hast."

„Von Frau Vehlow selbst", bekundete er. „Meine Berufswege brachten mich mit ihr zusammen. Ein verhängnisvoller Zufall."

„Wer ist sie?"

„Eine Künstlerin — Tänzerin — oder dergleichen."

Plötzlich stand ein Bild vor Delas Augen: eine Frau im kupferschimmerigen Kleide —, diese Frau, die Vehlow anstieß und duzte.

„Das also war es", murmelte Dela vor sich hin. Dann kehrte sie sich dem Vater zu: „Auch ich habe Frau Vehlow gesehen. Sie ist eigenartig und — — dreist. Ich bin seiner Rechtfertigung sicher."

„Du läufst also diesem Manne nach," stellte der Oberst mit ätzendem Hohn fest.

Sie entgegnete nichts mehr und verließ das Zimmer.

Droben in dem Raum unter dem Dach des kleinen alten Hauses, wo sie ihr Reich für sich hatte, brach ihre Beherrschung zusammen. Dela warf sich auf das Bett und schluchzte in die Kissen. Nicht weil sie sich von Vehlow belogen fühlte, sondern weil sie die Frau in dem kupferschimmerigen Kleide fürchtete. Was war einfache Mädchenhaftigkeit gegen die verlockende Gestalt der Künstlerin, gegen das kühne Auftreten einer Maud Chapito, die Rechte an den Mann geltend zu machen hatte.

Dela erschauerte in der Erinnerung an das freche Anstarren der schwarzen Augen, das sie von dieser Frau hatte ertragen müssen.

Es gab nur einen Weg: da Vehlow zurück war, ihn fragen, wie es um seine Ehe stand. War es überhaupt noch eine Ehe? Sicherlich nicht .. wie hätte er sonst dulden dürfen, daß seine Frau sich in Gesellschaft des Kommerzienrates zeigte, als wäre der Gatte ihr fremd und als wäre sie Herrin ihrer eigenen Wege. Oder — — war er vielleicht so schlecht, daß er keinen Anstoß daran nahm — — der — Stallmeister . . .?"

„Nicht so — nicht so", stöhnte sie und wies so häßliche Gedanken von sich. Sie raffte sich auf und zwang sich, nicht über ihre Not nachzudenken, solange sie Vehlow nicht gesprochen hatte.

Fortsetzung folgt.

Aus Westdeutschland.

Auf der Suche nach dem Mörder des SA-Mannes Zeits.

12 Kommunisten festgenommen.

Gelsenkirchen, 29. Dezember.

Die Staatspolizeistelle für den Regierungsbezirk Münster nahm zusammen mit der Mordkommission des Polizeipräsidiums Recklinghausen aus Anlaß der Ermordung des SA-Mannes Zeits eine große Aktion im Stadtteil Rotthausen vor, an der sich 100 Kriminalbeamte, 200 Schutzpolizeibeamte und 200 SA-Männer beteiligten. Viele Häuserblocks wurden systematisch durchsucht, wobei 6 Gewehre, eine große Anzahl Schußwaffen, Hiebwaffen, ferner mehrere Zentner revolutionären Druckschriftenmaterials beschlagnahmt wurden. 12 Kommunisten wurden festgenommen. Darunter befinden sich langgesuchte kommunistische Funktionäre. So weit es nach den bisherigen Ermittelungen sich feststellen läßt, befindet sich jedoch unter den Festgenommenen nicht der Mörder des SA-Mannes, dessen Leiche am Samstag nachmittag unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung beigesetzt worden ist.

Hat Kristen sein Stiefkind fahrlässig oder vorsätzlich verbrüht?

wp **Selm-Beifang,** 29. Dezember.

Wie wir erfahren, ist das Verfahren gegen den Arbeiter Kristen aus Selm-Beifang vor dem Schöffengericht in Münster zurückgezogen worden. Es ist nun nochmals eine gründliche Voruntersuchung eröffnet worden, da die zuständigen Stellen unklar über die Frage sind, ob Kristen sein Kind vorsätzlich in das heiße Wasser getaucht hat, um es zu töten, oder ob nur eine Fahrlässigkeit in Betracht kommt. Die zunächst eröffnete Anklage gegen Kristen wegen fahrlässiger Tötung hat in der Bevölkerung allgemein Mißfallen hervorgerufen, da man fest davon überzeugt ist, daß Kristen sich durch die Tat seines Stiefkindes hat entledigen wollen. Diese Ansicht scheint nunmehr auch die Verfolgungsbehörde zu teilen. Man kann wohl damit rechnen, daß Kristen doch noch wegen seines Verbrechens vor dem Schwurgericht in Münster angeklagt werden wird.

Wahnsinnstat einer Mutter.

Ihren beiden Kindern und sich selbst die Pulsader geöffnet.

Detmold, 29. Dezember.

Eine furchtbare Wahnsinnstat wird aus dem lippischen Oertchen Brake gemeldet. Dort durchschnitt eine Witwe mit einem Küchenmesser ihren beiden sieben und zwölf Jahre alten Töchtern, die im Bett bereits eingeschlafen waren, die Pulsadern und trennte sich dann auch selbst die Pulsadern auf. Mitbewohner des Hauses wurden durch das Wimmern der Kinder aufmerksam und drangen gewaltsam in die Wohnung ein. Die Familie wurde sofort dem Krankenhause zugeführt. Es gelang, ihnen sämtlich trotz des erheblichen Blutverlustes das Leben zu erhalten. — Nach den polizeilichen Feststellungen litt die Witwe bereits seit längerer Zeit an Irrsinn und hat die furchtbare Tat auch ohne Zweifel in einem Wahnsinnsanfall ausgeführt. Sie wird nach ihrer Wiederherstellung der Heil- und Pflegeanstalt Lindenhaus zugeführt werden.

Die Geliebte erschossen und Selbstmord begangen.

TU **Köln,** 28. Dezember.

Am Donnerstag abend ereignete sich in dem Hause Vonderstraße 56 in Köln eine Liebestragödie, die den Tod von zwei jungen Menschen zur Folge hatte. Der 24jährige erwerbslose Arbeiter Johann Hülzer unterhielt mit der 21jährigen Näherin Maria Adams seit etwa zwei Jahren ein Liebesverhältnis, das das Mädchen in letzter Zeit lösen wollte. Nach den Aussagen von Hausbewohnern ist es deshalb bereits mehrfach zu Auseinandersetzungen gekommen, bei denen Hülzer seine Geliebte in nicht mißzuverstehender Weise bedroht hat. Am Donnerstagabend erschien Hülzer abermals bei dem Mädchen und stellte es zur Rede. Es kam zu einer Auseinandersetzung, worauf Hülzer plötzlich eine amerikanische Selbstladepistole aus der Tasche zog und auf das Mädchen fünf Schüsse abfeuerte, die sämtlich in Brust und Bauch trafen und den sofortigen Tod der Adams herbeiführten. Als Hülzer sah, was er angerichtet hatte, brachte er sich drei Schüsse in die Brust bei und starb gleichfalls bald darauf. Die sofort verständigte Mordkommission fand in der Rocktasche Hülzers noch etwa 20 Patronen.

„Karneval unter einem Hut".

Düsseldorf, 29. Dezember.

In Düsseldorf beginnt der Karneval offiziell am 6. Januar mit einer Sitzung der vereinigten Düsseldorfer Karnevalvereine unter dem Motto „Karneval unter einem Hut." Der Fasching soll als deutsches Volksfest gefeiert werden unter Teilnahme der gesamten Bürgerschaft. Für die Sitzung am 6. Januar im Kaisersaal der Tonhalle sind die besten Düsseldorfer Büttenredner und Liederdichter gewonnen.

Dessauer aus der Haft entlassen.

= **Frankfurt a. M.,** 28. Dezember.

Professor Dessauer, der im Zusammenhang mit dem Volksvereinsprozeß verhaftet und dann nach Aufhebung des richterlichen Haftbefehls direkt in Schutzhaft genommen worden war, ist nach Beendigung des Strafverfahrens, das mit seiner Freisprechung geendet hatte, am Sonnabend, 23. Dezember, vom Polizeipräsidium Gladbach-Rheydt aus der Schutzhaft entlassen worden.

Juwelierladen ausgeraubt.

w **Saarbrücken,** 29. Dezember.

Am Donnerstag abend wurde ein Juweliergeschäft in der Dudweilerstraße von Berufseinbrechern heimgesucht. Es fielen ihnen Goldwaren im Werte von rund 80 000 Franken und etwa 1000 Franken Bargeld in die Hände. Die Täter, die durch das Oberlichtfenster über der Ladentür in den Geschäftsraum eingedrungen waren, sind entkommen.

Auswirkung der Unterbrechung der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen

= **Saarbrücken,** 28. Dezember.

Die ersten Auswirkungen des Abbruches der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen beginnen sich im Saargebiet schon bemerkbar zu machen. Die Handelskammer Saarbrücken teilt mit, daß bei der Festsetzung der Einfuhrkontingente für deutsche Seefische nach dem französischen Zollgebiet durchweg Kontingent-Kürzungen um 75 Prozent erfolgt sind. Obwohl es dringend notwendig erscheint, daß die Saarregierung irgend etwas zum Schutz der saarländischen Interessen unternimmt, hat man bisher davon noch nichts gehört.

Falschmünzer im Saargebiet.

= **Saarbrücken,** 28. Dezember.

Seit einigen Tagen tauchten im Saargebiet in größerer Menge falsche Frankstücke auf. In Elversberg konnte nunmehr ein junger Mann verhaftet werden, der mit fünf Frankstücken bezahlen wollte, die sich sämtlich als falsch erwiesen. Die Vernehmung des Verhafteten belastete drei weitere junge Burschen im gleichen Ort, die ebenfalls verhaftet wurden. Im Hause des einen fand man eine vollständig eingerichtete Falschmünzerwerkstatt mit allem Zubehör.

wp Herford, 29. Dez. **Lastkraftwagen mit Zuckerladung in Brand.** Auf der Mindener Straße geriet ein aus Hannover stammender und aus Richtung Oeynhausen kommender und mit Zucker beladener Lastkraftwagen plötzlich infolge Kurzschlusses in Brand. Die beiden Insassen vermochten den Wagen nicht mehr zu bremsen und sprangen bei einer Geschwindigkeit von 30 Kilometern ab. Der Lastzug sauste gegen einen Straßenbaum, legte ihn um und blieb darauf vor einem hölzernen Lichtleitungsmast stehen. Die beiden Männer sprangen trotz der Flammen nochmals auf das Auto, warfen die Säcke mit Zucker ab und koppelten darauf den dreiachsigen Anhänger ab, sodaß dieser gerettet werden konnte. Der Lastzug selbst ging vollkommen in Flammen auf. Durch das Feuer geriet auch der Lichtleitungsmast in Brand. Die elektrischen Leitungen schmolzen, sodaß in den zahlreichen Häusern das Licht vollkommen erlosch.

Reger Fußballbetrieb am Jahresschluß.

Das alte Jahr sieht am letzten Spielsonntag in allen Klassen fast alle Mannschaften im Kampf. Die zweite Spielserie ist fast überall schon begonnen. Die Frage nach dem Meister klärt sich mehr und mehr. Mit Ausnahme des Westfalengaues, wo Schalke 04 eine dominierende Rolle spielt und normalerweise von keinem anderen Verein mehr eingeholt werden kann, ist die Lage in den Gauen Niederrhein und Mittelrhein allerdings noch recht verzwickt. Auf der einen Seite führt zwar der Deutsche Meister Fortuna Düsseldorf noch mit klarem Vorsprung, aber Formschwankungen in der letzten Zeit bringen den Meister in Gefahr. Im Mittelrheingau wird der VfR. Köln, der allein die Führung hat, von Sülz, Bonn und Eintracht Trier hart bedrängt. Es ist eben in diesen Gauen noch alles möglich.

Im Gau Niederrhein spielen:

VfL. Preußen Krefeld — BV. Preußen Essen.
SV. Hamborn 07 — Alemannia Aachen.
Rheydter Spielverein — VfL. Benrath.
TSV. Duisburg 99 — Schwarz-Weiß Barmen.
Schwarz-Weiß Essen — Dresdener SC. (Privatspiel).

Als bedeutendstes Ereignis ist die Begegnung in Rheydt zwischen dem dortigen Spielverein und VfL. Benrath herauszugreifen. Der VfL. Benrath war an den Festtagen vom Pech verfolgt. In Gladbach hatte die Elf den Sieg in der Hand und verlor nur wegen einer falsch befolgten Abwehrtaktik einen wertvollen Punkt. Mit diesem schweren Spiel in den Knochen konnte man der Elf am Tage darauf gegen Schalke 04 natürlich nicht die geringsten Aussichten einräumen. Die Spieler starben während des Kampfes nacheinander ab. Mit frischgesammelten Kräften wird es am Sonntag schon wieder besser gehen. Rheydt ist ein gefährliches Pflaster, wo nur höchster Krafteinsatz zum Siege führen kann. Die spieltechnische Ueberlegenheit liegt klar bei den Benrathern und somit auch die besseren Erfolgschancen. Der VfL. Preußen Krefeld müßte auf eigenem Platz gegen BV. Preußen Essen knapp aber sicher die Oberhand behalten. Die Gäste sind zurzeit sehr schwach und daher kaum als gleichwertig zu bezeichnen. Der SV. Hamborn 07, ein ernster Anwärter auf den Titel, wird sich von Alemannia Aachen die Punkte wohl nicht nehmen lassen. Die letzte Form spricht klar für die Industriestädter. Duisburg 99 spielt wieder zu Hause. Diesmal gegen Schwarz-Weiß Barmen. Die Bergischen scheinen sich wieder im alten Fahrwasser zu befinden und werden daher alles daransetzen, die Niederlage aus der ersten Serie wettzumachen. Ob es gelingt? Ein interessantes Privatspiel steigt in Essen zwischen Schwarz-Weiß und dem Bezwinger des Deutschen Meisters, Dresdener Sportklub. Die Aussichten der Essener sind nur sehr gering, denn Dresden zeigte in Düsseldorf eine gute Gesamtleistung, die auch dort zum Siege genügen müßte.

Der Mittelrhein-Gau erledigt folgendes Programm:

VfR. Köln — Bonner FV.
FV. Neuendorf — Rhenania Köln.
Spielvereinigung Sülz 07 — Mülheimer SV.
Westmark Trier — Kölner SC. 99.
Kölner Cl. f. R. — Fortuna Kottenheim.

Mit besonderer Spannung wird am Sonntag die Begegnung zwischen VfR. Köln und dem Bonner FV. erwartet, die in der Frage der Tabellenführung wieder eine Aenderung bringt. Dies aber nur dann, wenn es den Bonnern gelingt, beide Punkte zu entführen. Bei dem vorzüglichen Können beider Mannschaften steht ein harter Kampf bevor, dessen Ausgang schwerlich vorauszusagen ist. Der FV Neuendorf erhält wieder eine günstige Gelegenheit, seinen Tabellenstand durch zwei Punkte, die gegen die mehr und mehr nachlassende Rhenania Köln erzielt werden können, zu verbessern. Sülz 07 wird mit dem Mülheimer SV. seine liebe Last haben. Die MSVer sind unberechenbar. Einmal schlagen sie den überlegendsten Gegner, um auf der anderen Seite zu Hause gegen den Tabellenvorletzten zu verlieren. Formgemäß erwarten wir einen knappen Sieg der Sülzer. Westmark Trier darf sich freuen, wieder auf eigenem Platz spielen zu dürfen. Der Kölner SC. 99 ist für die Saarländer kein gleichwertiger Gegner und wird sicherlich ohne Punkte heimkehren. Der Kölner Cl. f. Ras. dagegen müßte selbst bei dem zurzeit schwachen Können Fortuna Kottenheim knapp aber sicher niederhalten. Eintracht Trier ist spielfrei.

Vom Gau Westfalen sind für Sonntag folgende Punktespiele angesetzt:

Sportfreunde 95 Dortmund — FC. Schalke 04.
Viktoria Dortmund — Germania Bochum.
Arminia Bielefeld — Deutscher SC. Hagen.
SV. Höntrop — SuS. Hüsten 09.

Den Höhepunkt der Meisterschaftsspiele in Westfalen bildet zweifellos das Treffen der Tabellenzweiten, SV. Höntrop — SuS. Hüsten 09. Die Südwestfalen zeigten eine ständige Verbesserung ihres Könnens und werden es Höntrop sehr schwer machen; aber der Vorteil des eigenen Platzes gab schon so oft den Ausschlag. Die Sportfreunde 95 Dortmund erwarten Schalke 04. Die Dortmunder werden das Spiel nicht von vornherein verloren geben. Viktoria Recklinghausen erwartet Germania Bochum zum Rückkampf. Die erste Begegnung wurde von Viktoria gewonnen, aber diesmal stehen die Aussichten doch etwas anders. Bochum hat nach der letzten Form das Zeug in sich, die verlorenen Punkte zurückzuholen. Man muß jedoch die Stärke der Recklinghäuser auf eigenem Platz berücksichtigen. Arminia Bielefeld kann wieder zu einigen Punkten kommen. Jedenfalls müßte es zu Hause gegen den DSC. Hagen reichen, wofür schon allein das spielerisch bessere Gesamtkönnen der Bielefelder Gewähr gibt.

9. Dortmunder Sechstagerennen.

Die ersten Teilnehmer.

Aus der Reihe der überaus zahlreich eingegangenen Meldungen für das 9. Dortmunder Sechstagerennen vom 12.—18. Januar 1934 hat sich die Westfalenhalle zunächst drei eingefahrene Mannschaften gesichert. Die Vertretung Hollands wird in dem 15 Mannschaften umfassenden internationalen Feld die bekannte und sehr erfolgreiche Mannschaft Jan van Kempen-Braspennix übernehmen. Zu diesem Paar darf man volles Vertrauen haben. Die Reichshauptstadt entsendet Ehmer-Funda, zwei bekannte Sechstagefahrer, die heute wohl das stärkste Berliner Paar bilden. Weiterhin sind Clausmeyer-Sagurna zugelassen. Die im Herbst nach einer sehr erfolgreichen Amateurlaufbahn zum Berufssport übergetretene Dortmunder Mannschaft führte sich bei ihrem Debut in dem schweren Rennen „Die Nacht", das sie im Vordertreffen beendete, so gut ein, daß man ihr eine große Zukunft voraussagen kann.

Erich Metze mußte operiert werden.

Dortmund, 29. Dezember.

Der deutsche Stehermeister Erich Metze-Dortmund litt in den letzten Rennen als Folge eines früheren Sturzes stark unter Atembeschwerden. Gleich nach den Weihnachtsrennen in der Westfalenhalle begab sich der Dortmunder in ein Krankenhaus und unterzog sich hier einer schmerzhaften Nasenoperation. Die Operation ist glatt verlaufen, und der Heilungsprozeß macht gute Fortschritte, so daß Metze am Ende der nächsten Woche wieder aus dem Krankenhause entlassen sein dürfte.

Die Ereignisse des Sonntags.

Die günstigen Schneeverhältnisse werden dafür sorgen, daß an der Jahreswende die herrlichen deutschen Täler und Berge widerhallen vom fröhlichen Ski-Heil der Sportler. Der

Wintersport

bringt allen etwas, den Läufern, den Springern und den Anhängern des mehr und mehr populär werdenden Eishockeyspiels. Das in jedem Jahr stattfindende Füßener Winterturnier um den Leineweber-Pokal im Eishockey wird großen Publikumszuspruch finden. Die kanadische Eishockeymannschaft der Ottawa Shamrocks gastiert am Sonnabend in München, wo sie auf der neuen Eisarena ein Spiel gegen den SC. Riessersee austrägt. Die Kanadier weilten am zweiten Feiertag in Berlin und demonstrierten vor ausverkauftem Sportpalast gegen den verstärkten Berliner Schlittschuh-Club, Eishockey im wahrsten Sinne des Wortes. In Davos finden die Endspiele um den Spengler-Pokal statt. Die Skispringer geben sich auf fast allen deutschen Schanzen ein Stelldichein, wo sie unter der Anleitung von norwegischen Stilehrern trainieren. Mit den Vorbereitungen für die Deutschen Winterkampfspiele im Harz ist man allerorts beschäftigt, so trainieren die Harzer Skiläufer schon einige Tage in Braunlage, wo am 31. Dezember die Wintersportwoche abgeschlossen wird. Im

Fußball

klingt das Jahr mit Punkte- und Freundschaftsspielen aus. Die deutsche Meisterelf von Fortuna Düsseldorf macht eine Süddeutschlandreise. Sie trägt zwei Spiele aus. Am Sonntag gastieren die Düsseldorfer beim FK. Pirmasens und am nächsten Tage ist der VfB. Mühlburg (Karlsruhe) der Gegner. Es ist damit zu rechnen, daß für den Meister zwei Siege herausspringen werden. In Essen hat der dortige SC. Schwarz-Weiß den Dresdener SC. zu Gast, der noch Weihnachten Fortuna mit 2:1 geschlagen hatte. Das bedeutendste Spiel in den süddeutschen Bezirken findet in München statt, wo eine bayerische Gaumannschaft auf Hungaria Budapest trifft. — Im

Rugby

lenken sich die Augen der deutschen Sportgemeinde auf das inoffizielle Länderspiel Frankreich — Deutschland am 1. Januar 1934 in Paris, das anläßlich der Beratungen über die Schaffung eines Internationalen Rugby-Verbandes vereinbart wurde. An den Beratungen, die nach dem Spiel stattfinden, nehmen sämtliche kontinentalen Nationen teil, die Rugby spielen. Das Länderspiel wird wohl mit einem Siege der Franzosen enden, wenngleich auch die Deutschen in den letzten Monaten starke Fortschritte gemacht haben. — In der

Leichtathletik

ist nichts los. In Budapest hält die Kommission für die Vorbereitung der ersten Leichtathletik-Europameisterschaften 1934 am Sonntag eine Sitzung ab. Turin wurde bekanntlich als Austragungsort der ersten Europameisterschaften bestimmt. — Im

Tennis

wird das Riviera-Turnier in Cannes am 31. Dezember beschlossen. — Im

Radsport

gibt es einige internationale Bahnrennen. Das Hauptaugenmerk wird sich natürlich auf das am 29. Dezember beginnende Brüsseler Sechstagerennen richten.

Schmeling kämpft nicht gegen Loughran.

King Lewinsky der neue Gegner.

Schmeling sollte am 31. Januar gegen Tommy Loughran antreten und anschließend den Revanchekampf mit Max Baer bestreiten. Loughran hat wegen seines im Februar geplanten Kampfes mit Carnera um eine Verlegung gebeten und Baer verzichtet überhaupt, weil er beim Film und als Varietétänzer mehr verdienen kann als im Boxring. Jacobs war somit gezwungen, für Schmeling einen neuen Gegner zu suchen und hat für den 16. Februar eine Begegnung mit King Lewinsky nach Chicago abgeschlossen. Lewinsky konnte bekanntlich in diesem Jahre ebenso wie Loughran Jack Sharkey schlagen. Schmeling ist aufgrund der veränderten Termine noch in Deutschland geblieben und wird erst am 12. Januar die Abreise antreten.

Sonja Henie heiratet.

Die Eiskunst-Weltmeisterin Sonja Henie hat sich mit Sam Ejdes, dem Sohn des norwegischen Ministers Ejdes, verlobt und wird demnächst heiraten. Ihrem Sport gedenkt die Norwegerin aber auch treu zu bleiben.

Deutsche Meisterringer in Köln.

Am 14. Januar wird in Köln eine größere Ringveranstaltung aufgezogen, an der einige der besten deutschen Kämpfer teilnehmen werden. Es treten Fischer-Zweibrücken, Kolb-Schifferstadt, H. Schwartzkopf-Koblenz, Schäfer-Schifferstadt, Scharfe 1, Heitmann-Hörde, Engelhardt-Düsseldorf gegen die Kölner Auswahlstaffel an, die aus W. Möchel, Jaulus, Nemeth, O. Möchel, Dreweing, Schmitter und Erfen besteht. Neben den Ringern tritt auch noch Europameister Mühlberger-Frankfurt a. M. im Gewichtheben gegen den Kölner Lessenich an, während der Weltrekordmann Bierwirth, Schwalkrath-Köln als Gegner erhält. Weiter werden einige Jiu Jitsu-Kämpfe ausgetragen.

Die Eingliederung der Schwimmeister

Regelung des Schwimmunterrichts.

Die Pressestelle des Reichssportführers teilt mit: „Ueber die Verbandszugehörigkeit der staatlich geprüften Schwimmeister habe ich eine Vereinbarung mit dem Reichsverband Deutscher Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer e. V. im N.S.L.B. und der Reichsfachschaft Badepersonal in der Reichsarbeitsgemeinschaft für Berufe im sozialen und ärztlichen Dienst getroffen. Im Einverständnis mit der Medizinalabteilung im Reichsministerium des Innern erlasse ich nunmehr folgende endgültige Anordnung:

1. Sämtliche staatlich geprüften Schwimmeister müssen der „Reichsfachschaft Badepersonal" angehören. Diese meldet diejenigen Schwimmeister, welche gelegentlich oder überwiegend Schwimmunterricht erteilen, dem Reichsverband Deutscher Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer e. V. als Anschlußmitglieder.

2. Schwimmunterricht dürfen nur diejenigen Schwimmeister erteilen, welche auch Mitglieder des Reichsverbandes Deutscher Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer e. V. sind. Sie unterstehen bezüglich ihrer gesamten unterrichtlichen Tätigkeit diesem Reichsverband, im übrigen der „Reichsfachschaft Badepersonal".

3. Den Schwimmeistern darf aus der Doppelmitgliedschaft keine höhere Belastung entstehen, wie ihnen als Mitglieder des Verbandes mit den höchsten Beiträgen allein entstehen würden. Sämtliche Beiträge sind an die Reichsfachschaft Badepersonal zu entrichten, die mit dem Reichsverband Deutscher Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer e. V. den auf ihn entfallenden Beitragsanteil vereinbart und monatlich überweist.

Der Reichssportführer:
gez. Breitmeyer, Stellvertreter.

Werberuf des DDAC.

Der Deutsche Automobil-Club mit seiner großen Gefolgschaft blickt auf das erste Blatt seiner begonnenen Geschichte in dem Bewußtsein, keine „zweitklassige", sondern eine geradezu bedeutsame Organisation zu sein, und mit dem Vorsatz, durch hingebungsvollen Einsatz aller Kräfte sich des ihm erwiesenen Vertrauens und des ihm gebührenden Vorzuges würdig zu zeigen. Weil die Grundlage unseres Aufbaues und daher unsere Vorkämpfer für die Zukunft entscheidend sein werden, bestimme ich hiermit im Einvernehmen mit dem Führer der deutschen Kraftfahrer, Obergruppenführer Hühnlein, folgendes:

Alle, die bis Ende 1934 sich in unseren Reihen vereinen werden in späteren Jahren den Vorrang der „DDAC-Stammgruppe" haben und in Verbindung mit dieser Ehre auch sonstiger Vergünstigungen teilhaftig werden. Dieser Vorrang entspricht dem neuen Clubgeist, der bewußt dem Vorkämpfer den allzeit ersten Platz einräumt.

Es gibt keinen Zweifel darüber, daß der „DDAC" sich zur größten Kraftfahrerorganisation Europas und erst recht zu einem Machtfaktor im neuen Deutschland — immerdar zugunsten Deutschlands — entwickeln wird. Schon bald naht die Zeit, wo inmitten einer Gefolgschaft von Hunderttausenden die oben gekennzeichnete „DDAC-Stammgruppe" als eine Elite gelten wird, die in die spätere Entwicklung hineinragt wie ein festgefügtes, weithin richtungweisendes und allen Stürmen trotzendes Bollwerk. Ich mache es daher allen, die bereits heute dem „DDAC" angehören, zur Pflicht, sich dieses Vorranges bewußt zu sein. Wer gleichgültig oder zu schwach ist, möge unverzüglich seinen Austritt erklären. Wer demnächst Mitkreiter gewinnen will, — neue Werbeschriften sind beim DDAC erhältlich —, wende sich grundsätzlich nur an ihm wahrhaft würdig erscheinende Kraftfahrer. Wir wollen 1934 keine Massenwerbung, sondern eine Auslese erreichen! Wir wollen unter „DDAC-Stammgruppe" nicht eine vergängliche Phrase, sondern einen bleibenden Begriff verstehen!

Und nun ans Werk! Unsere Freude am glücklichen Start vereine sich mit unserem Willen zu nie erlahmender Hingabe.

In diesem Geiste werden wir uns und den Kraftfahrern im besonderen, Volk und Vaterland im großen einen Dienst erweisen, auf den wir dereinst stolz sein dürfen.

Der stellv. Führer des NSKK und DDAC.
(gez.) Oppermann.

Sport in Kürze . . .

Der Stuttgarter Turnfestsieger Krötzsch-Neu-Rösser hat aus beruflichen Gründen seinen Heimatort verlassen und ist nach München übergesiedelt. Der Sachse wird voraussichtlich dem MTV. München beitreten.

Im kommenden Jahre werden sich wieder deutsche Herrenreiter an der Internationalen Rennwoche in St. Moritz beteiligen. Die deutschen Interessen werden von Oblt. von Both und Rittmeister Jay vertreten, für die einige Pferde der Kavallerieschule Hannover zur Verfügung gestellt werden.

mikrofilm service münster + g. gutt KG essen + köln
gerd gutt kg
otto hahn-straße 21
postfach 4102 49
4400 münster roxel

DIE RUNDFUNKWOCHE

Gleichbleibende Tageseinteilung:

(außer Sonn- und Feiertags)

Westdeutscher Rundfunk

6.30 Uhr: A. Glückner: Leibesübungen (1).
6.45 Uhr: Hans Jacob Reinartz: Leibesübungen (2).
7.00 Uhr: Zeitangabe und Frühmeldungen.
7.10 Uhr: Wetterbericht.
8.15 Uhr: Wasserstandsmeldungen.
8.25 Uhr: Für die Frau.
8.55 Uhr: Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen.
10.00 Uhr: Frühbericht und Wasserstandsmeldungen.
11.55 Uhr: Wetterbericht.
13.15 Uhr: Zeitangabe und Nachrichten.
13.25 Uhr: Nachrichten und Wetterbericht.
15.30 Uhr: Wirtschaftsmeldungen.
15.50 Uhr: Stimme der Bewegung.
18.45 Uhr: Meldungen.
20.00 Uhr: Griff ins Heute.
22.00 Uhr: Zeitangabe und Nachrichten.
22.20 Uhr: Du mußt wissen.
22.50 Uhr: Nachrichten, Wetter und Sportbericht.

Deutschlandsender

6.00 Uhr: Wetter, anschl.: Nachrichten.
6.15 Uhr: Gymnastik.
6.30 Uhr: Landwirtschaft; anschl.: Tagesspruch.
7.00 Uhr: Nachrichten.
8.00 Uhr: Sperrzeit.
8.45 Uhr: Leibesübungen für die Frau.
10.00 Uhr: Nachrichten.
10.10 Uhr: Schulfunk.
11.15 Uhr: Seewetterbericht.
12.55 Uhr: Zeitzeichen.
13.00 Uhr: Sperrzeit.
15.45 Uhr: Nachrichten.
15.50 Uhr: Wetterbericht und Börse.
18.00 Uhr: Das Gedicht.
18.45 Uhr: Wetter; anschl.: Kurzbericht.
19.00 Uhr: Stunde der Nation.
20.00 Uhr: Kernspruch.
22.00 Uhr: Nachrichten.
22.45 Uhr: Seewetterbericht.

31. Dezember

Sonntag

Westdeutscher Rundfunk (635 kHz, 472,4 m, 60 kW.)

6.35—8.15 Uhr: Bremer Hafenkonzert. 1. 1. Tas große Geläute vom Bremer Tom. 2. Choral: „Das alte Jahr vergangen ist." 11. 1. Rübezahls-Marsch — Sonntag. 2. Ouvertüre zur Operette „Frau Meisterin" — Suppé. 3. Herbstsinfonie, Walzer — Lincke. 4. Apfelblüte, Intermezzo — Siede. 5. Schlosswache der Amelien — Ra hfe. 6. Alte Kameraden, Marsch — Teike. 7. Potpourri aus „Rigoletto" — Verdi. 8. Veilchen. Intermezzo — Siede. 9. Kurz und erdaulich, Potpourri — Schreiner. 10. Sei gegrüßt, du mein schönes Torrent — Waldmann. 11. Feuerwehr-Galopp — Hertel.

8.15 Uhr: Nachrichten.
8.20 Uhr: Wetterbericht.
8.25 Uhr: A. Glucker: Leibesübungen.
8.45—9.30 Uhr: Katholische Morgenfeier. 1. Weihnachtsmotette, stimmiger Chor — Haßler. 2. Es ist ein Ros' entsprungen — Praetorius. 3. Ansprache: Techant Tacpper: „Christus, unser Anfang und unser Ende." 4. Machet die Tore weit — Hammerschmidt. 5. Ein Kind geborn zu Bethlehem — Schröter.
9.30—10 Uhr: Feierstunde der Schaffenden. Das Rundfunkorchester, Leitung: Hans Rosbaud. 1. Aus der Sinfonie in B-dur Adagio 2. Satz — Beethoven. 2. Rezitation. 3. Ouvertüre zu dem Ballett „Die Geschöpfe des Prometheus" — Beethoven.
10.10—11.10 Uhr: Haydn — Mozart. (Schallplatten.) 1. Streichquartett in G-dur, op. 77, Nr. 1 — Haydn. 2. Streichquartett in C-dur — Mozart.
11.10—11.30 Uhr: Von deutscher Art und Kunst. Friedrich Nietzsche über Richard Wagners Meistersinger-Ouvertüre.
11.30—12 Uhr: Klavierkonzert. Hans Haaß. 1. Fantasie f-moll — Chopin. 2. Große Polonäse G-dur — Chopin. 3. Glückliche Insel — Debussy.
12—13 Uhr: Kehraus 1933! Ein buntes Potpourri, gespielt vom Rundfunkorchester, Leitung: Gustav Görlich.
13 Uhr: Kleines Kapitel der Zeit.
13.15—14.30 Uhr: Unterhaltungskonzert. Das Westdeutsche Kammerorchester, Leitung: Wilhelm Keiper. 1. Türkischer Marsch — Mozart. 2. Mädchen aus Alt-Wien, Walzer — Ziehrer. 3. Ouvertüre zur Oper „Der Vampyr" — Marschner. 4. Melodien aus der Oper „Der Postillon von Lonjumeau" — Adam. 5. a) Elefantenwiegenlied, b) Schneegestöber, c) Grabmal ab Parnassum — Debussy.
14.45—15 Uhr: Robert Götz: Silvester und Neujahr in Brauch und Legende.
15 Uhr: Kinderstunde.
16—17.30 Uhr: Nachmittagskonzert. Ernst und heiter. Die fröhlichen Fünf: der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Josef Breuer. 1. a) Die Nürnberger Puppe — Adam. b) Schwäbische Volksmusik — Effert. c) Sternennacht, Serenade — Michell. (Die fröhlichen Fünf.) 2. a) Ein altes Lied — Trunk. b) Rosmarin — Trunk. c) Es fiel ein Reif — Trunk. (Kammerchor.) 3. a) Cabillana (spanischer Walzer) — Schalter. b) Kleine Serenade — Becce. c) Zwei elsässische Bauerntänze — Merkling. (Die fröhlichen Fünf.) 4. a) Das Hochlandmädchen — Schumann. b) Jahrwch — Schumann (Kammerchor.) 5. Akkordeon-Suite — Meyer. (Willi Jansen, Willi Meyer.) 6. a) Schönau, mein Paradies — Kutschera. b) Mein Liebling tanzt — Michell. c) Künstlergruß — Strauß. (Die fröhlichen Fünf.)
17.30—18 Uhr: Silvesterfeier. 1. Orgelimprovisat. 2. Machet die Tore weit (M. Hammerschmidt, 1612—1675). 3. Ansprache: P. Tonatus O. P. 4. Großer Gott, wir loben Dich. 5. Glocken.
18—19 Uhr: Westdeutscher Jahresrückblick. Verantwortlich: Dr. Bernhard Ernst.
19—19.45 Uhr: Allerlei Humor und zwischendurch Musik oder Des Rheinischen Narrenschiffes 2. Fahrt. Zusammenstellung: Alfred Erich Sistig.
20 Uhr: „Bildwerfgruppenpunsch", gebraut vom Südfunk, Südwestfunk und Westfunk. Ein lustiger Gemeinschaftsabend.
22 Uhr: Zeitangabe, Nachrichten.
22.15 Uhr: Nachrichten, Wetter, Sportbericht.
22.30—23.15 Uhr: Silvesterkabarett, Leitung: Baumgarten.
23.15—23.45 Uhr: Festliche Musik, gespielt vom Südfunkorchester, Leitung: Ferdinand Trost. 1. An mein deutsches Land, Ouvertüre — Zilcher. 2. Siegfried-Idyll — Wagner.
23.45—0.10 Uhr: Jahreswende. Rückblick und Ausblick.
0.10—2 Uhr: Glückauf ins neue Jahr! Es wirken mit: Das Orchester, die Tanzkapelle, die fröhlichen Fünf und alle Künstler des Westdeutschen Rundfunks.

Deutschlandsender (183,5 kHz, 1634,9 m, 60 kW.)

6.35 Uhr: Frethafenkonzert.
8.55 Uhr: Morgenfeier.
9.30 Uhr: Glockenspiel.
11.30 Uhr: „Dortmusik" (Schallplatten).
12 Uhr: Mittagskonzert.
15 Uhr: Die beliebtesten Melodien des Jahres.
16.25 Uhr: Silvester-Gottesdienst.
17.40 Uhr: Kammermusik auf Schallplatten.
18 Uhr: Runkunk — total verdreht: „Punsch-Programm . . ."
19 Uhr: Zu guter Letzt — noch einmal das Orchester.
20 Uhr: „Saturn im vierten Feld —" Dein Schicksal aus dem Kaffeegrund.
21 Uhr: Silvester-Bummel durch deutsche Sender.
23.40 Uhr: Ausklang und Beginn — Der Deutschlandsender grüßt das neue Jahr 1934!
24—1.30 Uhr: 1934 — Tanz ins neue Jahr.
2.15—3 Uhr: Meine Musike — Deine Musike — Tanzmusik.

1. Januar

Montag

Westdeutscher Rundfunk (635 kHz, 472,4 m, 60 kW.)

6.35 Uhr: Hamburger Hafenkonzert. Frühkonzert auf dem Dampfer „Hamburg" der Hamburg-Amerika-Linie.
8.15 Uhr: Zeitangabe, Nachrichten.
8.20 Uhr: Wetterbericht.
8.25 Uhr: A. Glucker: Leibesübungen.
8.4 5Uhr: Evangelische Morgenfeier. Ausführung: Das Südfunkorchester, Leitung: Otto Seyfert; der Paulus-Kirchenchor, Leitung: Prof. Metzger; Eduard Oswald (Violine).
9.30 Uhr: Feierstunde. Der Schaffende. 1. Erster Satz aus der Jupiter-Sinfonie — Mozart. 2. Lesung. 3. Terzett und Doppelchor aus „Die Jahreszeiten": „Dann dricht der große Morgen an" — Haydn.
10.10 Uhr: Deutsche Psalmen von Richard Euringer.
10.25 Uhr: Lieder der Bewegung. (Schallplatten.)
11 Uhr: Die Neujahrsbotschaft an die deutsche Jugend. Reichsjugendführer Baldur von Schirach.
11.15 Uhr: Neujahrsansingen.
11.30 Uhr: Reichssendung. Bach-Kantate.
12 Uhr: Mittagskonzert des Südfunkorchesters, Leitung: Otto Seyfert. 1. a) Marsch. b) Air gai a. d. Ballettsuite — Gluck-Mottl. 2. a) Largo, b) Halleluja — Händel. 3. Ouvertüre zur Oper „Der Barbier von Bagdad" — Cornelius. 4. Vorspiel zum 3. Akt und Tanz der Lehrbuben aus „Die Meistersinger von Nürnberg" — Wagner. 5. Feierlicher Zug zum Münster a. d. Oper „Lohengrin" — Wagner. 6. Kaisermarsch — Wagner.
13 Uhr: „Prosit Neujahr", — Aeltere Tänze.
14.30 Uhr: Kasperlestunde.
15.30 Uhr: Achtung! Sie hören Hausmusik. 1. Zwei Märchenbilder — Schumann. 2. a) Maria Wiegenlied — Reger, b) Der Zeisig — Wittich. c) Er ist gekommen — Franz.
15.45 Uhr: Winterfreuden der Heimat, Erinnerungen eines Westfalen.
16 Uhr: Buntes Neujahrs-Konzert. 1. Jubeloubertüre — Flotow. 2. Volkstümliche Lieder. 3. Alpen-Poesie, Ouvertüre — Hanf. — Salvetti. 4. Kinderspiele, Suite für Orchester, op. 22 — Biset. 5. Neujahrsdichtungen. 6. Zithermusik. 7. Ballettmusik aus „Undine" — Lortzing. 8. Neujahrsdichtungen. 9. Ferne Heimat — Tiens. 10. Volkstümliche Lieder. 11. Gitarrenmusik. 12. Die Romantiker, Walzer — Lanner.
18 Uhr: Junge deutsche Dichtung. Franz Johannes Weinrich: Maria — die Sternsingerin. Sprecher: Rudolf Rieth.
18.30 Uhr: Alte deutsche Volkslieder und Volkstänze. Die sechs frohen Sänger.
19 Uhr: Wir sagen den neuen Monat an. Das funkische Kalenderblatt.
19.25 Uhr: Lotte Lehmann singt!
19.45 Uhr: Sportvorbericht.
20 Uhr: Bunt ist die Welt der Oper. Leo Eysoldt dirigiert! Mitwirkende: Käte Hansen (Sopran), Erna Servos-Schott (Alt), Friedrich Eugen Engels (Tenor), Josef Rohens (Bariton), Willy Schneider (Baß); der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Josef Breuer; das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Leo Eysoldt.
22 Uhr: Zeitangabe, Nachrichten.
22.20 Uhr: Du mußt wissen . . .
22.30 Uhr: Nachrichten, Wetter, Sportbericht.
22.45 Uhr: Unterhaltungsmusik.
23 Uhr: Was wünschen wir zum neuen Jahr? Eine bunte musikalische Unterhaltung. Südfunkorchester, Leit.: Gust, Görlich.

Deutschlandsender (183,5 kHz, 1634,9 m, 60 kW.)

6.35 Uhr: Hafenkonzert.
8.15 Uhr: Schallplattenkonzert.
11.30 Uhr: Bach-Kantate.
12 Uhr: Wir grüßen Sie im neuen Jahr!
14.45 Uhr: Artisten proben.
15.05 Uhr: „Neujahr überall". Kleine Reise mit Schallplatten.
16 Uhr: Buntes Konzert.
17.50 Uhr: Wir wünschen uns zum neuen Jahr.
19 Uhr: Ein lustiger Paul-Lincke-Abend.
20 Uhr: Guido Thielscher als „Hochverrat".
21 Uhr: Fortsetzung des Lincke-Abends.
23 Uhr: Tanzmusik.

2. Januar

Dienstag

Westdeutscher Rundfunk (635 kHz, 472,4 m, 60 kW.)

6 Uhr: Morgenruf. 1. Choral: „Gelobet seist du, Jesus Christ". 2. Spruch des Tages.
6.05 Uhr: Morgenkonzert.
7.15 Uhr: Wiederholung des Morgenrufs. Anschl.: Frühkonzert. Nur so! auch anno 34. 1. Wenn der Wecker weckt, Schnellpolka — Landschuis. 2. Freut euch des Lebens, Walzer — Joh. Strauß. 3. Heut bin ich gut aufgelegt, Tonfilmschlager. 4. Jeder Tag ist ein Sonntag — Ktupsch. 5. Hallo, was machst du heut, Daisy? — Donaldson. 6. Herz möcht ich glücklich sein, Tanzlied — Kirchstein. 7. Marcel Wittrisch, der Tenor und seine Lieder, Potpourri. 8. Ouvertüre zu „Fasching" — Schmalfuß. 9. Bei der blonden Kathrein, Ländler — Lenz. 10. Bremer Stadtmusikanten, Volkstanz und Lied — Krome. 11. Des Abends wollt ich schlafen gehn, Rheinländer — Riel. 12. Trunken im Unterland, schwäbische Volksweise. 13. Heimatlied — Kistenmacher. 14. Ein neuer Frühling wird in die Heimat kommen — Rust. 15. Deutschland, blühe neu auf — Mayer-Helmund.
10.10 Uhr: Wir und die Welt.
11.10 Uhr: Musik auf Schallplatten.
11.25 Uhr: Funkwerbung mit Schallplatten.
12 Uhr: Unterhaltungskonzert.
13.35 Uhr: Mittagskonzert. „Der Tanz im Leben der Völker" (Schallplatten). 1. Norwegischer Tanz Nr. 2 aus op. 64 — Grieg. 2. Tarantella aus „Venezia e Napoli" — Litzt. 3. Chorowohna, bulgarischer Tanz — Wladigerow. 4. Slawischer Marsch — Tschaikowsky. 5. Ungarische Tänze — Brahms. 6. Spanisches Capriccio — Rimski-Korsakow. 7. Perslicher Tanz — Mussorgsky.
14.45 Uhr: Dr. L. Grütters: Wie Westfalen gewerbliche Fortbildungsschulen gründete.
15 Uhr: Anton Plankermann: Aufgaben des Handwerks und Gewerbes in der Volkswirtschaft.
15.15 Uhr: Achtung! Sie hören Hausmusik! Klavier zu vier Händen. Hermann Hahnbender — Walter Wiesch. Heitere Suite — Lemacher.
15.40 Uhr: Bauernfunk.
16 Uhr: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters, Leitung: Gustav Görlich: Erich Bauditzel (Bariton), Max Zimolong (Horn), Heinrich Tüsch (Klarinette), Willi Burger (Fagott), Otto Seyfert (Klavier).
18 Uhr: Italienischer Sprachunterricht.
18.20 Uhr: Wie wird die Wirtschaft im Rundfunk erfaßt?
18.35 Uhr: Der deutsche Mensch. Lebensdokumente deutscher Meister. Ein Brief Theodor Körners an seinen Vater. Sprecher: Josef Kandner.
19 Uhr: Reichssendung. Stunde der Nation. „Das ewige Jahr". Kleiner Kalender in einer Stunde. Ein Aufruf von Alfred Richard Meyer. Musik: Karl Knauer; Leit.: Harald Braun; Berliner Funkorchester. Leitung: Der Komponist.
20 Uhr: Kurt Langner vom Reichsbund für deutsche Sicherheit: Gedankenfreiheit für deutsches Lebensrecht.
20.10 Uhr: Westdeutsche Wochenschau.
20.40 Uhr: Operetten- und Walzerabend der Schlesischen Philharmonie. Mitwirkende: Luzie H. Gorgus (Sopran), Ellen Pfitzner (Sopran), Hans Schrock (Tenor), Kurt Hattwig (Klavier), Leitung: Ernst Josef Lopis.
22.45 Uhr: Schallplatten.
23 Uhr: Kammermusikalische Unterhaltung.
24 Uhr: Von deutscher Seele. Zum 450. Todestag von Zwingli. Vortrag von Dr. Fritz Meier.

Deutschlandsender (183,5 kHz, 1634,9 m, 60 kW.)

6.35 Uhr: Frühkonzert.
10.1 0Uhr: Ferienfreuden (Schallplatten).
10.50 Uhr: Fröhlicher Kindergarten.
11.30 Uhr: Für die Frau.
12 Uhr: Wetterbericht. Anschl. Mittagskonzert.
14 Uhr: Mittagskonzert.
15 Uhr: Für die Frau: Väter und Kinder.
16 Uhr: Nachmittagskonzert.
17.20 Uhr: Virtuose Violinmusik.
18.05 Uhr: Von den heiligen 12 Nächten zum Dreikönigstag.
20.20 Uhr: Operetten- und Walzerabend.
23 Uhr: „Tanzsouci". Ein Collegium musicum.

3. Januar

Mittwoch

Westdeutscher Rundfunk (635 kHz, 472,4 m, 60 kW.)

6 Uhr: Morgenruf. 1. Choral: „So nimm denn meine Hände". 2. Spruch des Tages.
6.05 Uhr: Morgenkonzert. 1. Ouvertüre zu „Donna Diana" — Reznicek. 2. Rauarelenwalzer — Strauß. 3. Es waren zwei Königskinder, Volksweise. 4. Herbstlied. 5. Melodien aus der Operette „Die Dubarry" — Millöcker. 6. Blaue Teufel-Marsch.
7.15 Uhr: Wiederholung des Morgenrufs. Anschl. Frühkonzert. Trunter und drüber! 1. Hallo — Hallo, Marschtanz — Frydeng. 2. „Berlin wackelt! Stimmungs-Potpourri. 3. Glücklich am Morgen, glücklich am Abend! aus „Glückliche Reise" — Künneke. 4. Von Wien durch die Welt — Marschka. 5. Flitterwochen, Gesellschaftstanz — Woods. 6. Balkerinnerungen, Walzer-Potpourri — Campoli. 7. Der Vagabund — Carmo. 8. Melodien aus „Zur goldenen Liebe" — Benatzky. 9. Wenn Rosen träumen, Tangolied — Benatzky. 10. Unter der Jupiter-Sonne, Potpourri. 11. Für dich, Rio Rita, span. Tanzlied — Santeugeni. 12. Gänseklein-Rheinländer. 13. Rheinischer Karneval. 14. Es geht auch ohne Auto.
10.10 Uhr: Wir und die Welt.
11.10 Uhr: Musik auf Schallplatten.
11.25 Uhr: Funkwerbung mit Schallplatten.
12 Uhr: Unterhaltungskonzert. 1. „Romeo und Julia", Ouvertüre-Fantasie — Tschaikowsky. 2. Ungarische Rhapsodie Nr. 6 — Liszt. 3. Konzert für Klavier und Orchester A-moll — Grieg. 4. „Don Juan", sinfonische Dichtung — R. Strauß.
13.35 Uhr: Mittagskonzert. Die fröhlichen Fünf mit Akkordeon-Saxophon-Schlagzeug. 1. Flirt durchs Leben, Walzer — Translateur. 2. Aus dem Nordlande, Suite — Fredetriffen. 3. Serenata della laguna — Becce. 4. Narzissus — Nevin. 5. Hochzeitstag auf Troldhaugen — Grieg. 6. Rokoko-Gavotte — Kockert. 7. Catalonisches Ständchen — Riemann. 8. Im Kaffeehaus — Schrammel.
14.30 Uhr: Stunde der Jugend.
16 Uhr: Nachmittagskonzert. 1. 1. Ouvertüre zu „Die Zauberflöte" — Mozart. 2. „Dies Bildnis ist bezaubernd schön", Arie aus „Die Zauberflöte" — Mozart. 3. Serenade Nr. 2 in D-dur — Mozart. 4. „Ach, so fromm", Arie aus „Martha" — Flotow. 5. Ouvertüre zu „Rübezahl" — Flotow. 6. „Gegrüßt sei mir, o heilige Stätte", Cavatine aus „Margarethe" — Gounod. 7. Ballettmusik aus „Romeo und Julia" — Gounod. 8. „Hier an dem Herzen treu geborgen", Arie a. „Carmen" — Bizet. 9. Orchestersuite Nr. 1 aus „Carmen" — Bizet. Ausführung: Das Rundfunkorchester. Solist: Bodo Greverius (Tenor), Leitung: Dr. Reinhold Merten. — Gesprochenes Wort. — Alte Tanzmusik.
18 Uhr: Deutsch für Deutsche. Universitäts-Lektor Dr. M. Weller: Der Gedichtvortrag.
18.20 Uhr: Rasse ist entscheidend!
18.35 Uhr: Plauderei um eine schöne Schallplatte.
19 Uhr: Reichssendung. Stunde der Nation. „Geister im Riesengebirge".
20.10 Uhr: „Mit Pauken und Trompeten". Ein flottes Potpourri gespielt vom Südfunkorchester.
21 Uhr: Jenseits der Wälder. Deutscher Sang aus aller Welt.
21.50 Uhr: Hornkonzert Nr. 4 von W. A. Mozart, gespielt vom Südfunkorchester, Leitung: Ferd. Trost; Solist: Max Simolong (Horn).
22.45 Uhr: Kleine Unterhaltung.
23 Uhr: Nachtmusik.

Deutschlandsender (183,5 kHz, 1634,9 m, 60 kW.)

6.35 Uhr: Frühkonzert.
9.20 Uhr: „Rückwärts- und dann Vorwärtsschauen".
10.10 Uhr: Vormittagskonzert.
12 Uhr: Landwirtschaft. Anschl. Mittagskonzert.
14 Uhr: Mittagskonzert.
14.45 Uhr: Kinderstunde: Brüder einst und jetzt.
16 Uhr: Nachmittagskonzert.
17.25 Uhr: Teemusik.
18.05 Uhr: Was uns bewegt.
20 Uhr: Klaviermusik von Schubert.
20.30 Uhr: Die besten Tanzkapellen der Welt spielen für Sie.
23 Uhr: Nachtmusik.

4. Januar

Donnerstag

Westdeutscher Rundfunk (635 kHz, 472,4 m, 60 kW.)

6 Uhr: Morgenruf. 1. Choral: „Lobe den Herrn". 2. Spruch des Tages.
6.05 Uhr: Morgenkonzert. 1. Radetzky-Marsch — Strauß. 2. Monte-Christo-Walzer — Kotlar. 3. Melodien aus der Oper „Madame Butterfly" — Puccini. 4. Wenn zwei sich lieben, Duett aus „Der Rattelbinder" — Lehar. 5. Im leichten Schritt, Polka — Pörschmann. 6. Erwachen der Frühlingsblumen, Serenade — Löhr. 7. Im Zigeunerlager, Marsch — Ochelt.
7.15 Uhr: Wiederholung des Morgenrufs. Anschl. Frühkonzert. „Was euch gefällt". 1. Akademische Fest-Ouvertüre — Brahms. 2. Heidesklein — Werner. 3. Hochzeitstag auf Troldhaugen — Grieg. 4. Santa Lucia — Cottau. 5. Terzett aus „Der Rosenkavalier" — Rich. Strauß. 6. Ballett und Ballettchor aus „Carmen" — Bizet. 7. „Im Feuerstrom der Reben" aus „Die Fledermaus" — Joh. Strauß. 8. Holzschuhtanz, Xylophonsolo — Birch. 9. Nie wieder, Walzer — Biga. 10. Hallo, kleines Fräulein, Tango — Lesso-Valerio. 11. Nachtigall im Fliederbusch Intermezzo — Krome. 12. Deutscher Föhn, Marsch — Hanftaengl.
10.10 Uhr: Wir und die Welt.
11.10 Uhr: Musik auf Schallplatten.
11.25 Uhr: Funkwerbung mit Schallplatten.
12 Uhr: Unterhaltungskonzert des Südfunkorchesters, Leitung: Gustav Görlich. Mitwirkende: Heinz Becher (Oboe). 1. Il Guarany, Ouvertüre — Gomes. 2. Catalanische Rhapsodie — Allbeut. 3. Linda-Fantasie für Oboe und Orchester — Klemcke. 4. Potpourri über Melodien aus Verdis Opern — Rhode. 5. Ballettsuite — Lautenschläger.
13.35 Uhr: Mittagskonzert (Schallplatten). 1. Berühmte Liedesduette. 11. Opernchöre singen.
14.30 Uhr: Gemeinschaftssendung der deutschen Sendergruppe West: Jugendstunde für alle. „Hier Stuttgart, Frankfurt, Köln am Rhein. „Vielo?" wird mancher fragen, „Ihr Kinder alle, groß und klein, hört zu, was wir euch sagen." Leitung: R. Noeltlichs, Stuttgart; Dr. Burger, Frankfurt; R. Goes, Köln.
16 Uhr: Konzert in alten Farben. Orchester, Leitung: Otto Julius Kühn; Kammerchor des Westd. Rundfunks, Leit.: Josef Breuer; Robert Grote (Cello), Sybert Grabe — Hans Haaß — Paul Mauel (Klavier). 1. Ouvertüre zu „Iphigenie auf Tauris" — Gluck. 2. Konzert für drei Klaviere — Mozart. 3. Sinfonie D-dur Nr. 31 „Auf dem Anstand (mit dem Hornsignal) — Haydn. 4. Liebeslieder-Walzer für Chor und Klavier zu vier Händen — Brahms. 5. Rondo — Bruch. 6. Der Zauberlehrling, nach einer alten Ballade von Goethe — Ducas.
18 Uhr: Spanischer Sprachunterricht.
18.20 Uhr: Das Jahr in Bauernsprüchen und Wetterregeln. Plauderei von Robert Walter.
18.35 Uhr: Von deutscher Art und Kunst. Ludwig Uhland über den Romantiker. Sprecher: Rieth.
19 Uhr: Reichssendung. Stunde der Nation.
20.10 Uhr: Volksmusik. Die große Mörltat von Liebe und Verbrechen oder: Aus Buchhausmauern zum Liebesglück.
21.10 Uhr: Musikalischer Roman. Heiteres musikalisches Potp.
22.45 Uhr: Unterhaltungsmusik (Schallplatten).
23 Uhr: „Weißt du, Mutterl, was i träumt hab?" Eine nächtliche, bunte Stunde. Zusammenstellung: E. Elwenspoek.
24 Uhr: Nachtmusik.

Deutschlandsender (183,5 kHz, 1634,9 m, 60 kW.)

6.35 Uhr: Frühkonzert.
9 Uhr: Kleines Schallplattenkonzert.
10.10 Uhr: Vormittagskonzert.
10.20 Uhr: Klaviermusik der Romantik.
12 Uhr: Wetterbericht. Anschl. Mittagskonzert.
14 Uhr: Mittagskonzert.
14.45 Uhr: Kinderliedersingen.
16 Uhr: Nachmittagskonzert.
17.20 Uhr: Musik unserer Zeit.
17.25 Uhr: Opernarien von Mozart und Verdi.
21 Uhr: „Treppauf — treppab" — Lustige Szenen.
23 Uhr: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

5. Januar

Freitag

Westdeutscher Rundfunk (635 kHz, 472,4 m, 60 kW.)

6 Uhr: Morgenruf. 1. Benedictus — Perosi. 2. Spruch des Tages.
6.05 Uhr: Morgenkonzert.
7.15 Uhr: Wiederholung des Morgenrufs. Anschl. Frühkonzert. (Schallplatten.) Lustiger Singsang und Klingklang.
10.10 Uhr: Wir und die Welt.
11.10 Uhr: Funkwerbung mit Schallplatten.
12 Uhr: Unterhaltungskonzert (Schallplatten). „Schön ist die Welt". 1. Schön ist die Welt, Potpourri — Lehar. 2. Es gibt nur eine Liebe, Lied — Künneke. 3. Schöne Frauen, Walzer — Niederberger. 4. Trinklied — Szernik. 5. Wir ist so millionär zu Mut — Lecoca. 6. Schön ist jeder Tag, Serenade — Meisel. 7. Das ist der Zauber vom grünen Rhein, Walzer — Schmalfuß. 8. Ein neuer Frühling wird in die Heimat kommen — Engel-Berger. 9. Im Schwarzwald geht ein Mühlenrad — Rust. 10. Auf den Bergen wohnt die Freiheit — Kropfer. 11. Kirchweih in Tirol, Tyrolinne — Krome. 12. Servus, Wien! Wiener Lieder-Potpourri. 13. Trunt in der Lodau — Strecker. 14 A Canzone e Napule, italienisches Volkslied. 15. Spanischer Pals doble „Manzanilla" — Siegl. 16. Blauer Himmel von Hawai, Walzer — Lops. 17. Wolgalied — Lehar. 18. In Shanghai, Tango — Rost. 19. Chinesischer Märchenerzähler — Treyer. 20. Wir ziehen durch die Heimat, Marsch — Engel-Berger.
13.35 Uhr: Mittagskonzert. 1. Zwischenspiel aus „Der Heidenkönig" — Wagner. 2. Der Nachmittag eines Fauns — Debussy. 3. Fest bei Capulet aus „Romeo und Julia" — Berlioz. 4. Kamerinskaja, Fantasie über zwei russische Volkslieder — Glinka.
14.40 Uhr: Frederiziamische Musik (Schallplatten).
15.10 Uhr: Ein Dramatiker des neuen Reiches. Hans Rehberg: Eine Episode aus dem dritten Teil der Preußischen Komödie.
15.40 Uhr: Bauernfunk.
16 Uhr: Nachmittagskonzert. 2. „Operettenlieder und Schlager" — 3. Einlage: Sport- und Reiseabenteuer (3). Vorsicht! Lawinengefahr! Klaus Stürmer erzählt. — 4. „Operettenlieder und Schlager."
18 Uhr: Englischer Sprachunterricht.
18.20 Uhr: Warum Familienforschung?
18.35 Uhr: Aus unserer Heimat. 10 Minuten im Rheinischen Museum in Köln.
19 Uhr: Reichssendung. Stunde der Nation. „Dem Siedler wird ein Sohn geboren". Ein heiteres Hörbild.
20 Uhr: Griff ins Heute.
20.10 Uhr: Zur Unterhaltung.
21 Uhr: „Der Aufgang des Sternes".
22.40 Uhr: Was gibt es nächste Woche in Westdeutschland.
23 Uhr: Nachtmusik. Das Rundfunkorchester, Leitung: Hans Rosbaud; Solist: Jakob Zunker (Kontrabaß). 1. 1. Aus Thüringen, Suite: a) Salus intrantibus, b) Reigen der Gnomen und Sylphen — Raff. 2. Konzert für Kontrabaß und Orchester — Zindersleu. 3. Ouvertüre zu Calderons „Dame Kobold" — Reinecke. 11. „Unbekanntes von Lanner und Strauß". 1. Springinsfeld, Polka — Joh. Strauß. 2. Hymens-Feierklänge, Walzer — Joh. Lanner. 3. Wellen und Wogen, Walzer — Joh. Strauß. 4. Banditen-Galopp — Joh. Strauß.
24 Uhr: Vom Schicksal des deutschen Geistes. Jakob Burckhardt und die Tekadenz. (Prof. Dr. Stadelmann).

Deutschlandsender (183,5 kHz, 1634,9 m, 60 kW.)

6.35 Uhr: Frühkonzert.
9 Uhr: Kleines Schallplattenkonzert.
9.25 Uhr: Tiere haben ihre Wünsche zum neuen Jahre.
9.40 Uhr: Anekdoten um Goethe.
10.30 Uhr: Kleines Schallplattenkonzert.
12 Uhr: Wetterbericht. Anschl. Mittagskonzert.
14 Uhr: Mittagskonzert.
15 Uhr: Mädelstunde: Wir kramen in der Hamsterkiste.
16 Uhr: Nachmittagskonzert.
17.25 Uhr: Opernarien von Mozart und Verdi.
20.05 Uhr: Bauernmusiken (Schallplatten).
23 Uhr: Vom Südwestfunk.

6. Januar

Samstag

Westdeutscher Rundfunk (635 kHz, 472,4 m, 60 kW.)

6 Uhr: Morgenruf. 1. Die Heiligen Drei Könige — Haas 2. Spruch des Tages.
6.05 Uhr: Morgenkonzert.
7.15 Uhr: Wiederholung des Morgenrufs. Anschl. Frühkonzert. „Musik an einem Wintermorgen". 1. Ouvertüre zur Oper „Euryanthe" — Weber. 2. Szenen aus „Hänsel und Gretel" — Humperdinck. 3. Winter — Graener. 4. Schlafe, mein Prinzchen — Mozart. 5. Ouvertüre zu dem Legendenspiel „Christelflein" — Pfitzner. 6. Die Heiligen Drei Könige aus dem Morgenlande — R. Strauß. 7. Vocalise — Rachmaninow. 8. Wimerlied — v. Koß. 9. Italienische Serenade — Hugo Wolf. 10. Schlittenfahrt aus „Deutsche Tänze" — Mozart.
10.15 Uhr: Katholische Morgenfeier. Uebertragung aus dem Pontifikalamt im Kölner Dom: „Die Heiligen Drei Könige".
10.45 Uhr: Funkwerbung.
11 Uhr: Sinfoniekonzert. Orchester des Westd. Rundfunks, Leitung: Dr. Willy Buschkötter.. 1. Sinfonie Nr. 91 Es-dur — Haydn. 2. Konzertante Sinfonie für Violine, Bratsche und Orchester — Mozart.
12 Uhr: Unterhaltungskonzert. 1. „Verklungene Schlager". 1. Apollo-Marsch — Lincke. 2. Leuchtkugeln, Potpourri über Melodien aus der Vorkriegszeit — Fetras. 3. Die Bajadere, Rheinländer-Intermezzo (1911) — Lincke. 4. Schlager auf Schlager, Melodien um 1910 — Lincke. 11. „Lustige Kleinigkeiten". 1. Lustiger Trauermarsch — Tobnanyi. 2. Tanz der lustigen Masketen — Reuelbeg. 3. Heiteres Quartett für Bläser — Krüger. 4. Der Brummbär, Fagottsolo — Fucik. 5. Der Elefant im Porzellanladen — Zander. 6. Heiteres Marschpotpourri — Komzak.
13.35 Uhr: Mittagskonzert, „Wir lassen uns nicht unterkriegen". (Alte Bekannte in neuem Gewande). 1. Flüstern — Schonberger. 2. Wir tanzen Walzer — Fleßburg. 3. Modernes Potpourri aus „Die lustige Witwe" — Lehar-Robrecht. 4. Das fidele Alt-Berlin., Altes neu frisiert — Robrecht. — Kleines Zwischenspiel: „Fidele Hühner". a) Hans Albers, der „Hans im Glück". b) Manfred Lommel auf der Treibjagd in Runzendorf. c) August Bayem: „Bei de Kämmerlings, do geibt de Tür nit zu" d) Karl Valentin trägt ein Volkslied vor. — 5. Rheinländer-Potpourri — Robrecht. 6. Tarantella finecra, neapilitan. Volkslied. 7. Melodien aus „Die Dubarry" — Millöcker. 8. Gschichten von Strauß. Ein bunter „Melodien-Strauß" auf originelle Art gewunden.
14.30 Uhr: Stunde der Jugend. „Winter" Eine Hörfolge für die Jugend von Wolf Wigger.
15.15 Uhr: Lernt morsen!
15.45 Uhr: Friedrich Stolze: Gedichte (Sprecher: Kandner).
16 Uhr: Nachmittagskonzert. Das Freiburger Konzertorchester, Leitung: Willi Tedrmann; Max Post (Violine), Fritz Kullmann (Klavier).
18 Uhr: Zum Dreikönigstag. Dichtung und Musik.
19 Uhr: Reichssendung. Stunde der Nation. „Es singt und klingt im deutschen Land".
20.10 Uhr: Musik mit Spaß. Ein fröhliches Spiel rund um das Thema „Musik" von Paul Schaal.
22.45 Uhr: Das Dreikönigsbrauch.
23 Uhr: Musikalische Kurzgeschichten. Das Rundfunkorchester, Leitung: Hans Rosbaud; humoristische Einlagen: Rich. Kauz.
24 Uhr: Nachtmusik.

Deutschlandsender (183,5 kHz, 1634,9 m, 60 kW.)

6.35 Uhr: Frühkonzert.
10.10 Uhr: Kleines Schallplattenkonzert.
10.50 Uhr: Fröhlicher Kindergarten.
11.30 Uhr: Alte Dichter zum neuen Jahre.
12 Uhr: Wetterbericht. An

HANDEL - WIRTSCHAFT - BÖRSE

Neue Gesetze ab 1. Januar 1934

Am 1. Januar 1934 tritt eine Reihe wichtiger neuer Gesetze in Kraft, die während der letzten Wochen und Monate verkündet worden sind. Die wichtigsten dieser Reichsgesetze sind nach dem Zeitpunkt ihrer Veröffentlichung geordnet:

Das Schriftleitergesetz vom 4. Oktober 1933.
Das Gesetz zur Aenderung des Verfahrens in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten vom 27. Oktober 1933.
Die neue Militärstrafgerichtsordnung und das Einführungsgesetz vom 4. November 1933.
Das Gesetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher und über Maßregeln der Sicherung und Besserung vom 24. November 1933.
Ausführungsgesetz zu dem Gesetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher und über Maßregeln zur Sicherung und Besserung vom 24. November 1933.
Gesetz zur Einschränkung der Eide im Strafverfahren vom 24. November 1933.
Verordnung über den Vollzug der Festungshaft vom 20. November 1933, in Verbindung mit Artikel 6, Abs. 1 des Gesetzes zur Abänderung strafrechtlicher Vorschriften vom 26. Mai 1933.
Gesetz zur Verhütung des erbkranken Nachwuchses vom 14. Juli 1933 in Verbindung mit der Verordnung zur Ausführung dieses Gesetzes vom 5. Dezember 1933.
Gesetz zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Invaliden- und Angestellten- und der knappschaftlichen Versicherung vom 7. Dezember 1933.
Gesetz über die Vereinigung von Mecklenburg-Strelitz mit Mecklenburg-Schwerin vom 15. Dezember 1933.
Gesetz über die Reichsluftfahrtverwaltung vom 15. Dezember 1933.
Gesetz über Schiedsabreden in Kartellverträgen vom 18. Dezember 1933.
Verordnung des Reichsinnenministers über die Aufhebung des Ausreise-Sichtvermerks vom 19. Dez. 1933.
Aenderung des Genossenschaftsgesetzes vom 20. Dezember 1933.
Verordnung über die Regelung des Eiermarktes vom 21. Dezember 1933 und die VO zur Durchführung des Gesetzes über den Verkehr mit Eiern.
Verordnung über den Verkehr mit Milcherzeugnissen vom 21. Dezember 1933.
Ablauf des deutsch-französischen Abkommens, so daß bei einer Reise nach Frankreich 200 Mk., nicht jedoch weiter 500 Mk. monatlich mitgenommen werden können.
Verkauf von Werbeabgabemarken durch die Postanstalten auf Grund des Gesetzes über die Wirtschaftswerbung.
Senkung der Gütertarife der Deutschen Reichsbahn und der Privatbahnen für Holz in Höhe von 9 bis 35 v. H.

Folgende preußische Gesetze treten am 1. Januar 1934 in Kraft:
Das Gemeindeverfassungsgesetz vom 15. 12. 1933.
Das Gesetz über die Haushalts- und Wirtschaftsführung der Gemeinden und Gemeindeverbände (Gemeindefinanzgesetz vom 15. 12. 1933).
Das Gesetz über die Staatshaushaltsordnung vom 15. Dezember 1933.
Das Gesetz über die Erweiterung der Befugnisse der Oberpräsidenten vom 15. Dezember 1933.
Das Gesetz über die Anpassung der Landesverwaltung an die Grundsätze des nationalsozialistischen Staates vom 15. Dezember 1933.
Das Gesetz über das Feuerlöschwesen vom 15. Dez. 33.

Erst am 1. April 1934 (nicht wie ursprünglich angenommen am 1. Januar) tritt in Kraft das Wechselgesetz vom 21. Juni 1933 sowie das Scheckgesetz vom 14. August 1933.

Am 1. Februar 1934 treten in Kraft:
Das Tierschutzgesetz vom 24. November 1933.
Das Gesetz über Reichskosten-Vergütung der Beamten vom 15. Dezember 1933.

Keine Sondervergünstigungen mehr in der Damenkonfektion.

Der Verband der Fabrikanten von Blusen, Kostümen und verwandten Artikeln e. V. gibt seinen Mitgliedern folgende Bestimmung des Verbandes der Deutschen Damen-Oberbekleidungsindustrie bekannt: Mit Wirkung vom 1. Januar ist sämtlichen Mitgliedern des Verbandes der Deutschen Damen-Oberbekleidungsindustrie die Gewährung von Umsatzvergütungen, Sondervergütungen an Warenhäuser, Einkaufsvereinigungen usw., unzulässige Skonti sowie ganz allgemein die Gewährung irgendwelcher unzulässigen Vergünstigungen strengstens verboten. Als unzulässige Vergünstigungen gelten alle diejenigen Vergünstigungen, die im § 9 der Verkaufs- und Lieferungsbedingungen sowohl des Verbandes der Fabrikanten von Blusen, Kostümen und verwandten Artikeln e. V. als auch des Verbandes Deutscher Damen- und Mädchenmäntel-Fabrikanten e. V. aufgeführt sind, ferner alle diejenigen übrigen Vergünstigungsarten, die dem Sinne nach die gleiche Bedeutung haben wie die in obigem Paragraphen aufgeführten. Auch die Gewährung mittelbarer Zuwendungen oder Geschenke an Einkäufer oder durch Angestellte ist demnach ebenfalls unzulässig. Alle etwa laufenden Vergünstigungsverträge dürfen nicht erneuert werden, bei Vergünstigungsverträgen mit Kündigungsfristen ist noch vor dem Jahresende zum ersten zulässigen Termin der Vertrag zu kündigen.

Die Einlagen der preußischen Sparkassen im November.

● **Berlin**, 29. Dez. Auch im November hat sich die günstige Entwicklung der Spareinlagen der letzten Monate an den preußischen Sparkassen fortgesetzt. Mit 33,6 Millionen RM. war der Einzahlungsüberschuß im Berichtsmonat — nach denjenigen des saisonmäßig begünstigten Januar — der größte des Jahres 1933.

Sonderverkaufstage im westdeutschen Textilgroßhandel.

Die am Mittwoch eröffneten Sonderverkaufstage des Wuppertaler Textilgroßhandels haben die Erwartungen übertroffen. Der Kundenbesuch war so stark wie seit Jahren nicht mehr. Es sind schon recht ansehnliche Umsätze zustandegekommen. Nach dem bisherigen Geschäftsverlauf ist zu erwarten, daß die seitherigen Ergebnisse sowohl wert- wie auch mengenmäßig in fast allen Branchen erheblich überschritten werden. In einzelnen Artikeln war die Nachfrage so stark, daß nicht mehr allen Wünschen entsprochen werden konnte. Neben billigeren Qualitäten sind bemerkenswerterweise auch gute Mittelpreislagen stark gefragt. Besonders gesucht sind Unterzeug, baumwollene Stapelware, Damen- und Herrenwäsche, Schürzen und Berufskleidung. Auch in der Damenkonfektion herrscht rege Nachfrage. — Die Eröffnung der Sonderverkaufstage der Kölner Großfirmen der Web- und Textilwarenherstellung am Mittwoch ergab gleichfalls einen starken Andrang der Kundschaft.

Sektmarke „Mumm von Schwarzenstein".

Vor dem deutsch-französischen Schiedsgericht in Paris ist ein interessanter Rechtsstreit ausgetragen worden. Eine französische Konkurrenzfirma hatte die bekannte Sektfirma Gebrüder Mumm in Reims wegen falscher Firmierung verklagt, weil der wirkliche Familienname des Inhabers nicht „Mumm", sondern „Mumm von Schwarzenstein" lautet. Das Gericht hat dieser Klage stattgegeben und entschieden, daß die Erzeugnisse der Reimser Champagnerfirma in Zukunft nur unter dem Etikett „Mumm von Schwarzenstein" verkauft werden dürfen. Außerdem wurde der Firma die Behauptung, daß ihre Erzeugnisse aus Weinen hergestellt seien, die ausschließlich aus der Champagne stammen, untersagt.

Die Lage im Gastwirtsgewerbe.

Es gibt viele Leute, die sich heute scheuen, im Gegensatz zu früher einen Abend in einer Gaststätte oder in einem Konzertkassee zuzubringen. Die Folge ist ein schwieriger Existenzkampf der Gaststätten, von dem sich jeder überzeugen kann, der sich einmal die Zeit zu einer kleinen „Bierreise" nimmt. Es ist ja auch kein Geheimnis, daß es dem Gastwirtsgewerbe nicht gut geht.

Man führt diesen schlechten Geschäftsgang zurück einmal auf die Uebertreibung der allgemeinen Tendenz zur Lebensvereinfachung, dann aber auch auf die Angst vieler Kreise, heute draußen Anstoß zu erregen, wenn sie sich einmal eine Flasche Wein trinken oder eine Schwedenplatte bestellen oder an einer Theke einen Kognak genießen. Man findet gerade bei den besser gestellten Kreisen eine „Arme-Leute-Psychose", die völlig unberechtigt einem großen Berufsstand großen Schaden zufügt, und zwar derart, daß die Grundlagen zahlreicher Existenzen gefährdet sind.

Dieser Erscheinung gegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß kein anderer als Adolf Hitler sich u. a. äußerte, daß es vor allem gelte, die Ideologie der Bedürfnislosigkeit und der systematischen Einschränkung des Bedarfs, also den Primitivitätskult zu bekämpfen. Dieses, wie der Führer sagte, bolschewistische Ideal der allmählichen Rückentwicklung der Zivilisationsansprüche müßte unweigerlich zur Zerstörung der Wirtschaft und des ganzen Lebens führen. Diese Ideologie beruhe auf der Angst vor dem Nächsten, auf der Furcht, irgendwie hervorzutreten, und bastere auf einer neidlichen Gesinnung. Das Entscheidende sei nicht, daß alle sich beschränken, sondern daß alle sich bemühen, vorwärts zu kommen und sich zu verbessern. Die deutsche Wirtschaft könne nur bestehen unter einer ganz bestimmten Bedarfshöhe und unter einer ganz bestimmten Kulturforderung des deutschen Volkes.

Die Stellungnahme des Volkskanzlers bedeutet für zahlreiche Angehörige des Gastwirtsgewerbes eine Erlösung von quälenden Sorgen und gibt vielen wieder die Hoffnung auf ein Weiterbestehen ihrer Betriebe. Seine Ausführungen sind gerade zur rechten Zeit gekommen, so daß man hoffen darf, daß die Uebertreibung und die volkswirtschaftlich schädliche Einstellung derer, die es sich leisten können, einer besseren Einsicht weicht und dadurch die Erhaltung der Betriebe und die Weiterbeschäftigung des Personals ermöglicht wird.

Die Reichsregierung ist sich sehr wohl der Tatsache bewußt, daß den Millionen Arbeitslosen nicht geholfen wird, wenn die anderen, die noch in einer glücklicheren Lage sind, sich unnötige Zurückhaltung auferlegen und jeden Extraaufwand vermeiden. In erster Linie kommt natürlich die Pflicht gegenüber dem Staat, der Familie und dem Beruf in Frage. Daneben aber sind Ausgaben von an sich nicht unbedingt notwendiger Art wirtschaftlich eine absolute Notwendigkeit, denn jeder zusätzliche Aufwand und jede Ausgabe, selbst sogenannte Luxusausgaben, kommen anderen Berufsgruppen oder Einzelpersonen wieder zugute. Der Führer hat gesagt, daß wir unser Kulturniveau nicht verlieren dürfen, weil ja die Deckung unserer kulturellen Bedürfnisse ein Faktor größten Stils für die Arbeitsbeschaffung sei. Auch der Reichswirtschaftsminister hat in bezug darauf erklärt, keiner solle über seine Verhältnisse leben, aber wer es könne, solle ausgeben, um die Wirtschaft zu beleben. Und es sei eine der wichtigsten Tatsachen, die der Führer in seiner Rede vor dem Generalrat der Wirtschaft formuliert habe, daß der Neid auf den Bessergestellten die Wirtschaft tatsächlich schädige.

Silvester steht bevor und der Hochbetrieb des Faschings ist nicht mehr fern! Das Vergnügungsgewerbe hat ohne jeden Zweifel seine Berechtigung und wirtschaftliche Bedeutung. Tausenden von Angestellten gibt es lohnende Beschäftigung, neben Lieferanten und Arbeitern. Artisten zeigen ihre Kunst und finden ihren Lebensunterhalt. Da dürfen diejenigen, die durch die Gunst des Schicksals in der Lage sind, notleidenden Betrieben tatkräftig unter die Arme zu greifen, nicht länger zurückhalten. Alle, die ein über die alltäglichen Lebensbedürfnisse hinausgehendes Einkommen haben, sollen wieder ihren eigenen Neigungen nachgehen und sich abends ruhig irgendwo außerhalb ihrer vier Wände niederlassen, gemäß der Parole: Geh auch mal aus und trink ein Glas! Dann macht das Leben wieder Spaß!

Berliner Börse.

Berlin, 29. Dezember.

Die Börse war auf fast allen Marktgebieten gut erholt. Zum Teil wurden die gestrigen Kursverluste wieder ausgeglichen. Hauptgrund ist anscheinend, daß das Angebot namentlich vom Ausland, aufgehört hat, und daß man auch die Außenpolitik günstiger beurteilt, obwohl die Nachrichten aus Frankreich immer noch sehr skeptisch beurteilt werden. Das Geschäft blieb auf fast allen Märkten sehr still.

Märkte.

Metalle.

Berlin, 29. Dez. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) 49,25 RM. für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98/99 kg Bl. 160, Aluminium i. Walz. o. Dr. 164, Reinnickel 98/99 kg 305, Antimon-Regulus 39—41, Silber in Barren 900 f 38,50—41,50.

Molkereiprodukte.

Berlin, 29. Dez. **Butter** (Preise im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel): 1a Molkereibutter 1,26 RM., 2a 1,20 RM. und abfallende Ware 1,13 RM. Markenbutter auch noch höher, Preise unverändert.

Düsseldorfer Schlachtviehmarkt.

⊙ **Düsseldorf**, 28. Dez. Auftrieb: 87 Ochsen, 95 Bullen, 186 Kühe, 36 Färsen, 2 Fresser, 618 Kälber, 2550 Schweine. Es kosteten: Ochsen: a) 33—35, b) —, c) 31—32, d) 28—30, e) 26—27; Bullen: a) 31—32, b) 28 bis 30, c) 26—27, d) 24—25; Kühe: a) 31—32, b) 28—30, c) 24—27, d) 16—23; Färsen: a) 31—33, b) 28—30, c) 26—27; Kälber: a) 60—65, b) 43—49, c) 37—42, d) 30 bis 36, e) 20—28; Schweine: a) —, b) 49—52, c) 48—52, d) 46—50, e) 43—46, f) —, g) 43—46. Marktverlauf: Rinder mittel; Kälber und Schweine gut.

Hamburger Schweinemarkt.

× **Hamburg**, 29. Dez. Auftrieb: 1169 Schweine. Es kosteten: a) —, b) 49—50, c) 48, d) 45—46, e) 40—43, f) 28—35, g) 38—46. Marktverlauf: mittel, schwere Speckschweine gefragt.

Amtl. Produkten-Notierungen in Berlin am 29. Dezember 1933.

Getreide	Gewicht kg pro hl	frei Berlin		ab märk. Station	
		Vortag	heute	Vortag	heute
Märk. Weizen (Durchschnittsqualität)	76—77	190—91	190—91	—	—
Futterweizen, märk.	—	—	—	—	—
Sommerweizen, märk.	—	—	—	—	—
Preisgebiet		Erzeug.-preis	Erzeug.-preis	Handl.-preis	Handl.-preis
Weizen II		179	179	—	—
Weizen III		182	182	—	—
Weizen IV		184	184	—	—
Märk. Roggen (Durchschnittsqualität)	72—73	150	150	—	—
Preisgebiet		Erzeug.-preis	Erzeug.-preis	Handl.-preis	Handl.-preis
Roggen II		145	145	—	—
Roggen III		148	148	150	150
Roggen IV		150	150	152	152
Braugerste, feinste, neue		187—191	187—191	178—182	178—182
Braugerste, gute		180—185	180—185	171—176	171—176
Sommergerste, mittl. Art u. Güte		169—175	169—175	160—166	160—166
Wintergerste, zweizeilig		—	—	—	—
Wintergerste, vierzeilig		—	—	—	—
Industriegerste		—	—	—	—
Märkischer Hafer	alt	148—154	148—154	139—145	139—145
Durchschnittsqual.	neu				

Mehl	in RM für 100 kg brutto frei Berlin		Mehl	in RM für 100 kg brutto frei Berlin	
	Vortag	heute		Vortag	heute
Weizenmehl Auszugsm. (0—65% A.)	31 40.32 40	31 40.32 40	Bäckermehl (0—79 A.)	25 40 26 40	25 40 26 40
Vorderm. (0—25 A.)	30 40.31 40	30 40.31 40	Roggenmehl (0—82 A.)	21 60-22 60	21 60 22 60

	Vortag	heute		Vortag	heute
Weizen-Kl.	12.20-12.60	10.2—12.6	Seradella, neu	—	—
Roggen-Kl.	10.5 10.8	10.5—10.8	Leinkuchen Basis 37%	12.7	12.7
Raps	—	—	Erdnuß-		
Leinsaat	—	—	Kuch 50%	10.6	10.6
Vikt.-Erbs.	40—45	40—45	Mehl 50%	11	11
Kl. Speise-Erbsen	32—36	32—36	Trockensch.	10.2—10.3	10.2—10.3
Futtererbs.	19—22	19—22	Soya-Extr.-Schr. 46% ab Hamb.	8.8	8.9
Peluschken	17—18	17—18	ab Stettin	9.2	9.2
Ackerbohn	16.5—18	16.5—18	Kartoffel-Flocken	14.3	14.30
Wicken	—	—			
Lupinen blaue	11.5—12.5	11.5—12.5			
gelbe	—	—			

Speisekartoffeln, weiße . . . . . 1.45—1.55
Speisekartoffeln, rote . . . . . 1.60—1.70
Odenwälder, blaue . . . . . —
Industriekartoffeln . . . . . —
Andere, gelbfleischig außer Nieren . . . . . 1.95—2.10

Weizenausfuhrscheine
Weizenausfuhrscheine
Weizenausfuhrscheine — Januar 149¼ Brief, Februar 149¼ Brief
Roggenausfuhrscheine
Roggenausfuhrscheine — Januar 124⅝ Brief, Februar 125⅛ Brief

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 29. Dezember 1933

		Geld 29. 12.	Brief 29. 12.	Geld 28. 12.	Brief 28. 12.
Buenos Aires	1 Pap. Pes.				
Canada	1 Canad $	0.635	0.639	0.635	0.639
Japan	1 Yen	2.687	2.693	2.687	2.693
Kairo	1 ägypt. £	0.827	0.829	0.827	0.829
Istanbul	1 türk. £	14.07	14.11	14.085	14.125
London	1 £	1.976	1.982	1.978	1.982
New-York	1 $	13.69	13.73	13.705	13.745
Rio de Janeiro	1 Milr.	2.697	2.705	2.692	2.698
Uruguay	1 Gold-Pes.	0.226	0.228	0.226	0.228
Amsterdam	1 Gold.	1.399	1.401	1.399	1.401
Athen	100 Drachmen	168.48	168.82	168.48	168.82
Brüssel	100 Belga	2.396	2.400	2.396	2.400
Bukarest	100 Lei	58.19	58.31	58.17	58.29
Budapest	100 Pengö	2.488	2.492	2.488	2.492
Danzig	100 Gulden	—	—	—	—
Helsingfors	100 finnl. M.	81.52	81.68	81.52	81.68
Italien	100 Lire	6.059	6.071	6.054	6.066
Jugoslavien	100 Dinar	21.97	22.01	21.95	21.91
Kowno/Kaunas	100 Lt.	5.664	5.676	5.664	5.676
Kopenhagen	100 Kr.	41.46	41.54	41.46	41.54
Lissabon	100 Escudo	61.19	61.31	61.19	61.31
Oslo	100 Kr.	12.47	12.49	12.47	12.49
Paris	100 Frc.	68.83	68.97	68.88	69.02
Prag	100 Kronen	16.405	16.445	16.40	16.44
Reykjavik	100 isld. Kr.	12.435	12.455	12.42	12.44
Riga	100 Latts	62.04	62.16	62.04	62.17
Schweiz	100 Frc.	80.02	80.18	80.02	80.18
Sofia	100 Leva	81.07	81.23	81.02	81.18
Spanien		3.047	3.053	3.047	3.053
Stockholm	100 Kr.	34.47	34.53	34.42	34.48
Tallinn	100 estn. Kr.	70.68	70.82	70.68	70.82
Wien	100 Schilling	75.47	75.63	75.52	75.68
		47.85	47.95	47.95	48.05

Westdeutsches Steinkohlen-Syndikat am 1. April.

Beitritt der zwei Aachener Zechen.

Das Zustandekommen des angestrebten Westdeutschen Einheits-Steinkohlen-Syndikats (Ruhr- und Aachener Revier) scheiterte bekanntlich noch an den Vorbehalten der zwei Aachener Zechen, der Gewerkschaften Carolus Magnus und Karl Alexander. Die ausschlaggebende Gruppe im Wurmgebiet, der Eschweiler Bergwerksverein und die Gewerkschaft Sofia Jakoba, hatte dem in den Grundzügen bereits bekannten Abkommen zugestimmt. Jetzt haben auch die außenstehenden Gewerkschaften den Vertrag mit dem Rhein.-Westf. Kohlensyndikat nach einigen Aenderungen unterschrieben. Damit ist der Beitritt aller vier Aachener Zechen zum Kohlensyndikat auf freiwilliger Grundlage gesichert. Das Einheitssyndikat wird am 1. April nächsten Jahres in Kraft treten. Mit dieser Reglung ist ein wichtiger Abschnitt im Organisationsumbau in der deutschen Kohlenwirtschaft erreicht worden.

Harpener Bergbau A.-G., Dortmund.

Die Gesellschaft beruft auf den 23. Januar 1934 eine a. o. HV. ein, auf deren Tagesordnung als einziger Punkt Wahlen zum Aufsichtsrat vorgesehen sind. Welche Aufsichtsratsveränderungen bevorstehen, wird von der Verwaltung noch nicht mitgeteilt, da die Erwägungen darüber noch nicht abgeschlossen seien. Doch geht man vielleicht nicht fehl in der Annahme, daß es sich dabei um die Auswirkungen des Aktienpaketübergangs von der Rhein. Braunkohle an die Gruppe Flick im Zusammenhang mit der Maßnahme RWE.-Rhein. Braunkohle handelt.

Steigender Einfuhrbedarf Aegyptens.

In Aegypten ist wie in den meisten Ländern mit entwerterter Währung die wirtschaftliche Lage seit längerer Zeit relativ günstig, und es wird neuerdings eine stärkere Aktivität auf wirtschaftlichem Gebiet entwickelt, so daß auch mit einer steigenden Einfuhr zu rechnen ist. Eine größere Nachfrage machte sich z. B. in letzter Zeit für folgende Erzeugnisse bemerkbar: Jutegewebe, Eisdestecke, Armaturen, Pumpen, Kupferdraht, Bleche aus Kupfer und Messing, kleine Motoren, Strickwaren aus Baumwolle. Vor allem wird aber eine steigende Nachfrage nach Düngemitteln gemeldet, deren Einfuhr gegenüber dem Vorjahr um fast 30 Proz. gestiegen ist. Allerdings ist die Konkurrenz auf dem ägyptischen Markt sehr stark; hingewiesen sei auf die japanische Konkurrenz und auf die Bemühungen anderer Länder. So soll z. B. die Gründung einer ägyptisch-französischen Handelskammer geplant sein, so baut die österreichische Industrie ihren Export nach Aegypten systematisch aus. Aber trotz dieses scharfen Wettstreits dürften auch für die deutsche Industrie erhöhte Exportmöglichkeiten nach Aegypten gegeben sein.

Erhöhte Importbedürfnisse Belgisch-Kongos.

Die schwere Wirtschaftskrise Belgisch-Kongos ist überwunden; die Aufschwungstendenzen haben sich durchgesetzt, die Basis erscheint solide, das Ausfuhrgeschäft hat sich günstig entwickelt. Entsprechend belgt jetzt auch die Nachfrage Belgisch-Kongos nach fremden Erzeugnissen, wobei zu beachten ist, daß Belgisch-Kongo einer der wenigen Märkte ist, wohin noch ausgesprochene Konsumartikel abgesetzt werden können, so z. B. Fleischkonserven, Zigarren, Schokolade, Keks, auch Spielwaren. Hinzu kommt, daß sich mit dem Ausbau der Wirtschaft für weitere Waren Absatzmöglichkeiten eröffnen, etwa im Hinblick auf die Elektrifizierung des Landes für elektrische Artikel.

Berliner Börse.

Berlin, 29 Dezember 1933.

1 = ohne Angebot u. Nachfrage

	29. 12.	28. 12.
Centr.-Bd.-G.-Pf. 1924	80	80.25
5% „ 1926/27	89.50	89.25
5% „	86.50	86
5½%, Liquid. 28	89	88.50
Anteilsch. d. Pr. Ctr.-Bod.-Kr.	6.15	6.15
5% Pr.-Ctr.-Bod.-Pf. Komm. 1925	86.50	85.75
5% „ 26/28	86.50	85.75
5% „	86.50	—
6% Pr. Ldpfbr. Anst. GM Pfbr. R. 19	92	92
6% Pr. Ldpfbr. Anst. GM Komm. R. 20	89	89
7% Pr. Ldpfbr. Anst. GM Pfbr. R. 10	—	92
6% Pr. Ldpfbr. Anst. GM Pfbr. R. 17/18	92	92
5% Pr. Ldpfbr. Anst. GM Pfbr. R. 15/15	92	92
5% Pr. Ldpfbr. Anst. GM Pfbr. R. 4	92	92
5% Westf. Ldsch. Kohlenanl. v. 25	—	—
6% Westf. Ldsch. Dall. Gold R. 2	72	—
5% Westf. Prov. Feingold 25	87	86.75
6% Westf. Prov. Feingold 25	87.50	87.50
5% Westf. Prov. Feingold 27 R. 1	86.75	86.75
6% Westf. Ldsch. 28/29 Komm. 2/3	83.75	84
6% Westf. Ldsch. 28/29 Komm. 4	83.75	—
6% Westf. Ldsch. Goldpfdbr. R. 1	—	88.50
6% Westf. Pfd.-Hausgrundstücke	90	90
5% „ Goldpfdbr.	—	88.50
6% „ 1927 R. 1	88	86.25
Westf. Provinz-Anleihe Ausl	84.75	85
Disch. Abfindungsschuld kl. u. gr.	89.75	89.10
6% Pr. Ldpfbr. R. 3 u. 6	89	89
6% D. Reichsanl. Schantung	92.75	92.50
Hapag	—	26.50
Hansa-Dampfsch.	26	25.50
Nordd. Lloyd.	16.875	15.90
Commerz-Bank	28.625	28.50
Deut-Bank	43	41.50
Dresdner Bank	50	50
Reichsbank	57	57
Dortmund Aktien	150.75	159.50
Dortmund Ritter	132.50	152.50
Dortmund Union	67	67.50
Schlegel-Bochum	183.50	182.50
Hoefelbrauerei	45.25	—
Akkumulatoren	40	40
Aku	184.50	184
A.G.f. Verkehrsw.	42.75	43
A. E. G.	58.50	58.50
Anhalt. Kohlen	23.625	23.75
Augsb. Nürnb.	79.50	79.50
Balcke Masch.	47	47
Baroper Walzw.	24	24
Basalt	—	—
J. P. Bemberg	15	15
Bergmann	45.50	45.50
Berl. Karlsr. M.	12	13
Bekula	88	86.75
Berl. Masch.	116.25	116.75
Buderus Eisen	66.25	65.25
Charl. Wasser	72	70.75
Chem. Gelsenk.	82.50	81.75
Daimler Motoren	—	—
U.-Lorr.-Lux.-Dess.	36	34.625
Disch. Erdöl	112.75	112.875
Disch. Kabel	104.75	103.50
Dynamit Nobel	58.50	58.25
El. Licht u. Kraft	61.875	60.75
Eschweiler	96.375	94.625
Farbenindustrie	212	210
Feldmühle	124.25	121.25
Felt.-&Guilleaume	75	76.875
Gelsenkirch. Berg.	52.25	51.50
Germania Portl.	53	55.125
Ges. f. elektr. Unt.	44.75	44
Glas Schalke	85	84.25
Th. Goldschmidt	—	—
Harkorthal Drahtf.	47.625	46.75
Harb. Wien-Gum.	44.75	44
Harp. Bergb.	22.50	23
Hindr. Auffermann	13	13
Hirsch Kupfer	86.50	86
Höch. Köln-Neuess.	—	—
Hoffmann Stärke	65	64.25
Hohenlohe	—	—
Hotelbetrieb	197	15
Hutschenreuther	87.875	85.75
Kali Aschersleben	—	81
Klöcknerwerke	39	39.375
Koksw. u. Ch. Fbr.	115.50	113
Köln Gas	56.25	57.25
Kronprinz Metall	85.125	85
Küppersbusch	—	66
Lahmeyer & Co.	—	77.50
Laurahütte	—	—
Lindes Eismasch.	17	16.875
C. Lorenz	73	73.25
Lüdensch. Metall	—	—
Mannesmann	44.25	—
Mansfeld	61	60.25
Maschinenbau	24.125	23.875
Max & Genest	37.75	37.625
Mülheimer Berg.	23.125	23
Oberbedarf	—	—
Orenst. & Koppel	7.50	8
Phönix Bergb.	61	60.75
Polyphon	43.25	43.50
Rhein. Braunk.	—	16.25
Rhein. Stahlw.	197	—
Riebeck Montan	87.875	88.75
Roddererzuben	—	81
Rütgerswerke	81.875	80.50
Sachsenwerk	—	—
Salzdetfurth	150.75	148.50
Hugo Schneider	56	54.50
Herm. Schött	—	—
Schuckert & Co.	99.25	99.625
Siemens & Halske	143	141.75
Stalf. Chem. Fbr.	—	—
Stöhr Kammgarn	105.50	105
Thörls Ver. Oel	82.50	84.75
Toch Aachen	85	—
Ver. Disch. Nickel	80	79.50
Ver. Glanzstoff	—	55.10
Ver. Stahlwerke	36.125	36.125
Ver. Ztg. & Wes.	68.125	66.25
Vogel Telegraph	20.50	20
Vogt & Haeffner	82.75	83
Wanderer Werke	29	32
Warstein Gruben	157	—
Weitereegeln	72.25	70.50
Westf. Draht	46.75	—
Wittener Guß	46.75	47.25
Zellstoff Waldhof		

Unnotierte Werte (Freiverkehr)

	29. 12.	28. 12.
A.G. für Montan	—	—
Duxer Porzellan	—	—
Faber Bleistift	22.5	22
Glückauf	106	106.75
Greiffr. Franken	—	—
Kriegsw. Elbe	—	—
Kabel Rheydt	—	—
Karstadt	1.85	1.85
Masch. u. Kranb.	—	36
N S U	9.5	9.5
Oehringer Berg	118	108
Schreibmantel	—	—
Ufa Film	—	—
10%ige Ia Bonds	90.87	90
Burbach Kali	12.25	12
Wintershall Kali	88.25	88.50

Steuergutscheine

	29. 12.	28. 12.
Serie 1934	102	102
Serie 1935	98.50	98.50
Serie 1936	95.25	95.25
Serie 1937	92.25	92.25
Serie 1938	88	88

mikrofilm service münster g. gutt KG + essen + köln

Heitere Welt.



Auf dem Postamt.

„Sie haben aber zuviel Porto auf das Paket geklebt, meine Dame!"

„O Gott, o Gott, wenn's denn man bloß nicht zu weit geht!"

*

Rasche Abzahlung.

Frau Pilz hat gerade die letzte Rate auf den Kinderwagen bezahlt. Der Verkäufer erkundigt sich höflich: „Wie geht's dem Kleinen?" — „O danke, gut, er heiratet nächste Woche."

*

Eine originelle Denkmünze.

Im Jahre 1679 zogen die Dänen mit großer Kriegsmacht gegen Hamburg und belagerten die Stadt. Allein die wackeren Hanseaten leisteten den Belagerern so hartnäckigen Widerstand, daß den Dänen schließlich nichts anderes übrig blieb, als unverrichteter Sache wieder heimzuziehen. Die Hamburger aber ließen zum Andenken an diese „Belagerung" eine Denkmünze prägen, welche auf der Vorderseite die Inschrift trug: „Der König von Dänemark ist vor Hamburg gewesen; was er angerichtet, ist auf der anderen Seite zu lesen." Auf der anderen Seite aber stand — nichts.

*

Druckfehler.

„Trotzdem er sich alle erdenkliche Mühe gab, drückten seine Mienen doch eine gewisse Verlogenheit aus."

*

Weitblickend.

„Herr Kurzmann, warum wollen Sie mir einen Antrag machen? Ich habe Sie doch gewiß nicht ermuntert!"

„Nicht ermuntert? Haben Sie mir nicht die ganze Zeit von Ihrer reichen Tante erzählt, die Sie mal beerben werden?!"

*



Was das Ausland sagt:

Wird Roosevelt die Schwierigkeiten der amerikanischen Inflations-Maßnahmen bewältigen können?

Berliner Wind.

Einen echten Berliner, der im oberbayerischen Gebirge reiste, fragte ein Wirt: „Haben Sie denn in der Nachbarschaft von Berlin auch so hohe Berge?" — „Nein," antwortete der Berliner, „aber wenn wir Berge hätten, so wären sie höher!"

*

Tierfreunde.

„Da Sie jetzt auf dem Lande wohnen, sollten Sie sich auch ein Schwein halten!"

„Das hatten wir ja mal! Aber meine Frau und meine Tochter hatten es so lieb gewonnen, daß ich es nicht schlachten durfte, und als es im hohen Alter starb, wollten sie es noch ausstopfen lassen!"

*

Schulden.

„Ich hätte nie gedacht, daß Du so zuverlässig bist und daß man so auf Dein Wort bauen kann!"

„Wie meinst Du das?"

„Als ich Dir vor zwei Jahren dreißig Mark borgte, sagtest Du, Du wärest von nun an ewig in meiner Schuld — und Du hast Recht gehabt!"

*

In der Apotheke.

„Ich möchte gern eine Flasche Solutio acidi borici nitris!"

„Sie meinen wohl Borwasser, Herr Professor?"

„Ach ja, ich kann diesen verrückten Namen nicht behalten!"

*

Sechs Jahre.

„Junger Mann, Sie sind noch viel zu jung, um meine Tochter zu heiraten! Sie sind ja erst zweiundzwanzig! Warten Sie noch sechs Jahre, dann sind Sie achtundzwanzig und meine Tochter ist kaum älter geworden ..."

*

Die Familie.

„Hermann, es ist wirklich traurig für unsere Kinder! Wenn Du aufwachst, sind sie längst in der Schule, und wenn Du von Deinen ewigen Konferenzen nach Hause kommst, schlafen sie bereits! Niemals sehen sie ihren Vater! Schick ihnen doch wenigstens mal eine Ansichtskarte!"

Einbruch in die Villa

Von I. P. Balje

Entschlossen knipste Nelly van Veen das elektrische Licht an, während sie dem Manne, der soeben leise das Zimmer betreten hatte, einen Revolver vorhielt.

„Hände hoch!" sagte sie mit eiskalter Stimme, in der nicht das leiseste Zittern merkbar war.

Langsam hob der Mann seine Arme hoch. Er trug einen dunklen Anzug, und ein flotter hellgrauer Filzhut bedeckte seinen Kopf. Er hatte regelmäßige Züge, dunkle Augen und einen stark ausgebildeten Mund, um den jetzt ein amüsiertes Lächeln spielte. Gelassen sah er die junge Dame an.

„Ich hoffe, Sie werden mir erlauben, mich zu setzen", sagte er ruhig, „denn diese Haltung ist etwas ermüdend, besonders wenn ich stehen muß."

Das Fräulein machte eine drohende Bewegung mit dem Revolver. „Rühren Sie sich nicht!" rief sie. „Ich werde die Polizei anrufen und Sie verhaften lassen. Sie hatten geglaubt, das Haus leer zu finden und Ihren Schnitt zu machen, aber ich hörte Sie kommen."

„Wer sind Sie denn?" fragte er interessiert.

Aergerlichst runzelte sie die Stirn. „Wer sollte ich anders sein als die Tochter des Mannes, den Sie bestehlen wollten?"

Sie machte eine Bewegung, als wollte sie zu dem Telephonapparat gehen, doch sein kurzes Lachen hielt sie zurück.

„Das würde ich an Ihrer Stelle nicht tun", sagte er mit Nachdruck. „Uebrigens glaube ich, daß Sie auch nicht soviel Wert darauf legen, die Polizei zu sehen."

Er blickte sie scharf an und bemerkte, wie sie auf ihren Beinen zitterte. Und von neuem lachte er, ein herzliches, sorgenloses Lachen.

„Sie geben sich den Anschein, als ob Sie die Tochter des Hauses seien, aber Sie vergessen, daß die Familie Hooghstraten keine Tochter hat. Außerdem haben Sie Ihre Arbeit nur halb getan. Ihr Haar ist in Unordnung, sogar ein bißchen sehr, was darauf schließen läßt, daß Sie in aller Eile den Hut abgenommen haben. Ferner sieht ein Stück ihres Mantels unter der Gardine hervor, hinter der Sie ihn schnell verbergen wollten. Sie haben also verkehrt spekuliert, und ich komme zu dem Schluß, daß Sie eine Einbrecherin sind, gnädiges Fräulein."

Nelly van Veen biß sich auf die Lippen, und ihre Augen begannen zu funkeln.

„Sie haben eine auffallende Beobachtungsgabe", antwortete sie zynisch. „Vielleicht darf ich Sie jetzt fragen, wer Sie sind und was Sie hier tun?"

„Mein Name ist Gerhard Hooghstraten!" sagte er mit einer leichten Verbeugung.

Nelly erschrak sichtlich. Also der Sohn des Hauses. Kein Wunder, daß ihr Plan mißglückt war. Sie brauchte einige Sekunden, um sich zu fassen.

„Dennoch habe ich nicht die Absicht, mich auch nur im geringsten von Ihnen stören lassen", erwiderte sie mutig. „Ich muß Sie bitten, mir bis zu diesem Schrank dort voranzugehen. Ich muß Sie vorübergehend einsperren."

Ruhig schüttelte Gerhard den Kopf. In diesem Moment hörte Nelly eine Stimme hinter sich, und ängstlich drehte sie sich halb um. Sofort fühlte sie sich von Gerhards Armen umfaßt. Der Revolver wurde ihr entrissen.

Zitternd stand das Mädchen vor ihrem Ueberwinder. Dieser zündete sich gelassen eine Zigarette an und blies den Rauch behaglich von sich.

„Sie verzeihen mir, wenn ich Sie zum Narren hielt", sagte er. „Ich bin Amateur-Bauchredner, und es war nötig, Ihnen das Ding abzunehmen. Inzwischen haben wir die Rollen gewechselt. Jetzt bin ich es, der entschlossen ist, die Polizei kommen zu lassen."

Langsam rann Nelly eine Träne aus den Augen. Gerhard Hooghstraten gab seinen spöttischen Ton auf, und mitleidig trat er auf sie zu und legte ihr sanft die Hand auf die Schulter.

„Das ist keine Beschäftigung für eine Frau", sagte er ernst. „Sie müssen etwas anderes anfangen. Es ist nur wenigen Frauen gegeben, einen so lichtscheuen Beruf mit Erfolg auszuüben. Vielleicht . . . kann ich Ihnen eine Stellung als Stenotypistin verschaffen . . . oder etwas Aehnliches. Geben Sie mir Ihre Adresse. Dann werde ich Sie gehen lassen. Im Laufe der nächsten Woche hören Sie von mir. Ich glaube nicht, daß Sie schlecht sind, Sie haben viel zu sanfte Augen dafür."

Schweigend half er ihr in den Mantel und begleitete sie bis zur Haustür. Dann entließ er sie mit einem kräftigen Händedruck.

Nelly van Veen war sehr erstaunt, als sie am nächsten Morgen in der Zeitung las, daß in der Villa der Familie Hooghstraten in der vergangenen Nacht eingebrochen und ein großer Betrag an Geld und Schmucksachen entwendet worden war.

Und noch erstaunter war sie, als sie am Nachmittag ein kleines Päckchen empfing, in dem sich ein schönes Armband befand. Es war ein kleiner Zettel beigefügt, auf dem zu lesen stand:

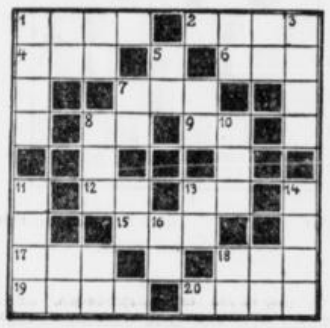
„Zur Entschädigung für das abgenommene Spielzeug. Die Familie Hooghstraten hat auch keinen Sohn!"

(Uebersetzung aus dem Holländischen.)



So kaufte Onkel Theodor ein, und nun . . . beginnt der Umtausch.

Rätsel-Ecke.



Kreuzwort-Silbenrätsel.

Waagerecht: 1 schmarotzender Wurm, 2 männlicher Vorname, 4 Bekräftigung, 6 Abschiedswort, 7 alkoholisches Getränk, 8 Anruf, 9 Fluß in Italien, 12 ausgestorbenes Großwild, 13 Flächenmaß, 15 alte Stadt in Marokko, 17 arktischer Vogel, 18 biblischer Frauenname, 19 Fanggerät, 20 inneres Organ.

Senkrecht: 1 Teil des Erdballs, 3 Erdart, 5 persönliches Fürwort, 7 Note der italienischen Tonleiter, 8 Futtermittel, 10 Teil des Kopfes, 11 tierisches Oel, 13 Spielkarte, 14 Hebevorrichtung, 16 persönl. Fürwort, 18 Nahrungsmittel.

Eine Kinderpredigt in Rom.

Von Emmy Hennings.

In Aracoeli, der uralten, prächtigen Kirche, die sich gleich neben dem Kapitol befindet, ist die Taufkapelle am Weihnachtsmorgen in den Stall von Bethlehem verwandelt worden. Inmitten einer Laube aus frischen Oelbaumzweigen liegt das Jesuskind in einer armseligen Krippe auf Heu und Stroh, aber es ist mit Juwelen und Kostbarkeiten überaus reich behangen. Es sind Dankgeschenke an das wundertätige Kindlein. Dieses berühmte Bambino von Aracoeli ist weniger das arme, hilflose Kindlein, wie wir es zu sehen gewohnt sind, es ist mehr das neugeborene Königskind, das für alle Kinder zu fordern scheint; geht dem Kinde um des Kindes willen. Die Zukunft gehört ihm. Die Hände sind ausgestreckt, verlangend nach Licht und Liebe. Und wer dem Kinde gibt, dem wird es tausendfach vergolten werden. Die Mutter Gottes, im weißen Seidenkleid, mit Sternen besät, neigt sich wie ein heller Himmel in seiner Unschuld über das Kind, versunken in den Anblick des reinsten Glückes. Das Kind lächelt: ich bin gekommen. Ich bin gerne gekommen! Der heilige Josef im tiefblauen Kleid steht groß mit Stab und Lilie und hält treue Wacht.

Das Volk ist gekommen. Die Figuren stehen wie lebend. Junge Bäuerinnen, buntgekleidet, tragen Körbe mit Früchten herbei, Orangen, Aepfel, Nüsse. Eine bringt Linnen, sogar Strümpfe für das Kind. Ein Hirtenknabe führt zwei Lämmer herbei, die verträumt das Jesulein betrachten, das Lamm Gottes. Vor der Krippe sieht man in einem Körbchen zwei weiße Tauben ruhend warten, um als Opfer von Mariens Händen in die Kirche getragen zu werden. Vor dieser Gruppe sammeln sich die Menschen, freuen sich über dieses holde Kind der Liebe, die nicht das Ihre sucht. Eine Schar junger Nonnen verweilt lange, lächelt in einem glücklichen Befangensein. Ein alter Mann ist vom Anblick so mitgenommen, daß er seinen Spazierstock unwillkürlich in derselben Pose hält, wie der heilige Josef seinen Lilienstab.

Der gemalte Hintergrund ist entzückend. Aus einem fernen Himmel dringen aus einer Lichtwolke viele kleine Engel, ein Blütenfall von Engeln, vom lieben Gott entlassen. Man sieht seine Hand. Er muß nahe sein, ganz nahe . . . Und am Horizont unter einem Palmbaum steht Gabriel, der gesagt: siehe, ich verkündige euch eine große Freude.

Wenn man vor der Krippe steht, möchte man noch einmal zurück gehen durch die Jahre, durch die Zeiten, wie durch eine Allee, bis zum Kindlein. Wer aber ist nicht Kind geblieben im Hause des Kindes? Die Morgensonne fällt durch die hohen Fenster, wirft eine Lichtbahn über den Stall von Bethlehem, umspielt den Heiligenschein des Kindes. Wieviele Menschen sich in diesem Augenblick über Jesus freuen. Er ist das Licht und wir sind der Schein.

Mit einem Male beginnt von irgendwoher eine hohe Stimme zu sprechen, eine Stimme, die zart und doch stark durch den hohen weiten Raum hallt. Alles wendet sich in die Richtung, aus der die Stimme kommt. Und was sehen wir? Da steht mitten im Schiff der Kirche, auf einer erhöhten Kanzel, ein kleiner Knabe von etwa neun Jahren und ist im Begriff, eine Rede zu halten. Sofort schart sich alles um den jungen Prediger, der nicht die Spur von Befangenheit zeigt, sondern mit einer solch entzückenden Frische und Begeisterung von der Geburt in Bethlehem erzählt, als sei er selbst bei dieser Begebenheit gewesen. Er ist dabei gewesen, der kleine Redner, im verschlissenen Plüschmäntelchen. Es sieht allerliebst aus, wenn er seine Händchen, die der Kälte wegen in dicken Fausthandschuhen stecken, mit echt italienischer Lebhaftigkeit ans Herz drückt und dann wieder beglückt ausbreitet nach der Krippe hin, die er bei seiner Ansprache kaum aus den hübschen, dunkel leuchtenden Augen läßt. Das Bambino liegt da, als höre es zu. „Kindlein Jesus, du bist so arm gewesen. Ganz arm bist du auf die Welt gekommen. Und dein Vater im Himmel war doch so reich." Dann wendet er sich an die Zuhörer, um das Wunder der Armut zu erklären: „Aber er wollte arm werden, weil wir arm sind. Er hat es ausprobieren wollen, wie das ist . . . Darum. Und dann hat es uns so reich beschenkt, das Jesuskind. Es will uns in den Himmel bringen. Es will uns erlösen. Es will, es will . . ." Und dann gibt es einen Augenblick, da das Kind auf der Empore für sich zu sprechen scheint. Gebt dem Kinde um des Kindes willen. Dem Kinde gehört die Zukunft.

Junge Priester hören an, was der kleine Kamerad zu sagen hat. Sie haben Tränen in den Augen und senken den Blick, da sie aus Kindermund noch einmal das Evangelium der Armen hören. Wir sind alle arm, sagt der kleine Junge, und wie eine Wahrheit nimmt der Raum diese Worte auf. Wir sind alle arm . . . Dies ist der Tag der Kinder und man sieht hier ein Kind nach dem anderen die Kanzel besteigen. Es ist ein uralter Brauch, daß am Weihnachtsmorgen Kinder das Wort führen. Man vernimmt es nicht ohne tiefe Bewegung. Wie die jungen Gotteszeiger stehen sie da, diese Kinder, denen die Zukunft gehört. Aus dem Munde der Kinder hast du dir ein Lob errichtet, so muß man unwillkürlich denken. Gebt jedem armen Kinde um des Kindes willen.



Praktische Schulkleider für den Winter.

Die kleinen Mädels sollen stets hübsch angezogen sein, aber in der Schule werden dien Kleider schnell abgenutzt, und man wächst rasch heraus. Von abgelegten Kleidungsstücken der Mutter läßt sich noch manches verwenden. Aus einer alten Pelzjacke wird ein weiches Jäckchen in kindlicher Form, gegürtet und vielleicht mit schulterverbreiterndem Capekragen ausgestattet. Ein zu kurz gewordenes vorjähriges Wollkleidchen wird durch Ansetzen einer Achselpasse noch wieder verwendbar. Als hübschen Aufputz gibt es weiße Bubikragen, buntschottige Revers oder aufgesetzte Taschen.

Hausbesuch.

Hausbesuch ist im modernen Heim nur in ganz beschränktem Umfang möglich. Hier und da mag sich noch ein Gastzimmer befinden, das den Familienmitgliedern die Sorge einschneidender Veränderungen erspart, aber meistens sind sie nötig. Doch im günstigsten Falle ist ein längerer Besuch als zwei bis drei Tage kaum noch am Platze. So sehr man sich auf beiden Seiten freuen mag, des Tages Last muß trotz allem getragen werden in Beruf, in Schulen oder am Kochherd. Und es wird viele geben, von denen der Gast nur am Spätabend etwas hat und etwas sehr müdes obendrein.

Für die Hausfrau ist die Sache insofern anders, als sie zu Hause bleiben kann und sich nach Möglichkeit dem Gast zu widmen in der Lage ist. Aber auch wieder auf Kosten irgendeiner Beschäftigung, der Morgen-, Mittag- oder Abendruhe. Immerhin wird sie es gerne tun und ganz besonders dann, wenn der Gast Verständnis für ihre Beschäftigung sowohl, als auch für ihren guten Willen, sich ihm zu widmen, aufbringt. Gemeint sind mit den Gästen hier natürlich Leute, die sich als „Nur-Gäste" fühlen, also eine Ausnahmestellung im Familienkreise einnehmen. Wer sich jedoch ganz in den Rahmen einfügt, der wird immer ein gern gesehener Gast sein. Er wird auch zu denen gehören, die wissen, daß jeder Besuch Geld kostet. Die törichten Bemerkungen von „wo vier essen, wird auch der fünfte satt", stammt aus jener Zeit, als man noch über Riesenvorräte verfügte. Heute aber ist ein jeder Esser am Familientisch zu merken.

Man überlegt, daß, wenn man nicht zufällig in einer Familie Unterkunft findet, hohe Rechnungen für Hotels oder Pensionen zu bezahlen hat, und es wird jeder Einsichtige für selbstverständlich halten, ein wenig irgendwie zur Wirtschaft des Gastgebers beizutragen.

Die in früheren Zeiten nicht zu überwindende Peinlichkeit, sich auf diese Art zu verständigen, muß unbedingt abgelegt werden. Denn es ist dem Gast ein unbedingt behaglicheres Gefühl, zu wissen, daß er einigermaßen beiträgt zu den Kosten, die verursacht, wo er doch immerhin schon einige Bequemlichkeiten seines Gastgebers beschränkt.

Wenn ein Gast so denkt, wird er der Hausfrau durch solch eine Gleichschaltung eine unausgesprochene Last abnehmen, und wir können auch in den Zeiten der Knappheit noch Gäste zu uns einladen und nach des Tages Arbeit den so notwendigen Austausch haben.

Diese Erwägung soll auch deshalb durchdacht werden, weil sie vielfache Enttäuschungen ersparen wird und manchen Explosivstoff fortträumt, ehe er zur Entladung kommt. Dazu aber müssen sich beide Teile die Hand reichen. Und wenn diese Zeilen nur dazu dienen, in einer einzigen Familie die Gastfreundschaft umzubauen nach den heutigen Zeitverhältnissen, wäre ich sehr zufrieden.

Margret Hohmann.

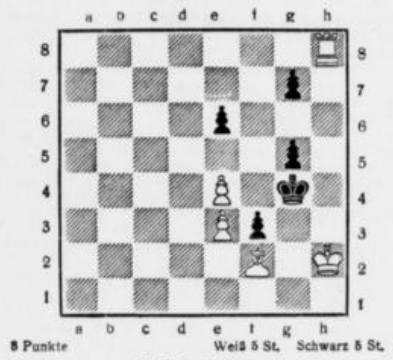


Schach

BEARBEITET VON BENNO WEBER

Unseren Schachfreunden ein Prosit Neujahr!

Problem Nr. 105
Von E. B. Cook.
(Albion 1855)



8 Punkte — Weiß 5 St. Schwarz 8 St.

Matt in 4 Zügen.

Problem Nr. 106.
Von E. Brunner.
(Sammler 1927)



3 Punkte — Weiß 8 St. Schwarz: 12 St

Matt in drei Zügen.

Lösungen.

Problem Nr. 97, von O. Nemo.

Der weiße Turm muß seine Handlungsfreiheit wiedererlangen. In der Problemstellung ist er durch 1. . . . . Dg2×a8† gefesselt. Nach Ausweichen der Dame 1. Da8–b7 greift Schwarz zu seinem 2. Verteidigungszug 1. . . . Ld7×e5, 2. . . . . L×g7†! Kommt demnach als Schlüssel nur ein Königszug in Frage. 1. Kh8×h7! Dg2×3, 2. Tc6–h6†. Dh3–g2, 3. Sf1–g3††. Diese Variante wurde erst durch den Damenzug geschaffen. 1. . . . Dg2–e4† Tc6–g6† und 3. D×g2 matt.

Problem Nr. 98 von Dr. A. Kraemer. Dr. Zepler.

1. b2–b3? Tc4–g4† Kg7–f8, 3. Tg4–g8† f7×g8 L† ist ein Irrlicht, da Schwarz besser 1. . . . Tc4–c2 spielt.

Der schwarze Turm befindet sich in Brennpunktstellung. Er hält dieselbe aufrecht durch Schachgebote mit Rückkehr nach c4. Gelingt es also, dem weißen König ein Asyl zu schaffen, so kann der Sd3 mattsetzen.

1. h7–h8 S! Tc4–g4†, 2. Sh8–g6 Tg4–c4, 3. Sg6–f4! und 3. Sd3–b4 resp. c1 matt,

2. . . . . Tg4×g6, 3. Kg7×f8! Tg6–g8, 4. f7×g8 L matt.

Eine ungewöhnliche, schöne Aufgabe.

Problem Nr. 99, von A. Cheron.

Man versucht zunächst 1. Lc6–a8? kommt aber nach 1. . . . Sb×a8, 2. Se–c6 Lh2 –c7 in Zugzwang. Darum 1. Lc6–b7! Die Drohung S–c6 erzwingt 1. . . . Lh2–c7, 2. Lb7–a8 Sb6×a8 denn Lc7–d8 scheitert an Se–f5, 3. Se7–c6! Nun ist Schwarz in Zugzwang und Weiß setzt 4. Sc–e oder a5 matt. Wundervoll!

Problem Nr. 100, von O. Nagy.

1. Se3–d5! Ausgezeichnet! 1. . . . , Sc6–d4, 2. Sb5–d6 matt.

1. . . . Lf2–e3, 2. Sd5–c3 matt. 1. . . . Sg3–f5, 2. Sd5–f6 matt.

Antwort:

E. H. Für freundliche Anerkennung letzthin besten Dank. Die kleine Aenderung machte Vergnügen.

J. Br. Steele. Von den kürzlich vorgelegten Aufgaben ist der 4er zu einfach. 2er ist hübsch gestellt, aber zunächst noch unlösbar nach 1. . . . Lg5×f4.

Zur Stellung Schories — N. N.

1. Le6–f7! Der Läufer besetzt den Schnittpunkt der Turm- und Damen-Wirkungslinie.

1. . . . Te7× f7, 2. Td8×f8† Tf7×f8, 3. Dg5×g7 matt. 1. . . . Td7×d8, 2. Lc3×g7† Lf8×g7, 3. Dg5×d8† Lg7×f8, 4. Dd8×f8 matt.

1. . . . Df2×f7, 2. Dg5×g7†! Df7×g7, 3. Td8×f8 matt. Eine der schönsten, bisher in einer praktischen Partie erfolgten Entscheidungen.

Problem von Dr. E. Zepler, in der Fußnote zu Problem 91.

Lösung: 1. Th2–f2 (droht Th8–h2!) nebst T–a2 matt). Nun setzt die schwarze Verteidigungsidee ein. 1. . . . Tb8–c8, 2. Th8×c8 La7–b8. 3. Tc8–c2! Ka3×b3, 4. Tf2–f3 matt. Schwarz lenkt den weißen Turm nach c2, wodurch der Bauer b3 seine Deckung verliert und so die Anfangsdrohung widerlegt ist. Also ein „weißer Römer" als Idee der Verteidigung!

Italienisch.

Gespielt im Turnier zu Mährisch-Ostrau 1933.

Anmerkungen von Hans Kmoch.

E. Eliskases.	E. Grünfeld.
1. e2–e4	e7–e5
2. Sg1–f3	Sb8–c6
3. Lf1–c4	Lf8–e5
4. c2–c3	Lc5–b6

Diese alte Fortsetzung ist gewiß gut, jedoch nicht leicht zu behandeln. Weiß zieht früher oder später d4–d5 und dann bleibt Schwarz eingeengt. Gelingt es ihm aber, f7–f5 durchzusetzen, dann erlangt er ein günstiges Spiel.

5. d2–d4	Dd8–e7
6. 0–0	Sg8–f6
7. d4–d5	. . . .

Neu und nicht übel. Bei der krampfhaften Behauptung des Punktes d4 kommt Weiß gewöhnlich in Nachteil.

7.	Sc6–b8
8. Lc4–d3	d7–d6
9. Sb1–d2	. . . .

Die sonst in ähnlichen Stellungen übliche Fortsetzung c3–c4 nebst Sb1–c3 wäre hier weniger gut, da der schwarze Königsläufer erhöhte Wirksamkeit erlangen würde. Sie empfiehlt sich nur dann, wenn der schwarze Königsläufer nach e7 oder g7 entwickelt wurde.

9.	a7–a6

Grünfeld spielt hier und in der Folge sehr zurückhaltend und kommt in eine gedrückte Stellung. Er hatte mehrfach Gelegenheit, sich mit Lg4 nebst Sbd7 raumgreifend zu entwickeln. An der Textstelle war auch c7–c6 usw. ein gutes Verfahren. Trotzdem kann man nicht behaupten, Schwarz hätte nur infolge der Eröffnung verloren.

10. Sd2–c4	Lb6–a7
11. a2–a4	0–0
12. b2–b4	Sf6–e8
13. Dd1–c2	g7–g6
14. Lc1–h6	Se8–g7
15. Sc4–e3	f7–f6
16. Ta1–e1	Tf8–f7
17. Kg1–h1	Sb8–d7
18. g2–g4	Sd7–f8
19. Tf1–g1	La7×e3

Es drohte 20. Sf5!, g×f, 21. g×f nebst Turmverdoppelung auf der g-Linie und siegreichem Rückgewinn der Figur.

20. f2×e3	Lc8–d7
21. Tg1–g3	c7–c6!
22. Ld3–c4	c6×d5
23. Lc4×d5	Ld7–e6
24. Te1–g1	Ta8–c8
25. Sf3–h4!	Le6×d5
26. e4×d5	. . . .

Stellung nach dem 26. Zuge von Weiß:



26.	Tc8–c7?

Das führt infolge Uebertreibung der Verteidigung zum Verlust! Schlecht war auch 26. . . . f5? wegen 27. S×f5 usw. Aber wenn Schwarz das mit den letzten Zügen eingeleitete Gegenspiel folgerichtig fortgesetzt und 26. . . . Dc7! (27. Sf5 Se8!) gezogen hätte, hätte er Gegenchancen erlangt und der Ausgang der Partie wäre zweifelhaft geworden.

27. Sh4–f5!!

Eine schöne, weitberechnete Kombination, durch die Weiß entscheidenden Vorteil erlangt. Schwarz muß nehmen, sonst büßt er eine Qualität ein.

27. . .	g6×f5
28. g4×f5	De7–e8
29. Dc2–g2	De8–d7
30. Tg3×g7†	Tf7×g7
31. Lh6×g7	Dd7×g7
32. Dg2–c2!	Sf8–g6
33. f5×g6	h7–h6

Nun sieht man die Früchte der Kombination: Weiß hat nicht nur einen furchtbaren Mehrbauern, sondern auch die in jeder Hinsicht weit überlegene Stellung. Sein Sieg steht außer Frage.

34. Dc2–f5	Dg7–f8
35. c3–c4!	Kg8–g7
36. Tg1–c1	b7–b6!
37. e3–e4	Df8–e7
38. Df5–f2	Tc7–b7
39. h2–h4	a6–a5

Oder 39. . . . h5, 40. Df5 Kh6, 41. Tg1 Dg7, 42. Tg5! usw.

40. h4–h5	a5×b4
41. Tc1–b1	b4–b3
42. Tb1×b3	De7–d7
43. Df2–f5!	Dd7–e7

Oder 43. . . . D×e4, 44. Tf5! und gewinnt.

44. Df5–e6	De7–c7
45. De6–f7†!	. . . .

Beginn einer hübschen, wieder sehr weit berechneten Schlußwendung.

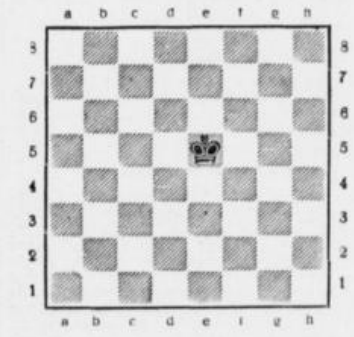
45.	Dc7×f7
46. g6×f7	Tb7–a7

Auf 46. . . . K×f7 folgt 47. a5 usw.

47. Tb3×b6	Ta7×a4
48. Tb6×d6	Ta4×c4
49. Td6×f6!	Kg7–f8
50. d5–d6!	Tc4×e4
51. d6–d7	Te4×d4
52. Tf6×h6!	Kf8×f7
53. Th6–h8!	Aufgegeben.

Eine gute Leistung des Tiroler Meisters: erfreulich der unbefangene Aufbau, prächtig der Angriff und gediegen die Verwertung des errungenen Vorteils.

Zum Silvesterl



Zwei Türme und ein weißer Springer sind so aufzustellen, daß der schwarze König matt ist!

Weitere Steine dürfen nicht verwendet werden!

Hausplakette



Ansteckna del



Die Plakette für den Monat Januar trägt als Symbol der Familie einen Eichenzweig

HEIMSCHULE AM LAACHER SEE
ANDERNACH-LAND
KATH. LANDSCHULHEIM GYMNASIUM-REALG. SOROSAME BETREUUNG IN KLEINEN GRUPPEN

In der Genossenschaft der Barmherzigen Brüder vom hl. Joh. von Gott zu Trier

finden brave junge Leute aller Stände und Berufe, die sich im Ordensstande Gott weihen wollen, Aufnahme. Die Genossenschaft, welche bereits in 19 Tochterniederlassungen besteht, bietet ihnen reiche Gelegenheit, ihre Kräfte u. Fähigkeiten im Dienste der Caritas, insbesondere in der Krankenpflege (auch in der Landwirtschaft oder im Handwerk) zu verwerten. Meldungen wolle man richten an den **Generaloberen der Barmh. Brüder in Trier.** Nähere Auskunft erteilen auch die **Obern der Barmh. Brüder in Bochum,** Rechenerstraße 4, **Elberfeld,** Kaiserstraße 10 und **Dortmund,** Burgholzstraße 150.

Herzliche Bitte!

Edle Leserin, edler Leser! Unterernährte Kinder bitten um Brot und Hilfe. Bitte, helft auch du den Opfern der schweren Zeit. Gott wird es lohnen.

Pflege- und Erholungsheim für unterernährte Kinder in Berlin-Schöneiche
Postscheckkonto Berlin 44542

Brave, gesunde
kathol. Jünglinge
welche im hl. Ordensstande Gott in Ausübung der Krankenpflege, des erlernten Berufes oder der Landwirtschaft dienen wollen, finden jederzeit Auskunft und liebevolle Aufnahme im Mutterhaus Kloster St. Aegidius zu Kreuz bei Düsseldorf.



Salz ist lästig
und auch häßlich. Überflüssiges Fett macht träge zu allem, erschwert jede geistige u. körperliche Arbeit. — Der ärztlich empfohlene Dr. E. Richters Frühstückskräutertee macht schlank u. elastisch, erneut das Blut und steigert die Leistungsfähigkeit. Paket Mk. 1.— und 1.80, extra Mk. 2.25. Verlangen Sie in Apoth. u. Drogerien nur den echten Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

30jähr. Bronchialkatarrh und Husten
mit „Silphodcalin" beseitigt. Der 74jähr. J. P. in F. schreibt: „Ich war erstaunt über die Wirkung. Hülle fortes Linderung, nach 8 Tagen war der Husten weg. Ich war glücklich, letzte den Gebrauch der Tabletten aber fort, auch habe ich sie überall empfohlen. Fühle mich jetzt vollständig gesund." Durch das ärztlich empfohl. Silphodcalin kann die Hoffnung vieler Lungenkranker, Bronchitiker, Asthmatiker erfüllt werden. — Glas mit 80 Tabl. RM 2.70 in all. Apotheken erhältlich. Prosp. Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler in Konstanz kostenl. Zus. d. illustr. Broschüre von Dr. Vogel.

Anzug- Mantel- Kostüm- **Stoffe**
blau, grau, schwarz u. farbig Kammgarn
8 mtr. RM. 6.80, 8.80 und 10.80
Wir liefern porto- und verpackungsfrei!
Unverbindliche Musteransendung wird gern zugesandt!
Geraer Textilfabrikation GmbH
Gera B 306

Ordensberufe
Junge Leute jeglichen Gewerbes, die sich im Ordensstande dem Göttlichen Herzen weihen wollen, finden liebevolle Aufnahme in der Genossenschaft der Herz-Jesu-Priester zu Sittard. Gesuche zum Aufnahme zu richten an
Hochw. Herrn Pater Rektor
Missionshaus Sittard
Post Wehr Bez. Aachen

Wolle 10 Lot schon für 25 Pfg. Strumpf-, Sport-, Kabel- und Seiden-Effektgarne nur vom christl. Spezial-Geschäft. Sie erhalten die schönen Muster ganz kostenlos.
Wolle-Vertrieb
Gerhard Funk
Frankfurt a. M. 82
Großer Kornmarkt 18



Ich war kahl
Durch das von mir entdeckte Indianer-Elixier bekam ich wie Tausende andere wieder vollen, prächtigen Haarwuchs. Es ist ein reines Naturprodukt von anerkannter Wirkung, wundersamer Haarwuchs wird selbst in Fällen erzielt, wo **Schuppen, Haarausfall** und **Kahlheit** schon seit Jahren bestehen. Tausende Dank- u. Anerkennungsschreiben!
Eine Probedose
nebst aufklärend. Schriften gegen Einsendung v. 50 Pfg. in Briefmarken.
J. H. Brittain, Berlin W 9.
Potsdamer Str. 10. AE. 761.

Bedeutsame Neuerscheinungen in der katholischen Literatur:

Maria Veronika Rubatscher
Perle Christi
Roman einer Liebenden
In diesem Werk von einzigartiger Kraft und Schönheit der Sprache, tiefem Erfassen von italischer Landschaft und Wesensart, gestaltet die große Südtiroler Dichterin den Lebens- und Liebesroman der Büßerin Margarita von Cortona (1280). Jene Frau heroischen Charakters, die Dante in seiner „Göttlichen Komödie" anregte und deren bedeutsames Leben die Dichterin Rubatscher zu einem vollendeten Kunstwerk schuf, das zu den größten katholischen Dichtungen in deutscher Sprache zählt.
Preis fein gebunden RM. 3.80

Hugo Hagn
Jahrbuch katholischer Dichter
Eine erstmalige Ausgabe des besten dichterischen Schaffens, in unveröffentlichten Probe-Abdrucken und biographischen Notizen mit 82 Bildern. ca. 300 Seiten. Preis RM. 3.—

P. Albert Maring S. J.
Opfertod in Mexiko
2. Auflage. Leben des in Mexiko von Calles erschossenen Jesuiten-Paters Pro, gleichzeitig eine dramatische Darstellung der mexikanischen Katholikenverfolgung. Der große Erfolg des Buches hat nun eine neue Auflage nötig gemacht. Mit 10 Bildern. Preis RM. 3.-

Durch jede Buchhandlung
Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.



Pfarrer Kneipp's Tannensaft
Tannenblüten-Lungenbalsam
ist das hervorragende Mittel bei schwerem **Brust-** und **Lungenspitzenkatarrh,** sowie **Lunge leiden.** Der hohe Gehalt an Kalk und Kieselsäure bringt ..eilung und **Vernarbung.** Zunahme des **Appetits,** Abnahme des Fiebers und der Schweißbildung. Die große Flasche M. 3.—.
Kneipp-Zentrale Würzburg 72
Kneipp-Kur-Wegweiser kostenlos.

Míele 25
die neue
Handwaschmaschine
mit Schwungscheibenantrieb und Lenkfuß.
D.R.P. D.R.G.M.



Überraschend leichter Gang.
Preis RM 65.-
In den guten Fachgeschäften wird sie Ihnen bereitwilligst vorgeführt.

Ständige Anzeigen schaffen die gewünschten Verbindungen.

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln

Der Skorpion

Eine Urwaldgeschichte von Edwin Demel

„Da liegt er, der alte Sarrapiero. Da liegt er und ist mausetot." So meditierte Doktor Cotton in der ihm eigenen humorvollen Weise, die sich in den schlimmsten Lagen und unpassendsten Augenblicken geltend machte.

Ja, er lag auf dem Rücken und seine Nase war ganz weiß und spitz.

„Ich möchte nur wissen, woran der alte Waldläufer gestorben ist," bemerkte der Doktor nachdenklich, „der Schlag hat ihn nicht getroffen, das ist einmal sicher. Auch kann ich sonst nichts bemerken. — Schlangen? Nein, man müßte sonst mehr sehen. Hm, hm, eine merkwürdige Sache, — vermuten Sie etwas?"

„Nein," antwortete ich der Wahrheit gemäß.

Mit Hilfe unseres indianischen Dieners legten wir den Toten vorsichtig auf die Erde und schnitten ihm die Lumpen mit dem Machete vom Leibe.

„Aeußerst eigentümlich," sagte der Doktor, „irgendeine Vergiftung hat zweifellos stattgefunden, doch läßt sich nicht ausmachen, welcher Natur dieselbe war."

„Vielleicht ein Skorpion?"

„Wo denken Sie hin? Zu lächerlich das! Ein Skorpion kann einen Menschen absolut nicht umbringen; die Wissenschaft bestreitet das mit Recht."

Der Indio hob eben den Arm des Toten empor, und da sahen wir etwas. Auf der Innenseite des Armes, nicht unter dem Ellbogen, befanden sich eine Anzahl kleiner roter Punkte inmitten einer winzigen Hautanschwellung, was etwa so aussah, wie der Biß einer Wanze. Cotton bückte sich und untersuchte mit aller Aufmerksamkeit. Dann aber schüttelte er verwundert den Kopf:

„Ich möchte darauf schwören, daß der Alte Morphinist war. Aber wie kam er zu einer Spritze, und, was noch mehr heißen will, zu dem Morphium selbst?"

Wir durchsuchten die Hütte, ohne etwas derartiges zu finden. Wir rissen seine Lagerstatt ganz auseinander. Umsonst!

Nun trugen wir den alten Waldläufer hinaus vor die Hütte und begruben ihn.

Hernach gingen wir unserer Beschäftigung nach, ich der Jagd und der Doktor seinen botanischen Studien. Und wir bezogen die Hütte des Verstorbenen, weil dies ungefährlich schien.

Als kurze Zeit später wieder einmal die Nacht mit der den Tropen eigentümlichen Schnelligkeit hereinbrach, lauschten wir den Stimmen der Wildnis.

Meine Gefährten schliefen ein, ich entnahm dies den Atemzügen Pepés, unseres Dieners.

Ganz genau hörte ich, wie seine Lungen die schwüle Nachtluft einsogen und in gleichmäßigen Stößen von sich gaben. Ganz genau vernahm ich das, viel deutlicher als beim Doktor, dessen Atem kaum hörbar ging.

Dann aber stutzte ich.

Pepés Atem wurde unregelmäßig, schwerer und deutlicher vernehmbarer als vorhin. Es war, als ob ihn ein Traumgebilde schrecklicher Natur ängstige. Er lag ganz regungslos, und doch glaubte ich zu fühlen, wie er von etwas Unheimlichem belastet wurde.

Dann —, ein schwerer und tiefer Seufzer.

Vorsichtig hob ich den Kopf und spähte hinüber. Zu sehen war jedoch nichts, die Dunkelheit war zu tief. Nur einen weißen Schein vermochte ich zu sehen. Das Moskitonetz, welches ihn umgab und schützte.

Sein Atem nahm eine röchelnde Klangfarbe an.

Dann wieder ein tiefer, grauenhaft deutlicher Seufzer.

Ich fühlte, wie mir kalte Schauer des Entsetzens über den Rücken rannen. Konnte ein schlafender Mensch so seufzen? Ich mußte das verneinen. Der Indio war ohne Zweifel wach und litt unter dem Zwange eines entsetzlichen Traumgebildes, oder aber, es ereignete sich etwas unter dem Schutze der Dunkelheit, was ihn über alle Maßen ängstigte.

Mein Entschluß war gefaßt, ich wollte hinüber, um zu sehen, was da eigentlich vor sich ging.

Und wie ich eben die Hand an den Rand der Hängematte legte, um mich herauszuschwingen, vernahm ich Pepés Stimme:

„Senor, Senor," flüsterte er.

„Was ist?" fragte ich ebenso leise und schob das rechte Bein über die Hängematte.

„Es ist ein — — —"

Dann ein gräßlicher, langgezogener Schrei, der nichts Menschliches mehr hatte und der in ein wahnsinniges Heulen überging, das weit in die Nacht hinausgellte.

Ich hörte, wie der Doktor mit beiden Füßen zugleich aus dem Bette sprang und folgte diesem Beispiele.

Und während ich mit bebenden Fingern Licht schlug, merkte ich auch, daß der Indio sein Netz herabgerissen hatte und sich am Boden wälzte. Dann gelang es mir, einen trockenen Span und damit unser dürftiges Oellämpchen in Brand zu setzen.

Das schwelende Lämpchen verbreitete ein trübes Licht, bei dessen mattem Scheine der Doktor an der Seite Pepés niederkniete. Ein Schwarm Zankudos stürzte sich mit leisem Knistern in das Licht, andere aber auf mich. Der Indio zuckte krampfhaft unter Cottons Händen, der ihm rasch das Hemd vom Leibe riß. Ich trat an die Bettstelle und zog die Decke weg, gewärtig, eine giftgeschwollene Natter emporbäumen zu sehen. Doch nichts, gar nichts."

„Nichts zu machen," sagte Cotton mit klappernden Zähnen. „Er ist tot. So tot, wie sein Vorgänger, der auf demselben Bette und unter denselben Erscheinungen starb."

Wir sahen einander an und ich fühlte, wie ich erblaßte.

Beim Schein unserer Lampe untersuchten wir nochmals die Hütte, und ich kann sagen, mit der allergrößten Genauigkeit.

Wir fanden jedoch nichts, was uns einen Anhaltspunkt hätte geben können und mußten uns darauf beschränken, den Morgen abzuwarten.

Als es Tag wurde, untersuchten wir den Leichnam. Es war nichts Auffälliges an ihm zu entdecken. Nur auf der Brust fanden sich jene merkwürdigen roten Punkte inmitten einer kleinen Schwellung, genau so, wie wir sie bei dem alten Waldläufer beobachtet hatten. Das war aber auch alles. So blieb uns nichts anderes übrig, als unseren getreuen Diener ohne Sang und Klang in den Moder des Urwaldes zu versenken und seine Grabstätte durch ein einfach zusammengeschlagenes Kreuz zu bezeichnen.

Die Hütte war uns ziemlich unheimlich geworden, doch gab es keine Gelegenheit, einen Ersatz zu finden. Wir waren gezwungen, sie auch weiterhin als Obdach zu benutzen.

Und dann kam der Tag, an welchem mich etwas überfiel, was ich bisher noch nie zu fürchten hatte; es war das Fieber, gegen das ich mich so ziemlich gefeit glaubte.

Die erste Nacht war ich nahe dem Auslöschen. Am Tage ging es, da war ich wenigstens bei Sinnen und konnte, eingehüllt in Decken, an der Sonne sitzen, deren Gluthitze mich jedoch nicht zu erwärmen vermochte. Nachts kamen die Anfälle wieder, und zwar einmal stärker, dann wieder schwächer, je nachdem der Tag gewesen. Der Doktor mußte Krankenwärter spielen und seine Geschäfte vernachlässigen.

„Hören Sie, lieber Freund," sagte er da eines Tages zu mir, „so geht das nicht weiter. Wenn es möglich wäre, würde ich Ihnen Höhenluft verordnen. Ich muß endlich einmal meine Nachtruhe haben, sonst faßt das Fieber auch mich an."

„Wer hindert Sie daran?"

„Wie Sie fragen! Doch immer nur Sie in Ihrem Zustand. Oder glauben Sie, daß ich ruhig zusehen werde, wenn Sie mir nachts ausreißen und in den Fluß springen wollen, der von Keimanen und anderen schönen Dingen wimmelt?"

„Ja, und was kann ich dazu tun?"



Gefährliche Arbeit
Holzschnitt von S. Hasse

„Ich dachte mir, Sie könnten vielleicht die Bettstelle benützen, Sie wissen schon die, auf welcher die Beiden gestorben sind. Aus der Hängematte fallen Sie immer heraus und zwingen mich dadurch, stets zu wachen. Wenn Sie aber auf der Bettstelle liegen, haben Sie festen Grund unter sich und können nicht so leicht herunter."

„Wenn Sie meinen," antwortete ich gleichgültig. Ich wollte ihm den Gefallen tun, damit er endlich zur Ruhe käme.

Als es Abend wurde, schlug ich meine Ruhestätte auf jenem Holzklotz auf, der ein Bettgestell darstellte. Der Doktor versah das selbe nach der feien Seite hin mit einem Schutzgitter aus starken Stäben, um mich vor dem Herausfallen zu bewahren, wünschte mir gute Nacht und schnarchte wenige Augenblicke später derart, daß das schwache Gebäude zitterte.

Auch ich war so schwach, daß ich schon nach wenigen Minuten in einen tiefen Schlaf verfiel.

Wie lange ich so geschlafen hatte, weiß ich nicht. Es war aber jedenfalls mitten in der Nacht, als mich ein lebhaftes Gefühl der Unruhe erwachen ließ.

Ich lauschte in die Nacht hinaus und überlegte, ob ich den Doktor wecken sollte. Dann aber lachte ich mich aus. Was würde der wohl von mir denken, wenn ich seine Nachtruhe bloßer Ahnungen halber stören wollte?



Kapelle im Glatzer Gebirge

Und während ich mit offenen Augen dalag, verspürte ich plötzlich auf meiner nackten Haut ein leichtes Jucken und Brennen. Schon wollte ich mich bewegen und darnach greifen, als ein Gedanke mir das Blut in den Adern stocken machte. Wie, wenn ich den Feind, der den Tod meiner beiden Vorgänger verschuldet, auf mir hatte? Vielleicht eine Spinne? Das ließ sich schwer glauben, die hätten wir bemerken und entdecken müssen. Aber was sonst? Eine Schlange war es nicht, nur ein kleines Ding konnte es sein! Ich spürte deutlich krabbelnde Füße, es waren deren mehrere, die über meinen nackten Körper spazierten. Regungslos liegend, begann ich vor Angst zu schwitzen.

Der Schweiß, den ich vergoß, sollte jedoch meine Rettung werden. Deutlich fühlte ich, wie das Geschöpf in die Schweißtropfen hineingeriet und an diesen Stellen das Brennen nachließ. Das Tier schien unsicher zu werden, es kroch hierher, dorthin, niemals weit, und entfernte sich endlich von meiner Brust, indem es an die Hüfte hinabkletterte, um schließlich in den Falten meiner Decke zu verschwinden. Es war vorauszusehen, daß das Geschöpf kaum vor Tagesanbruch in seinen Schlupfwinkel zurückkehren würde. Sicher hielt es sich noch in meiner Decke auf und konnte bei der geringsten Bewegung meinerseits auf meinen Körper fallen und mich beißen. Kaum wagte ich zu atmen. Noch weniger riskierte ich es, den Doktor zu rufen, der vielleicht in seiner wissenschaftlichen Neugier auf die mir drohende Gefahr keine Rücksicht genommen und meine Umhüllungen gelüftet hätte. So lag ich denn noch stundenlang. Endlich aber kam der Tag und mit ihm das Erwachen des Doktors. Ich sah, wie er sich erhob, sich wusch und dann zu mir herantrat.

„Na, wie haben Sie geschlafen? Aber was haben Sie denn, Sie sehen ja aus wie eine Leiche, doch nicht das Fieber oder gar — — —?"

Er sprach nicht weiter, sondern riß mir die Decken vom Leibe und die Stangen vor der Bettstelle weg. Ich sprang mit einem Satze heraus.

„Mit genauer Not dem Tode entronnen," sagte ich und erzählte ihm die Vorfälle dieser Nacht. Zugleich kleidete ich mich an. Dann suchten wir. In den Decken fanden wir jedoch nichts mehr. Wir zündeten nun einen Holzspan an und brannten die schmalen Risse der Bettstatt aus. Zunächst ohne Erfolg. Als wir aber so ziemlich am Ende waren, spürte ich plötzlich, daß das Holz einen heftigen, sich bewegenden Widerstand fand. Ich zog es schnell heraus, und dann kam es — — —

Aus dem Riß schob sich ein etwa acht Zoll langer schwarzer, dünner Körper, der mit großer Geschwindigkeit über die Platte lief.

„Ein Skorpion," riefen wir wie aus einem Munde.

Und so war es auch. Ein Skorpion von ganz ungewöhnlicher Größe und wie meine Erzählung beweist, auch ganz ungewöhnlicher Gefährlichkeit. Der Doktor fing ihn mit Hilfe zweier Stäbchen und legte ihn trotz seines Widerstandes in Weingeist ein.

Die Hütte aber war von nun an sicher.

Drei katholische Dichter

Vor einigen Wochen ist Stefan George, der größte deutsche Lyriker seit Goethe, gestorben. Von seinem Werk, einem rein lyrischen, ist eine Wirkung ausgegangen, die man mit einer geistig so zerfallenen Zeit wie der unsrigen nicht mehr für möglich gehalten hätte. „Der siebente Ring", „Der Stern des Bundes", „Das neue Reich" — diese drei letzten Gedichtbände Georges sind für Unzählige ein modernes Evangelium geworden, dessen gläubige Annahme jeden Christen und Katholiken beschämen kann. Georges Werk, künstlerisch von kaum zu überbietender, von keinem deutschen Dichter erreichter Vollendung, ist die Verteidigung, die Rettung der reinen Poesie in einer chaotischen Zeit geworden. Es beweist, daß im Bannkreis der reinen Dichtung nicht nur und nicht an erster Stelle ästhetische Reize spielen, daß vielmehr die von ihr ausstrahlenden Kräfte mit magischer Gewalt in das Innerste des Menschen dringen, daß sie den ganzen Menschen erlebnismäßig, also auf die machtvollste Weise, zu ergreifen, aufzurütteln, tief innerlich umzuwandeln vermögen.

Die drei katholischen Lyriker: Friedrich Schnack, Heinrich Suso Waldeck und Christoph Flaskamp, deren neueste Gedichtbücher ich an dieser Stelle anzeigen möchte, reichen nicht an Stefan Georges Künstlertum heran. Sie sind aber wirkliche Dichter. Ihre Dichtungen werden hohen künstlerischen Anforderungen gerecht. Vor allem — was bei George nicht der Fall ist: ihr Schaffen steht in lebendigem Kontakt mit den letzten und tiefsten Erlebnissen des Katholiken. Katholisches Sein und katholische Lebenswerte ringen in ihnen um den dichterisch-künstlerischen Ausdruck.

Friedrich Schnack ist als begabter Erzähler bekannt und beliebt. Sein eigentliches Dichtertum offenbart sich jedoch in seiner Lyrik. Der neue Band: Valisander, Gedichte aus den Tropen, (49 S.), als Privatdruck der „Gesellschaft der Bücherfreunde zu Chemnitz" 1933 erschienen, ist die lyrische Frucht eines Aufenthaltes auf Madagaskar. In glühenden Farben leuchtet die afrikanische Landschaft vor uns auf mit ihren Urwäldern und wilden Strömen, mit ihren Menschen und Tieren. Wir erleben unter anderem den „Inselregen", den „Tropensturm", den „Weltklang am Hüttenfeuer", die „Nacht der großen Grille", das gewaltige Meerorchester". Das „Kreuz des Südens" wandelt sich dem Dichter in das christliche Zeichen der Erlösung. Er betet bei seinem Anblick:

Geschrieben über meinem Leben
Grüß ich dich, wenn die Nacht sich senkt.
Wolle mir Trost und Leuchtung geben,
So mich die Finsternis bedrängt!
Die Länder, von dir angespiegelt:
Laß sie im Atem Gottes blühn!
Von seiner Vaterhand gesiegelt,
Stille die Tränen, milde die Müh'n!
Den Meeren unter deinem Lichte,
Gebiete, da die Schiffe gehn,
Daß sich der Streit der Stürme schlichte
Und gute Reisewinde wehn!
O Kreuz des Südens, Kreuz der Erde,
Gewähre jedem gute Zeit,
Daß er den Weg vollenden werde
Von hier an bis zur Ewigkeit!

Diese Art der Naturbetrachtung ist für Schnack bezeichnend. Er gibt keine impressionistischen Schilderungen. Seine deutsche Seele trägt die Fülle religiöser Ahnung, ehrfürchtigen Staunens und panischer Schauer an die afrikanische Natur heran und in sie hinein. Seine dichterische Phantasie schaut über dem tropischen Himmel den Himmel der ganzen Welt.

Heinrich Suso Waldeck, der uns die wundervollen „Antlitzgedichte" und den eigenartigen Roman „Lumpen und Liebende" geschenkt hat, legt seinen Freunden zu Weihnachten eine neue Gabe vor: Die milde Stunde. (95 S., Innsbruck-Wien-München, Verlagsanstalt Tyrolia). Waldecks lyrische Kunst ist tief religiös und ganz katholisch. Das Kleinste und das Größte, das Häßliche und das Schönerhabene, das Moos, die Grille, der Wein, der Gottesleugner, der wahnsinnige Mörder, die Kindesleiche im Spital, die sterbende Jungfrau, der Landstreicher, die hl. Dreikönige — die gesamte Schöpfung spielt darin mit im Reigen vor Gott. Sie ist zart und schön wie Falterflügel. Man kann kaum von ihr sprechen, ohne sie zu zerstören. Man kann sie nur still in sich aufnehmen. Zum Beweise sei das erste Gedicht „Zwölf" angeführt, dessen Bildkraft, Klangfülle, Melodie und Rhythmus überzeugend ist für die Köstlichkeit der Waldeckschen Kunst.

Nun reift im weiten Garten weich die Mitternacht.
Wie diese Stille still und zart beklommen macht!
Ich schreite über Schatten wie auf Samt so sacht.
Ein kleiner Wind verflieht, der Himmel weht von Flaum,
Wie grünes Oel zerfließt der Mond im Apfelbaum,
Mein stummes weißes Hündchen quillt im Gras wie Schaum.
Am Zaun geschichtet duftet Buchenholz und Kien,
Am schlanken Weg Resede, Rose, Rosmarin.
Wie sanfte Fahnen stehn die Sonnenblumen hin.
Ein Eibenbusch, da rundet eine Bucht hinein,
Verschwimmt die Bohlenbank im Dämmer, und ein Stein
Ist Kreuz und wunder Leib, beklagt vom wilden Wein.
Das Bauernherz des Tals ist jäh erwacht
Und hat sich heimlich in den spitzen Turm gemacht:
Das schlägt nun zwölfmal hart und heftig in die Nacht.

Christoph Flaskamps Lyrik ist bedeutungsvoll, weil in ihr die Begegnung des katholischen Geistes mit dem individualistischen und liberalistischen Geiste der Zeit einen menschlich und dichterisch hochwertigen Niederschlag gefunden hat. „Der lange Weg" (140 S., Paderborn 1933, Ferdinand Schöningh, kart. 2,70, geb. 3,75 RM.), eine ausgezeichnete Auswahl aus zwanzig Jahren lyrischen Schaffens, ist der Pilgerweg des modernen Katholiken aus Ungewißheit, innerer Zerrissenheit, aus leiblicher und seelischer Not zur Ruhe in Gott, in dem tiefempfundenen Bewußtsein der Gotteskindschaft. Darum ist Flaskamp für mich noch immer der katholische Lyriker der Gegenwart, der sich durch den lebendigen Gehalt, einen natürlichen Rhythmus, einen klaren, ungesuchten Ausdruck und den ungewöhnlichen Wohllaut der Sprache einen Platz neben den besten deutschen Dichtern gesichert hat. Ich gebe auch für seine Art als Beispiel ein Adventsgedicht:

Ich war schon in Unendlichkeit
Selig als Gottgedanke.
Eh Er mich schuf in Raum und Zeit
Der Erdenschranke,
Daß der Verklärung Glied an Glied
Die Endlichkeit unendlich schließe,
Wie Er in mir Sein Bild ersieht,
Ich Ihn in Ewigkeit genieße.

Was hat mein Wesen so verkehrt
Von seinem reinen Bilde
Zum Bilde des, der fluchbeschwert
Durchirrt die irdischen Gefilde?
Daß Er nicht denkt und denken kann,
Sein Gegenbild in falscher Blende,
Das nicht ist, lebt nun doch, im Bann
Des Widerspruches, ohne Ende.

Wer schafft den Gottgedanken neu,
Wer löst den Fluch der Erde?
Du, der ihn dachte tief und treu,
Ruf ihn zu neuem Werde,
Der Du uns ja verheißen bist,
Den Milliarden Beter
Erflehen: neige Dich, o Christ,
O neige Dich, Erretter!

Dr. P. Cornelius Schröder O.F.M.

Die Liebesgabe

Eine Geschichte von Paul Ernst

Bei einer der großen Schlachten, welche im Weltkrieg sich wochenlang hinzogen, lag ein junger Leutnant mit seiner Truppe in einem Schützengraben. Die Leute hatten sich den Aufenthalt so behaglich wie möglich gemacht; sie hatten sich einen Raum von der Größe einer kleinen Stube im Boden ausgegraben; aus dem nahen Dorf, das längst von den unglücklichen Einwohnern verlassen war, hatten sie Stroh und sogar einige Matratzen geholt; ein Mann besaß eine Ziehharmonika und spielte oft, indessen die Andern, behaglich rauchend, ihm zuhörten, und der Posten mit dem Glas vorsichtig hinter der Deckung vorlugend den Feind beobachtete. In der Luft das Zischen, Sausen, Heulen und Krachen der Granaten und Schrappnells war ihnen längst gewohnt geworden. Durch eine vorsichtig herankriechende Ordonnanz wurde ein dickes Packet mit Liebesgaben gebracht. Die Leute öffneten es jubelnd: da war ein Kistchen Zigarren, Strümpfe, eine wollene Jacke, eine Schachtel mit Knöpfen, Zwirn und Nadeln, ein Paket gemahlener Kaffee und noch mehr Dergleichen, das wohl von liebevoll besorgten und freundlich gesinnten Personen gesammelt und eingepackt war.

Der Leutnant saß etwas abseits von den Leuten auf einer Matratze. Er freute sich über die Fröhlichkeit der Leute, über den heiteren und selbstverständlichen Willen, die Mühsale und Schädigungen des Aufenthaltes nicht Herr über den frischen Mut werden zu lassen; er fühlte auch, daß er zusammengehörte mit seinen Untergebenen, daß kein Mißtrauen und keine Feindseligkeit bei ihnen gegen ihn war, sondern Zuneigung und kameradschaftliches Gefühl; dennoch spürte er sich ausgeschlossen von der allgemeinen Heiterkeit. Die Achtung vor dem Vorgesetzten lag über den Leuten, und ein lachendes Gesicht änderte sich plötzlich dienstlich, wenn die Augen zufällig nach seiner Richtung fielen. Es war das ja nötig wegen der Manneszucht, und es bedeutete nichts Uebles; aber der junge Mann hatte doch plötzlich das Gefühl einer grenzenlosen Vereinsamung.

Die Mannschaft hatte leise miteinander gesprochen, dann trat der Unteroffizier auf ihn zu, brachte ihm die gestrickte Jacke und sagte, sie hätten bemerkt, daß der Herr Leutnant nur seidenes Unterzeug habe, das sei bei der nunmehr einsetzenden Kälte nicht genüge; sie selber seien mit dem Nötigen versehen und bäten ihn, daß er die warme Jacke nehmen möge. Einen Augenblick dachte der Offizier, daß er die Gabe abweisen müsse, dann überkam ihn die Freude über die liebevolle Gesinnung, er nahm das Dargebotene und dankte Allen. Wie eine heiße Glückswelle strömte ihm die Freude über das Herz, und die Augen wurden ihm naß. „Ich werde schon nervös", dachte er.

Wie er nun die Jacke auseinanderlegte, um sie zu betrachten, fühlte er Papier; er schlug sie um und fand inwendig, mit Garn festgeheftet, einen Brief. In dem mit zierlicher Frauenhand geschriebenen Brief stand folgendes zu lesen:

„Dieser Jacke, die ich gestrickt habe unter den herzlichsten Wünschen für den Mann, der sie einmal tragen soll, füge ich einen Brief bei. Ich weiß nicht, in welche Hände Beides fällt; aber ich möchte dem Unbekannten einen Gruß senden.

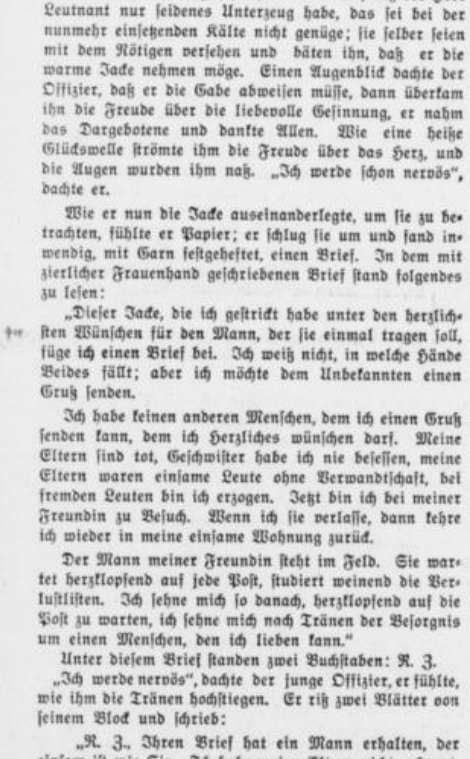
Ich habe keinen anderen Menschen, dem ich einen Gruß senden kann, dem ich Herzliches wünschen darf. Meine Eltern sind tot, Geschwister habe ich nie besessen, meine Eltern waren einsame Leute ohne Verwandtschaft, bei fremden Leuten bin ich erzogen. Jetzt bin ich bei meiner Freundin zu Besuch. Wenn ich sie verlasse, dann kehre ich wieder in meine einsame Wohnung zurück.

Der Mann meiner Freundin steht im Feld. Sie wartet herzklopfend auf jede Post, studiert weinend die Verlustlisten. Ich sehne mich so danach, herzklopfend auf die Post zu warten, ich sehne mich nach Tränen der Besorgnis um einen Menschen, den ich lieben kann."

Unter diesem Brief standen zwei Buchstaben: R. Z.

„Ich werde nervös", dachte der junge Offizier, er fühlte, wie ihm die Tränen hochstiegen. Er riß zwei Blätter von seinem Block und schrieb:

„R. Z., Ihren Brief hat ein Mann erhalten, der einsam ist wie Sie. Ich habe meine Eltern nicht gekannt, habe meine ersten Jahre bei meinem Oheim gelebt und wurde dann in das Kadettenkorps gebracht. Wenn meine Kameraden in den Ferien in die Heimat reisten, mußte ich bleiben, ich hatte keine Heimat. Ich bin ärmer als Sie, ich habe noch nicht einmal einen Freund. Ich sende diesen Brief aufs Geratewohl, wie Sie den Ihren Ihrer Gabe beigefügt hatten."



Schatten im Schnee

Diesen Worten fügte er seinen vollen Namen mit Anschrift bei. Dann erkundigte er sich bei den Leuten nach dem Herkunftsort des Paketes. Es war aus Berlin gekommen. Er schrieb auf den Briefumschlag die beiden Buchstaben R. Z. und richtete ihn postlagernd Berlin, Hauptpostamt.

„Weshalb hatte sie nicht ihren Namen unterschrieben?" dachte er in der Nacht. „Was habe ich für einen Unsinn begangen, einen solchen Brief abzusenden!" dachte er in der Nacht. „Was habe ich für einen Unsinn begangen, einen solchen Brief abzusenden!" dachte er weiter. Er lachte für sich und dachte: „Er wird einige Wochen auf der Post in Berlin liegen, dann wird man ihn mit andern alten Briefen verbrennen — oder wird man ihn öffnen, um den Absender zu erfahren?" Es war ihm ein unangenehmer Gedanke, daß man den Brief vielleicht öffnete.

Aber der Brief wurde weder verbrannt, noch eröffnet, sondern er wurde von einem wunderhübschen jungen Mädchen abgeholt.

Das kam so.

Am anderen Tage hatte der Leutnant beschlossen, noch etwas besonderes zu tun, und hatte an eine große Berliner Zeitung eine Anzeige geschickt: „R. Z., Antwort vom Empfänger der Jacke liegt postlagernd Hauptpostamt." Nach etwa einer Woche erhielt er folgenden Brief:

„Geehrter Herr Leutnant, wir sind fünf Schwestern zu Hause; das ist etwas viel, nicht wahr? Ich bin die mittlere und bin erst achtzehn Jahre alt. Ueber ihren Brief haben wir den ganzen Tag geweint. Weil ich allein den Mut gehabt hatte, ihn abzuholen, so darf ich ihn auch allein beantworten, aber die andern lassen Sie wenigstens grüßen."

Dann folgte der volle Name des Mädchens.

Der junge Offizier sah wohl, daß sein Brief durch irgendeine Verwicklung in ganz andere Hände geraten war, wie er ihn bestimmt hatte; aber er freute sich doch über den zierlich goldgeränderten Bogen, die mädchenhaften Schriftzüge, und in den langen Stunden der Muße, welche er jetzt hatte, versuchte er sich ein jugendliches Gesicht vorzustellen, das der Briefschreiberin angehören mochte. Er antwortete auch einen längeren Brief, wie der erste gewesen war, bekam wieder Antwort zurück; und es folgte dann ein heiterer, neckischer Briefwechsel; es war, als hätten sich beide Teile das Wort gegeben, nichts von dem Ernsten und Schweren des Krieges sich merken zu lassen: der Vater und zwei Brüder des jungen Mädchens waren gleichfalls Offiziere und standen im Feld, und der junge Mann lag den feindlichen Kanonen und Gewehren gegenüber, und jeden Augenblick konnte ihn eine der Kugeln treffen.

Und es traf ihn auch eine Kugel. Er hatte mit dem Glas spähend die feindliche Stellung beobachtet und war dabei wohl etwas zu sichtbar geworden; plötzlich fühlte er einen Schlag gegen die linke Schulter. Die Verwundung war nicht sehr schwer; der Arzt bestimmte, daß er eine weitere Reise machen konnte, und so schickte man ihn dann nach Berlin. Aus dem Lazarett schrieb er seinen ersten Brief wieder an die Unbekannte, erzählte alles, und wenn er auch bescheiden nicht ausdrücklich bat, daß sie ihn besuchen möge, so stand doch deutlich zwischen den Zeilen zu lesen, wie sehr er sich über einen Besuch freuen würde.

Zwei Damen wurden ihm gemeldet; seine junge Briefschreiberin kam in Begleitung einer älteren Dame. Beide waren verlegen, der junge Offizier, der noch geschwächt vom Blutverlust, Schmerzen und Anstrengung im Bett lag, hatte einen Augenblick ein Gefühl frohen Glückes, wie er das blühende, heitere Gesicht des jungen Mädchens sah, dann überkam auch ihn die Scheu und das Bewußtsein der eigentümlichen Lage. Aber wie das junge Mädchen das bei ihm spürte, da verwandelte sich ihre Befangenheit; über das leicht gerötete Gesichtchen zuckte es lustig, die blauen Augen sprühten neckisch, und es war, als ob sie plötzlich lachen wollte. Da begann die ältere Dame zu erzählen

Sie war es, die den ersten Brief geschrieben hatte. Die Mutter ihrer Begleiterin war die Freundin, bei welcher sie in Berlin zu Besuch war. Sie sah mit etwas schwermütigem Lächeln den jungen Mann an und sagte: „Das dachten sie wohl nicht, als Sie den Brief lasen, daß ihn ein altes Mädchen von fünfzig Jahren geschrieben hatte?" Der Leutnant fühlte, wie er verlegen wurde, und versuchte Beteuerungen; die Dame schnitt seine Rede mit einer Handbewegung ab und fuhr fort: „Ich muß mir immer ins Gedächtnis zurückrufen, wie ich als Zwanzigjährige über Frauen von fünfzig Jahren dachte; wir fühlen ja nicht, daß wir alt sind. Als mein Paket abgegangen war, wurde mir erst bewußt, daß ich ganz falsch geschrieben hatte — und ich schämte mich; ich schämte mich über meinen Brief überhaupt, und dann, daß ich ihn so geschrieben hatte." Wieder wollte der Leutnant sprechen, aber ein gütiger Blick der Dame ließ ihn wieder schweigen. Sie fuhr fort. „Wir saßen an einem Abend um den runden Tisch zusammen, meine Freundin, die Kinder und ich, jedes mit seiner Arbeit. „Hier Mathilde" — sie deutete auf das errötende junge Mädchen — „hatte neues Strickgarn geholt und betrachtete zerstreut das Zeitungsblatt, das als Hülle gedient hatte. Plötzlich rief sie aus: Das sind ja deine Anfangsbuchstaben! und wies mir Ihre Anzeige. Ich las und muß wohl mich verraten haben, denn alle riefen mir zu. Nun wäre ich doch in ein falsches Licht gekommen, wenn ich länger geschwiegen hätte, deshalb erzählte ich von meinem Brief, und die guten Kinder verstanden auch alles, wie es gemeint war; Mathilde drückte mir die Hand und küßte mich, um mir über die Verlegenheit fortzuhelfen.

Ich wollte den Brief nicht von der Post holen; meine Freundin lächelte, und ich dachte mir: sie denkt, daß ich doch recht altjüngferlich bin. Nun, das ist ja wahr; ich bin doch auch eine alte Jungfer; ich weiß ja, daß die den Leuten immer etwas komisch vorkommen, daran muß man sich eben gewöhnen und darf es die andern Menschen nicht entgelten lassen; ich denke, wenn man sich Mühe gibt, dann kann man doch den Menschen etwas nützen, nicht wahr?" Sie wendete sich zu Mathilden, die in ihren Schoß blickte und eine Träne im Auge glänzen hatte. Dann fuhr die Dame fort: „Hier, unsere Mathilde stand auf und sagte: „Ich will den Brief holen; wer weiß, ob nicht ein armer Mensch im Schützengraben draußen liegt, der sich nach einem Liebeszeichen aus der Heimat sehnt." Meine Freundin nickte lächelnd; mir selber wurde ganz schwer ums Herz, wie ich da sah, was das Weib sein kann: Frau und Mädchen, und ich dachte — nein, ich will nicht bitter werden, ich habe es mir geschworen, daß ich keine häßlichen Gedanken haben will.

Mathilde ging tapfer zur Post, bezwang sich und verlangte den Brief. Sie hat Ihnen die Wahrheit geschrieben, wir haben alle geweint über ihn, und ich habe gedacht: wie unrecht handle ich doch, wenn ich mit meinem Geschick hadere, in meinem wohlbehüteten Leben. Dann antworteten Sie wieder, Mathilde schrieb zurück; alle Ihre Briefe kennen wir, alle Antworten Mathildens kennen wir auch . . ."

Hier erhob sich Mathilde und sagte zu der Dame: „Wir müssen gehen, wir sind schon zu lange geblieben." Sie vermied den Blick des jungen Mannes. So nahmen die Beiden denn Abschied.

Die Verwundung heilte glücklich; der junge Offizier bekam noch öfters Besuch von den Beiden, von Mathildes Mutter, von den anderen Schwestern; als er das Zimmer verlassen durfte, suchte er die Freunde in ihrer Wohnung auf; und ehe er wieder ins Feld zurückging, fand die Verlobung zwischen ihm und Mathilde statt.

Winter im deutschen Gebirge



Auch die Gendarmerie greift in der Winterszeit zu den Skiern.

Jahresbilanz eines altmodischen Mannes

Es kommt nun wieder einmal die Zeit der Inventur, man sitzt an seinem Schreibtisch und zählt lange Zahlen zusammen, macht seinen Ueberschlag, na, was herauskommt, ist eben der Saldo, man kann ihn wie eine Medizin nur nehmen wie er ist, er wird nicht schöner dadurch.

Das macht man nun schon so manches Jährchen. Unsereiner sitzt dann da und zählt sich an den Fingern ab, daß man nachgerade am Ende seines blühenden vierten Jahrzehnts steht und daß man ganz gut täte, einmal Zwischenbilanz zu machen. Und man fragt sich bei dieser Bestandaufnahme: so und so alt bist du nun. Was war nun das Schönste, was war das Traurigste, was hat dich am meisten erschüttert, was war das Erhebendste und so andere Superlative mehr.

Ja — und dann findet man wie nach einer Sommerreise, das war ja gar nicht der Rigi und das war ja nicht der Montblanc, es war auch nicht die Springflut und nicht einmal das tolle Erdbeben, das man zufällig mitgemacht hat, oder was einem sonst in die Quere gelaufen, sondern irgend ein verträumter Abend in einer durchaus mäßig mit Naturschönheit begabten Gegend, oder eine stille Kahnfahrt auf einem unbekannten Wässerchen, das war es. Das Andere, das Große, das Erschütternde war mit dabei, eigentlich diente es aber doch nur dazu, daß man das Innerlichere, Persönlichere richtig erleben konnte. Es ist, wie wenn einer von einem pikfeinen Bankett kommt und sagt: Nun habe ich aber einen gelegneten Appetit auf Matjesheringe mit Pellkartoffeln oder einer kommt aus einer Gesellschaft, wo sehr schöne und sehr reizvolle Frauen waren und sagt sich: Gottseidank, daß ich jetzt wieder zu meiner Alten komme.

Das wäre nun das Liebste und Beste, das wollen wir mit einem bedeutungsvollen in die Aktiven setzen, wie es bei Schachaufgaben gemacht wird. Und dann forscht man rein grammatikalisch weiter und hebt die vielen tausend Adjektiva in den Superlativ und fragt sich: was war nun das Schlechteste, oder das Schlichteste oder das Tapferste oder das Rührendste: richtig, was war denn wohl das Rührendste?"

Es ist in Bezug auf das Adjektivum „rührend" zuvörderst nicht untunlich zu bemerken, daß besagte durch es ausgedrückte Eigenschaft etwas aus der Mode gekommen ist.

Heutzutage, wo das flache Land ebenso vergroßstädtert ist wie die Millionenzentren, wo man dank Auto und Radio bloß noch mit dünnsten Radiowänden vom Dröhnen der Technik abgetrennt ist, auch wenn man in einsamster Hütte sitzt, wo die Säuglinge über Vergaser sprechen, die Backfische von Box-matches und wo Kinder schon Antennen erden, ist diese Eigenschaft nicht ganz mehr auf der Höhe der Zeit. „Rührend" heißt nämlich nichts anderes als unbegrenztes Wohlwollen mit untauglichen seelischen Mitteln, wer möchte heute irgendwelche Untauglichkeit zugestehen? Heutzutage, wo man sich die Seele in eigens dazu eingerichteten Instituten mit festen Tarifen haarscharf aufbügeln lassen kann, wie man eine Hose zum Ausbügeln geben kann, und wo man den Wunsch äußern kann: aber bitte Herz mit scharfer Bügelfalte und gut anliegenden Komplexen — heute trägt man das wohl nicht mehr, es müßte denn wieder Mode werden.

Man möchte in diesem Zusammenhang zwar manchmal fragen: Na, Jungens, setzt wo ihr euer ganzes Gemüt habt in Stahlrohrgarnitur ausführen lassen und wo ihr die ganzen alten Vorhänge davon gesagt habt — ist euch denn nun um so vieles wohler?

Ja, was war denn nun das Allerrührendste, was ich Greis von vierzig Jahren mit Silberhaar und gesticktem Käppchen bei der Zwischenbilanz gefunden habe?

Das ist schon ein Weilchen her. Das war in den letzten Tagen des Krieges, es ging an der Front überaus bunt zu, es war alles im Gange, was raffinierte Kriegstechnik in allen vier Elementen aufgebracht hatte, da besuchte ich die Mutter eines Kameraden, der mitten im schönsten Schlamassel draußen war und ließ mir ein bischen erzählen, was die gute Alte so ungefähr dachte. Die war nun allgemein guten Muts, von Tanks und Gas und Minen hatte sie keine große Ahnung, aber eines bedrückte sie schwer: die „Kastenwagen".

Was mochten denn nun wohl die „Kastenwagen" sein? Ich ließ mir den Feldpostbrief geben und da hatte der Junge geschrieben, daß sie von der Reservestellung zur Ruhestellung und zurück immer in großen Lastautomobilen gefahren wurden, und diese Lastautomobile nannte er Kastenwagen, um seiner guten Alten klar zu machen, wie sie ungefähr aussahen. Nun saß die Alte da und hatte Angst wegen dieser gräßlichen Dinger, der „Kastenwagen", was denn mit so einem Wagen alles passieren kann, und vor allem hatte sie Angst, daß der Junge doch einmal aus so einem Kastenwagen herausfallen und sich Schaden tun könnte. Das war ihre einzige Sorge: der Junge könnte aus dem gräßlichen Kastenwagen herausfallen, von Tanks und Gas und Minen wußte sie nichts, das war ihr noch nicht eingegangen.

Das war das Rührendste, was ich je getroffen habe.

Ich will nicht behaupten, daß ich es als Vorbild aufstellen will, ich halte es nicht für nachahmenswert, aber wenn mich einer fragte, was ich anstelle dessen vorschlagen sollte, wüßte ich es auch nicht.

Und das Leben gab der guten Alten recht: der Junge kam ganzheinig zurück. Und das ist das Allerrührendste: daß sogar das Leben bisweilen so ganz unsachlich und unbegrenzt wohlwollend sein kann, und, ganz ohne Rücksicht auf die vorhandenen Mittel und Wahrscheinlichkeiten, einer alten rührenden Mama den Jungen aus einer Hölle zurückgibt, deren Schrecken zu erfassen, ihr eine glückselige seelische Untauglichkeit verwehrt hat.

Von welcher Eigenschaft etwas für das neue Jahr abzubekommen vielleicht gar nicht so unrätlich wäre.

Kurt Biskamp.



Der König der Taiga

Ein sibirischer Tiger, der mit einem Tiertransport aus Rußland in Berlin eintraf. Diese langhaarigen, prachtvollen Tiger aus den Urwäldern Ost-Sibiriens sind die teuersten Raubtiere der Welt. Ein Paar kostet 16 000 RM.; ihr Fang ist mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden.

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln



Der König der Taiga

inem Tiertransport aus Rußland
rigen, prachtvollen Tiger aus den
tenersten Raubtiere der Welt.
Fang ist mit außerordentlichen
verbunden.

h nicht die Springflut und
ben, das man zufällig mit-
sonst in die Quere gelaufen,
er Abend in einer durchaus
egabten Gegend, oder eine
nbekannten Wäßerchen, das
roße, das Erschütternde war
es aber doch nur dazu, daß
chere richtig erleben konnte.
einem pikfeinen Bankett
ich aber einen gelegneten
it Pellkartoffeln oder einer
, wo sehr schöne und sehr
sagt sich: Gottseidank, daß
en komme.

und Beste, das wollen wir
in die Aktiven setzen, wie
ßt wird. Und dann forschs
eiter und hebt die vielen
erlativ und fragt sich: was
r das Schlichteste oder das
te: richtig, was war denn

Adjektivum „rührend" zu-
emerken, daß besagte durch
twas aus der Mode ge-

Land ebenso vergrößädi-
en, wo man dank Auto und
Rabitzwänden vom Dröh-
st, auch wenn man in ein-
Säuglinge über Vergaser
or-matches und wo Kinder
ese Eigenschaft nicht ganz
„Rührend" heißt nämlich
s Wohlwollen mit untaug-
möchte heute irgendwelche
utzutage, wo man sich die
teten Instituten mit festen
lassen kann, wie man eine
nn, und wo man den
te Herz mit scharfer Bügel-
plezen — heute trägt man
ßte denn wieder Mode

sammenhang zwar manch-
t wo ihr euer ganzes Ge-
r ausführen lassen und wo
davon gesagt habt — ist
ohler?
s Allerrührendste, was ich
Silberhaar und gestricktem
nz gefunden habe?
her. Das war in den
ging an der Front überaus
e, was raffinierte Kriegs-
ten aufgebracht hatte, da
Kameraden, der mitten im
war und ließ mir ein
Alte so ungefähr dachte.
n Muts, von Tanks und
große Ahnung, aber eines
nwagen".
l die „Kastenwagen" sein?
geben und da hatte der
der Reservestellung zur
r in großen Lastautomo-
se Lastautomobile nannte
en Alten klar zu machen.
un saß die Alte da und
chen Dinger, der „Kasten-
m Wagen alles passieren
ngst, daß der Junge doch
gen herausfallen und sich
ihre einzige Sorge: der
hen Kastenwagen heraus-
Minen wußte sie nichts,
ngen.
as ich je getroffen habe.
ich es als Vorbild auf-
ür nachahmenswert, aber
anstelle dessen vorschlagen

n Alten recht: der Junge
ist das Allerrührendste:
so ganz unsachlich und
n, und, ganz ohne Rück-
tel und Wahrscheinlich-
Mama den Jungen aus
chrecken zu erfassen, ihr
ichkeit verwehrt hat.

as für das neue Jahr
t so unrätlich wäre.

Kurt Biskamp.

Aus Welt und Wissen

Tägliche Unterhaltungs-Beilage

Samstag, den 30. Dezember 1933.

Die Grabeskirche zu Jerusalem in Gefahr.

Wer rettet sie?

Von Zeit zu Zeit erscheinen in der Oeffentlichkeit immer wieder Nachrichten über die baulichen Gefahren, welche die Grabeskirche zu Jerusalem bedrohen. Sie sind natürlich Tatsache. Auf Grund eingehender Sonderinformationen unseres Mitarbeiters bringen wir eine kurze Schilderung von Einzelheiten dessen, was zu tun ist. Unser Mitarbeiter nimmt aber auch Gelegenheit, einmal mit aller Deutlichkeit darzulegen, warum und wie es so weit kommen konnte. Sein Vorschlag einer Internationalisierung dieser vielen Völkern der Erde heiligen Stätte ist gewiß der Beachtung wert und verdient: die Unterstützung auch des deutschen Katholizismus.

*

„Die Grabeskirche zu Jerusalem in Gefahr!" Es liegt auf der Hand daß eine derartige Nachricht nur zu geeignet ist, den katholischen Menschen und nicht nur diesen in Unruhe zu versetzen.

Tatsächlich sind diese Beunruhigungen berechtigt und nur durchgreifende Maßnahmen können größeres Unheil vermeiden. Die Hauptschäden an der Grabeskirche befinden sich an der nördlichen und südlichen Längswand des Bauwerkes, das hier bereits großer Risse wegen durch starke Holzbalken gestützt werden mußte. Dieses Abstützen kann nur auf kurze Zeit helfen, da das ungeheure Gewicht des Kuppelbaues bereits Senkungen verursacht hat. So sicher und stabil auf Grund eingehender Nachprüfungen die Fundamente sind, so baufällig ist das hochgehende Mauerwerk des Gotteshauses. Ja, es steht so schlimm darum, daß bei weiterer Nichtbeachtung ein Einsturz unvermeidlich ist. Die Ursache der Schäden ist im Wasser zu suchen, das vom Dache her in den Mörtel des Mauerwerkes eindringt.

Die Grabeskirche und ihre Existenz ist also äußerst bedroht. Das will besonders viel heißen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß das Bauwerk streng genommen ja nur eine Häufung zahlreicher einzelner kleineren Kirchen und Kapellen ist, in denen sich hl Stätten befinden. Kaiserin Helena legte im Jahre 336 den Grundstock zur ersten Grabeskirche, von der jedoch heute nicht sonderlich viel mehr vorhanden ist. Aus den Zeiten der Kreuzzüge (1140—1149) stammt der Hauptteil der Kirche die in ihrer Gesamtheit übrigens in den letzten Jahrhunderten mehrfach von äußeren Ereignissen heimgesucht worden ist. 1808 verursachte ein Brand große Schäden und Zerstörung. Als 1927 bei einem Erdbeben in der Nähe von Jerusalem nicht weniger als 1000 Menschen ums Leben kamen, stürzte auch die Ostkuppel der Grabeskirche ein, die ein sehr seltener Ueberrest des Baues aus den Zeiten der Kreuzzüge war.

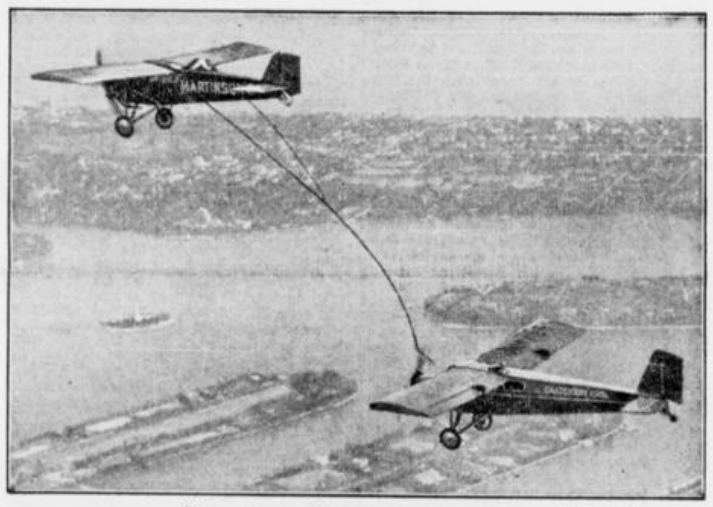
Wenn man bedenkt, daß eine vielen Nationen und Bekenntnissen der Erde heilige Stätte, wie die Grabeskirche vor der Gefahr der Vernichtung steht, so sollte man annehmen, daß ungeheure Kosten einer Wiederherstellung im Wege stehen. Und doch ist dem nicht so. Auf rund 400 000 Mk. veranschlagt man die erforderliche Summe, die gewiß aufzubringen sein würde. Die Schwierigkeiten sind anderswo zu suchen. Sie liegen in den außerordentlich unklaren Besitzverhältnissen dieses Gotteshauses. Nicht weniger als fünf Bekenntnisse teilen sich in die Rechte über die Grabeskirche. Griechen, Armenier, Kopten, Syrier und — leider zum kleinsten Teile — Katholiken. Es ist bisher nicht möglich gewesen, diese Bekenntnisse wegen der Wiederherstellung unter einen Hut zu bringen. Eine tiefbedauerliche Tatsache, daß bei solchen Objekten ein jeder seinen eigenen Weg gehen will. Ueberhaupt ist die eigentliche Frage des Besitzrechtes in ihrer Gesamtheit noch recht unklar. Und schließlich spielt hier die britische Mandatsfrage einschließlich ihre Krise eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Aber, soll man müßig bleiben und ruhig zusehen, wie hier eine der gesamten Christenheit heilige Stätte der Vernichtung preisgegeben wird, weil eigensinnige Köpfe z. T. so und z. T. so wollen? Gewiß nicht.

Darum ein Vorschlag, ein Plan, allen diesen Mißhelligkeiten, die doch überwiegend eifersüchtigen Motiven um das erste Recht entspringen, ein Ende zu machen. Man internationalisiere und entpolitisiere die Grabeskirche und erkläre sie als ein Besitztum der gesamten Menschheit, deren Wohl und Wehe liebevoll und aufmerksam zur Pflicht einer jeden Nation gemacht wird, deren bauliche Sicherheit, Benutzungsrecht und manches andere einem — aber nicht allzu großen — Gremium in die Hand gegeben wird. Mit dem Vorschlag einer Entpolitisierung der hl. Stätten, hier der Grabeskirche, entsprechen wir ja den Bestrebungen, die Papst Pius 11. in bezug auf die hl. Stätten verfolgt. Allerdings, die ganze Form muß so Gestalt haben, daß irgendwelche Sonderrechte für irgendein Land und eine Kommission ausgeschlossen sind. Und ganz gewiß muß es dann auch ausgeschlossen sein, daß der Besuch der Grabeskirche von dem guten Willen der Schlüsselinhaber abhängt. Heute ist es ja — man sollte es fast für unmöglich halten — so, daß ausgerechnet eine mohammedanische Familie hier schalten und walten kann, wie es ihr beliebt. D. h. also, sie öffnet und schließt das Gotteshaus, wie es ihr gefällt. Und warum? Weil angeblich seit vielen, vielen Jahren diese Familie das Amt des Schlüsselbewahrers hat. Bei aller Anerkennung einer Ueberlieferung darf es doch nicht so weit kommen, daß sich Gepflogenheiten zum Gesetz erheben, die der Sache und ihres Wertes geradezu unwürdig sind. Wer orientalisches Phlegma kennt, wird sich ungefähr ausdenken können, welche Situationen sich aus der stillschweigenden Duldung solcher unangebrachten Tradition ergeben können und müssen.

Deutscher Wille zur Weltgeltung darf und sollte die große und schöne Aufgabe nicht übersehen, deren Erfüllung den Dank unzähliger Christen der Welt in sich schließt. Die hl. Grabeskirche muß der Christenheit erhalten werden. Doch ein derartiges Unterfangen ist mit Geldkosten verbunden. Ein kleines Scherflein sollte jeder gute deutsche Katholik für diese heilige Sache und die Belange des Christentums im hl. Lande übrig haben. Wir verfügen ja über eine trefflich aufgebaute und emsig arbeitende Organisation, den „Deutschen Verein vom hl. Lande" (Sitz Köln), der in mehr als 75jähriger Wirksamkeit erprobt, schon durch einen ganz geringen Jahresbeitrag unterstützt werden kann.

Zeigen wir deutschen Katholiken, daß wir auch hier unseren Mann stellen. Wie Deutschland vor Jahrhunderten seine Besten und Edelsten zum Kampfe für den Sieg und die Ehre des Kreuzes stellte, deutsche Kreuzritter deutscher Ruhm und Tatwillen hinaustrugen, so muß auch heute deutscher Tatwille sich begeistert für die hl. Stätten einsetzen, deren größter und höchster Schatz die hl. Grabeskirche zu Jerusalem, von Gefahren bedroht ist.



Seit einer Woche in der Luft.

Die amerikanische Fliegerinnen Frances Harrell und Viola Gentry, die den bisherigen Dauerweltrekord für Frauen von 8 Tagen, 4 Stunden und 6 Minuten brechen wollen, befinden sich über Miami auf Florida bereits seit einer Woche in der Luft. Frances Harrell konnte zwischen den Wolken ihren 29. Geburtstag feiern. Unser Bild zeigt ihr Flugzeug „Outdoor Girl" (die untere Maschine) beim Tanken in der Luft über Miami.

Silvestergedanken.

Jedes Jahr, wenn in der Silvesternacht von allen Türmen die Glocken erklingen, wenn die großen mit Jubeln und Brausen, die kleinen mit geschäftiger Wichtigkeit das neue Jahr einläuten, dann muß ich immer an eine Legende denken, die sich seit fast dreihundert Jahren in einem kleinen, westfälischen Dorf überliefert hat.

Ich will sie euch erzählen:

Der dreißigjährige Krieg mit all seinen Schrecken war vorüber. Die Menschheit, die so lange geduckt und zertreten worden war, atmete auf. In dem ersten Winter, der dem Frieden folgte, sproßte nach langer Zeit endlich wieder karge Saat unter der Schneedecke. Und als in der Silvesternacht das neue Jahr verheißungsvoll anbrach, da stieg aus unzähligen Menschenherzen Dank und Jubel zu Gott empor. Von allen Türmen sangen die Glocken. Doch — nicht von allen. In jenem kleinen Dorf war niemand übrig geblieben. Tod und Pest hatten alles vernichtet. Keiner war mehr da, der in der letzten Jahresnacht das Glockenseil ziehen konnte. Da geschah das Wunderbare. Die kleine Glocke hoch oben im Turm begann zu läuten. Ganz allein schwang sich ihre dünne Stimme über Wälder und Heide, über Ebene und Gebirge hinweg. Sie wollte und konnte nicht zurückstehen, sie mußte Anteil haben an dem großen Geschehen, das die Heimat erfüllte. Und so frohlockend erklang ihr Geläute, daß alle, die es vernahmen, mit gläubigem Hoffen in ihren armseligen Stuben sich aufrichteten — —

Wißt Ihr, warum ich Euch gerade in diesem Jahr von der kleinen Glocke erzähle? Warum ich selbst immer an sie denken muß?

Sie ist für mich wie ein heimlicher Frager in der Silvesternacht, ein stiller Mahner: ist auch in Dir alles zum Schwingen gebracht, was gut und vorbildlich sein soll? Hattest Du teil an dem großen Geschehen, das die ganze Heimat und damit auch Dein eigenes Schicksal betraf? Und wenn Du noch bis heute still daneben standest — wach auf und klinge mit!

Denkt einmal zurück: war je ein Jahr bedeutungsvoller an Erleben und Geschehen, sieghafter als das vergangene? Ich glaube kaum! Wir alle sind aufgerüttelt worden bis ins Tiefste. Kleinliche Ichsucht ist beiseite gedrängt. Wir wissen, auf's Ganze kommt es an und das Ganze heißt: Vaterland!

Wir haben wieder gelernt, die wirklichen, inneren Werte zu erkennen, oberflächliches Mit-über-tun abzustreifen.

Das neue Jahr soll uns noch würdiger, mutiger und siegbereiter finden. Es kommt so sehr auf uns Frauen an in dieser Zeit. Wir, wir müssen in unserer Familie den Mut haben, froh und mutig zu glauben. Kopfhängen lassen und klagen kann jeder Feigling. Aber tapfer sich durchsetzen, heiter und elastisch die großen und kleinen Nöte tragen und von dem guten Glauben und der inneren Fröhlichkeit noch anderen mitteilen — das ist Aufbauarbeit, nicht nur in der engeren Familie, sondern am ganzen Vaterland.

Gewiß, es ist manchmal nicht leicht, nach außen hoffnungsvoller zu sein, als man es vielleicht innerlich empfindet, ein Lächeln zu zeigen, während es uns nach Seufzen ums Herz ist. Aber wer den guten Willen hat, kann sich zum Optimismus erziehen. Er ist so notwendig im Leben. Wie viele haben sich heute gedankenloses Klagen zur Gewohnheit gemacht. Sie klagen auf alle Fälle, auch wenn es ihnen noch leidlich geht. Teils aus Angst, der andere könnte mit einer Bitte um Hilfe kommen, teils aus Miesmachertum von innen heraus.

Zu diesen unglücklichen Menschenkindern wollen wir nicht zählen, nicht wahr? Es kommt so sehr auf Deinen frohen Glauben heute an. Vergiß das nie!

Und wenn wirklich einmal im kommenden Jahr lustlose oder entmutigende Stunden sich einstellen sollten, dann, bitte, denkt an jene kleine Glocke, die aus eigener Kraft Klang und Stimme fand zu sieghaftem Geläute...

Hilde Heisinger.

Augenblicklich nach Paris.

Roman von Edmund Finke.

3) (Nachdruck verboten.) Copyright 1933 by Knorr u. Hirth G. m. b. H., München.

Glaspell näherte sich dem jungen Mädchen. „Soll ich bleiben, Gladys. Verfügen Sie über mich. Vielleicht kann ich mehr für Sie tun als Sir Oliver?"

„Nein, nein, Mr Glaspell, gehen Sie nur! Amy sieht sich die Augen nach Ihnen aus." Aber Glaspell war ihr von diesem Augenblick an doch viel sympathischer als früher. Frauen machen ihre Sympathien und Antipathien von Kleinigkeiten abhängig, die vielleicht gar keine Kleinigkeiten sind, obgleich die Männer sie für bedeutungslos halten.

Sir Oliver riet, bis zum Morgen zu warten, da man mitten in der Nacht ohnedies nichts veranlassen könne. Jedenfalls werde er Cole, den Mitinhaber der Firma, benachrichtigen, der eben in Schottland weilte. Cole müsse seinen Erholungsurlaub für ein paar Tage unterbrechen, bis Chapman wiederum am Platze sei. „Vielleicht irren wir uns, Gladys, und John ist tatsächlich in Geschäften nach Paris gefahren. Aber ich verstehe ganz gut, daß Sie nicht daran glauben wollen und daß Ihnen die Sache unheimlich vorkommt. Ihr Vater ist tatsächlich noch so'n Gewohnheits- und Ordnungsmensch von der alten Art, der nicht mal den Federstiel auf dem Schreibtisch jemals an einen andern Platz legen würde als auf den von Anbeginn hierfür bestimmten."

Sir Oliver verbrachte eine unruhige Nacht. Schwere Träume quälten ihn. Die anscheinend geringfügige Unregelmäßigkeit in John Chapmans Leben störte seine innere Ruhe, steckte doch sein ganzes Vermögen — rund 280 000 Pfund Sterling — in der Firma. Die empfindlichen seelischen Instrumente zur Sicherung seiner wirtschaftlichen Interessen zeigten Sturm an. So kam es, daß am Morgen des 3. April Sir Oliver Scotland Yard, die Londoner Polizeizentrale, anrief und mit Inspektor Borden sprach.

2. Kapitel.

John Chapmans Geheimzeichen.

Die offizielle Stellung Harry Paines war die eines technischen Dezernenten bei der Polizei. Die staunenswert rasche Entwicklung der modernen Technik, das Interesse breiter Bevölkerungsschichten für die neuesten Errungenschaften dieser Technik, die steigende Tendenz der Kurve, die in statistischen Werken das Bildungsniveau der verschiedenen sozialen Klassen anzeigt, zwangen Scotland Yard, dies neue Dezernat zu schaffen. Denn während sonderbarerweise diese Kurve in den Oberschichten bei unmerklich steigender Tendenz so ziemlich stabil blieb, d. h. keine bemerkenswerten Schwankungen anzeigte, in den verarmenden Mittelschichten sogar absank, zeigte sie in den Unterschichten trotz zunehmender Erwerbslosigkeit oder vielmehr eben dieser Erwerbslosigkeit wegen, die den Menschen Zeit läßt, sich verschiedentlichen allgemein und kostenlos zugänglichen Bildungsmaterials zu bemächtigen, eine überraschende Schwankung nach aufwärts. Die beiden wissenschaftlichen Kriminologen von Scotland Yard hatten sich 1930 dringend für die Einrichtung dieses technischen Dezernats eingesetzt und Sir Basil Thompson, der Chef, hatte nach mancherlei Widerständen ihrem Drängen unter der einschränkenden Bedingung nachgegeben, daß der neue Dezernent unter Leitung eines der älteren Inspektoren auch zu allen anderen Diensten des C. I. D., des Criminal Investigation Departements, herangezogen werden müsse. Denn Spezialisten, seiner Ansicht nach überflüssige Sesselwärmer, seien nachgerade genug vorhanden.

Der einzige Mensch, der die Tatsache dieser Neueinrichtung nachsichtig belächelte, war Paine selbst. Er vertrat vom Augenblick seines Dienstantritts an Hauptinspektor Crane gegenüber die Ansicht, daß der Berufsverbrecher außer bei schwierigen Tresoraufschließungen nach wie vor die allereinfachsten Werkzeuge komplizierten Diebesinstrumenten vorziehe. Ein geschickt gebogener Drahtstift leiste die gleichen Dienste wie ein feinvernickeltes Präzisionsinstrument. Die großen Fesselungs- und Entfesselungskünstler wie Houdini und auch ganz gerissene Einbrecher wie Stanton hätten sich stets nur ganz einfacher Tricks, niemals aber schwerer Werkzeugkisten oder jener Lederetuis mit mangan-, nickel-, chrom- und wolframlegierten und gehärteten Stahlwerken bedient, von denen in modernen Kriminalromanen so oft die Rede ist. Denn der Berufseinbrecher vermeidet alles, was seine Arbeit besonders charakterisiere und was ihn bei Hausdurchsuchungen, unvorhergesehenen Leibesvisitationen und Flagranti-Verhaftungen kompromittieren könne.

Hauptinspektor Crane lachte über derartige Einwendungen, ließ Paine aber im übrigen ruhig bei der Meinung, es sei dem Polizeipräsidium bei seiner Anstellung in erster Linie um den Techniker bezw. Ingenieur zu tun gewesen, während die Aufmerksamkeit Sir Basils doch in erster Linie durch einige ausgezeichnete Aufsätze über analytische Kriminologie auf Paine gelenkt worden war. Ueberdies hatte Paine durch die außerordentlich fördernde Mitarbeit an einigen besonders schwierigen Fällen, wie jenen der „vier Angelhaken", und die Lösung des „Rätsels des Prince of Wales" gezeigt, daß das Interesse des Chefs an Paines kriminologischer Begabung durchaus gerechtfertigt war.

Harry Paine war, wie den Akten des Personalbüros entnommen werden kann, aus guter Familie, sein verstorbener Vater war Pastor der anglikanischen Gemeinde in Willesden gewesen, der junge Mann hatte in Harrow und Oxford studiert und galt heute noch als einer der hervorragendsten Leichtathleten im Scotland Yard.

Paine war fünfunddreißig Jahre alt, sechs Fuß hoch und überaus kräftig gebaut. Er hatte das letzte Kriegsjahr als Freiwilliger mitgemacht und war trotz seiner Jugend mehrfach ausgezeichnet worden. Sein Wuchs, das blonde, leicht und natürlich gewellte Haar, die hellen blauen Augen und vor allem seine einnehmende Art machten ihn nicht nur den Vorgesetzten, sondern auch der Mehrzahl der Damen seines privaten Bekanntenkreises ungewöhnlich sympathisch. Er trug weder Denker- und Dauerfalten als Berufsabzeichen auf der angenehm normalen Stirn, noch rauchte er jene kurze Bruyèrepfeifen, ohne die ein Literatur-Detektiv heutzutage geradezu undenkbar geworden ist. Auch trug er niemals Schirmkappen auf dem Kopfe — sondern er rauchte mit Vorliebe Zigaretten und trug jahrein, jahraus die guten Hüte eines soliden alten Geschäftes. Der einzige Hinweis, der Eingeweihte vielleicht an seinen Beruf erinnern konnte, war eine kleine Leidenschaft für Bridge, Dame und Schach.

Harry Paine war Junggeselle und im Klub und in Gesellschaft seiner liebenswürdigen Manieren und unaufdringlichen Bildung wegen gern gesehen. Von seinem Beruf als Dezernent von Scotland Yard wußten die wenigsten Menschen. Im Yard stand ihm ein physikalisches Laboratorium zur Verfügung, aber er benützte es nie, sondern überließ es Gerald Smith, dem Sachverständigen für Stahlschränke und Kasseneinbrüche, und Inspektor Donovan, dem Spezialisten für elektrotechnische Angelegenheiten. Besucher konnten Paines Dienstzimmer nur durch die Staubhöhle Inspektor Bordens betreten. Borden war zu Paines unmittelbarem Vorgesetzten ausersehen worden, was zu Anfang ihrer Beziehungen in Borden — einem därbeißigen, ehemaligen Bobby — sehr gemischte Gefühle hervorgerufen hatte, bis er sich endgültig davon überzeugte, was für ein Prachtjunge Paine im Grunde seines Herzens war.

In den offiziellen Listen wurde Harry Paine, wie gesagt, als technischer Dezernent geführt. Der Verbrecherwelt war er — wenigstens vorläufig — unbekannt. Niemand wußte dort, daß er es war, der in letzter Zeit einige schwierige Fälle gelöst hatte. Es muß bei dieser Gelegenheit betont werden, daß die Statistiken aller Polizeipräsidien der Welt zur Zahl der ungelösten Fälle in erster Linie die Nichtwiederauffindung vermißt gemeldeter Personen rechnen müssen. Doch ist dieser Umstand weniger einem gelegentlichen Versagen der Kriminalpolizei zuzuschreiben als der Tatsache, daß die Mehrzahl der Vermißtgemeldeten willentlich verschwinden und vermißt bleiben wollen, was vor allem durch die mildere Handhabung der Meldepflicht in den angelsächsischen Ländern ermöglicht wird.

Um halb elf Uhr vormittags des 3. April rief Inspektor Borden nach einem langen Telephongespräch mißgestimmt in das kahle, kleine, meist unbenützte und leerstehende Büro des Dezernenten Paine hinüber: „Hallo, da hat dieser alte Wichtigtuer Burnes angerufen. Scheint um seine Moneten besorgt zu sein. Schauen Sie doch nachher einmal zu Chapman und Cole hinüber, Paine. Sie finden die Adresse unter den Bankfirmen. Ein Bankinhaber mehr, der sich zu Lust verflüchtigt hat. Schlechte Zeiten, Paine! Meist leben diese Leute auch weit über ihre Verhältnisse. Aufrechthaltung des Kredits nennen sie das. Großes Haus, viel zu viel Dienerschaft, mehrere Autos und so weiter. Wahrscheinlich wird ihm der Boden unter den Füßen zu heiß geworden sein."

„Glaub ich nicht, Inspektor; Chapman und Cole hat alle Krisen überstanden und an den zwei großen Pfundstürzen ungeheure Summen verdient."

Lassen Sie's gut sein, Paine. Wir kennen das. Kreuger stand auch wie Stahl, Beton und Glas. Jeder bildete sich ein, er könnte durch den Prachtbau hindurchsehen. Bis in die Kellergewölbe und Tresors hinein. Was kam zum Schluß heraus? Verpfändete Wertpapiere, die gar nicht sein Eigentum waren, gefälschte Aktien, ungedeckte Schecks wie bei einem ganz gewöhnlichen Hundert-Pfund-Betrüger. Nur in den Dimensionen unterschied sich die Kreugersache von den anderen. Wird bei Chapman und Cole auch nicht viel besser stehen. — Berichten Sie mir abends, was Sie über die Angelegenheit in Erfahrung bringen konnten! Guten Tag, Paine!"

Paine gähnte gelangweilt und machte sich eine halbe Stunde später auf den Weg nach der Fleetstraße. Gemächlich! Denn noch konnte er nicht ahnen, daß er wohl keinem gigantischen Konkurs, dafür aber einer Reihe, einem fast unentwirrbaren Gespinst ungeheuerlicher Verbrechen auf der Spur war. Unbewußt auf der Spur war, denn noch schenkte er zwei Amselhähnchen, die sich in einem Blumenbeet heftig bekämpften, mehr Aufmerksamkeit als den flüchtigen Gedanken an die Bankfirma Chapman und Cole.

Fortsetzung folgt.

Die Kurzgeschichte

Bernhard Zeller: Die Gedenkfeier.

Er hatte die Totenmaske des Meisters mit Tannengrün geschmückt und ging, die Hände auf den Rücken, durch das Zimmer. Draußen raschelte der Herbstwind.

Ja, das war heute ein großer Tag. Des Unsterblichen Geburtstag sollte gefeiert werden. In den Städten hatten sie große Massen entboten, die Riesenwerke zur Aufführung zu bringen. Blendende Fülle, Glanz der Gewänder, gespannteste Erwartung, etwas Außerordentliches zu hören. Und nun wollten sie, fern vom Gewoge, des Großen gedenken, die vier Getreuen, die seine Quartette immer in Angriff nahmen, schlecht und recht, ohne Meisterschaft, aber mit viel Liebe.

Der Lehrer hatte vor vier Jahren seine Frau verloren; da war er wortkarg und scheu geworden. Eines Tages packte er seine Geige wieder aus dem verstaubten Futteral heraus, und als die ersten Töne über seine verwaiste Seele rannen, fühlte er der Muse tröstende Hand auf seinem Scheitel ruhn. Bald darauf gewann er den Pfarrer, den Amtmann und den Landwirt zu einem Quartett — so wurde die Musik die Brücke zu den Menschenherzen, seine Verzagtheit machte einer stillen Ergebenheit Platz, und zuweilen wagte sich gar der Humor hervor, der trauliche Freund aller Leidgeheerten.

Es klopfte: herein traten der Amtmann und der Pfarrer.

„Schau doch, unser Magister hat heute den Bratenrock angezogen."

„Ja, ja, ist doch heute der Beethoventag. Unsere Beethovenfeier."

Sie strahlten. Der Pfarrer packte sein Cello aus, ganz behutsam, wie eine Mutter, die ihre Kindlein aus der Wiege nimmt.

Der Amtmann holte, etwas derb und eckig, seine Bratsche aus dem Kasten und legte sie auf das Klavier. „Stimmen will ich noch nicht — Meister Albert ist ja doch nicht da."

„Wo bleibt er nur?"

„Es wäre geradezu tragisch, wenn er nicht käme."

Aber da ging die Türe auf, und herein trat Albert Märzer, eine Hüne an Gestalt, an dem langen Arme pendelnd seinen Geigenkasten.

„Gott sei Dank," rief der Lehrer.

„Ist das eine Nacht draußen. Kein Stern am Himmel. An der Straße nach Stellingen bin ich vor den leibhaftigen Baum gerannt. Wenn nur nicht die Geige gelitten hat. Gleich mal nachsehen."

Er packte aus. Es war noch alles in Ordnung.

„Habe Glück gehabt."

„Ja, meine Herren," hub der Lehrer an. „Wir haben heute noch viel vor. Opus 18, Nr. 2, die Frühlingssonate und Op. 53 Nr. 3."

„Ich meine, wir machen uns gleich an die Arbeit," versetzte der Amtmann, die Hände griffbereit, als sollte es an die Hobelbank gehen.

Nun stimmten sie die Instrumente, es dauerte ziemlich lange, bis sie sich einigten. Als sie glaubten, übereinzustimmen, verteilte der Lehrer die Noten.

Op. 18 Nr. 2. Ein behagliches Schmunzeln ging über die Gesichter. Es war nämlich das leichteste. Es waren wohl Läufe darin, und an seiner Stelle im ersten Satz kam eine verzwackte Durchführung mit knurrig verschobenen Figuren, aber das ging schließlich auch vorüber, und dann sang das Cello seine schmachtende Weise, nach Schweiß und Anstrengung fand der Liebende den Weg in ihr sprödes Herz.

Heute ging alles ohne Anstoß. Die beiden Geigen wollten sich an Innigkeit des Ausdruckes überbieten, das Cello rutschte zwar einmal aus, aber selbst darin lag Rhythmus, auch der Bratsche, die sich beherzt vordrängte, merkte man die Feststimmung an. Selbst die Durchführung — der Teufel schien mitzuspielen — ging wie aus einem Guß, und als mit jähem Ruck der Satz beendet war, sahen sich alle kopfschüttelnd an.

O, ihr Träume, die ihr dem Klagenden naht und sein Herz einlullt mit süßem Weltvergessen. Der Lehrer war weit weg, unter einer Linde, da tanzte er mit seiner Liebsten in der Johannisnacht. Wie sie dann durch die Hecken gingen, vom silbernen Licht des Mondes umhüllt, wie sie ihm ihren Mund darbot. Aber das Scherzo war Albert Märzers Herzenssache, auf seinen gesundheitgeröteten Wangen spielte sich die Freude am knorrigen Rhythmus, ja, das war kein Tänzlein mit abgezirkelten Bewegungen, die rochen nicht nach Parfüm und Puder, da faßten sich Burschen und Mädchen beherzt um die Hüften.

Nur beim letzten Satz waren die vier zu sehr ins Feuer gekommen. Dem Pastor wurde schwül, er hatte schnelle Läufe zu spielen, die ihm immer Mühe machten. Der Amtmann aber rief: „Immer lustig." Ja, er konnte lachen, denn seine Stimme war die leichteste. Auch hatte er eine hervorragende Fähigkeit, die unbequemen Noten unter den Tisch fallen zu lassen.

Als der letzte Akkord abbrach, blickten sie sich mit dem Bewußtsein hoher Könnerschaft an.

„Brava," sagte Märzer. Der Schweiß lief ihm über das Gesicht, er trocknete sich mit seinem bunten Taschentuche und sandte einen bedeutenden Blick zum Bildnis des Meisters.

Der Pastor meinte: „Kinder, so ist's uns noch nie gelungen. Diese Reinheit, diese Sauberkeit der Passagen, wie? Und die Abtönung war einfach glänzend."

Nun ließ der Lehrer die mit dunklem Bier gefüllten Gläser hereinbringen. Hulda — sie hatte zu Ehren des Meisters ihre feinste weiße Schürze angetan — begrüßte die Gäste, wobei sie wegen ihrer derben Küstigkeit ihrer dreiundsechzig Lenze manche Schmeichelei zu hören bekam. Es wäre doch zu schöne Musik gewesen, besonders die Stelle, wo der Brummbaß wie eine Kuh gebrüllt habe.

Nach der Abkühlung stand des Lehrers Glanzstück auf dem Programm, die F-Dur-Sonate. Der Amtmann war sein Begleiter, er hatte keine leichte Aufgabe. „Wenn nicht alles so herauskommt, meine Herren — meine Finger sind noch steif vom Dreschen."

„Wird schon gehen," entgegnete Märzer, — „und wenn's mal halt ein bißel gedroschen klingt, — wir sind schon geduldig und der da oben auch."

Da hub die Geige ihren seligen Gesang an, wie eine Lerche, die hinaufsteigt zum Frühlingshimmel. Bald zog es dahin wie erdentrücktes Träumen, bald raunte es dunkel wie im heimlichen Werbedrang, bald schlug es wie eine Lohe auf in feuriger Entschlußkraft. Zwei Liebende, durch den Morgen, so ganz hingegeben dem Scherzen versteckter Geister im blühenden Busch: das lang das Adagio. Hei, Fiedler, spiel ihnen auf, den Paaren im Reihentanz. Wer heißt dich solche Gesichter schneiden? O, du unruhiger Geselle, schon trollst du dich zum Tore hinaus und pfeifst auf der Landstraße dein Wanderliedel, schmückst es mit Trillern, Kornblumenschmelz und Wiesengrün. So, nun noch einen Purzelbaum den Abhang hinunter.

Es war still geworden. Zuweilen schütterten Windstöße um das Haus, die klagend verhallten. Der Pastor sprach vor sich hin: „Wer dabei nichts fühlt, ist kein Mensch."

Der Lehrer aber hatte eine ganz besondere Ueberraschung. Er holte aus dem Schrank ein paar Flaschen Rotwein, das war eine feierliche Handlung.

Ja, so hatte er sich's gedacht, der brave Schulmeister. Ein guter Rotspon war zwar teuer und das Gehalt knapp, aber eine Beethovenfeier ohne Wein hätte der Würde entbehrt. Seine Hand zitterte, als er den Wein einschenkte, noch lebten sie in der andern Welt. Doch ehe sie anstießen, sprach der Pfarrer:

„Meine lieben Freunde! Nicht den Toten wollen wir feiern, sondern den Lebenden. Sein Geist weilt unter uns in dieser stillen Stunde und winkt uns freundlich zu. So laßt uns auf das Gedächtnis des Meisters trinken."

Die Gläser klangen wie vom reinsten Kristall, das tiefblaue Glück einer hohen Stunde läutete dabei.

„Es ist etwas Eigenes um die Kunst," meinte der Lehrer nach einer Weile. „Man muß ihr die ganze Seele öffnen und sie mit allen Fasern in sich einsaugen, so wie die Blume ihren Kelch hingebend dem Lichte darbietet."

Der Amtmann spann den Gedanken weiter.

„Das Leben ist im letzten Grunde freudlos. Dieses ewig Gleiche heute und morgen. Man muß starke Empfindungen haben, um nicht stumpf und träge zu werden, und die gibt uns die Kunst."

„Freund," fuhr der Pfarrer fort, „das Leben ist ein Geschenk Gottes. So rein, wie wir es aus seiner Hand erhalten, sollen wir es leben. Je reiner unsere Gedanken sind, je freier von der Verwirrung menschlicher Durchkreuzungen und den Launen des Schicksals, um so näher kommen wir Gott. Religion und Kunst, wer sie beide hat, der knüpft sein Leben an ein Unendliches, der vernimmt schon in dieser Welt das Rauschen der Himmelschöre."

Märzer fragte: „Dann war Beethoven wohl ein Kind Gottes, Herr Pfarrer?"

„Ja, das war er wohl, denn was er dichtete, war nicht allein Freude und Leid als Niederschlag einer erregten Stunde. Er hielt Zwiesprache mit dem Ewigen. Wenn die Menschen nichts mehr begehrten, als das ruhige Auskosten ihres Lebens, rang sein Geist im Gebet zu Gott. Ueber der Erde leuchtende Schönheit, über den Fanfarenklang trotzigen Heldentums schwang sich sein Geist auf zu den Sternen. Das Unnennbare hatte er deuten wollen. Wir fühlen, wie es in uns wogt, wofür wir keine Worte finden, denn Worte sind Menschenwerk. Aber diese Adagios mit ihren verklärten Harmonien sind Klänge aus einer anderen Welt."

Der Lehrer fuhr fort: „Alles leidet in seiner Vereinzelung. Schrei der tiefsten Einsamkeit nach Mitteilung, das ist alle große Kunst. Und wir Kleinen, Wortarmen und doch so Liebeshungrigen sehnen uns nach denen, die uns frei machen von der Qual unserer Stille. Das ist das Schönste, was mit unser Meister gegeben hat: Trost in der Einsamkeit."

Seine Augen waren feucht geworden, er dachte an das Leben, dem das Liebste geraubt worden war, Schatten stiegen vor ihm auf, die ihn umdüsterten. Da klopfte ihm der Pfarrer auf die Schulter: „Uns allen zerschlägt das Leben die zarten Knospen unserer Jugendträume, wem sie aber am Morgen aufgingen, dem ward es schwer, sie sterben zu sehen. — Still, Freund, ich weiß, was sie Ihnen war."

O, du lindernder Trost, erquickender Balsam der Seele, löle den Kummer der Freudlosen, singe auf deinem Saitenspiel vom Sturm der Leidenschaften und den Gesichten der Stille.

Es war das schwerste für sie, das Quartett in C-Dur. Aber keiner wagte, zu bemerken, daß er es nicht bewältigen könne. Etwas unsicher mit den Dissonanzen der Einleitung beginnend, ging es um so sicherer in dem fröhlichen Hauptteil. Hei, wie sich das austobte, Jünglingen gleich im feurigen Kampfspiel! Wie dann die wehmütige Klage dahinzog, ein nächtliches Lied vom Leid, wie es zuweilen Schiffer auf der Lagune singen bei traumhaftem Ruderschlag. Ein Schmerz, der sich ausweint, bis die Erinnerung an eine schöne, ferne Stunde, ein Regenbogen über dunklem Gewölk, tröstend herauf-

zieht. Aber dann im Finale, wie das brauste, auflauchzte, verstohlen kicherte und im ausgelassensten Scherz, tollenden Wildbächen gleich, herabstürzte. Ja, ja, die Finger.

Er dachte nicht an eine elende Geige, wenn's der Geist ihm eingab", meinte der Lehrer.

Sie hatten sich in die entlegensten Gebiete verirrt, als schließlich Albert Märzner zum Aufbruch mahnte, wobei er gewichtig erklärte, daß seine Arbeit schon früh um fünf anfinge.

„Freunde", sprach der Pfarrer, als sie sich verabschiedeten „Wir wollen diese begnadeten Stunden nicht vergessen, die uns die Kunst des Meisters erkennen ließ. Das war eine Gedenkfeier, von der niemand etwas Rühmendes sagen wird wie in den Städten."

Sie schüttelten dem Lehrer die Hand und dankten ihm.

Albert Märzer mußte noch eine gute Wegstrecke wandern, vergnügt summte er die Weisen vor sich hin, die er auf seinem Instrumente gekratzt hatte. Der Weg war so holprig wie vor dreißig Jahren, wo er als Bursche gar oft aus Versehen in dem Straßengraben gelandet war, aber da hatte er wohl zu viel des guten Bieres getrunken.

„S' ist nur gut", sprach er, „daß der Beethoven nicht gehört hat, was wir für Schnitzer gemacht habe." Er lachte vor sich hin, denn er fühlte, daß er ein glücklicher Mensch sei. Die Nöte und die verzwickten Fragen des Lebens waren ihm fremd, seine Arbeit und das bissel Musik, mehr brauchte er nicht. Da blinzten auch schon ein paar Lichter auf. Morgen sollen es die Raundorfer erfahren, welche Großtaten er vollbracht hat. Sie werden schmunzeln, aber trotzdem: Verständnis haben sie, wenn er ihnen von der hohen Kunst erzählt.

Als die Freunde hinausgegangen waren, füllte der Lehrer aufs neue sein Glas und blickte sinnend vor sich hin. Wie still war es nun. Wenn sie noch bei ihm wäre, die liebe schlanke Frau mit den weichen Händen und dem gütigen Lächeln. Wie würden sie jetzt ihre Gedanken austauschen bis in die tiefe Nacht hinein. Leise sprach er vor sich hin: „Aus der Einsamkeit ward sie geboren und sehnt sich doch nach Menschen. Wohl denen, die einen Gefährten haben, mit dem sie alle Höhen und Tiefen durchwandern können, Hand in Hand. Daß du noch lebtest, daß ich wieder deinen Namen sagen könnte und mein Name von deinem Munde zurücktönte. Könnte ich dich zurückrufen, du Himmlische, daß du wieder Rosen streutest in mein Gemach und deines Blickes Sonnenschein meine düsteren Gedanken verscheuchte."

Wie eine Weise kam es über ihn. Er setzte sich an das Klavier und flüsterte „Nur für dich" Rein und klar schwebte der langsame Satz der Apassionata durch den Raum, aus dem Geläute der Mitternachtsglocken rankte sich die Melodie aufwärts bis in die höchsten Regionen des Klanges. Dann stand er auf, nahm das Tannengrün von der Totenmaske und bekränzte ihr Bild. Da kam süßer Trost in seine Seele, denn er fühlte, wie beide um ihn waren, um ihm aufzurichten in der Nacht seines zerrissenen Lebens.

Die Zerstörung Messinas vor 25 Jahren.

Fünfundzwanzig Jahre sind vergangen, seitdem ein einziger Aufschrei des Entsetzens durch die Welt ging: Messina vom Erdbeben zerstört! Konnte man sich nach den ersten kurzen Meldungen noch keine rechte Vorstellung von der Größe dieser Katastrophe machen, so ließen die bald folgenden ausführlichen Schilderungen von Augenzeugen die entsetzlichen Ausmaße dieses Unglücks neu erstehen. In einem einzigen furchtbaren Augenblick waren 83 000 Menschen ausgelöscht worden. Hunderttausende irrten verletzt und heimatlos zwischen den rauchenden Trümmern ihrer Wohnstätte umher, viele Tausende lagen schwer verwundet in den Lazaretten.

In den Morgenstunden des 28. Dezember 1908 erschütterten fünf gewaltige Stöße eines Erdbebens die Stadt Messina und die ihr gegenüber auf dem Festland liegenden Orte Reggio de Calabria und Palmi. Mit einem Schlage waren 220 000 fleißige Menschen obdachlos geworden. Wie riesige Brandfackeln loderten die Flammen aus den brennenden Gasanstalten gen Himmel, die einzigen Lichter über dem im tiefen Dunkel liegenden Trümmerfeld. Zum Glück bereitete ein heftiger Wolkenbruch dem Feue bald ein Ende, aber er vermehrte nur die Not der Ueberlebenden, die in der grimmigen Kälte nur notdürftig bekleidet jammernd umher irrten.

Nachdem das erste lähmende Entsetzen überwunden war, rührte sich überall in der Welt die menschliche Hilfsbereitschaft. Sehr schnell mußte die Hilfe kommen, sollte sie überhaupt noch einen Sinn haben. Durst und Hunger quälten die Obdachlosen, denn auch alle Wasserleitungen waren zerstört worden. Dazu fehlte es an dem notwendigen Verbandsomaterial, an Lebensmitteln und Medikamenten, ja, nicht einmal ausreichende Räumlichkeiten waren in der Eile zu beschaffen. Zwei deutsche Kreuzer, die sich gerade im Mittelmeer befanden, dampften mit aller Kraft an die Unglücksstelle. Bereits drei Tage nach der Katastrophe konnten sie einen regelmäßigen Dienst zum Abtransport der Verwundeten nach Neapel aufnehmen. Inzwischen hatte sich auch in Deutschland ein besonderes Hilfskomitee gebildet, das unter dem Protektorat der Kaiserin stand. Dampfer mit Lebensmitteln und Kleidung wurden nach Sizilien entsandt, Baracken wurden an der Unglücksstelle errichtet, deutsche Aerzte und Krankenschwestern eilten nach dem Süden. Privatpersonen, soziale Gesellschaften und Kreise des Handels wetteiferten in dem Bemühen, so schnell wie möglich den unglücklichen Bewohnern dieser einst blühenden Stätte Hilfe zu bringen. Zahlreiche Kinder, die mit einem Schlage elternlos geworden waren, wurden von den deutschen Kolonien in den italienischen Großstädten in Pflege genommen. Wenn die traurigen Folgen dieser Katastrophe in verhältnismäßig kurzer Zeit wenn auch nicht überwunden, so doch gemildert werden konnten, so ist dies in hervorragendem Maße auch der deutschen Hilfsbereitschaft zu danken.

Kleine Chronik.

Medizinisches Kolleg vor 5000 Jahren.

Man ist immer wieder überrascht über den hohen Stand, den gewisse Zweige der Wissenschaft bei östlichen Völkern schon in einer Zeit erreicht hatten, als von irgend einer wissenschaftlichen Betätigung in Europa noch gar keine Rede sein konnte. So bildet z. B das Buch „Huang-Ti-Nei-Ching", das wahrscheinlich das älteste medizinische Lehrbuch der Welt überhaupt darstellt, eine Fundgrube für Erkenntnisse, die durchaus an den heutigen Stand der Heilkunst heranreichen.

Aus diesem Buch geht hervor, mit welcher Gründlichkeit schon im Jahre 2700 v. Chr., also vor etwa 5000 Jahren, die chinesischen Aerzte durch die Sektion menschlicher Leichen ihre Kenntnisse von der Funktion der einzelnen Organe erweiterten. Dabei muß darauf hingewiesen werden, daß eine in diesem alten Buch ausgesprochene Ansicht über die Tätigkeit der Leber erst im Jahre 1932 durch Experimente wissenschaftlich bestätigt werden konnte.

Besondere Abschnitte des Lehrbuches sind der Erforschung und Behandlung von Geisteskrankheiten gewidmet, denen die Aerzte schon damals im Hinblick auf die Erhaltung der Volksgesundheit besondere Aufmerksamkeit schenkten.

Gereimtes und Ungereimtes vom Kaffee.

Balzac der ja nur fünfzig Jahre alt geworden ist, soll in seinem Leben 50 000 Tassen Kaffee getrunken haben. Es heißt, daß er sich seinen Kaffee stets selbst zubereitet habe. Ob er allerdings auch die Bohnen, die zu den fünfzigtausend Tassen gehörten, selbst gemahlen hat, ist nicht bekannt, denn dann hätte er wohl kaum Zeit gefunden, auch noch die hundert Romane zu schreiben, die er uns hinterlassen hat. Denn das Kaffeemahlen ist eine äußerst langweilige Beschäftigung, die wohl nur insofern zum Dichten anregt, als die Frauen, die sich dieser Beschäftigung ja häufiger unterziehen, gerne ein kleines Verschen dazu improvisieren. So singt man in Hamm an der Saar zum Kaffeemahlen:

Kaffeeböhnchen tausendviel
aus der Tüte in die Mühl,
rummel rummel Kaffeedreh;
kein einzig Böhnchen hab ich meh'.

In Westfalen singt man zur gleichen Beschäftigung:

Tüllelütt, Kaffeeprütt,
morgen kommt die Tante,
bringt mit auch was Leckres mit
und dann lag ich danke.

In anderen Gegenden mag es andere Verse dieser Art geben, aber anspruchsvoller werden sie wohl auch nicht sein, denn der Geist kommt beim Kaffee erst wenn er in der Schale dampft. Er muß freilich gut sein. Frisch, und möglichst nicht zu dünn. Denn es ist besser, man stelle unter die Räuber, als man müßte die mancherlei Bissigkeiten über sich ergehen lassen, die die Freunde guten Kaffees sich über den Kaffee ausgedacht haben.

Am harmlosesten ist es wohl noch, wenn man vom Blümchenkaffee spricht, ein Ausdruck, der aus Sachsen kommt, wo man mit Blümchenkaffee den Kaffee bezeichnet, der so dünn ist, daß man die Blümchen auf dem Boden der Kaffeetasse sehen kann. Im Erzgebirge gar spricht man in diesem Falle überhaupt nicht von Kaffee, sondern man sagt:

Das Erzgebirgswasser ist klar und gut,
es bleibt durchsichtig, selbst wenn man Kaffee nein tut.

Das ist dann ungefähr die Sorte, die man in Berlin Lorche nennt. In Westfalen nennt man das gleiche Getränk Plör, wovon der folgende Vers zeugen mag:

14 Bohnen, 16 Tassen,
alter Plör und Spülwasser.

Daß man die Zahl der Bohnen heranzieht, die wahrscheinlich zum Aufbrühen des Kaffes verwandt wurden, hat seinen Grund wohl darin, daß man die Kaffeebohnen früher tatsächlich in die Mühle hineinzählte. In dem folgenden Vers, der ebenfalls aus Westfalen stammt, ist dieser Brauch festgehalten:

Libetten, tellst du Bunnen?
Jau, Söffken, Jau, et es en Laut (Lot).
Man mot sick wunnern un erstaunen
man sektig Stück un nau nich graut.

Man lebte eben in einer sparsamen Zeit. Kaffeetrinken galt als Verschwendung und so mag man sich nicht wundern, wenn man die Kaffeemühle mahnend die Bankrottmühle nannte, ein Ausdruck, der heute noch gebräuchlich ist.

Eine andere Art über zu dünnen Kaffee herzuziehen, bilden die mancherlei Rezepte, die unter den Freunden guten Kaffees im Umlauf sind. Hier sei eins mitgeteilt:

Man nehme eine nicht zu große Kaffeebohne, nagele sie auf ein Brett und gieße heißes Wasser darüber. Falls der Kaffee zu stark werden sollte, binde man die Bohne an einen Zwirnsfaden und halte sie so über die Kanne, daß der Schatten der Bohne in das Wasser fällt. Man erhält dann unter Garantie einen Kaffee, der so schwach ist daß er nicht aus der Kanne kann.

Hätte Balzac, von dem wir ausgegangen sind, seinen Kaffee nach diesem Rezept gekocht, mag sein, daß er nicht schon mit fünfzig Jahren in die Grube müßte, aber ob er uns dann auch hundert Romane hinterlassen hätte.

E. G.

Die deutsche Dichtung von Gottsched bis zur Gegenwart.

Zwei Bände umfaßt das große Werk des Bonner Literaturhistorikers Oskar Walzel, das sich betitelt „Deutsche Dichtung von Gottsched bis zur Gegenwart" und in der Reihe des „Handbuches der Literaturwissenschaften" der Akademischen Verlagsgesellschaft Athenaion Potsdam-Wildpark erschienen ist.

Räumt Walzel der deutschen Klassik fast den ganzen 369 Seiten umfassenden ersten Band ein, so behandelt er in dem 394 Seiten zählenden zweiten Band die deutsche Dichtung von der Romantik bis heute. Walzel zeigt in dem ersten Band, daß und wie in Deutschland trotz seiner inneren politischen Zerrissenheit im 18. Jahrhundert die große Epoche deutscher klassischer Dichtung entstehen konnte, im Gegensatz zu andern Völkern, bei denen die klassischen Dichtungsperioden fast in allen Fällen auf demselben oder einem nahezu gleichen kulturellen und geistigen Nährboden entstanden sind, der entscheidend von der jeweiligen nationalen Entwicklung bedingt wurde. Der Verfasser stellt als entscheidende Voraussetzung der klassischen Kunst das Lebensgefühl des 18. Jahrhunderts in den Vordergrund. Das 19. Jahrhundert, das in der Bewertung der Klassik eine völlige Wandlung herbeiführte, ließ jene Zeit stets mehr aus dem Blickfeld der Gegenwart rücken und den Blick für die vielen überzeitlichen Werte, die von den größten Dichterpersönlichkeiten des 18. Jahrhunderts geschaffen waren, trüben. So ist es eine begrüßenswerte und erfreuliche Tatsache, daß von Walzel, der auch den Hauptteil seiner Arbeiten dem 19. Jahrhundert zuwandte, wieder eine literarische Verbindung zwischen der Dichtung des 19. und 18. Jahrhunderts schuf. Das hat Walzel im ersten Band hinreichend getan.

Nach einem Einleitungskapitel über die Grundzüge des Klassizismus führt der Verfasser den Leser durch die literarische Welt des 18. Jahrhunderts von Gottsched bis zu Goethes Tod, also schon bis weit in die Zeit der Romantik hinein. Auf dieser literarischen Wanderung stellt Walzel die einzelnen großen Dichterpersönlichkeiten selbst vor und deckt immer wieder in anschaulichster Weise das geistige Weltbild der Epoche, die geistige Atmolphäre, aus der heraus die Dichter jener Zeit schufen, auf, immer das Einmalige, das Individuelle, das entscheidend Wichtige in verständlich-geistvoller Weise herausstellend. Gedrängt-konzentriert und doch umfassend-richtungweisend ist ein literaturhistorisches Werk über die Blütezeit der deutschen Dichtung und des deutschen Geistes entstanden.

In dem zweiten Band des Handbuches behandelt Walzel die neuere und neueste Dichtung, den Zeitabschnitt von der Romantik bis heute, das 19. und 20. Jahrhundert. Das sei bei dem zweiten Band vorausbemerkt: Walzel will mit diesem großzügigen Werk keine Literaturgeschichten in üblicher Form liefern. Wer sich über das Leben und Schaffen dieses Dichters oder jenes Schriftstellers orientieren will, wer wissen will, welche Werke er geschaffen hat, in welcher Reihenfolge, wie der genaue Inhalt ist, dem stehen heute eine Menge brauchbarer Bücher zur Verfügung. Walzel will auch hier im gewissen Gegensatz zu diesen Werken in seiner Darstellung den Untergrund erkennen lassen, auf dem sich Neues und neuestes deutsches Dichten aufbaut. Walzel will mehr eine Gesamtdarstellung deutschen literarischen Schaffens geben, will nachweisen, wie aus der Zeitströmung der Dichter, der Schriftsteller mit seiner Dichtung herauswächst und jedes Werk Spiegelbild, Beleg jeweiliger Geistesanschauung, Geistesauffassung ist. Mit der ihm eigenen umfassenden Kennerschaft führt Walzel den Leser durch die überzahlreichen literarischen Erscheinungen eines Jahrhunderts. Klar und anschaulich heben sich von breiter kulturgeschichtlicher Basis die Dichterpersönlichkeiten und ihr Schaffen in engster Verbundenheit mit Zeit und Umwelt ab.

Die Vielgestalt und Vielgestaltigkeit der neuen und neuesten Dichtung, deren Erscheinungen und Verfasser, je näher diese der Gegenwart kommen, immer zahlreicher werden und das Wertvoll-Bleibende noch nicht von dem Minderwertig-Vergänglichen geschieden ist, ordnet Walzel zu einer klar gegliederten, inhaltlich und formal bis ins Letzte durchgearbeiteten Darstellung. Walzel vermag ein tiefdringendes und abgewogenes Urteil zu fällen, ohne, wie er selbst sagt, völlige Erschöpfung erstreben zu wollen, soweit jüngste Dichtung zu ergründen ist, ohne durch Nennung oder Nichtnennung eines Namens oder Werkes ein Werturteil abgeben, ohne sein Urteil als endgültiges wissen zu wollen.

Durch das ganze Werk zieht sich ein ethischer Wille. So nennt der Verfasser das Schädliche, Brüchige in der Literatur ganz offen, deckt den auf die Dichtung unheilvoll wirkenden Materialismus auf. Dabei geht Walzel allem nach, was auf Gesundung der Literatur deutet, stellt klar heraus, wie von ehrlichem Streben erfüllte Männer, überdrüssig der geistigen Verirrungen und Verwirrungen der Nachkriegszeit, nach neuen aufwärtsstrebenden Wegen suchen, die nach geistig-kultureller und patriotisch-vaterländischer Erneuerung trachten, aber noch nicht Kraft genug haben, den Wall zu durchbrechen. Walzel zeigt, wie sich die Jugend nach einem Führergenius sehnt, der sie leitet, der ihnen in ihrem Streben Wegbereiter ist und eine Gasse durch diesen das Chaos umgebenden Wall bahnt, damit sie sich nun frei entfalten und von innen heraus die deutsche Literatur, das ganze deutsche Geistesleben erneuernd durchdringen kann. Und Walzel sagt: Solche Sehnsucht nach einem großen Menschen, der den andern mit sicherer Hand zeigt, wie sie zu leben, zu denken und zu handeln haben, setzte sich längst mehr und mehr durch, in einer Zeit, die nur Menschen mittleren Schlages die Geschicke der Welt bestimmen sieht (Walzel schrieb dieses Werk vor der Machtübernahme durch Hitler).

Erfreulich ist, wie Walzel zwei gesundungsstarke und entscheidende Grundkräfte deutschen Wesens aufspürt: den neuerstarkten Katholizismus und den inneren Reichtum der deutschen Stämme, des deutschen Volkstums, wodurch wieder Religiösität, christliche Lebensauffassung, Verwurzelung im deutschen heimatlichen, schollengebundenen Boden zum Durchbruch kommen und die deutsche Dichtung und das deutsche Geistesleben neugestalten. Die Menschen wurzeln wieder in heimatlicher Landschaft.

So spiegelt sich in diesem Werk deutsches Geistesleben bis in unsere Tage an Hand von literarischen Zeugnissen. Trotz der gedrängten Darstellung wird der Leser nur wenig Dichternamen vermissen. Die Einordnung der Menge der Persönlichkeiten ist mit erstaunlicher Sicherheit durchgeführt. Dann die Bemerkungen über Sondergebiete der Dichtung, über Stil und Form. Als Beispiel sei nur die eingehende Betrachtung über den Humor und seine dichterische Gestaltung erwähnt, die Walzel im Kapitel über den realistischen Roman der großen Humoristen Reuter, Frentag, Raabe, Ludwig und Keller anstellt. Höhepunkt der Darstellung sind ferner die Abschnitte über das Drama des Realismus, über den Naturalismus und Impressionismus.

So sind beide Bände mit ihren zahlreichen Abbildungen und Illustrationen ein wertvolles Werk über die Literatur und das Geistesleben von Gottsched bis auf unsere Tage.

F. W. S.

Kalender.

Köhlers Deutscher Kalender 1934, 52. Jahrgang, Preis 0,70 ℳ.

Köhlers illustrierter Kolonialkalender 1934. Beide im Verlag Wilhelm Köhler, Minden i. W.

Der Name „Köhlers Kalender" hat einen guten Klang, der Name Köhler ist ein Programm. Seit mehr als einem halben Jahrhundert steht der Verlag im Dienste des vaterländischen Gedankens und sein „Deutscher Kalender" ist stets ein wahrer Hausschatz für die deutsche Familie gewesen. So ist es auch mit dem Kalender für das neue Jahr, der die alte Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit aufweist und der dazu manches Schöne der neuen Zeit zu besonderer Geltung kommen läßt. — Der Kolonialkalender, auch ein alter Freund, orientiert in bester Weise alle Volksgenossen über die Bedeutung unserer damaligen Kolonien. Er ist ein Mitstreiter im Kampfe um die Wiedergewinnung deutschen Kolonialbesitzes, im Kampfe gegen die kolonniale Schuldlüge, im Kampfe für die Wiederherstellung unserer kolonialen Ehre. Deutschland hat seine Kolonien mustergültig verwaltet, Deutschland braucht wieder Kolonien!

mikrofilm service münster + g. gutt KG essen + köln
gerd gutt kg
otto-hahn-straße 21
postfach 4102 49
4400 münster roxel